Der großdeutsche Freiheitskampf ***Reden Adolf Hitlers***

Vorwort zum zweiten Band der Reden des Führers im Kriege

Der erste Band der Reden des Führers im Kriege endet mit der Aussprache anläßlich des Heldengedenktages 1940. Der vorliegende zweite Band, den ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, findet seinen Abschluß in der Rede, die der Führer am Heldengedenktag des Jahres 1941 in Berlin hielt. Er umfaßt damit die zweite Phase des großdeutschen Freiheitskampfes, jenes Jahr, in dem die Würfel des Schicksals der Welt fielen und das von der Geschichte einst als das Jahr der Entscheidung bezeichnet werden wird.

Im Gedenken an die unsterblichen Lorbeeren der deutschen Truppen im Weltkriege, in Würdigung der heroischen Taten der großdeutschen Wehrmacht im Polenfeldzug und in Ahnung der kommenden Ereignisse sprach der Führer am 10. März 1940 die stolzen Worte: "Kein Volk hat mehr Recht, seine Helden zu feiern, als das deutsche."

Und wenn es noch eines letten Beweises für die Wahrheit dieser Feststellung bedurft hätte: Zu Lande, zu Wasser und in der Luft hat ihn die deutsche Wehrmacht in diesem hinter uns liegenden Jahre lückenlos erbracht!

Niemand in Deutschland hat, als die große Offensive im Westen begann, auch nur einen Augenblick an dem Sieg gezweifelt. Daß aber Frankreich, das bis dahin die stärkste Militärmacht auf dem Kontinent war und auf die Unangreifbarkeit der Maginoilinie pochte, binnen weniger Wochen besiegt am Boden lag, übertraf alle Erwartungen. Ein großes Wunder, war geschehen!

Dies aber ist das Wunder des deutschen Sieges: die gegenseitige Ergänzung und harmonische Verbindung von Führer. Wehrmacht und Volk. Eine starke, in sich geschlossene, unheugsame Nation und eine in Geiste Organisation und Ausrüstung unvergleichliche Wehrmacht unter einer genialen politischen und militärischen Führung!

Denn was bisher nur wenige wissen und ahnen konnten - jetzt wurde es vor dem ganzen deutschen Volke, wurde es vor der Welt offenbar: daß wir in Adolf Hitler nicht nur den überragenden Staatsmann sehen dürfen, sondern daß in ihm auch das Genie des Feldherrn in unerhörter Vollendung lebendig ist. Seine kühnen Entschlüsse angesichts drohender Gefahren, seine bis ins kleinste durchdachten Operationspläne und ihre todesmutige, durch einzigartigen Einsatz unserer Truppen ermöglichte Durchführung sind gleichermaßen in die Geschichte eingegangen.

Wo England, getreu seinen seit drei Jahrhunderten erprobten Methoden, mit Ränken und Intrigen andere Völker für seine Interessen in den Kampf schickte, da mußte es eine herbe Enttäuschung erleben. Überall kam der Führer durch blitzschnelles Handeln den arglistigen Anschlägen Albione zuvor und schlug den Gegner mit den Waffen, die Deutschland treffen sollten. Und England, das gehofft hatte, mit Einkreisung und

Blockade Deutschland auf die Knie zu zwingen, sieht sich heute politisch isoliert und spürt zum ersten Male selbst empfindlich die Auswirkungen des von ihm erfundenen Blockadekrieges. Noch kämpft es, aber es kämpft mit der Verzweif lung des gestellten Verbrechers, des Brandstifters, dessen Überwältigung nur noch eine Frage der Zeit ist.

So hat dieses Jahr des Kampfes, dessen Spiegelbild uns aus -diesen Blättern entgegenleuchtet, zwar nicht den Abschluß des gewaltigen Völkerringens gebracht, aber Deutschlands Stellung hat sich in dieser Zeit in entscheidender Weise ausgeweitet und gefestigt. Ausgedehnte Gebiete sind in deutscher Hand, nahezu der gesamte europäische Kontinent ist der britischen Einflußsphäre entzogen; eine Reihe von Staaten hat sich zur Politik der Achse bekannt; Italien ficht als Verbündeter an der Seite Deutschlands.

Damit aber ist dieser Krieg aus dem Stadium eines ausschließlichen Kampfes Deutschlands um seine Freiheit und Unabhängigkeit herausgetreten und zu einem Kampfe der Völ. ker gegen die anmaßende Unterdrückung und Ausbeutung durch den jüdisch-britischen Kapitalismus geworden. Wiederum, wie schon einmal in der Geschichte, ist dem Reiche die tragende Mission in diesem Kampfe zugefallen, an dessen Ausgang eine dauerhafte Neuordnung Europas steht.

Mit unerbittlicher Entschlossenheit ist das deutsche Volk, des Endsieges gewiß, zum letzten Waffengang angetreten.

März 1941.

Philipp Bouhler.

Der großdeutsche Freiheitskampf *Reden Adolf Hitlers*

Am 10. März beginnen die Westmächte mit ihren Absichten der Kriegsausweitung stärker hervorzutreten. Eine ihrer Hoffnungen wird durch den russisch-finnischen Friedensvertrag zu Moskau vom 13. März zunichte gemacht.

Am 18. März trifft sich der Führer mit dem Duce auf dem Brenner.

Am 19. März gibt Premierminister Chamberlain im Unterhaus die Absicht der Westmächte zu, in Norwegen mit einem Heer von ungefähr 100 000 Mann zu landen. In Paris verstärkt England seinen Einfluß. Daladier wird gestürzt. Der bisherige Finanzminister Reynaud wird mit der Neubildung der Rezierung betraut.

Die Neutralitätsverletzungen durch Feindflieger nehmen zu. Offen wird zugegeben, daß auch die Neutralität der norwegischen Gewässer in Zukunft nicht mehr respektiert wird.

Am 5. April wird der Versuch Englands aufgedeckt, die Donau am Eisernen Tor durch Sprengstoffanschläge unschiffbar zu machen.

Am gleichen Tage erklärt Premierminister Chamberlain, daß die Rücksichtnahme auf die Rechte und Interessen der Neutralen nunmehr aufhören müsse.

Am 8. April teilen die Westmächte Norwegen mit, daß sie in den norwegischen Gewässern Minen gelegt haben, um die Zufuhr nach Deutschland zu unterbinden.

Am 9. April handelt der Führer. Die deutsche Wehrmacht übernimmt auf seinen Befehl den bewaffneten Schutz Norwegens und Dänemarks.

Noch am selben Tage sind alle militärisch wichtigen Stützpunkte beider Länder in deutscher Hand. Schweden erklärt sich für neutral.

Die deutsche Luftwage stellt fest, daß sich feindliche Truppentransporte auf dem Wege nach Norwegen befinden. Der Führer ist ihnen um 10 Stunden zuvorgekommen.

Britische Versuche, über Narvik in Nordnorwegen durchzudringen, scheitern. Die Torpedoboote unter dem Kommando des Kommodore Bonte bedecken sich mit unsterblichem Ruhm.

Während die deutschenTruppen im Kampf den Norden des Reiches sichern, erläßt der Führer einen Aufruf zum Kriegshilfswerk des Roten Kreuzes.

Zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Seit sieben Monaten sett der deutsche Soldat zu Lande, zu Wasser und in der Luft Bein Leben zum Schutze der Heimat ein. Dafür erwartet er, daß ihn die Heimat, wenn er verwundet oder krank wird, auf das beste pflegt und betreut. Für diese Aufgabe stehen die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes, mit den besten Erfahrungen und technischen Mitteln ausgerüstet, Tag und Nacht zur Verfügung. So mannigfach die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes ist, So groß ist auch der Bedarf an Mitteln. Ich habe daher für die kommenden Monate die Durchführung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz angeordnet und rufe das deutsche Volk auf, durch Spenden für das Kriegshilfswerk sich der Opfer der Soldaten würdig zu erweisen.

Berlin, 17. April 1940.

Adolf Hitler.

Am 20. April begeht das deutsche Volk den 51. Geburtstag des Führers.

Am 21. April wird die Landverbindung von Oslo über Kristiansand mit Stavanger hergestellt, Gjoevik und Lillehammer werden eingenommen.

Am 24. April eröffnet die britische Luftwaffe durch Bombardierung nichtmilitärischer Ziele auf der Insel Sylt den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte.

Am 30. April stellen deutsche Truppen die Landverbindung Oslo-Drontheim her.

Am gleichen Tage richtet der Führer an die in Norwegen kämpfenden Truppen folgenden Tagesbefehl:

Tagesbefehl des Führers an die Soldaten des norwegischen Kriegssehauplatzes

Soldaten des norwegischen Kriegsschauplatzes!

In unbändigem Vorwärtsdrängen haben deutsche Truppen heute die Landverhindung zwischen Osto und Drontheim hergestellt. Damit ist die Absicht der Alliierten, uns doch noch durch eine nachträgliche Besetzung norwegischen Bodens auf die Knie zwingen zu können, endgültig gescheitert.

Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe haben in vorbildlichem Zusammenwirken eine Leistung vollbracht, die in ihrer Kühnheit unserer jungen deutschen Wehrmacht zur höchsten Ehre gereicht.

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften! Ihr habt auf dem norwegischen Kriegsschauplatz gegen alle Unbilden zur See, zu Lande und in der Luft und gegen den Widerstand des Feindes gekämpft. Ihr habt die ungeheuerliche Aufgabe, die ich im Glauben an Euch und Eure Kraft stellen mußte, gelöst.

Ich hin stolz auf Euch. Die Nation spricht Euch durch mich ihren Dank aus.

Zum äußeren Zeichen der Anerkennung und dieses Dankes verleihe ich dem Oberbefehlshaber in Norwegen, General V. Falkenhorst, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Ich werde auf Vorschlag Eurer Oberbefehlshaber auch die Tapfersten unter Euch auszeichnen.

Der höchste Lohn für Euch alle darf aber schon jegt die Überzeugung sein, daß Ihr im schwersten Schicksalskampf unseres Volkes um Sein oder Nichtsein einen entscheidenden Beitrag eleistet habt.

Ich weiß, Ihr werdet die Euch gestellte Aufgabe auch fernerhin erfüllen.

Es lebe unser Großdeutschland!

Berlin, am 30. April 1940.

Adolf Hitler.

Die englischen Truppen schiffen sich am 2. Mai bei Andalsnes ein und lassen die dort kämpfenden norwegischen Truppen im Stich.

Am 6. Mai erklärt das Oberkommando der Wehrmacht die Befriedungsaktion in Mittel- und Südnorwegen für abgeschlossen.

Am 9. Mai richtet der Führer an den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen folgenden Befehl:

An den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen

Entgegen dem Willen des deutschen Volkes und seiner Regierung haben König Haakon von Norwegen und sein Kabinett zum Kriege aufgefordert.

In diesem Kampfe konnten folgende Feststellungen gemacht werden: Anläßlich des Krieges im Osten wurden von den Polen deutsche Soldaten, die das Unglück. hatten, verwundet oder unverwundet in ihre Hände zu fallen, meist in der grausamsten Weise mißhandelt und zu Tode massakriert. Zum Unterschied muß von der norwegischen Armee festgestellt werden, daß sich in ihr nicht ein Fall einer solchen entwürdigenden Entartung der Kriegführung gezeigt hat.

Der norwegische Soldat hat alle feigen und hinterlistigen Mittel, wie sie bei den Polen an der Tagesordnung waren, verabscheut. Er hat offen und ehrlich gekämpft und unsere Verwundeten und Gefangenen nach seinem besten Vermögen anständig behandelt, geachtet und versorgt.

Die Zivilbevölkerung hat eine ähnliche Haltung bewiesen. Sie beteiligte sich nirgends am Kampf und nahm sich in fürsorglicher Weise unserer Verletzten an.

Ich habe mich daher entschlossen, in Würdigung dieser Umstände die Genehmigung zu erteilen, die gefangenen norwegischen Soldaten wieder in Freiheit zu seten. Nur die Berufssoldaten müssen so lange in Haft behalten werden, bis die ehemalige norwegische Regierung ihren Aufruf zum Kampfe gegen Deutschland zurückgezogen hat oder bis sich Offiziere und Soldaten durch feierliches Ehrenwort im einzelnen verpflichten, unter keinen Umständen an weiteren Kampfhandlungen gegen Deutschland teilzunehmen.

Berlin, 9. Mai 1940.

Adolf Hitler.

Im geheimen Einvernehmen mit den angeblich neutralen Regierungen der Niederlande, Belgiens und Luxemburgs bereiten sich die englischen und französischen Armeen vor, durch deren Länder in das Reichsgebiet vorzustoßen.

Im Morgengrauen des 10. Mai marschiert daher das deutsche Heer über die Reichsgrenzen nach Belgien, Holland und Luxemburg ein.

Der Führer begibt sich zur Leitung der Gesamtoperationen (in die Front. Er erläßt folgenden Aufruf:

An die Soldaten der Westfront

Soldaten der Westfront!

Die Stunde des entscheidendsten Kampfes für die deutsche Nation ist gekommen.

Seit 300 Jahren war es das Ziel der englischen und französischen Machthaber, jede wirkliche Konsolidierung Europas zu verhindern, vor allem aber Deutschland in Schwäche und Ohnmacht zu erhalten. Zu diesem Zwecke hat allein Frankreich in zwei Jahrhunderten an Deutschland 31mal den Krieg erklärt.

Seit Jahrzehnten ist es aber auch das Ziel der britischen Weltbeherrscher, Deutschland unter allen Umständen an seiner Einigung zu verhindern, dem Reich aber jene Lebensgüter zu verweigern, die zur Erhaltung eines 80-Millionen-Volkes notwendig sind.

England und Frankreich haben diese ihre Politik durchgeführt, ohne sieh um das Regime zu kümmern, das jeweils in Deutschland herrschte. Was sie treffen wollten, war immer das deutsche Volk. Ihre verantwortlichen Männer geben dieses Ziel auch heute ganz offen zu. Deutschland soll zerschlagen und in lauter kleine Staaten aufgelöst werden. Dann verliert das Reich seine politische Macht und damit die Möglichkeit, dem deutschen Volke seine Lebensrechte auf dieser Erde zu sichern.

Aus diesem Grunde hat man auch alle meine Friedensversuche zurückgewiesen und uns am 3. September vorigen Jahres den Krieg erklärt.

Das deutsche Volk hatte keinen Haß und keine Feindschaft zum englischen oder zum französischen Volke. Es steht aber heute vor der Frage, ob es leben oder ob es untergehen will.

In wenigen Wochen hatten die tapferen Truppen unserer Armeen den von England und Frankreich vorgeschickten polnischen Gegner niedergeworfen und damit die Gefahr aus dem Osten beseitigt. Daraufhin haben England und Frankreich beschlossen, Deutschland

vom Norden her anzugreifen. Seit dem 9. April hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Versuch im Keime erstickt,

Nun ist das eingetroffen, was wir schon seit vielen Monaten immer als eine drohende Gefahr vor uns sahen. England und Frankreich versuchen unter Anwendung eines gigantischen Ablenkungsmanövers im Südosten Europas, über Holland und Belgien zum Ruhrgebiet vorzustoßen,

Soldaten der Westfront!

Damit ist die Stunde nun für Euch gekommen, der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre!

Tut jetzt Eure Pflicht!

Das deutsche Volk ist mit seinen Segenswünschen bei Euch.

Berlin, 10. Mai 1940.

Adolf Hitler.

Am 11. Mai fällt das stärkste Fort der Festung Lüttich, Eben Emael. Deutsche Truppen besegen die holländische Provinz Groningen.

Premierminister Chamberlain tritt zurück. An seiner Stelle wird der bisherige Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, ernannt.

Nach dem erstmaligen Einsatz von Fallschirmjägern in diesem Kriege kapituliert am 14. Mai die Stadt Rotterdam. Der holländische Oberbefehlshaber gibt den aussichtslosen Widerstand auf und befiehlt der holländischen Armee die Einstellung des Kampfes.

Am 16. Mai richtet der Führer an die in Holland eingesetzten Truppen folgenden Aufruf:

An die Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes

Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes!

In fünf Tagen habt Ihr eine starke, wohlvorbereitete Armee, die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen zähe verteidigte, angegriffen, ihre Luftwaffe ausgeschaltet und sie endlich zur Übergabe gezwungen. Ihr habt damit eine Leistung vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen.

Nur durch Eure vorbildliche Zusammenarbeit, durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz der todesmutigen Fallschirm- und Luftlandetruppen ist dieser Erfolg möglich geworden.

Ich spreche Euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus.

Führerhauptquartier, am 16. Mai 1940.

Adolf Hitler.

Am 16. Mai wird die Maginotlinie, südlich Maubeuge, auf einer Breite von 100 km durchbrochen.

Die belgische Regierung flüchtet nach Ostende.

Am 17. Mai fällt Brüssel kampflos in die Hünde der deutschen Truppen.

Am 18. Mai verkündet der Führer die Wiedervereinigung von Eupen, Malmedy und Moresnet mit dem Reich:

Erlaß des Führers

Über die Wiedervereinigung der Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet mit dem Deutschen Reich vom 18. Mai 1940

Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten und Belgien einverleibten Gebiete sind wieder in deutschem Besitz. Innerlich sind sie Deutschland stets verbunden geblieben. Sie sollen daher auch nicht vorübergehend als besetztes Feindesland angesehen und behandelt werden.

Ich bestimme daher schon jetzt:

I.
Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet sind wieder Bestandteile des Deutschen Reiches.

II.
Die genannten Gebiete werden der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Aachen) zugeteilt.

III.
Bestimmungen über die Ausführung dieses Erlasses behalte ich mir vor.

Führerhauptquartier, den 18. Mai 1940.

Der Führer und Reichskanzler
gez. *Adolf Hitler*.

Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung
gez. *Göring*, Generalfeldmarschall.

Der Reichsminister des Auswärtigen
gez. von *Ribbentrop*.

Der Reichsminister des Innern
gez. *Frick*.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. *Lammers*.

Der großdeutsche Freiheitskampf *Reden Adolf Hitlers*

Am 20. Mai findet unter der Leitung des Führers die große Angriffsoperation im Westen ihre erste Auswirkung: Die französische 9. Armee ist zerschlagen. Panzerkorps und motorisierte Truppen sind über Arras und Amiens nach Abbeville vorgestoßen. Damit ist die Abdrängung aller nördlich der Somme befindlichen französischen, englischen und belgischen Truppen zur Kanalküste eingeleitet.

Am gleichen Tag wird der Oberkommandierende der französischen Armee, General Gamelin, abgesegt. An seine Stelle tritt General Weygand.

Am 24. Mai fällt Boulogne.

Nach der Einnahme von Calais am 25. Mai erreicht die Einkreisung des Feindes in Belgisch- und Französisch-Flandern am 27. Mai ihren Höhepunkt. Versuche der feindlichen Panzerwaffe, einen Ausweg nach Süden zu schaffen, scheitern.

Am selben Tage bittet der König der Belgier um Waffenruhe. Er nimmt die deutsche Forderung auf bedingungslose Kapitulation an. Damit hat die belgische Armee in Stärke von etwa einer halben Million Mann zu bestehen aufgehört.

Am 31. Mai meldet der deutsche Wehrmachtbericht die völlige Vernichtung des Feindes in Flandern.

Am 1. Juni ordnet der Führer durch einen Erlaß die Freilassung der holländischen Kriegsgefangenen an:

Erlaß des Führers vom 1. Juni 1940

Das deutsche Angebot zur Übernahme des Schutzes der Niederlande gegen die erwiesene Absieht der Westmächte, Holland zum Aufmarschgebiet gegen das Ruhrgebiet zu machen, stieß bei der holländischen Regierung infolge ihres geheimen Einvernehmens mit den Westmächten auf vorsätzliche Ablehnung. Sie überantwortete damit Volk und Land dem Schrecken eines Krieges, brachte sich aber selbst in Sicherheit außer Landes.

Die deutsche Wehrmacht hat in dem hierdurch notwendig gewordenen Kampfe mit der niederländischen Armee jede nur mögliche Rücksicht auf den Schue der Bevölkerung und die Erhaltung des Landes genommen. Dieser Einstellung deutscherseits kam die Haltung sowohl des holländischen Militärs als auch der holländischen Zivilbevölkerung in hohem Ausmaße entgegen. Sie entsprach dem kulturellen und sittlichen Stande des uns Deutschen stammesmäßig verwandten niederländischen Volkes. Die verantwortlichen Einzelpersonen, die deutsche Fallschirmjäger in Gefängnisse gesperrt, wie Verbrecher behandelt und dann den Engländern ausgeliefert haben, werden zur Verantwortung gezogen werden.

Der holländische Soldat aber hat überall offen und ehrlich gekämpft und unsere Verwundeten und Gefangenen entsprechend gut behandelt. Die Zivilbevölkerung hat nicht am Kampf teilgenommen und ebenfalls die Gesetze der Menschlichkeit gegenüber unseren Verwundeten erfüllt.

Ich habe mich daher auch für Holland entschlossen, die Genehmigung zur Freilassung der gefangenen holländischen Soldaten zu erteilen.

Die Hälfte der holländischen Armee wird mit sofortiger Wirkung entlassen. In erster Linie kommen holländische Wehrmachtangehörige in Frage, die in der Landwirtschaft, in Bergwerken, in der Nahrungsmittelindustrie, in der Bauindustrie und in verwandten Betrieben tätig sind. Die übrigen Angehörigen der holländischen Armee sollen allmählich demobilisiert werden, um die Wirtschaft nicht zu überlasten und Arbeitslosigkeit hervorzurufen. Sinngemäß gelten dieselben Bestim

mungen für diejenigen holländischen Soldaten, die sich in Deutschland in Kriegsgefangenschaft befinden. Für die holländischen Berufssoldaten werde ich eine Entscheidung noch treffen.

Führerhauptquartier, 1. Juni 1940.

Adolf Hitler.

Die völlige Vernichtung des Feindes vor Dünkirchen nimmt ihren Fortgang. Unter Zurücklassung unübersehbaren Materials fliehen die Engländer auf die Schiffe, die zum großen Teil den Angriffen der deutschen Luftwaffe zum Opfer fallen.Trotzdem diese Flucht durch die Auflösung der englischen Truppen gekennzeichnet war, nennt sie die

Presse Londons in völliger Umkehrung der wahren Sachlage einen "glorreichen Rückzug".

Mit der Einnahme von Dünkirchen am 4. Juni ist die militärische Trennung Englands und Frankreichs vollzogen.

Am 5. Juni gibt das Oberkommando der Wehrmacht einen Gesamtbericht über das Ergebnis der siegreich beendeten Schlacht in Flandern: 1 200 000 Gefangene, Waffen und Material von 75-80 Divisionen erbeutet oder zerstört, 3500 Flugzeuge vernichtet.

Der Führer erläßt folgende Aufrufe an die siegreichen Truppen der Westfront und an das deutsche Volk:

An die Soldaten der Westfront

Soldaten der Westfront!

Dünkirchen ist gefallen!

40 000 Franzosen und Engländer sind als letzter Rest einstiger großer Armeen gefangen.

Unübersehbares Material wurde erbeutet.

Damit ist die größte Schlacht der Weltgeschichte beendet.

Soldaten! Mein Vertrauen zu Euch war ein grenzenloses. Ihr habt mich nicht enttäuscht. Der kühnste Plan der Kriegs. geschichte wurde durch Eure beispiellose Tapferkeit, durch Eure Kraft des Ertragens großer Strapazen, härtester Anstrengungen und Mühen verwirklicht.

In wenigen Wochen habt Ihr im schweren Kampf gegen oft überaus tapfere Gegner zwei Staaten zur Kapitulation gezwungen, Frankreichs beste Divisionen vernichtet, das britische Expeditionskorps geschlagen, gefangen oder vom Kontinent verjagt. Alle Verbände der Wehrmacht zu Lande und in der Luft überboten sich gegenseitig im edelsten Wetteifer des Einsaees für unser Volk und das Großdeutsche Reich. Tapfere Männer unserer -Kriegsmarine nahmen an diesen Taten teil.

Soldaten! Viele von Euch haben ihre Treue mit dem Leben besiegelt, andere sind verwundet. Die Herzen unseres Volkes sind in tiefer Dankbarkeit bei diesen und bei Euch.

Die plutokratischen Machthaber Englands und Frankreichs aber, die sich verschworen haben, das Aufblühen einer neuen besseren Welt mit allen Mitteln zu verhindern, wünschen die Fortsetzung des Krieges. Ihr Wunsch soll in Erfüllung gehen!

Soldaten! Mit dem heutigen Tage tritt die Westfront wieder an. Zu Euch stoßen zahllose neue Divisionen, die zum ersten Male den Gegner sehen und schlagen werden. Der Kampf um die Freiheit unseres Volkes, um Sein oder Nichtsein für jetzt und für alle Zukunft wird damit fortgesetzt bis zur Vernichtung jener feindlichen Machthaber in London und Paris, die auch jetzt noch glauben, im Kriege das bessere Mittel zur

Verwirklichung ihrer völkerfeindlichen Pläne sehen zu können. Ihre geschichtliche Belehrung wird unser Sieg sein!

Ganz Deutschland aber ist wieder im Geiste bei Euch.

Führerhauptquartier, am 5. Juni 1940.

Adolf Hitler.

An das deutsche Volk

Die größte Schlacht aller Zeiten wurde durch unsere Soldaten siegreich beendet.

In wenigen Wochen sind über 1,2 Millionen Gegner ir unsere Gefangenschaft gefallen. Holland und Belgien haben kapituliert. Das britische Expeditionsbeer ist zum größten Teil vernichtet, zum anderen gefangen oder vom Festlam verjagt. Drei französische Armeen haben aufgehört zu existieren. Die Gefahr eines Einbruches der Feinde in das Ruhrgebiet ist damit endgültig beseitigt.

Deutsches Volk! Diese geschichtlich glorreichste Tat haber Deine Soldaten unter dem Einsatz ihres Lebens und ihre Gesundheit mit beispiellosen Anstrengungen blutig erkämpft.

Ich befehle deshalb, von heute ab in ganz Deutschland au die Dauer von acht Tagen zu flaggen. Es soll dies eine Ehrung unserer Soldaten sein. Ich befehle weiter auf die Dauer vor drei Tagen das Läuten der Glocken. Ihr Klang möge sich mit den Gebeten vereinen, mit denen das deutsche Volk seine Söhne von jetzt ab wieder begleiten soll. Denn heute morgen sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes!

Führerhauptquartier, am 5. Juni 1940.

Adolf Hitler.

Am 6. Juni tritt der bisherige französische Außenminister Daladier zurück.

Am selben Tage wird die von den Franzosen in Eile ausgebaute Weygand-Linie durch die deutschen Truppen durchbrochen.

Am 7. und 8. Juni nimmt die Offensive in Nordfrankreich immer größere Ausmaße an. Die Weygand-Linie ist überall durchstoßen.

Am 9. Juni wird die Aisne an mehreren Stellen überschritten.

Am gleichen Tage findet ein siegreiches Seegefecht schwerer deutscher Marineeinheiten in der nördlichen Nordsee mit englischen Seestreitkräften statt. Dabei werden der Flugzeugträger "Glorious" sowie eine Reihe weiterer englischer Marinefahrzeuge versenkt.

Am 10. Juni ziehen die Engländer ihre bei Narvik gelandeten Truppen auf die Schiffe zurück und überlassen den Rest der norwegischen Armee sich selbst. Diese bietet ihre Kapitulation an. Damit hat der heldenhafte Widerstand der Kampfgruppe Narvik gegen die englische Übermacht durch den Sieg den verdienten Lohn erhalten.

Am gleichen Tage tritt Italien in den Krieg gegen England und Frankreich ein. Der Duce spricht in Rom zum italienischen Volk.

Der Führer telegraphiert an den König von Italien und an den Duce:

An Seine Majestät den König von Italien und Kaiser von Äthiopien

Seiner Majestät dem König von Italien, Kaiser von Äthiopien

Rom

Die Vorsehung hat es gewollt, daß wir entgegen unseren eigenen Absichten gezwungen sind, die Freiheit und Zukunft unserer Völker im Kampf gegen England und Frankreich zu verteidigen. In dieser historischen Stunde, in der sich unsere Armeen zu treuer Waffenbrüderschaft vereinen, drängt es mich, Eurer Majestät meine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Ich bin der festen Überzeugung, daß die gewaltige Kraft Italiens und Deutschlands den Sieg über unsere Gegner davontragen wird. Die Lebensrechte unserer beiden Völker werden für alle Zeiten gesichert sein.

Führerhauptquartier, den 10. Juni 1940.

Adolf Hitler.

An den Duce des faschistischen Italiens

Sr. Exzellenz
dem Königlich Italienischen Regierungschef
Cav. Benito Mussolini

Rom

Duce!

Die weltgeschichtliche Entscheidung, die Sie heute verkündeten, hat mich auf das tiefste bewegt. Das ganze deutsche Volk denkt in diesem Augenblick an Sie und Ihr Land. Die deutsche Wehrmacht freut sich, im Kampfe an der Seite der italienischen Kameraden stehen zu können.

Im September des vergangenen Jahres haben die britischen Machthaber dem Deutschen Reich ohne Grund den Krieg erklärt. Sie lehnten jedes Angebot einer friedlichen Regelung ab. Auch Ihr Vermittlungsvorschlag, Duce, wurde damals mit einem harten "Nein" bedacht. Die steigende Mißachtung der nationalen Lehensrechte Italiens durch die Machthaber in London und Paris hat uns nun, die wir weltanschaulich durch unsere beiden Revolutionen, politisch durch die Verträge schon immer auf das engste verbunden waren, im großen Kampfe um die Freiheit und Zukunft unserer Völker endgültig zusammengeführt.

Duce des faschistischen Italiens! Nehmen Sie die Versicherung der unlösbaren Kampfgemeinschaft des deutschen Volkes mit dem italienischen Volke entgegen.

Ich selbst sende Ihnen wie immer in treuer Kameradschaft die herzlichsten Grüße.

Führerhauptquartier, den 10. Juni 1940.

Adolf Hitler.

Am 12. Juni stehen die deutschen Truppen 20 km vor Paris. Die französische Regierung hat fluchtartig die Hauptstadt verlassen.

Am gleichen Tage werden Seine und Marne an verschiedenen Stellen überschritten.

In Norwegen werden alle noch bisher in der Hand des Feindes befindlichen Stützpunkte von den deutschen Truppen besetzt.

Damit ist die Aktion im Norden beendet.

Der Führer erläßt an die Norwegenkämpfer folgenden Tagesbefehl:

An die Norwegenkämpfer

Soldaten!

Der Feldzug in Norwegen ist beendet. Der britische Versuch, sich dieses für Deutschland lebenswichtigen Raumes zu bemächtigen, ist dank Eurem Todesmut, Eurer Opferbereitschaft und Eurer zähen Beharrlichkeit gescheitert.

Ich habe die höchsten Anforderungen an Euch stellen müssen. Ihr habt sie mehr als erfüllt.

Ich spreche meine Anerkennung und meinen Dank der Führung aus:

Dem General der Infanterie von Falkenhorst für die Organisation und Leitung der gesamten Landoperationen,

dem Generaladmiral Saalwächter, dem Admiral Carls und dem Vizeadmiral Lütjens für die Vorbereitung und den Einsatz der Kriegsmarine sowie dem Admiral Böhm. für den Ausbau der Küstenverteidigung,

dem Generaloberst Milch, dem Generalleutnant Geißler für den Einsatz und die Führung der Luftwaffe.

Ich spreche meinen Dank und meine Anerkennung aus all den Soldaten des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, die durch ihre Tapferkeit und ihren Opfermut von dem Deutsehen Reich eine große Gefahr abwenden halfen.

Ich sage diesen Dank besonders jenen namenlosen Soldaten, deren Heldentum der Mitwelt leider so oft verborgen bleibt.

Ich übermittle den Ausdruck der stolzen Bewunderung des deutschen Volkes den Kämpfern von Narvik.

Sie alle, die dort im hohen Norden zusammenstanden, Soldaten der ostmärkischen Berge, Besatzungen unserer Kriegsschiffe, Fallschirmtruppen, Kampfflieger und Transporterpiloten, werden in die Geschichte eingehen als beste Repräsentanten höchsten deutschen Soldatentums.

Dem Generalleutnant Dietl spreche ich für das ehrenvolle Blatt, das er dem Buch der deutschen Geschichte eingefügt hat, den Dank des deutschen Volkes aus.

Führerhauptquartier, den 13. Juni 1940.

Adolf Hitler.

Deutsche Truppen marschieren am Morgen des 14. Juni kampflos in Paris ein, nachdem die französische Regierung die Hauptstadt im letzten Augenblick durch eine Erklärung ihres Festungscharakters entkleidet hat.

Die französische Regierung flüchtet von Tours nach Bordeaux.

Ministerpräsident Reynaud richtet einen verzweifelten Hilferuf nach Amerika.

Am 15. Juni fällt Verdun.

Über dem Schlosse von Versailles weht die Reichskriegsflagge.

Der Führer empfängt den amerikanischen Zeitungskorrespondenten Karl von Wiegand:

Unterredung des Führers
mit dem amerikanischen Korrespondenten Karl von Wiegand am 15. Juni 1940

Die Unterredung des Führers mit dem amerikanischen Korrespondenten Karl von Wiegand ging aus von der Frage nach der Einstellung Deutschlands zu Amerika. Hierzu erklärte der Führer, daß Deutschland einer der wenigen Staaten sei, die sich bisher von jeder Einmischung in amerikanische Verhältnisse zurückgehalten hätten.

"Deutschland hat territoriale oder politische Interessen auf dem amerikanischen Kontinent weder früher gehabt, noch besitzt es solche heute. Wer das Gegenteil behauptet, lügt aus irgendwelchen Gründen vorsätzlich. Wie sich der amerikanische Kontinent daher sein Leben gestaltet", so betonte der Führer, "interessiert uns nicht. Dies gilt nicht nur für Nordamerika, sondern ebenso für Südamerika."

Zu der Monroedoktrin bemerkte der Führer:

"Ich glaube nicht, daß eine Doktrin, wie sie Monroe proklamiert hat, als eine einseitige Inanspruchnahme der Nichteinmischung aufgefaßt werden konnte oder kann; denn der Zweck der Monroedoktrin bestand nicht darin, zu verhindern, daß europäische Staaten sich in amerikanische Dinge einmischen - was übrigens England, das selbst ungeheure territoriale und politische Interessen in Amerika besitzt, fortgesetzt tut -, sondern daß ebenso Amerika sich nicht in europäische Angelegenheiten einmengt. Die Tatsache, daß George Washington selbst eine derartige Warnung an das amerikanische Volk ergehen ließ, bestätigt die Logik und Vernünftigkeit dieser Auslegung. Ich sage daher: Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern!"

Nach Deutschlands Haltung zu dem von Präsident Roosevelt angekündigten Aufrüstungsprogramm Amerikas gefragt, erwiderte der Führer:

"Ich halte mich an die Monroedoktrin auch bei der Beantwortung dieser Frage. Ich beurteile auch das Rüstungsprogramm der USA. nicht, es interessiert mich auch nicht. Ich arbeite selber gezwungenermaßen seit Jahren am größten Rüstungsprogramm der Welt und kann daher vor allem phan, tasievolle Schwätzereien von realen Möglichkeiten des praktischen Lebens sehr gut unterscheiden. Es scheinen über diesen Punkt sehr phantasievolle Anschauungen zu herrschen."

Zu der Frage der Intervention Amerikas durch Lieferungen von Flugzeugen und Kriegsmaterial antwortete der Führer:

"Die Intervention Amerikas mit Massenlieferungen von Flugzeugen und Kriegsmaterial kann den Ausgang dieses Krieges nicht ändern. Gründe dafür brauche ich nicht anzugeben. Die Wirklichkeit wird darüher entscheiden."

Seine Auffassung zu den in Amerika so weitverbreiteten Nachrichten und Meldungen über eine angebliche deutsche fünfte Kolonne faßte der Führer folgendermaßen zusammen:

"Ich kann mir unter der sogenannten fünften Kolonne gar nichts denken, weil diese Kolonne außer in den Gehirnen von Phantasten oder als ein von gewissenloser Propaganda für durchsichtige Zwecke erfundenes Schreckgespenst nicht existiert. Wenn unfähige Regierungen ihre Völker erst in den Krieg hetzen und dann einen jammervollen Zusammenbruch erleben, ist es verständlich, daß sie die Schuld lieber auf andere abschieben wollen. Der Hauptzweck dieses Schlagwortes aber ist, einen Sammelbegriff zu schaffen für die natürlich in allen Ländern vorhandene innere Opposition. Diese Opposition hat mit Deutschland gar nichts zu tun. Eher im Gegenteil! Es sind dies entweder radikalste Nationalisten oder international orientierte Kommunisten oder Pazifisten und andere Kriegsgegner. Allein weil es diese Politiker nicht zuwege bringen, mit ihrer eigenen Opposition auf anständigem Weg fertig zu werden, klagen sie diese Eleinente des Landesverrate an und versuchen so, rechtswidrigen Methoden ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen und sie vor den Augen der Welt durch die Erfindung des gruseligen Begriffs 'fünfte Kolonne' moralisch zu motivieren.

Unsere Gegner werden diesen Krieg verlieren, nicht, weil sie eine fünfte Kolonne, sondern weil sie korrupte, gewissenlose und geistig beschränkte Politiker haben. Sie werden ihn ,verlieren, weil ihre militärische Organisation schlecht, ihre Kriegführung wahrhaft miserabel ist. Deutschland wird diesen Krieg gewinnen, weil das deutsche Volk weiß, daß seine Sache gerecht ist, weil die deutsche militärische Organisation und Führung die bessere ist und weil wir die beste Armee und die beste Ausrüstung haben.

Es war nie meine Absicht oder mein Ziel", so erklärte der Führer weiter, "das britische Weltreich zu vernichten. Ich habe im Gegenteil noch vor Ausbruch der, Krieges, der von England und Frankreich angezettelt wurde, der englischen Regierung Vorschläge unterbreitet, in denen ich so weit ging, Großbritannien die Hilfe des Reiches für die Existenz des Ernpire anzu. bieten. Ich hatte von England nichts weiter verlangt, als daß Deutschland als gleichberechtigt angesehen und behandelt werden sollte, daß England die

deutsche Küste schüten sollte, falls Deutschland in einen Krieg verwickelt würde, und schließlich, daß man mir die deutschen Kolonien zurückgeben sollte. Und ich werde sie auch bekommen!

Man erklärte und schrieb dagegen in London in aller Öffentlichkeit, daß der Nationalsozialismus vernichtet werden müsse, daß Deutschland aufgeteilt und vollständig entwaffnet und machtlos gemacht werden müsse. Niemals habe ich gleichartige Ziele und Absichten gegenüber England geäußert. Als aber England Schlacht um Schlacht verlor, flehten die Machthaber in London mit Tränen in den Augen Amerika au und erklärten, daß Deutschland das britische Weltreich bedrohe und zu zerschlagen suche.

In diesem Krieg wird allerdings etwas vernichtet werden, nämlich eine kapitalistische Clique, die für ihre niederträchtigen persönlichen Interessen bereit war und ist, Millionen von Menschen vernichten zu lassen, Aber dies wird - davon hin ich überzeugt - gar nicht von uns, sondern von ihren eigenen Völkern getan werden."

Am 17. Juni demissioniert das Kabinett Reynaud. An seine Stelle tritt ein Kabinett der Generale unter der Führung des greisen Marschalls Pétain.

Der französische Widerstand ist gebrochen.

Marschall Pétain spricht über den Rundfunk zum französischen Volk. Er gibt bekannt, daß Frankreich gezwungen ist, den Kampf aufzugeben. Er habe sich an die Reichsregierung mit der Bitte um die Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen gewandt.

Südöstlich Besançon ist von den aus dem Norden Frankreichs vorstoßenden deutschen Truppen die Schweizer Grenze erreicht. Damit ist der Ring um die noch in Lothringen und dem Elsaß befindlichen französischen Kräfte geschlossen.

Am 18. Juni treffen sich der Führer und der Duce in München, um die Stellungnahme der verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch zu besprechen.

Cherbourg in der Normandie ist durch schnelle Truppen genommen. Bei Rennes ist die Bretagne erreicht, zwischen Orleans undNevers die Loire überschritten. In Burgund gehen schnelle Truppen in Richtung Lyon vor. Westlich Mülhausen vereinigen sich Panzer- und motorisierte Divisionen, die von Belfort kommen, mit den Truppen, die, über den Oberrhein vorgehend, die Maginot-Linie durchstoßen haben und schon tief in die Vogesen eingedrungen sind. Lungville, die Festung Toul und Nancy sind genommen. Die Zahl der am 19. Juni eingebrachten Gefangenen übersteigt 200 000.

Auf dem Münster zu Straßburg weht die Flagge des Großdeutschen Reiches.

Am 21. Juni bestimmt der Führer als Ort der Waffenstillstandsverhandlungen mit Frankreich den Wald von Compiègne. Im historischen Salonwagen, in welchem Marschall Foch 1918 die französischen Waffenstilistandsbedingungen mitteilte, läßt er den französischen Bevollmächtigten die deutschen Bedingungen bekanntgeben.

Nach Abschluß des Aktes von Compiégne gab der Führer folgende Befehle:

Befehl des Führers

1.
Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal des gallischen Triumphes sind nach Berlin zu verbringen.

2.
Die Stellen und Steine der beiden Züge sind zu vernichten.

3.
Das Denkmal des Marschalls Foch ist unversehrt zu erhalten.

Führerhauptquartier, 21. Juni 1940.

Adolf Hitler.

Am 22. Juni unterzeichnet Frankreich den Waffenstillstandsvertrag von Compiègne.

Die noch in Elsaß-Lothringen eingeschlossenen französischen Armeen haben kapituliert. Insgesamt etwa eine halbe Million französischer Soldaten hat sich damit ergeben.

Am 24. Juni fand um 19.15 Uhr bei Rom die Unterzeichnung des italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrages statt. Am 25. Juni, 1.35 Uhr deutscher Sommerzeit, tritt auf beiden Seiten Waffenruhe ein. Der Krieg gegen Frankreich ist beendet.

Der Führer erläßt folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk

Deutsches Volk!

Deine Soldaten haben in knapp sechs Wochen nach einem heldenmütigen Kampf den Krieg im Westen gegen einen tapferen Gegner beendet.

Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten.

In Demut danken wir dem Herrgott für seinen Segen.

Ich befehle die Beflaggung des Reiches für zehn, das Läuten der Glocken für sieben Tage.

Führerhauptquartier, 24. Juni 1940.
Adolf Hitler.

Am 27. Juni erreichen die deutschen Truppen die spanische Grenze.

Von der beselgen französischen Kanalküste aus starten von nun an deutsche Kampfflugzeuge in ununterbrochenem Einsatz zum Angriff auf England.

Am 3. Juli veröffentlicht das deutsche Auswärtige Amt die politischen Geheimakten des französischen Generalstabes, die unsere Truppen erbeuteten. Sie enthüllen mit unüberbietbarer Eindeutigkeit die Kriegsausweitungsplöne Englands und Frankreichs.

Am 4. Juli beschießen englische Kampfschiffe im algerischen Hafen Oran französische Seestreitkräfte. Am 8. Juli bricht daraufhin Frankreich die diplomatischen Beziehungen zu England ab.

Am 6. Juli zieht der Führer unter dem Jubel der Bevölkerung nach der siegreichen Beendigung des Krieges im Westen in die Reichshauptstadt ein.

Am 19. Juli ergreift er vor dem Deutschen Reichstag das Wort:

Die Rede des Führers im Reichstag
Berlin, den 19. Juli 1940

Abgeordnete!

Männer des Deutschen Reichstages!

Inmitten des gewaltigen Kampfes um die Freiheit und für die Zukunft der deutschen Nation habe ich Sie zu dieser Sitjung einberufen lassen. Die Gründe dafür liegen in der Notwendigkeit, unserem eigenen Volk die Einsicht in die historische Einmaligkeit der Vorgänge, die wir erlebten, zu erschließen, den verdienten Soldaten aber züi danken, sowie in der Absicht, zu versuchen, noch einen, und dieses Mal den letzten, Appell an die allgemeine Vernunft zu richten.

Wer die auslösenden Momente dieser geschichtlichen Auseinandersetzung in Vergleich bringt zum Umfang, der Größe und Tragweite der militärischen Ereignisse, dem muß die Erkenntnis werden, daß Vorgänge und Opfer dieses Kampfes in keinem Verhältnis stehen zu den behaupteten Anlässen, es sei denn, daß diese Anlässe selbst nur Vorwände waren für verborgen liegende Absichten.

Das Programm der nationalsozialistischen Bewegung war, insoweit es sich auf die künftige Ausgestaltung des Verhältnisses des Reiches zur Umwelt bezog, ein Versuch, die Revision des Versailler Vertrages unter allen Umständen - soweit aber irgend möglich auf friedlichem Wege - herbeizuführen.

Diese Revision war eine naturnotwendige. Das Unhaltbare der Versailler Bestimmungen lag nicht nur in der demütigenden Diskriminierung, der Rechtlosmachung entsprechend der sichergestellten Entwaffnung des deutschen Volkes, sondern vor allem in der daraus abgeleiteten materiellen Zerstörung der Gegenwart und der beabsichtigten Vernichtung der Zukunft eines der größten Kulturvölker der Welt, in der vollständig sinnlosen Anhäufung riesiger Ländermengen unter der Herrschaft einiger Staaten, in der Beraubung der Unterlegenen um ihre unersetzbaren Lebensgrundlagen und unentbehrlichsten Lebensgüter. Die Tatsache, daß schon während der Abfassung dieses Diktates einsichtige Männer auch auf der Seite unserer Gegner vor der endgültigen Verwirklichung der Bestimmungen dieses Wahnsinnswerkes warnten, ist ein Beweis für die sogar in diesen Reihen herrschende Überzeugung der Unmöglichkeit, dieses Diktat für die Zukunft aufrechterhalten zu können. Ihre Bedenken und ihre Proteste wurden allerdings mit der Versicherung zum Schweigen gebracht, daß der neugebildete Völkerhund in seinen Statuten die Möglichkeit einer Revision dieser Bestimmungen sicherstelle, ja dafür zuständig sei. Die Hoffnung auf eine Revision war demnach zu keiner Zeit als etwas Ungebührliches betrachtet worden, sondern als etwas Natürliches. Leider hat entsprechend dem Wollen der verantwortlichen Männer des Versailler Diktats die Genfer Institution sich nicht als eine Einrichtung zur Herbeiführung vernünftiger Revisionen betrachtet, sondern von Anfang an nur als Garant der rücksichtslosen Durchführung und Auf rechterhaltung der Versailler Bestimmungen.

Alle Versuche des demokratischen Deutschlands, auf dem Revisionswege eine Gleichstellung des deutschen Volkes zu erreichen, blieben erfolglos.

Es liegt nun im Interesse eines Siegers, die ihm nützlichen Bestimmungen als für alle heilig hinzustellen, im Wesen des Selbsterhaltungstriebes des Besiegten aber, sich die allgemeinen Menschenrechte wieder zurückzuholen. Für ihn hatte das Diktat eines übermütigen Gegners um so weniger Gesetzskraft, als dieser Gegner damals kein ehrlicher Sieger war. Ein seltenes Unglück hatte es gewollt, daß das Deutsche Reich in den Jahren 1914-1918 sehr schlecht geführt war. Diesem und dem noch nicht anders belehrten Glauben und Vertrauen des deutschen Volkes in das Wort demokratischer Staatsmänner war unser Untergang zuzuschreiben.

Daher war der britisch-französische Anspruch, das Versailler Diktat als eine Art internationale oder gar höhere Rechtsetzung auszugeben, für jeden ehrlichen Deutschen

nichts anderes als eine freche Anmaßung, die Annahme aber, daß ausgerechnet englische oder französische Staatsmänner Hüter des Rechtes an sich oder gar der menschlichen Kultur wären, eine dumme Unverschämtheit. Eine Unverschämtheit, die durch ihre eigenen höchst minderwertigen Leistungen auf diesen Gebieten zur Genüge beleuchtet wird. Denn es ist selten die Welt mit einem größeren Minimum an Klugheit, Moral und Kultur regiert worden als jener Teil, der zur Zeit dem Wüten gewisser demokratischer Staatsmänner ausgeliefert ist.

Die, nationalsozialistische Bewegung hat in ihrem Programm neben der inneren Erlösung aus den jüdisch-kapitalistischen Fesseln einer plutodemokratischen dünnen Ausbeuterschicht nach außen hin den Entschluß zur Befreiung des Reiches aus den Versailler Diktatfesseln verkündet.

Die deutschen Forderungen dieser Revision waren naturnotwendige, für das Dasein und die Ehre eines jeden großen Volkes selbstverständliche. Sie werden von der Nachwelt einst wohl als unendlich maßvoll bezeichnet werden.

Alle diese Forderungen aber mußten in der Praxis gegen den Willen der britisch-französischen Machthaber durchgesetzt werden. Wir alle sahen es nun erst recht als einen Erfolg der Führung des Dritten Reiches an, daß die Verwirklichung dieser Revision jahrelang ohne Krieg gelungen war. Nicht, weil wir - wie die britischen und französischen Demagogen es behaupteten - zum Kriege ohnehin nicht in der Lage gewesen wären. Als es aber endlich sch ien, als ob es dank einer gewissen erwachenden Vernunft durch eine internationale Zusammenarbeit zur friedlichen Lösung auch der Restprohleme würde kommen können, da wurde die am 29. September 1938 in München in diesem Sinne getätigte Übereinkunft der vier wesentlich daran beteiligten großen Staaten in der öffentlichen Meinung zu London und Paris nicht nur nicht begrüßt, sondern als abscheuliches Schwächezeichen verdammt.

Die blutbefleckten jüdisch-kapitalistischen Kriegshetzer sahen in der Möglichkeit des Gelingens einer solchen friedlichen Revision das Entschwinden greifbarer Anlässe für die Verwirklichung ihrer wahnsinnigen Pläne. Es trat wieder einmal jene Verschwörung erbärmlicher käuflicher politischer Kreaturen und geldgieriger Finanzmagnaten in Erscheinung, für die der Krieg ein willkommenes Mittel ist, ihre Geschäfte zu besserem Gedeihen zu bringen. Das internationale jüdische Völkergift begann immer mehr gegen jede gesunde Vernunft zerseeend zu arbeiten, die Literaten verstanden es, die anständigen Männer, die den Frieden wollten, als Schwächlinge, ja Landesverräter hinzustellen, die oppositionellen Parteien als fünfte Kolonne züi denunzieren, um so jeden inneren Widerstand gegenüber ihrer verbrecherischen Kriegspolitik zu beseitigen. Juden und Freimaurer, Rüstungsfabrikanten und Kriegsgewinnler, internationale Händler, Börsenjobber fanden politische Subjekte, Desperados und Herostratennaturen, die den Krieg als das Ersehnens- und damit Wünschenswerte hinstellten.

Diesen verbrecherischen Elementen war es zuzusehreiben, daß der polnische Staat angeeifert wurde, eine Haltung einzunehmen, die in keinem Verhältnis zur deutschen Forderung und noch viel weniger zu den dadurch hervorgerufenen Folgen stand.

Denn gerade Polen gegenüber hat sieh das Deutsche Reich seit der nationalsozialistischen Führungsübernahme zu einer wahren Selbstüberwindung bekannt. Eine der niederträchtigsten und dümmsten Maßnahmen des Versailler Diktates, nämlich die Abreißung einer alten deutschen Provinz vom Reich, schrie an sich schon nach einer Revision! Und was habe ich damals verlangt?

Ich darf hier meine Person einschalten, weil es kein anderer Staatsmann hätte wagen dürfen, der deutschen Nation eine Lösung vorzuschlagen, wie ich es tat. Es war nur die Rückkehr Danzigs - also einer uralten, rein deutschen Stadt - zum Reich sowie die Schaffung einer Verbindung des Reiches zu seiner abgerissenen Provinz, und auch das nur unter der Annahme von Volksabstimmungen, die selbst wieder von einem internationalen Forum kontrolliert werden sollten. Wenn Herr Churchill und die anderen Kriegshetzer nur einen Bruchteil jener Verantwortung in sich. gefühlt haben würden, die ich gegenüber Europa empfand, hätten sie ihr niederträchtiges Spiel nicht unternehmen können.

Denn nur diesen und allen anderen europäischen und außereuropäischen Kriegsinteressenten war es zuzuschreiben, daß Polen die weder seine Ehre noch seinen Bestand irgendwie berührenden Vorschläge zurückwies und an Stelle dessen zum Terror und zur Waffe griff. Auch hier war es wohl eine ohne Beispiel dastehende wahrhaft übermenschliche Zurückhaltung, die uns monatelang, trotz fortgesetzter Mordanschläge gegen die Volksdeutschen, ja endlich trotz des Abschlachtens von Zehntausenden deutscher Volksgenossen, immer noch den friedlichen Weg einer Verständigung suchen ließ.

Denn wie war die Lage?

Eine der wirklichkeitsfremdesteu Schöpfungen des Veräailler Diktates, pglitisch und militärisch nur ein aufgeblasener Popanz, beleidigt monatelang einen Staat und droht ihm, ihn zusammenzuschlagen, vor Berlin Schlachten zu liefern, die deutschen Armeen zu zerhacken, die Grenze an die Oder oder an die Elbe zu verlegen und so fort. Und dieser Staat, Deutschland, sieht monatelang diesem Treiben geduldig zu, obwohl es nur einer einzigen Armbewegung bedurft hätte, um diese von Dummheit und Hochmut aufgeblähte Blase zusammenzuschlagen.

Noch am 2. September konnte dieser Kampf vermieden werden. Mussolini machte einen Vorschlag zur sofortigen Einstellung aller Feindseligkeiten und zum friedlichen Verhandeln. Obwohl Deutschland seine Armeen siegreich vorwärtsstürmen sah, nahm ich ihn trotzdem an. Allein die englisch-französischen Kriegshetzer brauchten den Krieg und nicht den Frieden. Und sie brauchten einen langen Krieg, wie sich Herr Chamberlain damals ausdrückte, mindestens drei Jahre lang, denn sie hatten ja unterdessen ihre Kapitalien in Rüstungsaktien angelegt, die Maschinen angeschafft und benötigten nun die zeitliche Voraussetzung für das Florieren ihrer Geschäfte und zur Amortisation ihrer Investierungen. Und außerdem: Was haben schon für diese Weltbürger Polen, Tschechen oder ähnliche Völker für einen Wert?

Ein deutscher Soldat fand auf dem Bahnhof in La Charité am 19. Juni 1940 ein eigenartiges Dokument beim Durchstöbern der dortigen Waggons. Er lieferte dieses Dokument - da es eine besondere Bemerkung trug - seiner vorgesetzten Dienststelle sofort ab. Von dort ging dieses Papier an weitere Stellen, die sich nun klar wurden, hier auf der Spur einer wichtigen Aufklärung zu sein. Der Bahnhof wurde nun noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen. So kam in die Hand des Oberkommandos der Wehrmacht eine Dokumentensammlung von einmaliger historischer Bedeutung. Es wurden die Geheimakten des Alliierten Obersten Kriegsrates gefunden, einschließlich der Protokolle aller Sitzungen dieser illustren Vereinigung. Und dieses Mal wird es Mister Churchill nicht möglich sein, die Wahrheit der Dokumente einfach zu bestreiten oder wegzulügen, so wie er es seinerzeit bei den Akten aus Warschau zu tun versucht hatte.

Denn diese Dokumente tragen alle die eigenhändigen Randbemerkungen der Herren Gamelin, Daladier, Weygand usw., sie können also jederzeit von diesen bestätigt, aber nicht abgeleugnet werden. Und diese Dokumente geben nun Aufschluß über das Treiben der Herren Kriegsinteressenten und Kriegsausbreiter. Sie werden vor allem zeigen, wie für diese eiskalten Politiker und Militärs die kleinen Völker nur Mittel zum Zweck waren, wie sie versuchten, Finnland für ihre Interessen zu verwenden, wie sie sich entschlossen hatten, Norwegen und Schweden zum Kriegsschauplatj zu machen, wie sie beabsichtigten, den Balkan in Brand zu seten, um von dort hundert Divisionen als Hilfe zu bekommen, wie sie die Vorhereitungen trafen zum,Bombardement von Batum und Baku, unter einer ebenso gerissenen wie skrupellosen Ausdeutung der ihnen nicht abhollden türkischen Neutralität, wie sie die Niederlande und Belgien immer tiefer in ihre Schlinge zogen und endlich in bindende Generalstabsabmachungen verstrickten und so vieles andere mehr.

Die Dokumente geben aber auch ein Bild von der ganzen dilettantischen Methode, mit der diese politisierenden Kriegshetzer den von ihnen angezündeten Brand zu beherrschen versuchten, von ihrem militärischen Demokratismus, der mitverantwortlich ist für das grauenhafte Schicksal, das sie Hunderttausenden und Millionen von Soldaten ihrer eigenen Länder zufügten, ihrer barbarischen Gewissenlosigkeit, durch die sie ganz kalt bewußt ihre Völker zu einer Massenevakuierung trieben, deren militärische Auswirkungen für sie selbst nur abträgliche, deren allgemeine menschliche Folgen aber erschütternd grauenhafte waren.

Diese selben Verbrecher sind aber zugleich die Verantwortlichen für das Hineinpeitschen der Polen in den Krieg.

18 Tage später war dieser Feldzug praktisch beendet.

Am 6. Oktober 1939 sprach ich von dieser Stelle aus zum zweitenmal im Krieg zum deutschen Volk. Ich konate ihm die militärisch glänzende Niederwerfung des polnischen Staates melden. Ich habe damals zugleich einen Appell an die Einsicht der verantwortlichen Männer in den feindlichen Staaten gerichtet und an die Völker selbst. Ich warnte vor einer Weiterführung des Krieges, deren Folgen nur verheerende sein

konnten. Ich warnte besonders die Franzosen, einen Kampf zu beginnen, der zwangsläufig von der Grenze sich weiterf rißt und der, ganz gleich, wie sein Ausgang sein würde, in seinen Folgen furchtbar wäre. Ich habe diesen Appell damals auch an die übrige Welt gerichtet, allerdings - wie ich es aussprach - mit dem Befürchten, nicht nur nicht gehört zu werden, sondern damit wahrscheinlieli erst recht den Grimm der interessierten Kriegshetzer zu erregen. Es ist auch genau so gekommen. Die verantwortlichen Eleinente in England und Frankreich haben in diesem meinem Appell einen gefährlichen Angriff gegen ihr Kriegsgeschäft gewittert. Sie schickten sich daher sofort an, zu erklären, daß jeder Gedanke an eine Verständigung aussichtslos sei, ja als ein Verbrechen gewertet würde, daß der Krieg weitergeführt werden müßte im Namen der Kultur, der Menschlichkeit, des Glücks, des Fortschritts, der Zivilisation und - hilf, was helfen kann - also auch im Namen der heiligen Religion, und daß zu diesem Zweck Neger, Buschmenschen mobilisiert werden müßten, und daß dann der Sieg zwangsläufig so von selbst komme, daß man eigentlich nur nach ihm zu greifen brauche, und daß ich dies selber genau wüßte und auch längst gewußt hätte, und daß ich auch nur aus diesem Grunde meinen Appell für einen Frieden der Welt unterbreiten würde. Denn wenn ich an den Sieg zu glauben in der Lage wäre, hätte ich ja nicht England und Frankreich eine Verständigung ohne jede Forderung vorgeschlagen! In wenigen Tagen war es diesen Hetern gelungen, mich der übrigen Welt gegenüber geradezu als Feigling hinzustellen.

Wegen meines Friedensvorschlages wurde ich beschimpft, persönlich beleidigt, Herr Chamberlain spie mich vor der Weltöffentlichkeit förmlich an und lehnte es ab, entsprechend den Direktiven der hinter ihm stehenden Beter und Antreiber Churchill, Duff Cooper, Eden, Bore Belisha usw., über einen Frieden auch nur zu reden, geschweige denn für einen solchen zu handeln.

So hat dieser großkapitalistische Interessentenklüngel nach der Fortsetzung des Krieges geschrien. Diese Fortsetzung hat nun ihren Anfang genommen.

Ich habe schon einmal versichert, und Sie alle, meine Volksgenossen, wissen es, daß - wenn ich längere Zeit nicht rede oder wenn sonst nichts geschieht - dies nicht bedeutet, daß ich deshalb auch nichts tue. Es ist bei uns nicht notwendig, wie in den Demokratien, jedes Flugzeug, das gebaut wird, zu verfünff achen oder zu verzwölff achen und es dann in die Welt hinauszusehreien. Es ist überhaupt schon von den Hühnern nicht ganz klug, jedes kaum gelegte Ei mit lauter Stimme anzuzeigen. Es ist aber noch viel dümmer, wenn Staatsmänner Projekte, die sie erst vorhaben, der Mitwelt schon hinausgackern, um sie dann rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Der aufgeregten Schwatzhaftigkeit zweier dieser großen demokratischen Staatenlenker verdanken wir laufend die Kenntnis über die Kriegsausweitungspläne unserer Gegner und insbesondere über deren Konzentration auf Norwegen bzw. Schweden.

Während diese britisch-französische Kriegselique also Umschau hielt, um neue Kriegsausweitungsmöglichkeiten zu finden bzw. neue Opfer einzufangen, habe ich mich bemüht, den organisatorischen Aufbau der deutschen Wehrmacht zu vollenden, neue Verbände aufzustellen, den Anlauf der Kriegsproduktion des Materials in Fluß zu bringen sowie die letzte Schulung der gesamten Wehrmacht auf ihre neuen Aufgaben hin

anzuordnen. Außerdem zwang das schlechte Wetter des Spätherbstes und des Winters zu einer Verschiebung militärischer Operationen. Im Laufe des Monats März erhielten wir aber Kenntnis von britisch-französischen Absichten, sich in den russisch-finnischen Konflikt einzuschalten, weniger wohl, um den Finnen zu helfen, als um Rußland, in dem man eine mit Deutschland zusammenarbeitende Macht sah, zu schädigen. Aus dieser Absicht entwickelte sich dann der Entschluß, wenn irgend möglich, in Finnland selbst aktiv einzugreifen, um dadurch eine Basis für das Hineintragen des Krieges in die Ostsee zu bekommen. Aber zugleich tauchten auch immer stärker die Vorschläge des Alliierten Obersten Kriegsrates auf, entweder den Balkan und Kleinasien in Brand zu set;en, um dadurch dem Reiche die russische und rumänische Ölzufuhr zu sperren, oder das schwedische Eisenerz in die Hand zu bekommen. Zu dem Zweck sollte eine Landung in Norwegen vorgenommen werden mit dem Ziel, vor allem die Erzbahn von Narvik über Schweden zum Haf en von Lulea zu besegen.

Der russisch-finnische Friedensschluß ließ in letzter Minute die bereits ins Auge gefaßte Aktion in den nordischen Staaten wieder zurücktreten. Allein schon wenige Tage später verdichteten sich diese Absichten neuerdings und fanden nun ihren Niederschlag in einem klaren Entschluß. England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Besetzung einer Anzahl wichtiger Punkte schlagartig vorzunehmen unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegsunterstützung Deutschlands durch das schwedische Erz zu verhindern. Um das schwedische Erz nun restlos sicherzustellen, war beabsichtigt, in Schweden selbst einzumarschieren und die geringen Kräfte (die Schweden bereitzustellen in der Lage war), wenn möglich freundschaftlich, wenn notwendig rnit Gewalt beiseite zu schieben.

Daß die Gefahr unmittelbar bevorstand, erfuhren wir durch die unbezähmbare Redseligkeit des Ersten Lords der britischen Admiralität persönlich. Wir erhielten weiter eine Bestätigung dafür durch eine Andeutung, die der französische Ministerpräsident Reynaud bei einem fremden Diplomaten gemacht hat. Daß dieser Termin aber schon vor dem 8. April zweimal verschoben worden war und daß am 8. die Besetzung stattfinden sollte, daß also der 8. der dritte und damit endliche Termin gewesen war, wissen wir allerdings erst seit kürzerer Zeit, ja endgültig bestätigt erst seit der Auffindung der Protokolle des Obersten Alliierten Kriegsrates.

Ich habe nun, sowie die Gefahr der Hereinziehung des Nordens in den Krieg deutlich wurde, auch für die deutsche Wehrmacht die notwendigen Maßnahmen angeordnet.

Der "Altmark"-Fall zeigte schon, daß die norwegische Regierung nicht bereit war, ihre Neutralität zu wahren. Agentenmeldungen ließen darüber hinaus erkennen, daß zumindest zwischen den führenden Köpfen der norwegischen Regierung und den Alliierten bereits ein volles Einvernehmen bestand. Endlich verscheuchte die Reaktion Norwegens gegen den Einbruch der britischen Minenleger in das norwegische Hoheitsgebiet auch den letzten Zweifel. Die bis ins kleinste vorbereitete deutsche Operation wurde damit ausgelöst.

Tatsächlich war nun die Lage etwas anders, als sie, sich uns am 9. April darstellte. Während wir damals glaubten, der englischen Besetzung wenige Stunden zuvorgekommen zu sein, wissen wir heute, daß die Landung der englischen Truppen schon für den 8. vorgesehen gewesen war, daß die Einschiffung der britischen Verbände bereits am 5. und 6. begonnen hatte, daß aber im selben Augenblick die ersten Nachrichten bei der britischen Admiralität über die deutschen Maßnahmen bzw. über das Auslaufen der deutschen Flotte eintrafen, daß sich unter dem Eindruck dieser Tatsache Herr Churchill entschloß, die bereits eingeschifften Verbände wieder ausschiffen zu lassen, um durch die britische Flotte erst die deutschen Schiffe aufsuchen und angreifen zu lassen. Dieser Versuch mißlang. Nur ein einziger englischer Zerstörer kam in Berührung mit deutschen Seestreitkräften und wurde in den Grund geschossen. Es gelang diesem Boot nicht mehr, irgendeine Nachricht an die britische Admiralität oder an englische Flottenstreitkräfte weiterzugeben. So erfolgte am 9. die Landung deutscher Vorabteilungen in einem Gebiet, das sieh von Oslo nordwärts bis Narvik erstreckte. Als in London die Nachrichten darüber eintrafen, lauerte der Erste Lord der Admiralität, Mister Churchill, schon seit vielen Stunden auf die Erfolge seiner Flotte.

Dieser Schlag, meine Abgeordneten, war das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte. Seine erfolgreiche Durchführung wurde nur möglich dank der Führung und Haltung aller der daran beteiligten deutschen Soldaten. Was unsere drei Waffen: das Heer, die Marine und die Luftstreitkräfte, in diesem Kampf um Norwegen leisteten, sichert ihnen die Bewertung eines allerhöchsten Soldatentums.

Die Marine

führte ihre Operationen und später die Transporte durch gegen einen Feind, der im gesamten fast mehr als die zehnfache Überlegenheit besaß. Alle Einheiten unserer jungen Reichskriegsmarine haben sich dabei mit unvergänglichein Ruhm bedeckt. Es wird erst nach dem Krieg gestattet sein, über die Schwierigkeiten zu sprechen, die gerade bei diesem Feldzug durch zahlreiche unvorhergesehene Rückschläge, Ausund Unglücksfälle eintraten.

Alles am Ende aber trotzdem überwunden zu haben, ist das Verdienst der Haltung der Führung und der Truppe.

Die Luftwaffe,

in diesem gewaltigen weiten Raum oft die einzige Trausport. und Verbindungsmöglichkeit, hatte sich in allem selbst übertroffen. Tollkühne Angriffe auf die Gegner, auf Schiffe und Landungstruppen stehen kaum über dem zähen Heldentum jener Transportflieger, die trotz unvorstellbar schlechtem Wetter immer wieder in das Land der Mitternachtssonne hinaufflogen, um dort oft im Schneesturm Soldaten abzusegen oder Lasten abzuwerfen.

Die Fjorde Norwegens sind zum Friedhof zahlreicher britischer Kriegsschiffe geworden. Dein ununterbrochenen wilden Angriff deutscher Bomber und Stukas gegenüber mußte

endlich die britische Flotte weichen und jene Gefilde räumen. von denen wenige Wochen vorher erst eine englische Zeitung geschmackvollerweise behauptet hatte, "daß es für England ein Vergnügen sein wird, in ihnen die deutsche Aufforderung zum Kampf entgegenzunehmen".

Das Heer.

Schon die Überfahrt stellte an den Soldaten des Heeres große Anforderungen. Luftlandetruppen hatten ihm an manchen Pläten das erste Fußfassen ermöglicht. Nun strömte, Divisien um Division nach und begann den Krieg in einem Gebiet, das in seiner natürlichen Beschaffenheit eine außerordentliche Abwehrkraft besaß und-soweit es sich um norwegische Verbände handelte - auch sehr tapfer verteidigt wurde. Von den in Norwegen gelandeten Engländern allerdings kann nur gesagt werden, daß das einzig Bemerkenswerte all ihrem Dasein die Gewissenlosigkeit war, mit der man so schlecht ausgebildete, unzulänglich gerüstete und miserabel geführte Soldaten als Expeditionskorps an das Land setzte. Sie waren von Anfang an sicher unterlegeu; was aber nun gerade dagegen die deutsche Infanterie, die Pioniere, was unsere Artilleristen, unsere Nachrichten- und Bautruppen in Norwegen geleistet haben, kann nur als stolzes Heldentum von Kampf und Arbeit bezeichnet werden.

Das Wort Narvik wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Die Herren Churchill, Chamberlain, Daladier usw. waren noch bis vor kuriern über das Wesen der großdeutschen Einigung sehr schlecht unterrichtet. Ich habe damals angekündigt, daß die Zukunft sie wahrscheinlich eines Besseren belehren wird. Und ich darf wohl annehmen, daß gerade der Einsatz estmärkischer Gebirgstruppen in dieser nördlichsten Front unseres Freiheitskampfes ihnen die nötige Aufklärung für das Großdeutsche Reich und seine Söhne beigebracht haben wird.

Es ist schade, daß die Grenadiere des Herrn Chainberlain dieser Auseinandersetzung nicht die genügende und vor allem dauernde Aufmerksamkeit widmeten, sondern vorzogen, es bei den ersten Proben über die innere Einstellung der neu zum Reich gekommenen Stämme unseres Volkes bewenden zu lassen.

General von Falkenhorst hat diese Operationen in Norwegen geleitet.

Generalleutnant Dietl war der Held von Narvik.

Die Operationen zur See wurden durchgeführt unter Leitung von

Generaladmiral Saalwächter und den Admiralen Carls und Bühm und dem Vizeadmiral Lütjens.

Die Operationen der Luftwaffe standen unter der Leitung von

Generaloberst Milch und

Generalleutnant Geißler.

Das Oberkommando der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, als Chef des Oberkommandos, und General Jodl, als Chef des Wehrmachtführungsstabes, waren verantwortlich für die Durchführung meiner Anweisungen für die gesamte Aktion.

Ehe noch der Feldzug in Norwegen sein Ende gefunden hatte, wurden die Nachrichten über den Westen immer bedrohlicher. Während es an sich vor Kriegsbeginn vorbereitet war, im Falle einer notwendigen Auseinandersetjung mit Frankreich bzw. England die Maginotlinie zu durchbrechen, ein Unternehmen, für das die deutschen Truppen geschult und wozu sie mit den erforderlichen Waffen versehen waren, ergab sich schon im Laufe der ersten Kriegsmonate die Notwendigkeit, auch ein eventuelles Vorgehen gegen Belgien bzw. Holland ins Auge zu fassen. Während Deutschland gegenüber Holland und Belgien zunächst so gut wie keine Verbände außer notwendigen Sicherungstruppen aufgestellt hatte, im übrigen aber seine Festungssysteme auszubauen begann, erfolgte an der französisch-belgischen Grenze eine sichtbare Massierung französischer Verbände. Besonders die Konzentration fast aller Panzer- und Motordivisionen in diesem Abschnitt ließ erkennen, daß dieAbsicht, auf alle Fälle aber die Möglichkeit bestand, sich blitjartig durch Belgien hindurch an die deutsche Grenze vorzuwerfen. Entscheidend aber war nun folgende Wahrnehmung. Während im Falle einer loyalen Aus. legung der belgisch-holländischen Neutralität beide Länder gezwungen gewesen wären, gerade angesichts der Konzentration stärkster französisch-englischer Kräfte an ihrer Grenze auch ihrerseits das Augenmerk nach dem Westen zu richten, begannen sie dort im gleichen Maße immer stärker abzubauen, um die Grenze gegenüber Deutschland zu beseten. Auch die Nachrichten über laufende Generalstabsbesprechungen ergaben eine eigenartige Beleuchtung der belgisch-holländischen Neutralität. Ich brauche nicht zu betonen, daß diese Besprechungen, wenn sie wirklich neutral gewesen wären, mit beiden Seiten hätten stattfinden müssen. Im übrigen fand eine ,solche Verdichtung der Merkmale für das Vorgehen der französisch-englischen Truppen durch Holland und Belgien gegen das deutsche Interessengebiet statt, daß nunmehr auch auf unserer Seite diese Bedrohung als ernsteste Gefahr ins Auge gefaßt werden mußte. Es wurde daher die deutsche Wehrmacht von mir mit dieser Möglichkeit der Entwicklung vertraut gemacht und mit den notwendigen eingehenden Anweisungen versehen. In zahlreichen Besprechungen im Oberkommando der Wehrmacht mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, den Führern der Heeresgruppen und der Armeen bis herunter zu den Führern wichtiger einzelner Unternehmungen wurden die Aufgaben gestellt und durchgesprochen und in der Truppe verständnisvoll zur Grundlage einer besonderen Ausbildung genommen.

Der gesamte deutsche Aufmarsch erfuhr dementsprechend die notwendigen Abänderungen.

Die sorgfältigen Beobachtungen, die überall angestellt worden waren, ergaben allmählich die zwingende Erkenntnis, daß mit einem englisch-französischen Vorstoß etwa von Anfang Mai ab in jedem Augenblick gerechnet werden konnte. In den Tagen vorn 6. bis

7. Mai verstärkten sich besonders auch auf Grund mitgeteilter Telephonate, die zwischen London und Paris stattgefunden hatten, die Befürchtungen, daß nunmehr jeden Augenblick das Einrücken der sogenannten Alliierten in Holland und Belgien erwartet werden mußte. Am Tage darauf - am 8. - gab ich deshalb den Befehl iür den sofortigen Angriff am 10. Mai, 5.35 Uhr morgens.

Der Grundgedanke dieser Operationen war, unter Verzicht auf kleine Nebenerfolge die gesamte Wehrmacht - vor allem das Heer und die Luftwaffe - so anzuseten, daß bei konsequenter Durchführung der vorgesehenen Operationen die totale Vernichtung der französisch-englischen Streitkraft erreicht werden mußte. Zum Unterschied des Schlieffen-Planes vom Jahre 1914 ließ ich das Schwergewicht der Operation auf den linken Flügel der Durchbruchsfront legen, allein unter scheinbarer Aufrechterhaltuug der umgekehrten Version. Diese Täuscbung ist gelungen. Erleichtert wurde mir die Anlage der Gesamtoperation allerdings durch die Maßnahme der Gegner selbst. Denn die Konzentration der gesamten englischfranzösischen motorisierten Streitmacht gegenüber Belgien ließ es als sicher erscheinen, daß im Oberkommando der alliierten Armeen der Entschluß bestand, sich schnellstens in diesen Raum hineinzubegeben.

Im Vertrauen auf die Standfestigkeit aller eingesetten deutschen Infanteriedivisionen mußte aber damit ein Stoß in die rechte Flanke der französisch-englischen motorisierten Heeresgruppe zur vollständigen Zertrümmerung und Auflösung, ja wahrscheinlich zu einer Einschließung führen.

Als zweite Operation hatte ich vorgesehen die Gewinnung der Seine bis Le Havre sowie die Sicherung einer Ausgangsstellung an Somme und Aisne für den dritten Angriff, der mit stärksten Kräften über das Hochplateau von Langres zur Schweizer Grenze vorbrechen sollte. Die Erreichung der Küste bis südlich Bordeaux war als Abschluß der Operationen vorgesehen.

In diesem Rahmen und in dieser Reihenfolge haben sieh auch die Operationen vollzogen.

Das Gelingen dieser gewaltigsten Schlachtenerfolge der Weltgeschichte ist in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken. Er hat sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährt. Und alle deutschen Stämme nahmen an diesem Ruhm gleichmäßigen Anteil.

Auch die Soldaten der jungen, erst seit 1938 angegliederten neuen Reichsgaue haben vorbildlich gekämpft und ihren Blutzoll entrichtet. Durch diesen heldenhaften Einsat aller Deutsehen wird das aus diesem Kriege hervorgehende nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht nur den heute lebenden, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern für immer heilig und teuer sein.

Wenn ich mit der Würdigung der Kräfte beginne, deren Wirken dieser glorreichste Sieg zu verdanken ist, dann gebührt das erste Lob einer Führung, die gerade in diesem Feld.zuge den höchsten Anforderungen gerecht wurde.

Das Heer. Es hat die ihm übertragenen Aufgaben unter der Führung des Generalobersten von Brauchitsch und seines Generalstabschefs Halder in wahrhaft ruhmvoller Weise gelöst.

Wenn schon der Führungsapparat des deutschen Heeres von einst als der beste der Welt gegolten hat, dann verdient er heute zumindest die gleiche Bewunderung. Ja, nachdem der Erfolg für die. letzte Bewertung entscheidend ist, muß die Führung des neuen deutschen Heeres als noch besser angesprochen werden.

Das Westheer war unter den Befehlen der

Generalobersten Ritter von Leeb, von Rundstedt und von Bück in drei Heeresgruppen eingeteilt.

Die Heeresgruppe des Generals Ritter von Leeb hatte zunächst die Aufgabe, den linken Flügel der deutschen Westfront, von der Schweizer Grenze beginnend bis zur Mosel, in höchster Abwehrkraft defensiv zu halten. Erst für den späteren Verlauf der Operationen war vorgesehen, auch diese Front mit 2 Armeen unter der Führung des

Generalobersten von Witzleben und des Generals Dollmann aktiv in die Vernichtungsschlacht eingreifen zu lassen.

Am 10. Mai, 5.35 Uhr morgens, waren die beiden Heeresgruppen der Generalobersten von Rundstedt und von Bock zum Angriff angetreten. Ihre Aufgabe war, auf der ganzen Front von der Mosel bis zur Nordsee durch die feindlichen Grenzstellungen durchzustoßen, Holland zu beseten, gegen Antwerpen und an die Dyle-Stellung vorzudringen, Lüttich zu nehmen, vor allem aber mit den massierten Angriffskräften des linken Flügels die Maas zu erreichen, den Übergang zwischen Namur und Carignan mit dem Schwergewicht der Panzer- und Motordivisionen bei Sedan zu erzwingen und im weiteren Verlauf dieser Operationen unter Zusammenfassung aller verfügbaren Panzer- und Motordivisionen, angelehnt an die Kanal- und Flußsysteme der Aisne und Somme, zum Meere durchzustoßen. Der südlichen Heeresgruppe Rundstedt fiel außerdem die wichtige Aufgabe zu, im Zuge des Durchbruchs die vorgesehene Abschirmung der linken Flanke planmäßig sicherzustellen, um eine Wiederholung des Marnewunders von 1914 von vornherein auszuschließen.

Diese gewaltige, den weiteren Verlauf des Krieges schon entscheidende Operation, die, wie geplant, zur Vernichtung der Hauptmasse des französischen Heeres sowie der, gesamten britischen Expeditionskorps führte, ließ schon das deutsche Führertum in hellem Glanz erstrahlen.

Außer den beiden Heeresgruppenführern und ihren Generalstabschefs

Generalleutnant von Sodenstern und Generalleutnant von Salmuth,

erwarben sich dabei folgende Armeeführer höchste Verdienste:

Generaloberst von Kluge als Führer der 4. Armee, Generaloberst List als Führer der 12. Armee, Generaloberst von Reichenau als Führer der 6. Armee, General von Küchler als Führer der 18. Armee, General Busch als Führer der 16. Armee,

und die Generale von Kleist, Guderian, Hoth und Hoeppner als Führer von Panzer- und Motortruppen.

Die große Anzahl weiterer Generale und Offiziere, die sich bei diesen Operationen auszeichneten, sind Ihnen, meine Abgeordneten, bekannt durch die Verleihung höchster Auszeichnungen.

Die Fortführung der Operationen in der allgemeinen Richtung zur Aisne und Seine hatte nicht den Zweck, in erster Linie Paris zu erobern, sondern die Ausgangsstelluug zu schaffen bzw. zu sichern für den Durchbruch zur Schweizer Grenze. Auch diese gewaltige Angriffshandlung verlief dank der überragenden Führung aller Grade planmäßig.

Der unterdes eingetretene Wechsel im Oberkommando des französischen Heeres sollte dessen Widerstand neu beleben und dem unglücklich begonnenen Kampf die von den Alliierten ersehnte Wendung geben.

Tatsächlich gelang es, die neuen Angriffshandlungen der deutschen Armeen an vielen Stellen erst nach Überwindung härtesten Widerstandes in Fluß zu bringen. Nicht nur der Mut, sondern auch die Ausbildung des deutschen Soldaten hatten hier Gelegenheit, sich auf das höchste zu bewähren. Angeeifert durch das Vorbild zahlloser Offiziere und Unteroffiziere sowie tapferer einzelner Männer, wurde die Infanterie selbst in schwersten Situationen immer wieder vorwärtsgerissen. Paris fiel! Die Brechung des feindlichen Widerstandes an der Aisne gab den Durchbruch zur Schweizer Grenze frei. In einer gewaltigen Umfassung stürmten die Armeen hinter den Rücken der Maginotlinie, die ihrerseits selbst von der aus der Reserve heraustretenden Heeresgruppe Leeb an zwei Stellen westlich von Saarbrücken und Neubreisach angegriffen und unter dem Befehl der Generale von Witleben und Dollmann durchbrochen wurde.

So gelang es, die gewaltige Front des französischen Widerstandes nicht nur im gesamten zu umschließen, sondern in einzelne Teile aufzulösen und zu den bekannten Kapitulationen zu zwingen.

Diese Operationen wurden gekrönt durch den nunmehr allgemein einsetenden Vormarsch aller deutschen Armeen, an der Spitze wieder die unvergleichlichen Panzer- und Motordivisionen des Heeres mit dem Ziel, unter dem Vortreiben eines linken Flügels die Rhone abwärts in Richtung auf Marseille, eines rechten Flügels über die Leire in Richtung auf Bordeaux und die spanische Grenze hin die aufgelösten Reste des französischen Heeres zu vernichten bzw. das französische Territorium zu besetzen.

Über das unterdes erfolgte Eintreten unseres Bundesgenossen in den Krieg will ich an anderer Stelle noch besonders berichten.

Als Marschall Pétain die Waffenstreckung Frankreichs anbot, hat er nicht eine ihm verbliebene Waffe niedergelegt, sondern eine für das Auge jedes Soldaten gänzlich unhaltbare Situation beendet. Nur der blutige Dilettantismus eines Herrn Churchill vermag dies entweder nicht zu begreifen oder wider besseres Wissen wegzulügen.

In dieser zweiten, dritten und letzten Phase dieses Krieges haben sich im Verein mit den schon erwähnten. Generalen als Armeeführer ebenfalls ausgezeichnet

Generaloberst von Witzleben und die Generale von Weichs, Dollmann, Strauß.

Im Rahmen dieser Armeen kämpften auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS.

Wenn ich diesen genannten Generalen als Heeresgruppen. und Armeeführer meinen und den Dank des deutschen Volkes ausspreche, dann gilt dieser zugleich für alle die anderen Offiziere, die zu nennen im einzelnen unmöglich ist, und besonders für die namenlosen Arbeiter des Generalstabes.

In diesem Kampf nun, meine Abgeordneten, hat das deutsche Fußvolk sich wieder als das erwiesen, was es immer warals die beste Infanterie der Welt. Mit ihr wetteiferten alle anderen Waffen des Heeres: Artillerie und Pioniere, und vor allem die jungen Verbände unserer Panzer- und Motortruppen. Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Kriege in die Weltgeschichte eingeführt. Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil.

Allein auch den Nachriehtenverbänden, den Bautruppen der Pioniere, Eisenbahntruppen usw. gebührt nach ihren Verdiensten das höchste Lob.

Im Zuge der Armeen folgten die Kommandos der Organisation Todt, des Reichsarbeitsdienstes und des NSKK. und halfen ebenfalls mit, Straßen, Brücken sowie den Verkehr wieder in Ordnung zu bringen.

Im Rahmen des Heeres fochten dieses Mal aber auch Teile der Flakartillerie unserer Luftwaffe. In der vordersten Front halten sie mit, die feindliche Widerstands- und Angriffskraft zu brechen. Über ihr Wirken kann erst später im einzelnen berichtet werden.

Die Luftwaffe selbst. Als der Morgen des 10. Mai dämmerte, senkten sich Tausende von Kampfmaschirien und Sturzkampfbombern, gedeckt durch Jäger und Zerstärer, auf die feindlichen Lufthäfen. In wenigen Tagen war die restlose Luftherrschaft erkämpft. Sie wurde in keinem Augenblick des Kampfes mehr aus der Hand gegeben. Nur dort, wo sich vorübergehend keine deutschen Flieger zeigten, konnten feindliche Jäger oder Bomber

für kurze Augenblicke in Erschei nung treten. Im übrigen blieb ihr Wirken in die Nacht verbannt.

Der Einsatz der Luftwaffe in diesem Kampf erfolgte unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls. Ihre Aufgabe war:

1. die feindliche Luftwaffe zu vernichten bzw. vom Firmament zu entfernen,

2. die kämpfende Truppe direkt und indirekt durch ununterbrochene Angriffe zu unterstützen,

3. dem Feinde die Elemente der Führung und der Bewegung zu zerstören,

4. die feindliche Moral und Widerstandskraft zu zermürben und zu brechen, und

5. Fallschirmtruppen als Vorausabteilungen zu landen.

Die Art ihres operativen Einsates im großen sowie ihre Anpassung an die taktischen Erfordernisse des Augenblicks waren hervorragend. Wenn ohne die Tapferkeit des Heeres niemals die errungenen Erfolge hätten erreicht werden können, dann wäre ohne den heroischen Einsat der Luftwaffe alle Tapferkeit des Heeres doch nur eine vergebliche gewesen.

Heer und Luftwaffe sind beide des höchsten Ruhmes würdig!

Die Organisation des Einsatzes der Luftwaffe:

Der Einsatz der Luftwaffe im Westen fand unter dem persönlichen Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Göring statt.

Sein Generaistabschef: Generalmajor Jeschonnek.

Die beiden Luftflotten wurden befehligt von

General der Flieger Sperrle und

General der Flieger Kesselring.

Die unter ihnen stehenden Fliegerkorps standen unter den Befehlen der Generale der Flieger Grauert, Keller, dem Generalleutnant Loerzer und Generalleutnant Ritter von Greirn sowie dem Generatmajor Freiherrn von Richthofen.

Die beiden Flakkorps standen unter dem Befehl des Generals der Flakartillerie Weiß und des Generalmajors Deßloch.

Besondere Auszeichnung verdient die 9. Fliegerdivision unter ihrem Generalmajor Coeler.

Der Kommandeur der Fallschirratruppen, General der Flieger Student, wurde selbst schwer verwundet.

Die weitere Führung des Luftkampfes in Norwegen erfolgt durch den General der Flieger Stumpff.

Während nun Millionen deutscher Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS an diesen Kämpfen teilnahmen, konnten andere dem Aufbau der in der Heimat befindlichen Ersatformationen nicht entzogen werden. Viele der tüchtigsten Offiziere mußten - so bitter es für sie selbst war - die Ausbildung jener Soldaten leiten und überwachen, die, sei es als Ersatz, sei es bestimmt für Neuformationen, erst später an die Fronten kommen können. Wie überhaupt bei allem Verständnis für die inneren Empfindungen der sich benachteiligt Fühlenden auch hier die höheren Gesaratinteressen entscheidende waren. Partei und Staat, Heer, Marine, Luftwaffe und SS haben jeden Mann, der irgendwie entbehrlich war, der Front gegeben. Allein ohne die Sicherung des Ersatzheeres, der Ersatzluftflotte, der Ersatz-SS-Formationen sowie der Partei und des Staates überhaupt hätte auch der Kampf an der Front nicht geführt werden können. Als Organisatoren des Ersatheeres der Heimat und der Ausrüstung und des Nachschubs der Luftwaffe haben sich höchste Verdienste erworben:

General der Flieger Fromm und

General der Flieger Udet.

Ich kann die Aufzählung all dieser verdienten Generale und Admirale nicht beenden, ohne nun besonders auch derjenigen zu gedenken, die im Stabe des Oberkommandos der Wehrmacht selbst meine engsten Mitarbeiter sind:

Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und

Generalmajor Jodl als Chef seines Stabes.

Sie haben in langen sorgenvollen und arbeitsreichen Monaten mit ihren Offizieren den höchsten Anteil an der Verwirk lichung meiner Pläne und Gedanken.

Die Würdigung der Leistungen unserer Marine und ihrer Führer wird vollständig erst am Ende dieses Krieges möglich sein.

Wenn ich nun diese rein militärische Betrachtung der Ereignisse abschließe, dann zwingt mich die Wahrheit zur Feststellung der historischen Tatsache, daß alles das nicht möglich geworden wäre ohne das Verhalten der Heimatfront, und hier an der Spitze, ohne die Gründung, das Wirken und die Tätigkeit der nationalsozialistischen Partei!

Sie hat in der Zeit des größten Verfalls schon im Jahre 1919 in ihrem Programm die Wiederaufrichtung eines deutschen Volksheeres proklamiert und jahrzehntelang mit fanatischer Entschlossenheit vertreten. Ohne ihr Wirken wären alle Voraussetzungen entfallen für den Wiederaufstieg des Deutschen Reiches und damit für die Schaffung einer deutschen Wehrmacht. Sie hat aber auch vor allem dem Kampf die Weltanschauliche Grundlage gegeben. Dem sinnlosen Lebenseinsatz unserer demokratischen Gegner für die Interessen ihrer Plutokraten stellt sie dadurch gegenüber die Verteidigung einer sozialen Volksgemeinschaft. Aus ihrem Wirken ergibt sich deshalb auch die im Weltkrieg leider nicht vorhanden gewesene Einheit zwischen Front und Heimat. Ich möchte daher aus ihren Reihen folgende Männer nennen, denen neben unzähligen anderen ein höchstes Verdienst zukommt an der Erringung der Möglichkeit, in einem neuen Deutschland wieder Siege feiern zu können:

Parteigenosse Reichsminister Heß,

selbst ein alter Soldat des Weltkriegs, war seit der ersten Zeit der Gründung der Bewegung ein treuester Kämpfer für die Aufrichtung dieses heutigen Staates und seiner Wehrmacht;

Parteigenosse Stabschef der SA. Lutze

hat die Millionenmasse der SA.-Männer im Sinne der höchsten Staatserhaltung organisiert und ihre vor- und nachmilitärische Ausbildung gesichert;

Parteigenosse Himmler

organisierte das gesamte Sicherheitswesen unseres Reiches sowohl als die Verbände der Waffen-SS;

Parteigenosse Hierl

ist der Begründer und Führer des Reichsarbeitsdienstes;

Parteigenosse Ley

ist der Garant der Haltung unserer deutschen Arbeiterschaft;

Parteigenosse Reichsminister Generalmajor Todt

ist der Organisator der Waffen- und Munitionsherstellung utifl hat sich als Baumeister unseres gewaltigen strategischen Straßennetzes sowie der Festungefront im Westen unvergängliehe Verdienste erworben;

Parteigenosse Minister Dr. Goebbels

ist der Leiter einer Propaganda, deren Höhe am sinnfältigsten bei einem Vergleich zu der des Weltkrieges in Erscheinung tritt.

Unter den zahlreichen Organisationen der Heimatfront sind noch zu erwähnen die Organisationen

des Kriegswinterhilfswerkes sowie

die NS.-Volkswohlfahrt unter Leitung des Parteigenossen Hilgenfeldt

sowie das Deutsche Rote Kreuz, ferner der Reichsluftschutzbund unter Führung des Generals der Flakartillerie v. Schröder.

Ich kann diese Würdigung nicht abschließen, ohne dabei endlich dem Manne zu danken, der seit Jahren meine außenpolitischen Richtlinien in treuer, unermüdlicher, sich selbst verzehrender Arbeit verwirklicht.

Der Name des Parteigenossen von Ribbentrop wird mit der politischen Erhebung der deutschen Nation als ReichsaußenMinister für alle Zeiten verbunden sein.

Meine Herren Abgeordneten!

Ich habe mich entschlossen, als Führer und Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die Ehrung der verdientesten Generale vor jenem Forum vorzunehmen, das in Wahrheit die Vertretung des ganzen deutschen Volkes ist. Ich muß nun an die Spitze jenen Mann stellen, bei dem es mir schwerfällt, den genügenden Dank für die Verdienste zu finden, die seinen Namen mit der Bewegung, dem Staat und vor allem der deutschen Luftwaffe verbinden.

Seit der Gründungszeit der SA. ist Parteigenosse Göring mit der Entwicklung und dem Aufstieg der Bewegung verbunden. Seit der Übernahme der Macht haben seine Arbeitskraft und Verantwortungsfreadigkeit für das deutsche Volk und das Deutsche Reich auf zahlreichen Gebieten Leistungen vollbracht, die aus der Geschichte unseres Volkes und Reiches nicht weggedaelit werden können.

Seit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht wurde er zum Schöpfer der deutschen Luftwaffe. Es ist nur wenig Sterblichen gegeben, im Zuge eines Lebens ein militärisches Instru. Ment aus dem Nichts züi schaff en und zur stärksten Waffe ihrer Art in der Welt zu entwickeln. Er hat ihr vor allem seinen Geist gegeben.

Generalfeldmarschall Göring hat schon als Schöpfer der deutschen Luftwaffe, als einzelner Mann den höchsten Beitrag für den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht geleistet.

Er hat als Führer der deutschen Luftwaffe im bisherigen Verlauf des Krieges mit die Voraussetung zum Sieg geschaffen.

Seine Verdienste sind einmalige!

Ich ernenne ihn daher zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und verleihe ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen im Kampf für die Freiheit und Zukunft unseres Großdeutschen Reiches befördere ich nun:

den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zum Generalfeldmarschall;

den Generalobersten von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, zum Generalfeldmarschall;

den Generalobersten Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C, zurn Generalfeldmarschall;

den Generalohersten von Bock, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, zum Generalfeldmarschall;

den Generalobersten List, Oberbefehlshaber der 12. Armee, zum Generalfeldmarschall;

den Generalobersten von Kluge, Oberbefehlshaber der 4. Armee, zum Generalfeldmarschall;

den Generalobersten von Witzleben, Oberbefehlshaber der 1. Armee, zum Generalfeldmarschall, und

den Generalobersten von Reichenau, Oberbefehlshaber der 6. Armee, zum Generalfeldmarschall.

Ich befördere:

den General Halder, Chef des Generalstabs des Heeres, züm Generaloberst;

den General Dollmann, Oberbefehlshaber der 7. Armee, zum Generaloberst;

den General Frhrn. von Weichs, Oberbefehlshaber der 2. Armee, zum Generaloberst;

den General von Küchler, Oberbefehlshaber der 18. Armee, zum Generaloberst;

den General Busch, Oberbefehlshaber der 16. Armee, zum Generaloberst;

den General Strauß, Oberbefehlshaber der 9. Armee, zum Generaloberst;

den General von Falkenhorst, Militärbefehlshaber in Norwegen, zum Generaloberst;

den General von Kleist, Kommandierender General des XII. AK., zum Generaloberst;

den General Ritter von Schobert, Kommandierender General des VII. AK., zum Generaloberst;

den General Guderian, Kommandierender General des XIV. AK., zum Generaloberst;

den General Hoth, Kommandierender General des XV. AK., zum Generaloberst;

den General Hoeppner, Kommandierender General des XVI. AK., zum Generaloberst;

den General Haase, Kommandierender General des III. AK., zum Generaloberst;

den General Fromm, Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres, zum Generaloberst.

Unter Berücksichtigung der einmaligen Verdienste befördere ich

Generalleutnant Dieil, Kommandierender General des Gebirgskorps in Norwegen, zum General der Infanterie und verleihe ihm als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Unter Vorbehalt einer späteren Gesamtwürdigung der Führer und Offiziere der Reichskriegsmarine befördere ich:

Admiral Carls, den Kommandierenden Admiral der Marinestation Ostsee, zugleich Marine-Truppenbefehlshaber Ost, zum Generaladmiral.

In Ansehung der einmaligenLeistungen der deutschen Luftwaffe befördere ich

den Generalobersten Milch zum Generalfeldmarschall;

den General der Flieger Sperrle zum Generalfeldmarschall;

den General der Flieger Kesselring zum Generalfeldmarschall.

Ich befördere:

den General der Flieger Stumpff zum Generaloberst;

den General der Flieger Grauert zum Generaloberst;

den General der Flieger Keller zum Generaloberst;

den General der Flakartillerie Weise zum Generaloberst;

den General der Flieger Udet zum Generaloberst.

Ich befördere weiter zu Generalen der Flieger:

den Generalleutnant Geißler, Generalmajor Jeschonnek, Generalleutnant Loerzer, Generalleutnant Ritter von Greim und Generalmajor Frhrn. von Richthofen.

In meinem Oberkommando Wehrmacht befördere ich

den Generalobersten Keitel zum Generalfeldmarschall;

den Generalmajor Jodl zum General der Artillerie.

Indem ich diese Beförderung anläßlich der erfolgreichsten Feldzüge unserer Geschichte vor diesem Forum und damit vor der ganzen deutschen Nation ausspreche, ehre ich dadurch die gesamte Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Ich kann die Betrachtung über diesen Kampf nicht schließen, ohne gleich hier unseres Bundesgenossen zu gedenken.

Seit es ein nationalsozialistisches Regime gibt, standen in seinem außenpolitischen Programm zwei Ziele:

1. Die Herbeiführung einer wahren Verständigung und Freundschaft mit Italien und

2. die Herbeiführung des gleichen Verhältnisses zu England.

Sie wissen, meine Parteigenüssen, daß mich diese Auffassungen schon vor 20 Jahren genau so bewegten wie später. Ich habe diese Gedanken publizistisch und in Reden unzählige Male behandelt und verteidigt, solange ich in der demokratischen Republik selbst nur Oppositioneller war. Ich habe - sowie mich das deutsche Volk mit seiner Führung beauftragte - sofort versucht, diese älteste Zielsetjung der nationalsozialistisehen Außenpolitik nun praktisch zu verwirklichen. Ich bin auch heute noch traurig, daß es mir trotz allen meinen Bemühungen mit England nicht gelungen ist, zu jener Freundschaft zu kommen, die - wie ich glaube - für beide Völker ein Segen gewesen wäre. Und zwar, daß mir dies trotz unentwegter aufrichtiger Bemühungen nicht gelungen ist.

Ich bin aber um so glücklicher, daß wenigstens der erste Programmpunkt meiner außenpolitischen Zielsetzung verwirklicht werden konnte. Ich danke dies vor allem dem Genius, der heute an der Spitze des italienischen Volkes steht. Denn nur dank seinem säkularen Wirken wurde es möglich, die beiden geistig einander so verwandten Revolutionen zusammenzuführen, um nun am Ende durch das gemeinsam vergossene

Blut einen Bund zu besiegeln, der bestimmt ist, Europa ein neues Leben zu erschließen. Daß ich persönlich die Ehre habe, der Freund dieses Mannes sein zu können, beglückt mich angesichts der Eigenart eines Lebensschicksals, das ebensoviel Gemeinsames mit dem meinen aufzuweisen hat wie unsere beiden Revolutionen, ja darüber hinaus sogar die Geschichte der Einigung und des Emporstiegs unserer beiden Völker.

Seit der Wiedererhebung des deutschen Volkes haben wir allein aus Italien menschliche Stimmen des Verständnisses vernehmen können. Aus diesem erwiderten gegenseitigen Verstehen erwuchs eine lebendige Interessengemeinschaft. Sie wurde endlich in Verträgen festgelegt.

Als dem Deutschen Reich entgegen meinem Wunsch und Willen im vergangeneuJahr dieser Krieg aufgezwungen wurde, fand eine Abstimmung des weiteren Vorgehens unserer beiden Staaten zwischen Mussolini und mir statt. Der Nutzen, der dem Reidi aus der Haltung Italiens erwuchs, war ein außerordentlicher. Nicht nur wirtschaftlich kam uns die Lage und Einstellung Italiens zugute, sondern auch militärisch. Italien bannte von Anfang an starke Kräfte unserer Feinde und lähmte vor allem ihre Freiheit der strategischen Disposition. Als der Duee aber den Zeitpunkt für gekommen erachtete, gegen die andauernden unerträglichen Vergewaltigungen, die ihm besonders durch französische und britische Eingriffe zu. gefügt wurden, mit der Waffe in der Faust Stellung zu neh, men, und der König die Kriegserklärung vollzog, geschah es in der vollen Freiheit seines Entschlusses.

Um so größer muß das Gefühl unseres Dankes sein,

Das Eintreten Italiens in den Kampf hat mitgeholfen, in Frankreich die Erkenntnis der vollen Aussichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes zu beschleunigen.

Seitdem kämpfte nun unser Verbündeter erst auf den Graten und Gipfeln der Alpen und jetzt in den weiten Räumen seines Interessengebietes. Gerade seine heutigen Luftangriffe und die Kämpfe zur See werden in dem Geist geführt, der der faschistischen Revolution zu eigen ist, und von uns in dem Geist verfolgt, den der Nationalsozialismus für das faschistische Italien empfindet. Jeder Schmerz Italiens, so wie wir ihn in diesen Tagen angesichts des Todes Balbos erlebten, ist auch der Schmerz Deutschlands. Jede Freude auch die unsere.

Unsere Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiet ist eine vollkommene. Sie wird das Unrecht löschen, das in Jahrhunderten dem deutschen und dem italienischen Volk zugefügt worden ist. Denn - Am Ende von allem steht der gemeinsame Sieg!

Wenn ich nun, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstags, über die Zukunft spreche, dann geschieht es nicht, um zu prahlen oder zu bramarbasieren. Ich kann dies ruhig anderen überlassen, die es auch wohl nötiger haben, wie z. B. Herr Churchill. Ich möchte nun also ohne jede Cberschwenglichkeit ein Bild der Lage geben, so wie sie ist und wie ich sie sehe.

1. Der Verlauf der hinter uns liegenden zehn Monate dieses Krieges hat meiner Auffassung recht und den Meinungen unserer Gegner unrecht gegeben.

Wenn sogenannte englische Staatsmänner versichern, daß ihr Land aus jeder Niederlage und jedem Mißerfolg stärker hervorgeht, dann ist es zumindest keine Überheblichkeit, wenn ich Ihnen hiermit mitteile, daß wir aus den Erfolgen ebenfalls stärker hervorgegangen sind.

Ich habe Ihnen schon am 1. September des vergangenen Jahres erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen mag, weder Waffengewalt noch die Zeit Deutschland niederzwingen werden. Das Reich ist nun heute militärisch stärker als jemals zuvor. Sie haben die im einzelnen sicherlich schweren, im gesamten aber doch so geringen Verluste gesehen, die die deutsche Wehrmacht im Kampf der letzten drei Monate erlitten hat. Wenn Sie bedenken, daß wir in dieser Zeit eine Freut aufrichteten, die nunmehr vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht, dann sind diese Verluste, besonders gemessen an den Verlusten des Weltkriegs, außerordentlich geringe. Die Ursache dafür liegt -abgesehen von der durchschnittlich hervorragenden Führung - in der ausgezeichneten taktischen Ausbildung des einzelnen Soldaten, der Verbände sowie des Zusammenwirkeiis der Waff en. Die weitere Ursadhe liegt in der Güte und Zweckmäßigkeit der neuen Waffen und die dritte in dem bewußten Verzicht auf jeden sogenannten Prestigeerfolg. Ich selbst habe mich bemüht, grundsätzlich jeden Angriff und jede Operation zu vermeiden, die nicht im Sinne einer wirklichen Vernichtung des Gegners notwendig sind, sondern nur einem vermeintlichen Prestige zuliebe getan werden sollten.

Tratzdem haben wir natürlich für vielfach höhere Verluste Vorsorge getroffen. Die dadurch eingesparten Männer unseres Volkes werden der Weiterführung des uns aufgezwungenen Freiheitskampfes zugute kommen. Augenblicklich werden viele unserer Divisionen aus Frankreich wieder zurückgezogen und in ihre Heimatorte verlegt. Viele Männer können beurlaubt werden. Waffen und Gerät werden wieder instand gesett oder durch neueres, besseres Material ergänzt. Im ganzen ist die Wehrmacht heute stärker als jemals zuvor!

2. Die Waffen. Der Verlust an Waffen im norwegischen und besonders auch im Feldzug gegen Holland, Belgien und Frankreich ist ein vollständig belangloser. Er steht in keinem Verhältnis zur Produktion.

Heer und Luf twaff e sind in diesem Augenblick - da ich zu Ihnen spreche - auch in ihrer Ausrüstung vollkommener und stärker, als sie es vor dem Antritt im Westen waren.

3. Munitionierung. Die Munitionierung wurde in einem Ausmaß vorbereitet, die angelegten Bestände sind so große, daß auf vielen Gebieten nun eine Einschränkung bzw. Verlagerung der Produktion vorgenommen werden muß, da die vorhandeneu Depots und Räume auch bei größter Ausweitung zum Teil nicht mehr in der Lage wären, verstärkte Zufuhren aufzustapeln. Der Munitionsverbrauch war, ähnlich wie in Polen, ein über alles Erwarten geringer. Er steht überhaupt in keinem Verhältnis zu den Vorräten. Die

Gesamtbevorratung ist daher bei Heer und Luftwaffe zur Zeit für alle Waffen wesentlich höher als vor dem Angriff im Westen.

4. Kriegswichtige Rohstoffe. Dank dem Vierjahresplan war Deutschland in hervorragender Weise auch für die schwerste Belastung gerüstet. In keiner Wehrmacht der Welt ist auch nur annähernd wie in Deutschland eine Umstellung von kriegswichtigen Stoffen, die importiert werden müssen, auf solche, die im Lande sind, erfolgt. Dank dem Wirken des Reichsmarschalls ist die Umstellung der deutschen Wirtschaft zu einer autarken Kriegswirtschaft schon im Frieden vollzogen worden. Wir besitjen vor allem die beiden wichtigsten Rohstoffe: Kohle und Eisen, in einem - ich darf heute sagen - unbegrenzten Ausmaß. Die Versorgung mit Brennstoff ist in den Vorräten eine reichliche und die Kapazität unserer Produktion eine so steigende, daß in kurzer Zeit - selbst beim Versiegen jeder Einfuhr - dadurch unser Bedarf genügend gedeckt sein wird.

Durch unsere Metallsammlungen hat sich von vornherein der Grundstück unserer Metallreserven so erhöht, daß wir jeder Kriegsdauer gewachsen und keinem Ereignis unterlegen sind. Es kommen aber hinzu nun noch die gewaltigen Möglichkeiten, die in der Erfassung einer unübersehbaren Beute sowohl als in der Erschließung der von uns besetjten Gebiete liegen. Deutschland und Italien besiten in dem von ihnen regulierten und kontrollierten Wirtschaftsraum rund 200 Millionen Menschen, von denen nur 130 Millionen Soldaten stellen, während über 70 Millionen ausschließlich wirtschaftlich tätig sein können.

Ich habe ihnen, meine Abgeordneten, am 1. September mitgeteilt, daß ich für die Führung dieses Krieges zunächst einen neuen Fünfjahresplan aufstellen ließ. Ich kann Ihnen heute versichern, daß in diesem Sinne alle Maßnahmen getroffen wurden, daß ich aber - ganz gleich, was auch kommen inag - nunmehr überhaupt in der Zeit keinen uns irgendwie niehr bedrohenden Faktor sehe. Auch die Ernährung ist dank der diesmal beizeiten getroffenen Maßnahmen für jede Dauer des Krieges sichergestellt.

5. Die Haltung des deutschen Volkes. Das deutsche Volk in dank der nationalsozialistischen Erziehung in diesen Krieg nicht gegangen mit der Oberflächlichkeit eines Hurrapatriotismus, sondern mit dem fanatischen Ernst einer Rasse, die das Schicksal kennt, das ihr bevorsteht, falls sie besiegt werden sollte. Die Versuche der Propaganda unserer Gegner, diese Geschlossenheit aufzulösen, waren daher ebenso dumm wir wirkungslos. Zehn Monate Krieg haben diesen Fanatismus vertieft. Überhaupt ist es ein Unglück. daß die Meinung der Weit nicht von Menschen geformt wird, die die Dinge sehen wollen, wie sie sind, sondern nur von solchen, die sie so sehen, wie sie wollen. Ich habe in den letjten Tagen zahllose Dokumente aus der Bundeslade des alliierten Hauptquartiers durchstudiert, die u. a. auch Stimmungsberichte aus Deutschland enthalten bzw. Denksch,iften über die Verfassung und innere Haltung des deutschen Volkes. Es sind dies Berichte, die auch von Diplomaten stammen. Es ergibt sich bei der Lektüre die. ser Berichte wirklich nur die Frage, ob ihre Verfasser blind, blöde oder niederträchtige Schurken sind. Ich gebe nun ohne weiteres zu, daß es auch in Deutschland selbstverständlich einzelne Subjekte gegeben hat und auch wohl heute noch gibt, die fast mit Bedauern den Siegeszug des Dritten Reiches erleben. Unverbesserliche

Reaktionäre oder blinde Nihilisten mögen innerlich wohl traurig sein, daß alles anders kam, als sie es sich erhofften, Allein ihre Zahl ist eine lächerliche und ihre Bedeutung ist noch geringer.

Leider aber wird anscheinend für die Beurteilung des deutscheu Volkes nach außen dieser Abschaum der Nation als Maßstab gewählt. Darauf ergeben sich dann in der krankhaften Phantasie gescheiterter Staatsmänner die letzten Anklammerungspunkte für ein neues Hoffen. Je nachdem ist es dann der "General Hunger", den die britischen Feldherren zum Verbündeten erwählen, oder die "drohende Revolution". Es gibt keinen so tollen Unsinn, daß diese Leute ihn' nicht ihren eigenen Völkern vorseten würden, um sich so wieder auf einige Wochen wenigstens fortzuhelfen. Das deutsche Volk hat seine innere Haltung vor allem unter Beweis gestellt durch seine Söhne, die auf den Schlachtfeldern kämpfen und die in wenigen Wochen den nach Deutschland stärksten militärischen Gegner geschlagen und vernichtet haben. Ihr Geist war und ist heute auch der Geist der deutschen Heimat!

6. Die Umwelt. Die letzten Hoffnungen scheinen in den Augen der englischen Politiker außer auf den verbündeten und alliierten Nationen, repräsentiert aus einer Reihe von ausgehaltenen Staatsoberhäuptern ohne Thron, Staatsmännern ohne Völker und Generalen ohne Armeen, auf neuen Komplikationen zu beruhen, die sie glauben dank ihrer hierin bewährten Geschicklichkeit hervorrufen zu können. Ein wirklicher Ahasver unter diesen Hoff nungen ist der Glaube an eine mögliche neue Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland.

Das deutsch-russische Verhältnis ist endgültig festgelegt. Der Grund für diese Festlegung lag darin, daß, unterstützt von gewissen Kleinstaaten, England und Frankreich ununterbrochen Deutschland Eroberungsabsichten in Gebieten unter. schoben, die außerhalb aller deutschen Interessen liegen. Bald hieß es, Deutschland wolle die Ukraine beset;en, dann wieder, in Finnland einmarschieren, ein anderes Mal behauptete man, Rumänien sei bedroht, ja, endlich fürchtete man sogar für die Türkei.

Ich hielt es unter diesen Umständen für richtig, vor allem mit Rußland eine nüchterne Interessenfestsetung vorzunehmen, um für immer klarzulegen, was Deutschland glaubt für seine Zukunft als Interessengebiet ansehen zu müssen, und was umgekehrt Rußland für seine Existenz als wichtig hält. Aus dieser klaren Abgrenzung der beiderseitigen Interessengebiete erfolgte die Neuregelung des deutsch-russischen Verhältnisses. Jede Hoffnung, daß im Vollzug dessen nun eine neue deutsch-russische Spannung eintreten könnte, ist kindisch. Weder tat Deutschland einen Schritt, der es außerhalb seiner Interessengebiete geführt hätte, noch hat Rußland einen solchen getan. Die Hoffnung Englands aber, durch die Herbeiführung irgendeiner neuen europäischen Krise eine, Entlastung seiner eigenen Situation erreichen züi können, ist, insoweit es sich um das Verhältnis Deutschlands zu Rußland handelt, ein Trugschluß. Die britischen Staatsmänner sehen alles etwas langsamer ein, sie werden also auch das schon noch im Laufe der Zeit begreifen lernen.

Meine Abgeordneten!

Ich habe in meiner Rede am 6. Oktober die weitere Entwicklung dieses Krieges wohl richtig vorhergesagt. Ich versichere Ihnen, meine Abgeordneten, daß ich keinen Moment am Sieg zweifeln könne. Wenn man nun nicht ausgerechnet in den Niederlagen die Merkmale und Garantien des End. sieges erblickt, dann glaube ich, hat die Entwicklung - wie gesagt - mir bisher wohl recht gegeben. Trotzdem ich von dieser Entwicklung überzeugt war, hatte ich damals Frankreich und England die Hand zurVerständigung geboten. Die Antwort, die ich darauf erhielt, ist noch in Ihrer Erinnerung. Alle meine Argumente über den Unsinn einer Weiterführung dieses Kampfes, über die Sicherheit, selbgt im günstigsten Fall keinen Gewinn, sondern nur Opfer zu bekommen, wurden entweder mit Spott und Hohn bedacht oder zumindest totgeschwiegen.

Idi habe Ihnen damals gleich versichert, daß ich hefürchte, wegen dieses meines Friedensvorschlages sogar als Angsthase verschrien zu werden, der nicht kämpfen will, weil er nicht mehr kämpfen kann. Es ist auch genau so cingetroffen. Ich glaube nun allerdings, daß schon heute Frankreich - natürlich weniger die schuldigen Staatsmänner als das Volk - über diesen 6. Oktober anders denken wird. Welch nanienloses Elend ist seitdem über dieses große Land und Volk gekommen! Ich will noch nicht einmal davon reden, was dieser Krieg den Soldaten an Schmerz zufügte. Denn über dem steht noch fast das Leid, das durch die Gewissenlosigkeit derer entstand, die Millionen von Menschen von ihrem Heim ohne jeden Grund forttrieben, nur in dem Gedanken, dadurch vielleicht der deutschen Kriegführung Schwierigkeiten bereiten zu könneu. Allerdings eine unverständliche Annahme. Diese Evakuierung wirkte sich am schädlichsten für die alliierte Kriegführung aus, am furchtbarsten aber für die dadurdi betroffe neu unglücklichen Opfer. Was die Herren Churchill und Rey: naud mit diesen ihren Ratschlägen und Anordnungen Millioinen Menschen an Leid zugefügt haben, können sie weder diesseits noch jenseits verantworten.

Das alles hätte - wie gesagt - nicht zu kommen brauchen. Denn ich habe noch im Oktober weder von Frankreich noch von England etwas anderes verlangt als nur den Frieden.

Aber die Herren Rüstungsinteressenten wollten die Fortsetzung dieses Krieges um jeden Preis, und sie haben diesen Krieg nun bekommen.

Ich bin selber zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte. Ich höre nun aus London nur ein Geschrei - es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker -, daß der Kampf erst recht fortgesetzt werden müsse.

Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der kommenden Fortsetung dieses Kampfes besitzen. Sie erklären allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden und, wenn England daran zugrunde ginge, eben von Kanada aus. Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl nur die Herren Kriegsinteressentell nach Kanada zurückziehen. Das Vollk wird, glaube, ich, schon in England bleiben müssen. Und es

wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen Augen ansehen als seine sogenanieten Führer in Kanada.

Glauben Sie mir, meine Abgeordneten, ich empfinde einen inneren Ekel vor dieser Sorte gewissenloser parlamentarischer Volks. und Staatenvernichter. Es tut mir fast weh, wenn mich das Schicksal dazu ausersehen hat, das zu stoßen, was durch diese Menschen zum Fallen gebracht wird; denn meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen, sondern einen neuen Sozialstaat von höchster Kultur aufzubauen. Jedes Jahr dieses Krieges raubt mich dieser Arbeit. Und die Ursachen dieses Raubes sind lächerliche Nullen, die man höchstens als politische Fabrikware der Natur bezeichnen kann, sofern sie nicht ihre käufliche Schlechtigkeit zu etwas Besonderem stempelt.

Mister Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diefie Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht brileuten, daß dies die einzige Antwort ist oder bleiben wird.

Ich bin mir nun darüber im klaren, daß aus dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unglück über die Menschen hereinbrechen wird. Natürlich nicht über Herrn Churchill, denn er wird ja dann sicherlich in Kanada eitzen, dort, wohin man ja das Vermögen und die Kinder der vornehmsten Kriegsinteressenten schon gebracht hat. Aber es wird für Millionen andere Menschen ein großes Leid entstehen. Und Herr Churchill sollte mir dieses Mal vielleicht ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet jetzt folgendes ausspreche: Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden, Ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war. Allein ich bin mir darüber im klaren, daß die Fortführung dieses Kampfes nur mit der vollständigen Zertrümmerung des einen der beiden Kämpfenden enden wird. Mister Churchill mag glauben, daß dies Deutschland ist. Ich weiß, es wird England sein.

In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube dies tun zu können, weil ich ja nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger nur für die Vernunft spreche. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte.

Ich bedauere die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volk möchte ich sie ersparen. Ich weiß, daß Millionen deutsche Männer und Jünglinge bei dem Gedanken glühen, sich endlich mit dem Feind auseinandersetzen zu können, der ohne jeden Grund uns zum zweitenmal den Krieg erklärte.

Allein ich weiß auch, daß zu Hause viele Frauen und Mütter sind, die trotz höchster Bereitwilligkeit, auch das Letzte zu opfern, doch mit ihrem Herzen an diesem Letten hängen.

Herr Churchill mag nun diese meine Erklärung wieder abtun mit dem Geschrei, daß dies nur die Ausgeburt meiner Angst sei und meines Zweifels am Endsieg. Ich habe dann eben jedenfalls mein Gewissen erleichtert gegenüber den kommenden Dingen.

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags!

Im Rückblick auf die hinter uns liegenden zehn Monate werden wir wohl alle von der Gnade der Vorsehung bezwungen, die uns das große Werk gelingen ließ. Sie hat unsere Entschlüsse gesegnet und uns auf den schweren Wegen begleitet. Ich selbst bin ergriffen von dem Bewußtsein der mir von ihr erteilten Bestimmung, meinem Volk die Freiheit und Ehre wiedergegeben zu haben. Die Schande, die vor 22 Jahren im Wald von Compiègne ihren Ausgang nahm, ist andieser gleichen Stelle für immer gelöscht. Ich habe nun heute die Männer vor der Geschichte genannt, die es mir ermöglichten, das große Werk zu vollbringen. Sie alle haben ihr Höchstes geleistet, ihre Fähigkeit und ihren Fleiß dem deutschen Volke geweiht. Ich will nuu schließen mit der Erwähnung jener Namenlosen, die nicht weniger ihre Pflicht erfüllten, die millionenfach Leib und Leben einsetten und zu jeder Stunde bereit waren, als brave deutsche Offiziere und Soldaten für ihr Volk das letzte Opfer zu bringen, dasein Mann zu geben hat. Viele von ihnen liegen nun gebettet an der Seite der Gräber, in denen schon ihre Väter aus dem großen Kriege ruhen. Sie sind Zeugen eines stillen Heldentums. Sie sind das Symbol für jene Hunderttausende von Musketieren, Panzerjägern und Panzershützen, Pionieren und Artilleristen, Soldaten der Marine und der Luftwaffe, Männer der Waffen-SS und all die anderen Kämpfer, die im Kampf der deutschen Wehrmacht eingetreten sind für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes und für die ewige Größe des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Deutschland Sieg Heil!

Der großdeutsche Freiheitskampf ***Reden Adolf Hitlers***

England lehnt den Friedensvorschlag des Führers ab.

Als Antwort auf den Appell an die Vernunft greifen englische Flieger in erhöhtem Umfange nichtmilitärische Ziele in deutschen Städten und Dörfern an.

Der Einsatz der deutschen Luftwaffe wird daraufhin verstärkt.

England versucht nunmehr zum Zwecke der Kriegsausweitung und um dem Reich das zu seiner Ernährung wichtige Hinterland abzuschneiden, in steigendem Maße auf dem Balkan Einfluß zu gewinnen. Damit beginnt ein sich durch Monate hinziehender Kampf um die politische Vormachtstellung im Südosten Europas, der mit dem Siege Großdeutschlands endet.

Am 26. Juli wird ein deutsch-türkisches Handelsabkommen unterzeichnet.

Am gleichen Tage empfängt der Führer den rumänischen Ministerpräsidenten und den Außenminister Rumäniens.

Am 27. Juli folgt der Empfang des bulgarischen Ministerpräsidenten und des Außenministers Bulgariens.

Volkskommissar Molotow widerlegt am 2. August die englischen Hoffnungen auf eine Trübung des deutsch-russischen Verhältnisses: "Die freundschaftlichen und gutnachbarlichen Beziehungen werden voll aufrechterhalten bleiben,"

Der deutsche Wehrmachtbericht meldet am 5. August die Vernichtung von 5 Millionen BRT. englischen Schiffsraumes seit Kriegsbeginn.

Im Verfolg des nunmehr mit voller Rücksichtslosigkeit geführten Kampfes gegen England und in Erwiderung der Aushungerungspläne der englischen Regierung verhängt Deutschland am 17. August die totale Blockade über die britische Insel.

Am 30. August wird nach dem Schiedsspruch der Achsenmächte in Wien die neue Grenzregelung zwischen Ungarn und Rumänien unterzeichnet. Damit ist ein weiteres Unrecht der Westmächte wiedergutgemacht und ein weiterer Stein aus der politischen Konstellation Englands gebrochen.

Am 1. September meldet der Wehrmachtberieln 441 vernichtete Feindflugzeuge und 80 Sperrballone in einer Woche.

Am Ende des ersten Kriegsjahres eröffnet der Führer anx 4. September das 2. Kriegswinterhilfstverk:

Rede am 4. September 1940 in Berlin

Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41

In diesen Tagen endete das erste Kriegsjahr. Das zweite begann und mit ihm das neue Kriegewinterhilfswerk. Die Erfolge dieses ersten Jahres, meine Volksgenossen, sind einmalige. Sie sind so einmalig, daß sich nicht nur die Gegner diesen Ablauf der Geschichte nicht vorgestellt hatten, sondern auch viele im deutschen Volk konnten kaum die Großartigkeit der Vorgänge und die Schnelligkeit der Ereignisse begreifen.

Wir können zum Vergleich das erste Kriegsjahr des Weltkrieges gar nicht heranziehen; denn in diesem ersten Kriegsjahr sind dort überall trot größter Tapferkeit, trotz unerhört größerer Opfer nur Teilergebnisse erzielt worden, nicht eine endgültig vollzogene Lösung.

Wir brauchen dieses Mal nur das gewaltige Dreieck anzusehen, das heute von der deutschen Wehrmacht beschütt wird: Im Osten der Bug, im Norden das Nordkap, Kirkenes und Narvik und im Süden die Grenze Spaniens! Eine Anzahl von Widersachern ist beseitigt. Nur einer glücklichen geographischen Situation und einer außerordentlichen Schnelligkeit im Ausrücken hat es England zu verdanken, daß ihm das gleiche .Schicksal noch nicht zuteil wurde! Denn es ist nicht so, wie einige britische Politiker dies darstellen, daß etwa die britische Armee wie ein wildes Pferd am Zügel reißt vor brennender Begier, endlich losgelassen zu werden gegen den deutschen Feind. Sie waren uns doch so nahe und konnten ohneweiteres ihre Kampfgier damals befriedigen. Sie selber haben sich von uns entfernt. Und es blieb ihnen vorbehalten, diese mehrmaligen Entfernungen als große Siege hinzustellen.

Es sind entscheidende Erfolge erzielt worden in diesem Jahr. Und das große Gebiet, das von deutschen Truppen zur Zeit beherrscht wird, hat sich erweitert durch unseren Verbündeten Italien, das seinerseits nun ebenfalls in Ostafrika die Offensive ergriffen hat und auch dort seine Position verstärkte und England zurückschlug.

Natürlich stehen dem auch englische "Erfolge" gegenüber. Es sind das Erfolge, die der normale, gesunde Menschenverstand nur nicht begreift und nicht erkennt. Sie haben, au 1 in sich keinen besonderen Zusammenhang. Wir erleben es immer wieder, daß seit diesem Jahr die englische Propaganda von der Höhe in die Tiefe fällt, um allerdings wenige Tage später in einer noch größeren Höhe zu schweben. Ich habe das einmal gelesen; da hieß es z. B.: "Jetzt fallen die Würfel des Krieges. Wenn es den Deutschen nicht gelingt, nach Paris zu kommen - und das wird ihnen nicht gelingen -, dann haben sie den Krieg verloren. Sollten sie aber nach Paris kommen, dann wird England den Krieg gewinnen."

Solcher Art hat England nun seit dem 3., bzw. 4. September zahlreiche "Siege" erfochten. Der glorreichste Sieg - in unseren Augen wäre es der schmählichste Mißerfolg - war die Flucht aus Dünkirchen. Aber was tut man nicht in der Not! Wir brauchen bloß die britische Kriegsberichterstattung zu lesen, um zu wissen, was er, mit diesem Erfolg auf sich hat. Da heißt es z. B.: "Man sagt uns, daß ... oder: "Man erfährt aus wohlunterrichteten Kreisen ..." oder: "Man hört von wohlinformierten Stellen ..." oder: "Man kann von Sachverständigen vernehmen ..." oder: "Man glaubt, ernstlich annehmen zu dürfen, daß..." usw. Ja, einmal hieß es: "Man glaubt, Grund zu haben, glauben zu dürfen, daß ... usw." Und dann, wie gesagt, kann natürlich jede Niederlage zum Erfolg werden.

Wir rückten gerade in Polen ein, und die englische Propagandisten erklärten, daß sie aus wohlunterrichteten Kreisen wüßten, daß die Deutschen bereits eine ganze Anzahl schwerster Niederlagen erlitten hätten und daß die Polen im siegreichen Vorrücken gegen Berlin seien. Wenige Tage später versicherten dann wohlinformiertere Kreise noch, daß sich jett das Schicksal im Osten endgültig gewendet hätte. Dann kamen ebenso wohlunterrichtete Sachvetständige, die bemerkten, daß selbst wenn Deutschland einen Erfolg errungen haben sollte - was gar nicht der Fall sei -, daß dieser Erfolg in Wirklichkeit doch nur ein Mißerfolg sei-von einer höheren strategischen Warte aus gesehen natürlich.

Und als wir schon vor Warschau standen, da wußte man dann wieder, daß man dasRecht hätte, annehmen zu dürfen, daß nunmehr im Westen der Angriff der Alliierten seine - ersten großen, und zwar durchschlagenden Erfolge erzielt hätte.

Und so ging das nun weiter, bis daß endlich kein Polen mehr war. Und dann sagte man: "Von uns ist ein großer Alpdruck genommen, denn dieses Polen im Osten war immer unsere schwache Seite. Seit Polen erledigt ist, können die Alliierten sich endlich auf den Kriegsschauplatz konzentrieren, wo sie den Deutschen überlegen sind, und das wird der Deutsche in kurzer Zeit erfahren."

Dann war längere Zeit Ruhe. Diese Ruhe war natürlich auch ein ungeheurer dauernder Erfolg der britischen Wehrmacht und ein ebenso konstanter Mißerfolg DeutschlaDds. Was hat in diesen Monaten nicht England gearbeitet, und was haben wir nicht alles verschlafen! Was haben die englischen Politiker nicht alles in dieser Zeit gesehen und richtig erkannt und vor allem immer den richtigen Zeitpunkt erfaßt, und was haben wir demgegenüber nicht alles verpaßt! Bis daß Norwegen kam. Als die Operation begann, da freute sich die englische Kriegsberichterstattung über den ungeheuren "Fehler", den wir nun gemacht hätten. "Endlich haben die Deutschen jetzt einen Fehler gemacht, und das werden sie jett büßen", so schrieb man, und man freue sich in England, daß man jett die Gelegenheit bekomme, sich mit den Deutschen messen zu können. Dabei sind wir im Westen seit Monaten bloß einige hundert Meter auseinander gewesen! Sie hätten sieh in jeder Stunde mit uns messen können! Sie taten so, als ob sie uns überhaupt nicht hätten sehen können im Westen, und nun zum erstenmal in Norwegen, da gab ihnen das gütige Schicksal nun die Gelegenheit, dank unserer und besonders meiner Dummheit, endlich sich mit uns kriegerisch auseinandersetzen zu können.

Die Auseinandersetzung, die kam dann auch. Und es ist schon wirklich eine Ironie des Schicksals, daß vielleicht der für die Engländer damals schlimmste Schlag ihrer eigenen Propaganda zu verdanken war. Als wir nämlich die Norweger schon längst über Hamar und Lillehammer hinaus geschlagen hatten, da marschierte eine britische Brigade bieder, fromm und ahnungslos des gleichen Weges gegen Hamar. Sie, hatte nach rückwärts keinerlei Verbindung, denn das hatten unsere Stukas unterdes und unsere Kampfbomber alles abgeschlagen. Und so hörte sie nur auf den britischen Rundfunk. Und im britischen Rundfunk, da vernahm der britische Brigadekommandeur, daß wir noch weit, weit natürlich vor Lillehammer seien bzw. von ihm aus gesehen hinter Lillehammer, und daß wir eine schwere Niederlage bezogen hätten. Und so marschierte der biedere britische Brigadekommandeur an der Spitje seiner Brigade nach Lillehammer ein, legte sich dort zur Ruhe, zur Seite seine Kiste mit den Dokumenten, wo drauf stand: "Streng geheim! Nicht dem Feind in die Hand fallen lassen!", und wurde nun in der gleichen Nacht noch mitsamt seiner kostbaren Bundeslade von unseren Truppen ausgehoben. Das kommt davon, wenn sich jemand auf Mister Churchill, den Kriegsberichterstatter, verläßt!

So war es aber fast überall. Sie haben gelogen. Sie sind in das Meer 'reingeworfen worden, und es war dann "ein ganz großer Sieg". Daß es ihnen gelang, noch ein paar letzte Trümmer von Andalsnes oder von Namsos zu retten, das erklärten sie der Welt als

den "gewaltigsten Erfolg der neueren britischen Kriegsgeschichte". Damit können wir uns natürlich nicht messen. Aber das Tatsächliche stand dem gegenüber, nämlich: wenige Wochen später gab es kein Norwegen mehr. Die britischen Streitkräfte haben auch dieses Land räumen müssen.

Und dann kam die Stunde der Auseinanderset;ung im Westen. Wir sind auch da nicht zu spät gekommen. Und gerade bei diesem Feldzug hat wirklich diese alliierte Kombinaiion nichts anderes als nur Niederlagen einstecken müssen. Die Tatsachen. die geschichtlichen Tatsachen sprechen dafür und legen Zeugnis ab. Trotzdem endete auch das mit einem großen britischen "Sieg", nämlich mit der herrlichen, ruhmvollen Waff entat von Dünkirchen. Die Spuren dieser Waffentat habe ich selber mit meinen eigenen Augen gesehen. Es sah ziemlich unordentlich aus!

Nun ist Frankreich ebenfalls zerbrochen. Und was hat man nun für eine Erklärung? Kaum war Norwegen endgültig von den Alliierten gesäubert, da erklärte man: "Das haben wir ja gewollt. Wir wollten ja die Deutschen hier herauflocken. Das ist ein Sieg, ein eindeutig klarer Sieg für uns, eine Verkürzung unserer Front." und nachdem Frankreich endlich niedergesehrnettert war, erklärte man: "Jetzt kann sich England endlich mit seiner ganzen Kraft zum erstenmal konzentrieren. Wir haben jetzt nicht mehr die Notwendigkeit, uns immer da zu vergeuden und unsere Truppen zu verschwenden, uns zu verzetteln. Jetzt haben wir die strategische Lage erreicht, die wir ununterbrochen gewünscht und uns erhofft hatten. Der Ballast Frankreich ist jett von uns abgefallen. Er hat uns nur kostbares britisches Blut gekostet, und wir sind jent in der Lage, den Deutschen ganz anders entgegenzutreten

Nun hat man sich gleich bei Kriegsbeginn mit bestimmten Prophezeiungen über die Dauer dieses Krieges befaßt. Man sagte: .Der Krieg dauert drei Jahre. Britannien richtet sich auf drei Jahre ein." Das mußte man auch schon tun, denn die Leute da, die ja doch alle schwerreiche Besitzer von Aktien, Kriegsfabrikationsaktienpaketen sind, diese Leute sind klug genug, sie wissen selbstverständlich, daß sich diese Neuanschaffungen in einem halben oder in einem Jahr gar nicht verzinsen können. Das muß also schon einige Zeit dauern. Aber ich war damals auch gleich so vorsichtig und habe dem Reichsmarschall damals gleich gesagt: Göring, bereiten wir alles vor auf fünf Jahre. Nicht, weil ich glaube, daß der Krieg fünf Jahre dauert. Aber was auch kommen mag, England wird niederbrechen, so oder so! Und ich kenne keinen anderen Termin als diesen Termin ganz allein.

Ich werde das natürlich klug und vorsichtig und gewissenhaft alles immer vorbereiten. Das werden Sie verstehen. Und wenn man in England sehr neugierig ist heute und sagt: "Ja, warum kommt er denn nicht?" Beruhigt euch, er kommt! Man muß nicht immer so neugierig sein. Diese Welt wird frei werden. Es muß mit dem Unfug einmal für immer aufgeräumt werden, daß es einer Nation möglich sein kann, ganz nach Belieben einen ganzen Kontinent zu blockieren. Es muß unmöglich gemacht werden in der Zukunft, daß es einem Piratenstaat von Zeit zu Zeit immer wieder je nach Wunsch und Laune einfallen kann, 450 Millionen Menschen hier mehr oder weniger der Armut oder dem Elend auszuliefern. Wir haben ~s satt, uns für alle Zukunft, besonders als Deutsche, von

England vorschreiben zu lassen, ob wir vielleicht dieses oder jenes tun dürfen oder nicht, ja am Ende sogar, ob der Deutsche einen Kaffee trinken darf oder nicht. Wenn ex England nicht gefällt, dann wird eben die Kaffee-Einfuhr gesperrt. Das interessiert mich persönlich gar nicht. Ich trinke keinen. Aber es ärgert mich, daß andere ihn nicht trinken können. Und überhaupt finde ich es unerträglich, daß hier eine 85-Millionen-Nation von einem anderen Volk jederzeit an Leib und Leben gestraft werden kann, wenn es irgendeinem Plutokraten in London nicht paßt.

Ich habe dem englischen Volk so oft die Hand zur Verständigung hingehalten. Sie wissen es ja selbst. Es war das mein außenpolitisches Ziel. Ich habe es neulich noch zum allerletztenmal gemacht. Ich ziehe es jett auch vor, zu kämpfen, bis daß eine ganz klare Entscheidung herbeigeführt ist. Und die klare Entscheidung kann nur die sein, daß dieses Regime erbärmlicher und niederträchtiger Kriegshetzer beseitigt wird und daß ein Zustand hergestellt wird, in dem es unmöglich ist, daß eine Nation in Zukunft noch ganz Europa zu tyrannisieren vermag.

Hier wird Deutschland, und hier. wird auch Italien, hier werden beide Staaten Sorge tragen, daß sich das in der Geschichte ein zweites Mal nicht mehr wiederholt. Und hier werden England auch alle seine Verbündeten nichts helfen, weder der Kaiser Haile Selassie, noch Herr Benesch, noch irgendein anderer, auch der König Haakon nicht und auch nicht die Königin Wilhelmina und auch nicht der französische General de Gaulle. Alle diese Verbündeten werden gar nichts helfen. Und was sie sonst auch noch planen mögen, was sie sonst auch noch vielleicht in der tiefsten Falte ihres Herzens in Aussicht genommen haben, wir sind auf der Hut, sind zu allem bereit, zu allem entschlossen und gewillt, jederzeit zu handeln.

Und vor allem: Man erschreckt uns durch gar nichts. Wir deutsche Nationalsozialisten sind durch die härteste Schule gegangen, die überhaupt menschlich denkbar ist. Erst waren wir Soldaten des großen Krieges, und dann waren wir die Kämpfer der deutschen Wiedererhebung. Und was wir in diesen Jahren erdulden mußten, das hat uns gehärtet. Man kann uns daher auch durch nichts einschüchtern. Man kann uns durch gar nichts überraschen. Als man in England vor einem Jahr in den Krieg eintrat, da sagte man: "Wir haben einen Verbündeten." Man war neugierig, wer es wohl sei. Sie sagten: "Es ist ein General, dieser Verbündete. Er heißt General Revolution." Baha! Sie haben eine Ahnung vom neuen nationalsozialistischen deutschen Volksstaat! Und nun war. teten sie in London auf die Tätigkeit dieses Generals Revolution. Am 6. September tat sich nichts, am 7. September tat sich nichts. Am 8. September: nach ihren Äußerungen sollte binnen einer Woche dieser General sich erheben, General Revolution. Und er ist nicht aufgefunden worden.

Dann sagte man: "Wir haben einen jetzt aber wirkungsvolleren General. Es ist dies der General Hunger." Wir haben vor vornherein damit gerechnet, daß die großen Menschenfreunde, so wie im Weltkrieg, versuchen würden, die Frauen und die Kinder auszuhungern, und haben uns auch darauf vorbereitet. Auch dieser General war nur eine Fehlspekalation, eine Erscheinung, ein Irrlicht im Gehirn des Mister Churchill.

Jetzt ist man zum dritten General alsVerbündeten gekommen. Es ist der General Winter. Er war schon einmal gewesen. Er hat damals versagt, er wird oder würde auch dieses Mal genau so versagen. Überhaupt die Engländer sollten, wenn sie schon wirklich so obskure Generale nehmen, da sollten sie nicht vergessen, ihren bedeutendsten General vielleicht zum britischen Reichsgeneralfeldmarschall zu erheben, nämlich den General Bluff. Das ist ihr einziger solider Verbündeter, der es verdienen würde, daß sie ihm tatsächlich die höchste Beförderung zuteil werden lassen. Uns schlägt"man nun mit diesen Generalen - da können sie überzeugt sein - nicht mehr. Damit kann man vielleicht das dumme britische Volk dumm machen, aber das deutsche Volk hat tatsächlieh England kennengelernt. Diese Schwätereien des Mister Churchill oder des Mister Eden - vom alten Chamberlain zu reden, das verbietet einem die Pietät -, diese Schwätzereien lassen das deutsche Volk ganz kalt, bewegen es höchstens zum Lachen. Es gibt in unserer hochdeutschen Sprache kein passendes Wort für so eine Erscheinung wie Duff Cooper. Da muß man schon zur Mundart greifen, und hier, glaube ich, ist nur im Bayerischen ein Wort geprägt worden, das so einen Mann charakterisiert, nämlich: Krampfhenne! Die Herren können sich beruhigen, mit diesen Mitteln werden sie den Krieg nicht gewinnen. Und die anderen Mittel, die sind Gott sei Dank in unserer Hand und werden in unserer Hand bleiben! Und wenn die Stunde geschlagen hat, dann werden wir an die Stelle des Generals Hunger oder Revolution oder Winter oder Bluff, werden wir wieder den General der Tat setzen, das heißt die Handlung. Und dann werden wir &eben, wer sich hier am meisten bewährt.

Den Dank des deutschen Volkes nun an seine Soldaten habe ich bereits im Reichstag ausgesprochen. In diesen Tagen bewegt uns alle der Dank an unsere Luftwaffe, an unsere tapferen Helden, die Tag für Tag nach England einfliegen und dort das beantworten, was der geniale Mister Churchill erst erfunden hat.

Ich möchte heute aber nun den Dank vor allem an die Heimat richten für dieses zurückliegende Jahr, den Dank an das ganze deutsche Volk, und zwar möchte ich dem deutschen Volk für seine gesamte Haltung danken, die es in diesem Jahr zeigte in oft nicht leichten Situationen. Denn vielleicht ist es vielen gar nicht bewußt, was es hieß, in wenigen Wochen im vergangenen Jahr über 700 000 Menschen zu evakuieren. Und das ging alles reibungslos. Allerdings, es war auch alles bei uns vorbereitet - zum Unterschied von den anderen. Aber was die Menschen im einzelnen nun hier auf sich nahmen, war oft sehr schwer, und sie haben es bewunderungswürdig ertragen. Sie sind glücklich, daß sie nun wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten.

Wir müssen aber auch all denen danken, die in dieser Heimat selbst die wichtigsten Schutzmaßnahmen durchführen, für sie verantwortlich sind: Luftschutz und besonders für die gewaltigen Organisationen des Roten Kreuzes, die in Ärzten, im ganzen Sanitätspersonal und besonders aber auch in den Schwestern Ungeheures leisten.

Wir wollen aber auch vor allem jetzt gedenken der deutschen Frau, jener Millionenschar deutscher Frauen, deutscher Mütter und auch deutscher Mädchen, die den Mann jetzt ersetzen müssen und die in Stadt und Land arbeiten und die dafür sorgen, daß uns das tägliche Brot auf der einen Seite wieder wird und auf der anderen Seite der Soldat die

notwendigen Waffen und die Munition bekommt. An ihrer Seite stehen alle die Millionen deutscher Arbeiter, die in Munitionsfabriken, hochbetagt oft oder noch ganz jung, sich ein8etsen, daß die kämpfende Front nicht an dem fällt, an dem sie einst im Jahre 1918 letzten Endes zusammenbrach. Es ist etwas Wunderbares, unser Volk hier im Kriege züi sehen, in seiner ganzen Disziplin.

Wir erleben das gerade jefät in der Zeit, da Herr Churchill seine Erfindung der Nachtluftangriffe uns vorführt. Er tut es nicht deshalb, weil diese Luftangriffe besonders wirkungs. voll sind, sondern weil seine Luftwaffe bei Tag nicht über deutsches Land kann. Während die deutschen Flieger und die deutschen Flugzeuge Tag für Tag über englischem Boden sind, kommt ein Engländer bei Tageslicht überhaupt nicht über die Nordsee herüber. So kommen sie in der Nacht und werfen nun, wie Sie wissen, wahllos und planlos auf zivile bürgerliche Wohnviertel ihre Bomben, auf Bauerngehöfte und Dörfer. Wo sie irgendein Licht erblicken, wird eine Bombe darauf geworfen.

Ich habe drei Monate lang das nicht beantworten lassen, in der Meinung, sie würden diesen Unfug einstellen. Herr Churchill sah darin ein Zeichen unserer Schwäche. Sie werden e3 verstehen, daß wir jegt nun Nacht für Nacht die Antwort geben, und zwar steigend Nacht für Nacht. Und wenn die britische Luftwaffe 2000 oder 3000 oder 4000 Kilogramm Bomben wirft, dann werfen wir jetzt in einer Nacht 150 000, 180 000, 230 000, 300 000 und 400 000. Und wenn sie erklären, sie werden bei uns Städte in großem Ausmaß angreifen - wir werden ihre Städte ausradieren! Wir werden diesen Nachtpiraten das Handwerk legen, so wahr uns Gott helfe. Es wird die Stunde kommen, da einer von uns beiden bricht, und das wird nicht das nationalsozialistische Deutschland sein! Denn ich habe schon einmal einen solchen Kampf in meinem Leben durchgeführt bis zur leisten Konsequenz, und es ist der Gegiter gebrochen, der heute noch in England auf einer leisten Insel in Europa sitzt.

Gerade angesichts dieses Kampfes aber ist es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung uuserer deutschen Volksgemeinschaft ist. Wir hätten das alles nicht leisten können, wenn da vorne, verloren auf sich selbst allein gestellt, ein deutscher Soldat stünde ohne Verbindung zu ihm gleichgestimmten Seelen der Heimat. Was den deutschen Soldaten vorne stark macht, ist das Bewußtsein und das Wissen, daß hinter ihm fiebernd in eiserner Geschlossenheit, aber fanatischem Willen ein ganzes Volk steht. und zwar ein Volk, erfüllt von einer hohen Zielsetzung. Und diese Zielsetzung geht weit darüber hinaus, etwa nur diesen Krieg zu gewinnen. Nein, wir wollen einen neuen Staat aufbauen. Deshalb werden wir auch heute von den anderen so gehaßt. Sie haben es oft ausgesprochen. Sie sagten: Ja, Ihre sozialen Experimente sind sehr gefährlich. Wenn das um sich greift, und wenn das auch unsere Arbeiter sehen, das ist sehr bedenklich. Das kostet Milliarden und bringt nichts ein. Es legt sich das weder um in einen Gewinn der Wirtschaft noch in eine Dividende. Was soll das also? Wir haben an solchen Entwicklungen kein Interesse. Wir begrüßen alles, was dem materiellen Fortschritt der Menschheit dient, soweit dieser materielle Fortschritt sich wieder wirtschaftlich in Gewinn verwandelt. Aber soziale Experimente, das, was Sie da alles machen, das kann doch nur dazu führen, daß die Begehrlichkeit der Massen geweckt wird, und endlich dazu führen, daß wir von unserem Postament herunter müssen. Das

können Sie von uns nicht erwarten." Man sah in uns das böseste Beispiel. Jede Einrichtung, die wir machten, sie wurde nicht etwa von den anderen übernommen, nein, sondern sie wurde abgelehnt deshalb, weil wir sie durchführten. Sie sahen darin schon wieder eine Konzession auf dem Wege einer sozialen Gesetzgebung und damit einer sozialen Entwicklung, die in diesen Staaten verhaßt ist, Es sind eben Plutokratien, in denen ein ganz kleiner Klüngel von Kapitalisten diese Massen beherrscht, und natürlich in engster Verbindung mit dem internationalen Judentum, mit den Freimaurern. Wir kennen ja diese Freunde von uns her, unsere alte liebe Koalition, das Systemdeutschland, das ja auch personell sich zum Teil dort hinübergerettet hat. Sie has. sen uns wegen dieser unserer sozialen Einstellung, und alles, was wir aus ihr heraus planen und durchführen, erscheint ihnen gefährlich. Und sie sind der Überzeugung, daß man diese Entwicklung beseitigen muß. Und ich bin der Überzeugiiiig, daß dieser Entwicklung die Welt, die Zukunft gehört. Ich bin der Überzeugung, daß Staaten, die sich dieser Entwick lung nicht anschließen, früher oder später zerbrechen. Wir sehen sehr viele Staaten in dieser Welt mit ungelösten sozialen Fragen. Sie werden, wenn sie keine Lösung der Vernunft finden, früher oder später zu einer Lösung des Wahnsinns gelangen.

Das hat der Nationalsozialismus im deutschen Volk verhindert. Und sie kennen nun unsere Zielsetung, und sie wissen, daß wir beharrlich und konsequent dieses Ziel verfechten und auch erreichen werden. Deshalb dieser Haß dieser ganzen internationalen Plutolkraten, der Haß dieser ganzen jüdischen Zeitungen, der ganzen Welthörsen und die Sympathien all derer in anderen Ländern, die ebenso oder ähnlich denken, wie diese Plutokratien.

Weil wir aber das wissen, daß dieser Kampf doch letzten Endes ein Kampf um die ganze soziale Grundlage unseres Volkes, um die Substanz unseres Lebens ist und gegen diese Substanz gerichtet ist, bleibt uns gar nichts anderes übrig, als. gerade im Kampf für dieses Ideal uns selbst immer mehr zu diesem Ideal zu bekennen.

Und hier ist auch das Winterhilfswerk, diese großartigste soziale Hilfseinrichtung, die es überhaupt auf der Erde gibt, hier ist auch das Winterhilfsvierk eine mächtke Demonstration des Geistes. Es wird mir jeder zutrauen, daß wir das auch anders hätten lösen können. Wir hätten auf dem Steuerwege das ohne weiteres hereinbringen können. Es wäre nicht notwendig gewesen, diese riesige Organisation aufzubauen. Wir hätten das alles durch Beamte machenkönnen.Aber selbstwenn finanziell das Ergebnis genau so groß gewesen wäre, ja meinetwegen größer, ideell wäre dieses Ergebnis nicht annähernd an das herangekommen, das wir so besitzen. Denn es ist so die freiwillige Organisation,der deutschen Volksgemeinschaft in ihrer praktischen Auswirkung - eine Erziehung des einen, der gibt, aber auch eine Erziehung des anderen, der nun selber freiwillig diese Arbeit leistet. Denn es sind hier zwei, die ein Opfer bringen: der eine, der das Opfer gibt, und der andere, der dieses Opfer nun verwaltet, ehrenamtlich verwaltet. Dieses kleine Mädchen, das hier auf der Straße geht und einsaminelt, unterstützt von all den anderen Berufen, die im Turnus diese Arbeit vollbringen, bis hinauf zu den Repräsentanten des Staates, der Wirtschaft, der Kunst usw. - es ist eine praktische Erziehung zur Volksgemeinschaft hin. Und das ist das Entscheidende, meine Volksgenossen, denn wir alle sind irgendwie belastet mit den Überlieferungen usw. der

Vergangenheit, der Herkunft, des Standes, des Berufes usw. Entweder wir schlagen Millionen Menschen tot, die unersetzlich sind in ihrer sonstigen nationalen Tätigkeit, in ihrer wirtschaftlichen Arbeit, weil sie noch nicht reif sind für eine solche Gemeinschaft, oder wir erziehen sie zu dieser Gemeinschaft. Das sind zwei grundlegende Gedanken. Der Nationalsozialismus hat von vornherein die Auffassung vertreten, daß jede Einstellung nur das Produkt der Erziehung, der Gewöhnung, der Vererbung ist, also genau so wieder umerzogen werden kann. Denn das Kind, das heute in unserem Volke groß wird, wird nicht primär geboren mit irgendwelchen Vorurteilen standesmäßiger oder klassenmäßiger Herkunft. Die werden ihm erst annerzogen. Grundsätzlich schreit dieser Wurm zuvor genau so wie jeder andere. Es ist gar kein Unterschied unter ihnen. Erst im Laufe des Lebens werden ihnen diese Unterschiede durch ihre Umgebung künstlich aufoktroyiert. Und das zu beseitigen ist unsere Aufplie, wenn wir nicht verzweifeln wollen am Aufbau einer wirklich organischen und tragfähigen menschlichen Gesellschaft. Diese Aufgabe haben wir übernommen und beginnen diese Aufgabe nun auf allen Gebieten durchzuführen, beim kleinen Kind bereits beginnend. Sowie der Wurm soweit denkend wird, daß man ihm die Differenzen des menschlichen Lebens anerziehen kann. beginnen wir mit der Anerziehung des Gemeinsamen und lassen dann nicht mehr locker. Und wenn auch der eine oder der andere erklärt: "Die Ergebnisse?" Ja, mein lieber Freund, wir haben ja auch erst seit wenigen Jahren angefangen, erst in unserer Partei als Gemeinschaft und dann seit jetjt bald acht Jahren im deutschen Volk. Eine kurze Frist, wenn du bedenkst, was Jahrhunderte umgekehrt vorher wirkten, aber im Ergebnis doch schon jetzt ungeheueilich. Dafür sprechen doch diese gewaltigen Demonstrationen unserer Gemeinschaft. Das wäre doch alles noch vor zwanzig Jahren unmöglich gewesen und vor dreißig Jahren undenkbar, und vor vierzig Jahren hätte man's gar nicht gewollt. Das ist heute bereits eine reale Wirk. lichkeit. Und wir tun das auf allen unseren Gebieten. Wir erziehen die Menschen zu einer einheitlichen Lebensauffassung, zu einer einheitlichen, gleichmäßigen Pflichtauffassung. Und wir sind der Überzeugung, daß nach einem gewissen Zeitalter dieser Erziehung die Menschen die Produkte dieser Erziehung sein werden, das heißt, sie werden genau so dann die neuen Gedanken repräsentieren, wie sie heute noch teilweise die alten verkörpern.

Das ist ein mühevoller Weg des Abschleifens und des Erziehens. Aber wir sehen es ja auch am Winterhilfswerk. Es macht Fortschritte. Als das erste Winterhilfswerk kam, da liefen noch sehr viele in Deutschland herum, die sagten - "Wer kommt dort?" so wie, na, Ludwig Schmitz, Sie kennen ihn ja alle, "ein Mann mit einer Büchse, also rechts um oder links um oder irgend sogar eine dumme Bemerkung." Daß das so war und daß sich das gebessert hat, kann man ja daran ersehen, daß die Spenden immer größer wurden. Die Beharrlichkeit hat hier zum Ziel geführt. Allmählich hat selbst der dickköpfigste Repräsentant alter Ordnung eingesehen -. Erstens einmal nütt es sowieso nichts; sie kommen immer wieder, und wenn der eine weg ist, kommt der nächste. Also ist es zweitens schon besser, ich nehme das und steck's an, und drittens, na, eigentlich im Grunde genommen, es wird doch wirklich etwas geleistet.

Jas geschieht damit! Was haben wir damit in Deutschland Wunden geheilt! Wo haben wir überall geholfen! Wie konnten wir den Menschen im einzelnen unter die Arme greifen! Welche gigantischen sozialen Einrichtungen sind geschaffen worden! Glauben

Sie, viele Menschen sind einfach zunächst aus Trägheit, aus Gedankenträgheit gegen eine solche Neuerung. Wenn sie aber erst einmal sehen, was daraus wird, dann sagen sie: "Na ja, Gott, da kann man natürlich auch etwas geben. Ich habe ja das so gar nicht recht gedacht. Ich habe mir das nicht so vorgestellt, daß das so etwas Gewaltiges wird und endlich, daß das die Folgen hat. Es sind natürlich doch wirklich großartige Taten, Werke, die hier vollbracht werden." Und ehe sich's der Mensch überlegt, ist er selbst als starrköpfigster Repräsentant früherer Auffassungen bereits auf dem Wege zum neuen Deutschland hin.

Und umgekehrt. Wenn Sie früher einem gesagt hätten vor 30 Jahren: "Herr, hier haben Sie eine Büchse, jetjt stellen Sie sich an eine Straßenerke, und dort bitten Sie jetzt, daß Ihnen jemand etwas gibt für Ihre Volksgenossen", hätte der gesagt: "Was, ich gebe selber etwas hinein, aber das können Sie von mir nicht verlangen. Ich bin der Herr Soundso, oder ich bin das und jenes, das kann ich nicht tun. Was fällt Ihnen überhaupt ein? Und außerdem, wie werde ich angeredet? Weiß ich, ob mir nicht einer vielleicht so etwas Dummes ins Gesicht sagt?" - Ja, der ist nicht gesfheiter als der, der dieses Dumme sagt. Man muß die Menschen gegenseitig erziehen. Es ist sehr gut, wenn Sie sehen, wie blöde manche Menschen oft.reden. Es ist das eine wunderbare Erziehung. Aber gerade dieses Werk hat jetzt in so wenigen Jahren schon gezeigt, wie bildungsf ähig ein Volkskörper ist und wie sehr die Menschen am Ende doch gepackt werden von einer großen Idee, aber auch einer großen Arbeit, einer großen Leistung. Und wir packen sie ja von allen Seiten. Überall wird diese Erziehung durchgeführt.

Ich weiß, wie oft man doch auch früher das Wort aussprach, das napoleonische Wort, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trage. Es war aber das wirklich nicht wörtlich zu nehmen, denn es war normal für einen Soldaten einst ja gar nicht denkbar, diesen Weg zu beschreiten. Das alles hat sich geändert bis nach oben hinauf. Wenn einst der höchste Orden nur - sagen wir - einem Offizier gegeben werden konnte, dann kann ihn heute ein tapferer Unteroffizier oder Mann genau so tragen. Es ist eine Welt von Vorurteilen eingerissen worden, eine Welt von Vorurteilen.

Und glauben Sie mir, es wird im Laufe der Jahrzehnte immer schöner werden, in diesem Staate zu leben. Immer größer werden die Aufgaben, und an ihnen werden wir unser Volk immer mehr zueinander erziehen, in eine immer engere und innigere Gemeinschaft verwandeln, Und wenn dann noch ein paar also unter keinen Umständen wollen, dann werden wir ihnen einmal ein Ehrenbegräbnis geben. Das sind die letzten Repräsentanten eines vergangenen Zeitalters; und in. sofern auch vielleicht noch interessant. Aber die Welt, die Zukunft gehört den jungen Völkern, die diese Fragen lösen. Und wir haben diese Lösung in Angriff genommen und lösen sie auch.

Und das Winterhilfswerk ist hier eine gewaltige Gemeinschaftskundgebung der Heimat angesichts der gewaltigsten Kundgebungen der Gemeinschaft unserer Front. Denn so wie dort ein Riesenkörper wohl organisiert seine Pflicht erfüllt, so steht zu Hause diese Heimat und ist zu gleichen Leistungen bereit und gewillt zu jedem Opfer, das dieser Kampf um Sein oder Nichtsein unserer Zukunft uns auferlegt.

Wenn ich daher nun noch einmal all denen danke, die im ersten Kriegswinterhilfswerk gegeben und sonst als Helfer mit tätig waren, dann bitte ich Sie zugleich alle: Erfüllen Sie nun im zweiten Kriegswinterhilfswerk erneut Ihre Aufgabe. Die einen als freiwillige Helfer und die anderen als freiwillige Geber. Sorgen wir dafür, daß auch das erneut der Welt gegenüber sogar eine Demonstration wird unseres unlösbaren Gemeinschaftssinnes und daß sie endlich erkennen mögen, daß die Spekulation auf den General Revolution eine Idiotie ist und daß an Stelle dieses Generals ein anderer General steht: der General der gemeinsamen Pflichterfüllung, der uns alle befehligt.

Es ist der Geist unserer Volksgemeinschaft, der uns alles ertragen läßt und der unser Volk stark sein läßt für alle Auseinandersetzungen und Entscheidungen der Zukunft. Auch damit hilft jeder einzelne dann, den, Willen unserer Feinde zu brechen, indem er ihnen solche Illusionen raubt, seinen Teil beiträgt an der Ausweitung der Erkenntnisse und der Einsicht in und über unser Volk. Je mehr die andere Welt sieht, daß hier dieses große Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie einsehen, wie aussichtslos ihr Beginnen ist. Menschen, die voneinander getrennt, jeder ihres Weges gingen, die könnten sie brechen - 85 Millionen aber, die einen Willen habpn, einen Entschluß und zu einer Tat bereit sind, bricht keine Welt!

Am 19. September trifft der Reichsaußenminister zu einem mehrtägigen Besuch in Rom ein.

Am 25. September verkündet Reichskommissar Terboven die Beseitigung des bisherigen Systems in Norwegen. "Nasjonal Samling" übernimmt den Neubau des Staates.

Am 27. September wird in Berlin der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet.

Am 28. September trifft der Außenminister des verbündeten Italiens zu Besprechungen mit der Reichsregierung und dem Innenminister Spaniens auf deutschem Reichsgebiet ein.

Arn 3. Oktober treffen sich der Führer und der Duce auf dem Brenner.

Am 6. Oktober feiert das deutsche Volk den Erntedanktag. Der Führer empfängt die Frontbauern in der Reichskanzlei und richtet an sie folgende Ansprache:

Rede am 15. Oktober 1940 in Berlin vor den Frontbauern

Der Kampf, in dem sich dieses Mal zum erstenmal in der Geschichte die ganze deutsche Nation befindet, ist ein Kampf im tiefsten Grunde gegen die Lebensbehauptung unseres Volkes an sieh. Die Staaten, die uns seit dem September der, ver. gaugenen Jahres den Krieg erklärt hatten, haben irgendeinen sachlichen Anlaß, der ihnen von uns aus gegeben worden wäre, nicht gehabt. Der Grund ist uns allen verständlich: Es soll verhindert werden, daß die 85-Millionen-Masse unseres Volkes den Lebensanspruch verwirklichen kann, der unserem Volk auf Grund seiner Zahl, seiner Bedeutung, seines Fleißes, seiner Arbeitskraft, aber auch seiner Genialität zukommt. Der Staat, der der Haupttreiber in diesem Kriege ist, war die treibende Kraft fast aller europäischen Kriege seit drei Jahrhunderten. England versucht, seine Weltherrschaft aufzubauen auf den Trümmern Europas. Es versucht, jede Konsolidierung Europas zu verhindern. Und es wird dabei dieses Mal unterstutzt von den Kräften, denen besonders das Deutsche Reich in der jetzigen Verfassung ein Dorn im Auge ist. Sie sehen in der Geisteswelt, die wir heute vertreten, eine Gefahr für die Herrschaft ihrer eigenen rein kapitalistisch orientierten Kreise, ihrer sogenannten führenden Schichten.

Dieser Kampf, er schien dieser anderen Seite möglich zu sein und in seinem Ausgang sicher durch die Hoffnung auf ein paar Verbündete. Der erste Verbündete, auf den sie glaubten, vertrauen zu dürfen, das war in ihren Augen eine neue deutsche Revolution. Sie waren wirklich der Meinung, daß sie nur den Krieg zu erklären brauchten, und dann würde Deutschland in wenigen Tagen zusammenbrechen infolge einer inneren Revolution. Woher sie das glaubten und weshalb sie das glaubten, das möchte ich hier nicht untersuchen. Es gibt leider einzelne charakterlose Halunken, die, besonders im Ausland tätig, mitgeholf en haben, diese idiotische Auffassung zu verbreiten. Darüber brauchen wir kein weitetes Wort zu verlieren. Sie sind sich unterdes schon klar geworden, daß diese Hoffnung vergeblich war.

Die nächste Hoffnung war die Meinung, daß es ihnen so wie im Weltkrieg gelingen würde, uns nach zwei oder drei Fronten zu gleicher Zeit in den Kampf zu zwingen, um uns dann allmählich ausbluten lassen zu können

Nach 18 Tagen ist ihr erster Verbündeter niedergeschlagen gewesen. Wenn auch das schlechte Wetter des Herbstes es nicht ermöglicht hat, gleich im Herbst noch mit Frankreich fertig zu werden, dann ist doch wenige Monate später diese Abrechnung erfolgt. Und wenn auch im Augenblick wieder das schlechte Wetter verhindert, daß wir mit dem letzten Gegner uns auseinandersetzen, dann wird auch seine Stunde schlagen. Militärisch ist dieser Krieg bereits heute restlos gewonnen. Wer Europa beherrscht, wer vom Nordkap bis an die spanische Grenze und darüber hinaus diese europäische Position besitt, der kann militärisch nicht mehr bezwungen werden. Das wis. sen sie auch.

Sie haben dann noch ein paar andere Hoffnungen gehabt. Eine große Hoffnung war der Winter im vergangenen Jahr. Wir haben ihn besser überstanden als unsere Gegner selbst. Und dann bleibt ihnen eine ganz große Hoffnung. Es ist der Hunger. Darauf bauen sie im wesentlichen. Sie rechnen damit, daß, was ihnen durch Waffengewalt nicht gelungen ist, was ihnen durch Verrätereien nicht gelang, was ihnen diplor.natisch mißlang, nämlich die Einkreisung Deutschlands, daß ihnen das am Ende doch noch gelingen wird durch die

Daumenschrauben des Hungers. Auch hier haben wir auf vielen Gebieten weit vorgebeugt. Wirtschaftlich, industriell kann uns das Schicksal des Weltkrieges gar nicht mehr treffen. Es hat vielleicht mancher in den Jahren vor dem Kriegsausbruch geschimpft oder gemeckert und genörgelt über so viele Ersatz. stoffe, die ich damals schon einführen ließ. Ich habe das getan, weil ich erstens der Überzeugung war, auf dem Weg durch eine umfangreiche neue deutsche Rohstoffbeschaffung ffie Erwerbslosen am leichtesten beseitigen zu können. Das ist auch gelungen. Ich tat es aber auch, weil ich der Meinung war, daß es gar keinen Sinn hat, ein Volk in seiner Wirtschaft auf Rohstoffe aufzubauen, die man im kritischen Fall doch nicht hat, sondern daß es dann besser ist, von vornherein eidi gleich nach der Decke zu strecken und das zu nehmen, was man eben besitjt, auch wenn es meinetwegen im ersten Augenblick sogar bessere Stoffe gibt. Wir können uns den Luxus einfach nicht erlauben, daß wir in einer Zeit mit Kupfer arbeiten, in der wir Kupfer nur einführen müssen und einführen können, während wir Leichtmetalle selbst zu erzeugen in der Lage sind.

Im übrigen war ich weiter der Überzeugung, daß je früher wir mit den Ersatzstoffen anfangen, daß sie um so besser werden. Denn man kann im Frieden manches ganz gründlich vorbereiten. Und wir haben heute auf vielen Gebieten sogenannte Ersatzstoffe gefunden, die besser sind als die früheren Originalstoffe. Wir werden niemals mehr für teures Geld die früheren Originalstoffe den anderen abkaufen. Das haben sie ja auch gemerkt. Das hat sie auch zum Teil sehr geärgert, daß sie fühlten, daß ihre Blockade in der Zukunft zwecklos sein würde.

Wenn wir auf wirtschaftlichem, industriellem Gebiet hier sehr vorbauten, dann versuchten wir auch, auf dem Gebiet der Landwirtschaft wieder zu einer gesunden eigenen Produktion zu kommen. Und Sie wissen es: In diesen ganzen Jahren haben wir nur ein Geset; gekannt: Wie schüeen wir die deutsche nationale Arbeit auf jedem Gebiet, auf dem Gebiet der industriellen Produktion genau so wie auf dem Gebiet unserer Bodenproduktion?

Ich habe den Grundsatz vorn ersten Moment vertreten: Wenn zwei Arbeitsprodukte in der Konkurrenz uns gegenübertreten, ein deutsches Arbeitsprodukt und ein ausländisches, muß unter allen Umständen das deutsche genommen werden. Das ausländische tritt an die zweite Stelle. Nur dort, wo die deutsche Produktion nicht genügt, dort kann ich auch zur ausländischen greifen. Die kapitalistischen und liberalistisehen Grundsätje von früher, einfach aus Preisgründen das billigere Ausländische zu nehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß man zu Hause ganze Wirtschaften ruiniert, mit dem Grundsatz haben wir gebrochen von Anfang an. Im Gegenteil, es ist selbstverständlich, daß manches, was wir selber fabrizierten, zunächst etwas teurer war und vielleicht auch für immer teurer sein muß., weil die deutsche Arbeitskraft etwas teurer ist. Aber im Endergebnis ist es als das Produkt unserer Arbeit doch noch billiger; denn wir können das schaffen, wir haben die Arbeitskraft, und die ganze deutsche Wirtschaftspolitik ist für uns nichts anderes gewesen als eine Mobilisierung der deutschen Arbeitskraft einerseits und unserer Bodenschätze und unserer Fruchtbarkeit des Bodens auf der anderen Seite. Das war das Problem, vor dem wir standen.

Der Krieg hat diesen Vorarbeiten recht gegeben. Auf keinem Gebiet ist es dem Gegner möglich geworden, uns irgendwie in eine Lage zu bringen etwa ähnlich der Lage vom Jahre 1915, 1916, 1917 oder 1.918. Daß wir uns dabei beschränken, das hängt noch gar nicht damit zusammen, daß wir manches etwa nicht oder zu wenig haben, sondern das hängt zusammen mit meiner Vorsicht. Ich fühle mich verantwortlich dafür, daß dem deutschen Volk nicht ein zweites Mal das Unglück des Jahres 1918 passiert. Und weil ich mich dafür verantwortlich fühle, spare ich lieber beizeiten. Ich hätte manches auggeben können. Aber ich stellte mich auf den Standpunkt: Wir werden solange maßhalten, als wir irgendwie nicht ganz genau die Zeit und die Dinge übersehen können. Es ist immer besser, ich habe hinter mir das Bewußtsein, für drei oder vier Jahre, wenn notwendig, sogar gerüstet zu sein, als das Gefühl zu besitzen, in sechs Monaten geht es nicht mehr. Denn wenn ich das weiß, weiß es am Ende der Gegner auch. Und dann kann man überhäupt mit einem Frieden nicht rechnen. Der Gegner Muß wissen, daß, ganz gleichgültig, wie lange es noch dauert, am Ende er unterliegen wird. Das ist die einzige Möglichkeit, um diese hartnäckigen und impertinenten Feinde zu einem Frieden zu bewegen.

Ich habe ihnen so oft die Hand hingehalten, und sie ist mir meistens bloß bespuckt worden als Antwort darauf. Ich habe noch vor wenigen Wochen erst den Engländern wieder erklärte ich könnte mir vorstellen, daß wir sofort zu einem Frieden kommen würden. Es gibt gar keine Probleme, die nicht zu lösen wären. Ich habe so gut wie überhaupt keine Forderungen. Sie haben die Antwort ja vernommen. Allerdings unter diesen Umständen bin ich jetzt auch entschlossen, diesen Staat niederzuzwingen. Denn es muß dann einmal ein Friede fein nicht für 5 oder für 8 oder für 10 oder 20 Jahre, sondern es muß ein Friede kommen, der uns generationenlang es ermöglicht, die Frucht unserer Arbeit selber zu verzehren. Wir haben von den anderen nichts verlangt.

Diese Vorbereitungen sind uns industriell gelungen und sie sind dank der Mitarbeit vor allem unseres deutschen Land. Volkes auf dem wichtigsten Sektor unserer Unabhängigkeit, unserer Kriegführung und damit unserer Zukunft und Erhaltung unserer Zukunft auch gelungen. Es ist das ein aufrichtiges Wunder. Und ich weiß ganz genau, wie schwer das war, wenn so viele Männer einberufen sind, in der Truppe Dienst tun, wenn eigentlich nur die alten Leute, die Jugend und die Frauen zu Hause sein können; dann ist es sehr schwer, das zu leisten, was eine Nation allein an Lebensmitteln benötigt. Ich weiß, wie schwer die Arbeit besonders der deutschen Frau war. Trotzdem mußte diese Forderung gestellt werden. Es, bleibt uns ja nichts anderes übrig. Und die Forderung ist auch erfüllt worden, und zwar in einem überreichlichen Ausmaß. Wir können wieder damit rechnen, daß wir dieses Jahr unbedingt überdauern. Undunterdes haben wir durch neue, Lebensräume und durch die Sicherung eines immer größer werdenden europäischen Wirtschaftsgebietes ja Möglichkeiten geschaffen, die wir hoffen, in den nächsten Jahren schon auswerten zu können. Dieser schwere Kampf, er findet alles Verständnis. Und ich kann Euch nur versichern, daß, sowie ich irgendwo die Möglichkeit sehe, sofort Beurlaubungen Platz greifen. Wenn ich irgendwo sehe, daß es möglich ist, ohne die Sicherheit des Reiches zu gefährden, oder irgendeinem anderen Lauernden vielleicht den Anlaß zu geben, zu glauben, daß man jetzt eine schwache Stelle bei uns finden könnte, sowie ich glaube, daß diese Gefahren nicht da sind, lasse ich sofort

beurlauben. Ich muß auf der einen Seite die höchste Schlagkraft der Wehrmacht sicherstellen, auf der anderen Seite möchte ich keinen Mann länger spazierengehen lassen vielleicht im Kasernenhof, als es unbedingt notwendig ist. Dann schicke ich ihn lieber sofort nach Hause, daß er tätig sein kann und arbeiten kann, für seine Familie sorgen kann.

Das sind Grundsätze, die oft schwer miteinander zu vereinbaren sind. Aber richtunggebend muß bleiben die Erkenntnis: In diesem Kampf kämpft das deutsche Volk um Sein oder um Nichtsein. Sie haben uns im Jahre 1918 schon fast vollständig ruiniert. Damals ist das Wunder eingetreten, daß es mir gelang, im Laufe von fünfzehn Jahren eine Bewegung emporzubringen, die Deutschland wieder frei machte und uns damit auch wieder die allgemeinen inneren und äußeren Lebensvoraussetzungen erkämpfen konnte. Wenn sie dieses Mal siegen würden - wir müssen uns darüber klar sein -, sie würden unser Volk zerreißen und atomisieren.

Ich möchte Ihnen nun von mir aus nicht nur danken und durch Sie danken allen den Millionen deutscher Bauern und Bäuerinnen und Landarbeitern und denen, die die Verantwortung für ihre Führung besitzen, sondern ich möchte ihnen auch nun weine Überzeugung und meinen fanatischen Glauben mitgeben, wenn Sie von hier hinausgehen, daß dieser Kampf so oder so gewonnen werden wird. Als im Herbst des vergangenen Jahres der Krieg gegen Polen begann, da gab es manche, besonders auch ehemalige Soldaten, die vielleicht mit Bangen diesem Kampf entgegengingen, denn sie wußten ja, wie schwer das war, und sie blickten zurück auf den Weltkrieg, und sie mußten sich sagen, wie langsam wir damals vorwärts gekommen waren. Ich hin selbst Soldat in diesem Krieg gewesen. Ich glaube, sie waren alle nicht nur überrascht, sondern sie waren geradezu erschlagen, daß es möglich wurde, in 18 Tagen den Gegner niederzuschmettern. Und als sie zum erstenmal hörten, daß nun der Angriff im Westen begonnen hat, als sie an diesem 10. Mai vernommen haben, besonders meine alten Kameraden aus dem Krieg, daß im Westen von uns der Angriff ansetzte, ich weiß genau, daß da die meisten von ihnennun eine bange Sorge empfunden haben und daß sie sich sagten: Wir wissen, was der Krieg im Westen bedeutet. Wir haben das alles miterlebt. Das ist eine furchtbare Aufgabe. Wir sind oft in monatelangen Kämpfen keine drei und vier Kilometer vorwärtsgekommen oder haben mühselig Kilometer verteidigt.

Ich war der Überzeugung, daß es uns mit unserer heutigen Ausbildung, mit unseren Waffen und mit den Massen unserer Munition, die ich schaffen und aufstapeln ließ, gelingen wird,in wenigenWochen diesen Gegner zusammenzuschlagen. Und Sie haben gesehen, daß meine Erwartung oder meine Prophezeiung eingetreten ist. ja, im Weltkrieg hatte Deutschland die zweitstärkste Marine und hat trotzdem es nicht fertigbringen können, aus der Verengung der Nordsee herauszukommen. Ich war der Überzeugung, daß wir selbst mit unserer kleineren Marine bei richtiger Führung und bei einem absolut mutigen Einsat; ein Problem wie Norwegen lösen werden. Wir haben es gelöst. Wenn wir im Weltkrieg die Positionen bekommen hätten für unseren U-Boot-Krieg, die wir heute besitzen, einerseits von Norwegen aus, auf der anderen Seite von der französischen Küste aus, dann hätte niemand gezweifelt, daß der Krieg gewonnen wird. In knapp sechs Wochen haben wir im Westen dieses Ziel erreicht. Nach sechs Wochen gab es kein

Frankreich mehr. Das ist nun nicht bei mir etwa eine Prophezeiung aus einer Einsicht in ein Wun der gewesen, sondern ich habe vorher sorgfältigst alles vorbereitet. Auch hier haben wir gespart und wieder gespart. Mancher hat früher vielleicht nicht verstehen können, warum wir so viel auf dem Gebiet schaffen. Ich habe immer befürchtet, daß sie uns den Emporstieg nicht gönnen werden, und wenn ich tausendmal erkläre: ich will von euch nichts. Sie wollen von uns etwas! Sie wollen nicht den großen Wirtschaftskonkurrenten. Das wollen sie nicht. Und deshalb habe ich nun auch hier jahrelang vorbereiten lassen und gründlich vorbereiten lassen, sehr zum Unterschied der Zeit vor dem Weltkrieg. Ich habe mich auf den Standpunkt gestellt, daß man Menschen schonen soll, aber Material vergeuden können muß. Material kann man ersetzen, Menschen nicht.

Und wir haben diesen Krieg jetzt geführt, und er hat uns im Westen mit der vollen Vernichtung Frankreichs genau 50 v. H. der Todesopfer gekostet, die der Krieg 1870/71 gekostet hat. Aber nur, weil wir Munition geschaffen haben und wieder Munition und weil wir modernste Waffen geschaffen haben. Und dabei konnten wir dann Menschen schonen und Menschen einsparen.

Und wenn vielleicht der eine und der andere sich jetzt die Frage vorlegen wird: Ach, warum hat er jetzt nicht angegriffen, im Herbst noch England an der Gurgel gepackt? - Weil ich auch hier Menschen schonen will und keinen Schritt tun will, wenn ich nicht der Überzeugung bin, daß alles so gründlich gesichert ist, daß der Erfolg unter allen Umständen kommen muß, und zwar nicht mit unübersehbaren Blutopfern. Ich möchte Menschen schonen, möchte nicht das erreichen, was ich im Weltkrieg mit weinen eigenen Augen erlebt, vier Jahre mit verfolgt habe. Und dazu ist heute die ganze Wehrmacht übergegangen. Das Prinzip, keine Prestigesachen zu machen, keine Prestigeangriffe zu machen, so wie das früher leider oft der Fall war, sondern mit dem Material den Gegner zu vernichten. Er hat uns einmal auch nur mit dem Material ver. nichtet. Und ich kann Ihnen versichern, es ist ein Sprichwort vom Land draußen: Da, wo viel ist, kommt viel hin. - Und eigenartig, wer viel hat, der braucht gar nicht viel. Wenn ich heute nun unsere Munitionskiste ansehe, so ist sie jetzt ungefähr doppelt, zum Teil drei- und fünfmal so voll, wie sie im Herbst des vergangenen Jahres war. Es wird vielleicht manchen geben, der sagt: Ja, warum produzieren Sie noch? - Ich weiß es nicht, aber Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Wenn es jemand einfallen sollte, mit uns noch aDzubin. den, dann kriegt er den Kopf voll geschlagen, bevor er sich die Augen auswischen kann.

Und ich bin dafür verantwortlich. Ich bin lieber über äßig vorsichtig und schaffe lieber zuviel. Wenn ich den Zrieg gewonnen haben werde und die iNation will mich dann Unter AukIage stellen und wird sagen: Es liegt noch soviel Munition da - so werde ich sagen: Gut, sperrt mich ein. Besser die Munition ist da, und wir haben gewonnen, als man würde sagen., Es ist alles ganz schön aufger äumt, aber leider, im leitzten Moment hat's nicht mehr gelangt.

Und das kann ich Ihnen nun versichern: Es wird hei uns mehr als langen! Ich war so vorsichtig, ich habe so viel an Waffen und ich habe so viel an Munition auf allen

Gebieten erzeugen lassen, daß jeder Deutsche beruhigt sein kann. Wenn ei; zur letzten Entscheidung kommt, dann schlagen wir ihnen so viel auf die Köpfe drauf, daß ihnen die Lust vergehen wird.

Und Sie haben heute nacht hier so einen kleinen Fliegeralarm in Berlin miterlebt. Es ist in einer Hinsicht vielleicht ganz gut, daß Sie sehen, wie schwer es auch für unsere Arbeiter hier ist, oder besonders im Westen, wo sie tagsüber an der Magchine stehen müssen und nachts nicht schlafen können und dabei zu allem Überfluß auch noch Opfer bringen müssen, wenn sie auch mäßig sind. Aber es sind noch nicht einmal..., noch keine 3 v. H., keine 2 v. H. von dem, was ich den Herren Engländern auf den Kopf werfe.

Ich wollte das nicht, auch hier, ich habe sie gewarnt, Ich habe drei Monate zugesehen, überhaupt nichts getan. Dann habe ich sie gewarnt, sie sollten mit diesem Krieg aufhören, diesem blödsinnigen Krieg der Zerstörung. Sie wollten es nicht. Jetzt werde ich ihnen beibringen, wer zerstört. Wir werden diesen Kampf nicht gewinnen, wir haben ihn gewonnen, unter einer Voraussetzung, daß das deutsche Volk in voller Einigkeit geschlossen die Stunde seiner geschichtlichen Prüfung und Bewährung begreift und daß jeder auf dem Platz, auf dem er steht, das Höchste leistet, der Bauer auf seinem Feld, der Arbeiter in seiner Fabrik und der Soldat vorn an der Front.

Und wenn ich dann dieses Hoffen noch verstärke durch die Überzeugung, daß im übrigen dieses Mal Deutschland etwas besser geführt ist, politisch und auch sonst, wie im Jahre 1914, dann sehe ich gar keine Möglichkeit, daß wir den Krieg verlieren können. Es kommt noch dazu meine tiefinnere Gläubigkeit, die mir sagt, daß der Herrgott immer dem hilft, der sieh selber hilft, daß er immer auf der Seite desjenigen steht, der tätig ist, der fleißig ist und der tapfer ist, der den Kampf mit dem Schicksal selber aufnimmt. Der bekommt auch dann den Segen der Vorsehung. Der Herrgott läßt den nie fallen, der auch sich selber nicht fallen läßt. Nur wenn einer glaubt, daß er sich auf die Vorsehung verlassen kann, selber faulenzen kann, dann bringt er es zu nichts, oder wenn er glaubt, daß er sich auf die Vorsehung verlassen kann und selber feig sein darf, dann wird ihn auch niemand mehr erretten. Das ist meine Überzeugung.

Und so möchte ich aus dieser Überzeugung heraus besonders Ihnen, als den Vertretern - die Sie heute vor mir stehen - des deutschen Landvolkes, danken für die ganze Arbeit und für den großen Fleiß und für die Hingabe. Ich möchte Ihnen nur versichern, daß aus dem heraus einmal ein Deutsches Reich entstehen wird - das ist unser heiliger Entschluß -, ein Deutsches Reich, in dem gerade der Bauer mit den Grundstein bilden soll. Was wir jeßt z. B. machen im größten Ausmaß, eine Siedlungspolitik, wie sie ja in der deutschen Geschichte noch nie der Fall war, geschieht ja auch ans dieser Erkenntnis der Stärkung des letten und sichersten Fundements unseres ganzen Volkstums, des deutschen Bauerntums. Indem der deutsche Bauer heute vielleicht unter schwersten Umständen arbeitet, erleichtert er auch sein eigenes Los für die Zukunft, und zwar, wie wir glauben, dann endgültig für Jahrhunderte. Denn aus diesem Krieg wird nicht in zehn Jahren wieder einer kommen, sondern der Krieg wird entscheiden, ob die deutsche Nation lebt oder ob sie eben nicht lebt. Und sie wird leben!

Heil!

Der großdeutsche Freiheitskampf *Reden Adolf Hitlers*

Als Antwort auf die nächtlichen Überfälle der Royal Air Force werden die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe weiterhin verstärkt.

Am 16. Oktober erlebt London den 220. Luftalarm.

Am 19. Oktober versenken deutsche U-Boote in einer Nacht 26 Dampfer mit 150 000 BRT. aus einem britischen Geleitzug, am folgenden Tag 110 000 BRT.

Am 23. Oktober treffen sich der Führer und der Generalissimus Spaniens an der französisch-spanischen Grenze.

Am 24. Oktober empfängt der Führer im besezten Gebiet Frankreichs den französischen Staatschef Marschall P&ain.

Am 28. Oktober tregen sich der Führer und der Duce in Florenz.

Am 29. Oktober überschreiten italienische Truppen die albanische Grenze nach Griechenland.

Am 6. November meldet der Wehrmachtbericht 7 Millionen Tonnen versenkten feindlichen Schiffsraums seit Kriegsbeginn.

Der Führer spricht am Abend des 8. November anläßlich der traditionellen Feier zum Gedächtnis der ersten nationalsozialistischen Erhebung vom 9. November 1923 zur Alten Garde in München:

Rede am 8. November 1940 in München vor der Alten Garde

Parteigenossen und -genossinnen!

Meine Kameraden!

Wir feiern nun wieder zum 9. November so wie damals am Vortage le Kundgebung. Für uns war das Jahr 1923 ein Höhepunkt des Kampfes um die Macht in Deutschland. Diesen Kampf und damit die Bedeutung des Tages, den wir feiern, begreift nur derjenige, der sich zurückerinnert an die Zeit, in die wir damals gesett waren, und vor allem derjenige, der sich die Vorgeschichte dieses ganzen gewaltigen Ringens wieder vor Augen führt.

Als wir in das politische Leben der Nation eintraten, waren unsere Namen unbekannt. Der größte Teil von uns - ich an der Spitze - gehörte nicht einmal einer Partei an. Die meisten waren Soldaten gewesen, kehrten aus dem großeu krieg zurürk mit Grimm oder mit Verzweiflung im Herzen. Die Lage unseres Volkes, des Deutschen Reiches schien eine verweifelte, für viele hoffnungslose zu sein. Das Deutschland der Zeit vor dem Jahre 1914 ist nicht mehr unser Deutschland. Trotzdem fühleu wir uns auch mit diesem Deutschland verbunden, denn es hat die Einheit eines großen Teils deutscher Menschen schon verkörpert. Es war ein Land der Arbeit und auch ein Land der Wohlfahrt. In diesem damaligen Deutschen Reich sind ja immerhin, trotz allem, was sonst dagegen gesagt werden mag, die Anfänge einer sozialen Gesetzgebung zu sehen. In diesem Deutschland hat man überhaupt zu Problemen zum erstenmal Stellung genommen, an denen heute noch. bald 30 Jahre später, die sogenannten Demokratien blind und taub vorbeigehen. Sicherlich sind diese Probleme. wie es nicht anders denkbar war, aus der damaligen Schau heraus gelöst, das heißt: der im tiefsten Grund eben doch kapitalistische Staat konnte naturgemäß nur zögernd und nur halb an die Lösung sozialer Fragen herangehen, die, wenn sie wirklich gelingen sollte, zur Voraussetung gehabt hätte, daß auch der Staat, die Volksgemeinschaft, schon ein anderes Gesicht besessen hätte. Das war nicht der Fall. Aber um so bemerkenswerter, wenn man immerhin sich überhaupt mit derartigen Problemen damals befaßte und versuchte, nach den damaligen Möglichkeiten sie zu lösen.

Im übrigen war das damalige Deutschland noch ein Land der Demokraten. Die Demokratie feierte gerade in diesem Lande größere Orgien als irgendwo anders. Es war das Land der Freiheit. Jeder konnte tun und lassen, was und wie er es wollte. Diese Freiheit ging 80 weit, daß man auch die Grenzen des damaligen Reiches für jedermann frei offenhielt; nicht etwa so wie in- Amerika, dem sogenannten Land der un. begrenzten Freiheit, denn dort mußte jeder Einwanderer ein außerordentlich schweres Examen bestehen, ehe ihm endgültig die Erlaubnis zum Betreten dieses geheiligten Bodens der Demokratie gegeben wurde, obwohl kaum zehn Menschen auf dem Quadratkilometer lebten. Bei uns, wo auch damals schon über 130 Menschen auf den Quadratkilometer entfielen, hat man diese Maßnahmen nicht getroffen. Wir waren so frei, daß jeder Jude, jeder Polack bei uns ohne weiteres kommen konnte und sofort die volle Gleichberechtigung errang. Deutschland hat das später schwer büßen müssen. Es hat sich damals jene Masse internationalen Gepräges und internationaler Herkunft angesammelt, die im Jahre 1918 die Fahne der Revolution schwang.

Vor allem aber war das damalige Deutschland ohne Zweifel ein Land des Friedens. Man lebte, man wollte leben. Man verdiente, man wollte verdienen. Man wußte, daß der Krieg im allgemeinen nur schlecht sich für Verdienste eignet. So hoffte man auf den Frieden so weitgehend, daß man in einer Zeit, in der ohne Zweifel bereits die andere Welt sich gegen Deutschland rüstete, jeden günstigen Augenblick der Anseinandersetzung vorbeigehen ließ.

Als endlich dann der Krieg kam, traf er Deutschland im denkbar ungerüstetsten Zustand. Ich bin kein Kritiker der damaligen Zeit, obwohl ich es sein könnte, denn ich habe mir wie kaum ein zweiter vielleicht in der Geschichte aus der Vergangenheit meine Lehren

gezogen und habe sie beherzigt. Und ich habe mich bemüht, das deutsche Volk nicht mehr in einem ähnlichen Zustand einer Gefahr entgegengehen zu lassen wie damals.

Und damals war bereits England unser Feind. Wenn ich England ausspreche, dann weiß ich ganz genau, daß auch dort Volk und Führung nicht eines und dasselbe sind. Ein kleiner Klüngel internationaler Demokraten, Juden und Platokraten beherrscht dieses Land. Und dieser Klüngel hat auch damals bereits die Hetge zum Krieg betrieben. Es sind sogar die gleichen Personen wie heute. Mr. Churchill von jett war damals bereits einer der größten Kriegstreiber. Mancher, der heute alt ist, tat es damals in seiner Jugend. Die britischen Hetzer haben es auch damals vermocht, eine Welt gegen Deutschland zu mobilisieren.

So kam der Krieg, den Deutschland nicht gewollt hatte. Denn es hätte bessere Gelegenheiten gehabt, bei eigenem Willen diesen Krieg zu führen. Und trotzdem die Rüstung des damaligen Deutschen Reiches eine schlechte war - heute können wir das ruhig aussprechen -, trotzdem hat dieses damalige Deutschland über vier Jahre standgehalten. Und als einstiger Soldat des Weltkrieges und heutiger Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht kann ich es ruhig aussprechen- sie hätten auch damals Deutschland nicht besiegt, wenn nicht ihr Verbündeter im Inneren uns gebrochen hätte. Vier Jahre mühten sie sich, und es war erst notwendig, einen amerikanischen Zauberprie.ster erstehen zu lassen, der nun die Formel fand, auf die das deutsche Volk im Vertrauen auf das Ehrenwort eines fremden Präsidenten hineinfiel. Wenn man später so tat, als ob man uns auch ohnedem besiegt haben würde, dann kann man nur die Frage erheben: Warum rief man denn dann den Geist, durch den wir betört werden sollten, wenn es ohnedem auch gelang?

Deutschland wurde damals zu Boden geworfen durch einen Haufen von Verschwörern, die in unserem eigenen Volk und Land ihr Unwesen treiben konnten. Und dann erhielten wir die Quittung für unsere Gutgläubigkeit.

Der 8. und 9. November 1918 und die folgenden Tage sind für alle Zeiten eine Warnung für unser deutsches Volk. Von den Siegern der damaligen Zeit ist nicht ein einziges Versprechen gehalten worden. Der größte Wortbruch alter Zeiten setzte ein. Es begann die Periode des Leidens und des Elends und damit auch der Verzweiflung in unserem Volk. Es gab damals wohl viele Menschen, die überhaupt keine Lust mehr am Leben hatten. Die Selbstmordziffern, sie stiegen ja bis über 20 000 pro Jahr. Den meisten schien ein Leben nicht mehr empfehlenswert zu sein, das keinerlei Aussicht bot, jemals die Gleichberechtigung und damit die Freiheit des deutschen Volkes wieder erreichen zu können.

Damals begann nun unser Kampf. Es war ein schöner Kampf, denn es war ein Kampf, der gegen alle Wahrscheinlichkeiten geführt wurde. Als ich zum erstenmal in dieser Stadt auftrat und viele von Ihnen mir dann zu folgen anfingen, die Sie heute hier sind, da wurde ich von besten Freunden selbst aufgegeben. Man konnte es gar nicht begreifen, wie ein sonst vernünftiger Mensch es sich plötlich in den Kopf seigen wollte, allein gegen eine ganze Welt von Realitäten anzukämpfen. Man sagte: Was will dieser Unglückswurm? Er

hat weder Geld noch hat er einen Namen; er hat hinter sich nicht einmal eine einzige Zeitung, er hat keine Partei. Er hat gegen sich alles, was da ist. Er will gegen alles kämpfen. Er will kämpfen gegen die Unternehmer, und er will genau so kämpfen gegen die Proletarier. Er will kämpfen gegen das derzeitige demokratische Reich, aber genau so gegen die Länder. Er will kämpfen gegen all die Konfessionen. Er will kämpfen gegen die organisierte Gesellschaft, so wie wir sie heute besitzen, des Kapitals, aber genau so gut gegen die Organisationen der Gewerkschaften. Es gibt überhaupt nichts, gegen was dieser Mensch nicht kämpfen will. Er will einen neuen Staat aufbauen, eine neue Gesellschaft, und hat überhaupt niemand hiuter sich. Ein Wahnsinniger, der es unternimmt, allein hinauszugehen und einer ganzen kompakten Mehrheit auf allen Gebieten nun den Kampf anzusagen!

Er war nicht so einfach, dieser Kampf, und trotzdem begannen sich allmählich die Erfolge zu zeigen. Gegen die Totschweigungsmethode sowohl als auch gegen die Methode des Lächerliclimachens, des Spottes, später gegen die Flut von Lügen und Verleumdungen und endlich gegen den Terror begann die junge Bewegung sich durchzusetzen.

Sie alte haben das erlebt. Sie sind damals so im einzelnen zu mir gestoßen. Die einen im Jahre 1919, andere im Jahre 1920 und 21. Und Sie alle haben damals doch im Innern das Gefühl gehabt: wir werden diesen Kampf um die Macht in Deutschland trotzdem gewinnen. Es mag schwer sein. Was für uns spricht, das ist die Vernunft, das ist die Richtigkeit unserer Grundsäte, das ist die Erkenntnis, daß der derzeitige Staat nicht mehr erhalten werden kann, daß es nur eine Frage der Zeit ist. wenn er so oder so bricht. Es ist weiter aber auch die Empfindung der Notwendigkeit einer Umwertung vieler Begriffe. Es war endlich aber auch ein - fast möchte ich sagen - mystischer Glaube an die Unsterblichkeit unseres Volkstums, eines Volkstums, das aber bei der Beibehaltung des gegebenen Zustandes doch vernichtet worden wäre.

So sind wir denn langsam gewachsen. Von den einen mit Gleichgültigkeit betrachtet, von den anderen mit Ingrimm verfolgt, von vielen gehaßt, einfach aus Bequemlichkeit. Wie manche Bürger, die so von ihren Fenstern uns zublickten auf der Straße, hatten damals eine stille Wut in sich, weil sie sagten: "Immer diese Unruhe! Wenn sie nur endlich einmal Ruhe geben würden! Immer wieder kommt es zu Schlägereien, nur weit sie keine Ruhe geben. Sie sollen doch einmal sich fügen, wir fügen uns ja doch auch. Man kann ja dabei im Innern denken wie man will, aber doch nach außen das nicht ununterbrochen aussprechen, sondcrn in sich behalten. Man kann auch dann noch eiü würdiger Bürger sein. Wir protestieren auch, aber wir protestieren in uns, in der Stille und höchstens sonst mit dem Geist; aber immer dann mit der Gewalt gleich! Sie wissen, daß die anderen auch mit der Gewalt kommen, also der Klügere soll nachgeben."

Und wir sind damals nicht der Klügere gewesen. Ich bin das schon als Knabe nicht gewesen. Ich habe diesen Grundsatz immer abgelehnt, der Klügere zu sein und deshalb nachzugeben, sondern ich habe es immer vorgezogen, nicht nachzugeben, selbst auf die Gefahr hin, daß die anderen dann sagen: "Er war nicht klug."

So haben wir auch damals nicht nachgegeben und haben die Ruhe dieser Bürger immer wieder gestört, haben uns nie gebeugt, sondern immer wieder aufbegehrt, und haben es langsam fertiggebracht, uns die Straße zu erobern, uns die Plälge zu erobern, Ort um Ort in unseren Besitz zu bringen.

Dann begann das Herausdrängen aus unserer engeren Heimat hier. Es war das ein Kampf besonders aber auch gegen das Volk, daß in unserem Land schon fast allmächtig zu sein schien, der Kampf gegen das Judentum. Und was das bedeutete, das weiß der, der heute geboren wird, in der Zukunft überhaupt nicht mehr. Eine satanische Macht, die von unserem ganzen Volk Besitz ergriffen hatte, die alle Schlüsselstellungen des geistigen und intellektuellen Lebens, aber auch des poli. tischen und des wirtschaftlichen in ihre fland gebracht hatte und die von diesen Schlüsselstellungen aus die ganze Nation überwachte, eine Macht, die zugleich aber den Einfluß besaß, denjenigen, wenn notwendig, sogar mit dem Gesetz zu verfolgen, der es unternahm, sich dem Kampf gegen diese Macht anzuschließen, und der bereit war, Widerstand dem Vordringen dieser Macht eutgegenzuseten. Das allmächtige Judentum hat uns damals den Krieg angesagt. Und Sie wissen auch, ich habe immer die Auffassung vertreten, daß es ein dümmere8 Volk als das jüdische nicht gibt, allerdings auch kein gewissenloseres und kein skrupelloseres. Ich habe aber immer die Auffassung vertreten, daß die Stunde kommen wird, in der wir dieses Volk aus unseren Reihen entfernen werden. Es ist dies eine Auffassung, die mich auch heute noch beherrscht" nachdem wir in Deutschland gesiegt haben.

Wir haben gegen alles, was damals diesen Staat trug, was diesen Staat führte, den Kampf angesagt und waren nur einem einzigen ergeben, nämlich dem deutschen Volk. Wir haben nur ein Ziel gekannt, dem deutschen Volk zu nützen und ihm zu dienen, und waren dafür bereit, auch alles auf uns zu nehmen.

Und dann kam das Jahr 1923, und wir unternahmen den ersten Versuch, die Macht im Staat in unsere Hand zu bekommen. Der Versuch scheiterte und es sind damals nun die ersten Blutopfer gefallen. Ich habe gerade diesen scheinbaren Zusammenbruch des Jahres 1923 erst recht als den Beginn des Siegesmarsches angesehen. Ich war der Überzeugung, daß, nachdem er, doch nicht gelungen war, die Bewegung restlos auszurotten, sie sich wieder erheben würde und daß dann die Blutzeugen dieses 8. bzw. 9. November mithelfen würden, die Bewegung erst recht vorwärtszuführen und ihr endlich den Sieg zu sichern. Die Gegner allerdings glaubten, daß das das Ende sei. Wenige Monate später war im wesentlichen bereits eine neue Fundierung der Bewegung erfolgt, und ein Jahr später erfolgte ungefähr wieder der Aufschwung der Bewegung. 1925 wurde ich entlassen, und schon wenige Monate genügten, um die Partei neu zu formen.

Und dann begann dieser staunenswerte Krieg und Kampf und einzige Siegeszug um Deutschland. All die, Jahre 1925 und 26 und -27 und -28 und -29 und -30, sie sind für viele andere vielleicht belanglos gewesen, so mancher Bürger lebte damals so in seinem Kleinkram dahin und wußte gar nicht, was um ihn vorging, daß sich eine der größten Revolutionen vorbereitete aller Zeiten. Das haben diese Bürger nicht gesehen. Aber auch mandie proletarischen Führer der Sozialdemokratie oder der KPD. haben es nicht

begriffen, daß eine Umwälzung um sich griff, weiterschritt, von einem einzigartigen Ausmaß.

Wir haben damals gekämpft Jahr für Jahr, Monat um Monat, und wir konnten zu unserer stolzen Freude nur scheu, daß die Bewegung weiterwuchs und immer mehr um sich griff, bis daß endlich nach den Jahren 1931-32 das Jahr 1933 kam, das uns den Sieg brachte.

Vielleicht gab es damals manchen - und wir wissen das ja, meine lieben Parteigeriossen -, der nun sagte: "Gott sei Dank, jett sind eie an der Macht, jetzt ist die Ruhe da." Es gab ja viele, die mir damals sagten: "Sie haben jebt die Macht, jetzt werden Sie ja doch überhaupt aufhören, weiter noch parteipolitisch zu kämpfen." Für diese Leute war der Nationalsozialismus immer noch nur eine Parteierscheinung. Sie haben nicht begriffen, daß allerdings der Kampf der Partei auf hörte, weil die Partei unterdes Weltanschauung und Staat, Deutsches Reich geworden war, daß aber der Kampf um das deutsche Volk erst recht fortgeführt werden würde, solange bis der letzte Deutsche ganz in den Baunkreis dieser Idee gezwungen war.

Und auch damit konnte es dann keinen Stillstand geben, sondern jedes Jahr wird dieser Kampf von neuem einsetzen. Und er mußte einsetzen. Die deutsche Jugend wurde nun gewonnen, Jahrgang um Jahrgang eingeschult und dieses ganze gewaltige Gebäude des nationalsozialistischen Staates aufgerichtet. Zugleich auch erfolgte der große innere Wiederaufstieg. Und das kann ich hier Ihnen allen wieder versichern. Sie wissen es ja: Ich habe niemals Streit und Händel gesucht. Es war im Innern immer mein Ziel gewesen, den kommunistischen Volksgenossen oder den sozialdemokratischen Volksgenossen zu überzeugen und ihn zu gewinnen. Ich habe mich nur dann gewehrt , wenn der andere mir entgegentrat von vornherein mit geballter Faust. Dann allerdings sagte ich: "Genosse, ich weiche keinen Schritt zurück. Entweder du gibst die Faust weg oder ich breche sie dir auf; eins von beiden. Ich bin gern bereit. mit dir zu diskutieren. Wenn du mir aber mit Gewalt entgegentrittst, dann merke dir: ich scheue die Gewalt nicht, dann werden wir miteinander kämpfen, und du wirst sehen, daß wir nicht weniger auch die Gewalt ausüben können wie du selbst."

Und wir haben ja auch nur deshalb die Millionen von Volksgenossen gewonnen. Denn wenn wir endlich 13 Millionen Wähler hatten, die kamen nicht vom Mond herunter. Das waren ja auch nicht lauter frühere Nichtwähler, Sendern das sind Menschen gewesen, die aus allen Parteien gekommen waren. Wir hatten Sie alle allmählich überzeugt. Sie haben sich zusammengefunden, sie haben ihre früheren Vorurteile vor. einander abgelegt und sind in eine Gemeinschaft hineingewachsen.

Und ich trat auch die Macht im Jahre 1933 an mit genau dem gleichen Gedanken: Was kann uns Besseres passieren, als im Frieden arbeiten zu können. Und wir haben gearbeitet. Das haben wir doch bewiesen. Wenn mir einer sagt: "Ja, viel. leicht ist manches Mal im politischen Leben der Krieg not. wendig, um einem Regime zu helfen" - ja, bei Demokratien schon, aber bei uns nicht, denn ich brauchte gar keine Hilfe. Das deutsche Volk stand hinter mir und stand hinter der Bewegung, wie es noch nie hinter irgendeiner Organisation oder einer geistigen Erscheinung stand. Und wir haben

gearbeitet. Was haben wir geschaffen in den Jahren bis 1939! Einen Staat haben wir neu aufgebaut, eine Wirtschaft neu gefestigt, das deutsche Volk mit einem neuen Glauben erfüllt, Millionen Menschen der Verzweiflung entrissen, unsere Städte haben wir in Ordnung gebracht, die Finanzen überall saniert. Deutschland begann aufzublühen. Freilich, wir konnten nun das gleiche erleben, was wir schon vor dein Weltkrieg sahenIn eben dem Maße wuchs wieder der Neid der gleichen M n. ner, die damals bereits Deutschland mit Krieg überzogen hatten. Die llerren Churchill begannen sofort wieder zu hetzen. Die Mister Eden und dann natürlich die Juden, an der Spibe ein Hore Belisha, und wie sie alle beißen, sie begannen nun ihre Hetze Jahr für Jahr. Man sagte allerdings: "Ja, er rüstet." Ja, das habe ich nun immer getan. Man hat mir früher auch gesagt: "Warum haben Sie denn dann eine SA., wenn Sie den Frieden wollen? Warum machen Sie sich denn dann eine SS wenn Sie sowieso nur die Brüderlichkeit wollen?" - Weil es Leute gibt, die das nicht wollen, und denen wollte ich zeigen, daß ich auch für dein anderen Fall gerüstet bin.

Als ich an die Macht kam, löste ich ein Reich ab, das eine Demokratie war. Es wird nämlich heute manches Mal der Welt so dargestellt, als ob man ja so ohne weiteres bereit wäre, dem deutschen Volk, wenn es nur eine Demokratie wäre, alles zu geben. Ja, das deutsche Volk war ja damals eine Demokratie, vor uns, und es ist ausgeplündert und ausgepreßt worden. Nein, was heißt für diese internationalen Hyänen Demokratie oder autoritärer Staat! Das interessiert die gar nicht. Es interessiert sie nur eines: Ist jemand bereit, sich auspiündern zu lassen? Ja oder nein? Ist jemand dumm genug, dabei stillzuhalten? Ja oder nein? Und wenn eine Demokratie dumm genug ist, dabei stillzuhalten, dann ist sie gut. Und wenn ein autoritärer Staat erklärt: "Ihr plündert unser Volk Dicht mehr aus, weder innen noch außen," dann ist das schlecht. Wenn wir als sogenannter autoritärer Staat, der sich von den Demokratien dadurch unterscheidet, daß er die Massen des Volkes hinter sich hat, wenn wir also als autoritärer Staat alles das erfüllt hätten, was die internationalen Plutokraten uns an Opfern aufbürdeten, wenn ich im Jahre 1933 erklärt hätte: "Hohe Herren in Genf" oder "Hohe Herren, meinetwegen irgendwo anders, was verlangt ihr? - Aha, wir werden sofort aufschreiben: 6 Milliarden für das Jahr 1933, 1934, 1935, gut, werden wir abliefern. Haben Sie sonst noch Wünsche? Jawohl, das werden wir auch abliefern" - dann hätten sie gesagt: "Endlich ein vernünftiges Regime in DeutrMand." Ich habe damals nun eine andere Auffassung vertreten. Als ich zur Macht kam, da wurde gerade vor uns noch eine Gutschrift ausgefertigt. Das wer die lebte mit ungefähr so 5 Milliarden, die sollten wir noch bezahlen. Ich habe nun den festen Entschluß gefaßt, gar nichts mehr zu bezahlen. Aber ich sagte mir, die Leute, die vorher unterschrieben hatten, daß wir 5 Milliarden an das Ausland bezahlen, das sind doch lauter gute Rechner gewesen, denn bei mir sagte man ja, ich sei kein Rechner, *ich* verstünde von Wirtschaft nichts, aber die Leute mußten ja doch etwas verstanden haben. Wenn also diese Leute es für möglich hielten, daß wir dem Ausland noch einmal 5 Milliarden in einem Jahr bezahlen würden, da sagte ich mir, da könneu wir ja auf alle Fälle zunächst die 5 Milliarden im Innern für die deutsche Rüstung geben. Das ist nur eine Transferierung der Beträge. Und ich habe so damit angefangen. Und nachdem, Sie wissen das ja, meine alten Parteigenossen, ich grundsätzlich alle Dinge nicht halb mache, sondern wenn ich etwas anfange, ist es ganz. Ich war bereit, in Frieden zu machen. Ich habe den anderen vorgeschlagen: Abrüsiung bis meinetwegen zu

den Fingernägeln. Wenn sie darauf eingegangen wären, auch gut. Sie sind nicht darauf eingegangen, dann also Aufrüstung. Dann aber alles konsequent, nur keine halben Sachen! Ich hasse nichts mehr als alle Kompromisse und alle halben Entschlüsse. Ich habe daher den ganzen Entschluß gefaßt, nämlich: Entweder wir sind gar keine Soldaten, oder wir sind die ersten der Welt - eins von beiden!

Und ich habe nun daraufhin die Vorbereitungen getroffen, und zwar gründlich getroffen. Das deutsche Volk ist dabei trot;dem in seinem Innern um nichts gebracht worden, im Gegenteil. Wir haben über 7 Millionen Menschen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert, haben die Hälfte der früher Tätigen - auch rund 7 Millionen - von einer kurzfristigen Arbeit zu einer normalen Wochenarbeit gebracht, und wir haben all den Leuten Löhne ausgezahlt, und wir haben den Preis der Währung stabil gehalten, und jeder konnte sich für sein Geld etwas kaufen. Wir haben die Produktion auf das ungeheuerlichste gesteigert, immer ausgehend von unseren nationalsozialistischen Grundsäeen, daß das Entscheidende in der Wirtschaft die vorhandene Arbeitskraft, die Fähigkeit ist, diese Arbeitskraft zu organisieren und einzuset,en, daß die Grundlage unserer Währung eben nicht Gold sein kann, sondern daß die Grundlage unserer Währung die Produktion ist, das heißt also, daß es ganz in unserem ErUlessen liegt, durch Fleiß und durch Arbeit Produkte zu schaffen, Konsumgüter zu schaffen und die dann wieder dem Volk zugute kommen zu lassen, genau so, wie man durch Faulenzen auch das verhindern kann. Wir konnten es dann erleben, daß die sogenannten Goldstaaten mit ihren Währungen kaputtgingen, während wir, der Nichtgoldstaat, die Währung allein behielten. Freilich war das naturgemäß eine sehr gefährliche Sache, denn einige andere Länder, die haben sich nun das Gold angehamstert und aufgehäuft. Und nun droht in die Welt eine Erkenntnis einzudringen, und zwar eine praktisch erhärtete Erkenntnis, nämlich daß das Gold an sich gänzlich belanglos ist, daß man ohne Gold genau so gut leben kann wie mit Gold, ja sogar noch besser unter Umständen. Diese Erkenntnis kann gefährlich werden für diejenigen, die im Gold ein Element ihres Kampfes um die Macht sahen und auch immer als solches Element werteten und ausniieten.

So hat unser Fleiß im Innern nicht die andere Welt etwa beruhigt, sondern im Gegenteil, die andere Welt ist erst recht erbittert worden über diesen Kampf im Innern. Erst hofften sie, daß wir zugrunde gingen. Ich weiß, wie ich an die Macht kam, da sagte man: "Sechs Wochen, acht Wochen, das können wir abwarten." Nach drei Monaten sagte man: "Es muß etwas geschehen, der geht nicht." Und dann wollte man etwas tun. Ich habe dann mich dagegen zur Wehr geseet, und Sie wissen ja die Maßnahmen, die wir gleich im ersten Jahr treffen mußten, 1933. Ich hin, als ich merkte, daß man mir eine Schlinge um den Hals legen wollte, aus dem Völkerhund und aus der Abrüstungskonferenz herausgegangen. Damit konnte man mir zunächst nichts mehr anhaben. Außerdem habe ich nun die Aufrüstung naturgemäß noch stärker vorwärtsgetrieben. Es kam das Jahr 1934, und im März 1934 gab ich ja den Befehl zur Verdreifachung unserer Armee.

Nun begann der internationale Krieg gegen uns mit allen Mitteln, im Innern und im Äußern. Versuchte Anzettelungen von Revolutionen im Innern, Versuche einer allgemeinen Einkreisung im Äußern, dabei immer wieder die Prophezeiungen: Wenn sie nicht politisch zugrunde gehen, gehen sie wirtschaftlich zugrunde. Ich weiß nicht, wie

viele Leute damals gebetet haben, soweit sie au den lieben Gott glauben, daß er ans eine schlechte Ernte schickt oder daß unsere Maßnahmen nicht gelingen mögen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Sie waren auch so hypnotisiert von ihrem eigenen Wunsch, daß sie sich die Erfüllung dieses Wunsches selbst einsuggerierten. Sie sagten: "Das kann ja gar nicht anders Bein, der muß ja wirtschaftlich kaputtgehen." Und sie haben sich das so lange vorgeredet, bis sie es endlich sogar selber glaubten. Und sie schrieben nun ununterbrochen, wie wir zugrunde gehen. Die einzelnen Phasen des Zusammenbruchs wurden immer geschildert. Außerdem wurde dann genau nachgewiesen, daß das deutsche Volk sich von uns und besonders von mir abwandte, daß ich allmählich ein einsamer Mann würde. Und dann kam plöblich wieder eine Wahl, und dann stellte sich heraus, daß statt 94 nun 98 v. H. hinter mir standen. Sie waren natürlich verbittert und erzürnt über eine solche Entwicklung und begannen erst recht dann zu versuchen, uns durch internationale Komplotte in die Enge zu treiben.

Das hat nun, meine Parteigenossen, zum gleichen Ergebnis geführt wie der ähnliche Versuch im Innern. Sie wissen es ja. So etwa vom Jahre 1925, -26, -27, da begann bei uns auch so das Komplott einer allgemeinen Parteiverschwörung gegen den Nationalsozialismus. Sie gingen damals Arm in Arm, von links bis nach rechts, die größten Extreme haben sich gefunden. Der Kapitalismus mit dem sogenannten Sozialismus internationaler Prägung, sie gingen zusammen. Börsenjobber auf der einen Seite und Marxisten auf der anderen. Arm in Arm gegen den verhaßten Nationalsozialismus. Und ich habe damals nur ein Rezept gekannt: Erst recht hart werden, Zähne zusammenbeißen und den Kampf aufnehmen. Und ich habe mich nach außen nun genau so gestellt. Jedes derartige neue Komplott, jeder solche Versuch, durch Verträge, durch Abmachungen Staaten wieder gegen uns zu mobilisieren, führte dazu, daß ich die Rüstung wieder etwas schärfer anziehen ließ. Ich war entschlossen, es auf alles ankommen zu lassen.

So ging dieser Kampf weiter, bei mir natürlich mit dem Ziel, den Versailler Vertrag zu beseitigen. Und, meine ParteigenosSen, das mußte ich, wenn ich nicht ein Lügner hätte Bein wollen. Denn wofür habe ich denn endlich gekämpft? Als wir im Jahre 1920 und 1921 und 1922 hier auftraten, da war ja unser Programm: Beseitigung von VerBailles. Ich konnte nicht plötzlich im Beßite der Macht sagen: "Wir akzeptieren das." Ich war entschlossen, Deutschland wieder frei zu machen. Und ich habe nun diesen Kampf etappenweise durchgeführt. Ich hatte dabei wirklich das Ziel, im Frieden zu bleiben. Und Sie kennen ja aus vielen Kundgebungen, aus zahlreichen Versammlungen und aus meinen Publikationen meine außenpolitisehe Visionn die ich damals hatte: Ich wollte ein engstes Freund. schaftsverhältnig mit England herstellen. Ich dachte mir, die beiden germanischen Rassen müßten eigentlich Zusammengehen, Ich wollte dann das gleiche Verhältnis mit Italien herstellen. Und ich dachte damals bereits an Japan als eine wei. tere Macht, mit der wir, weit gänzlich ohne Interessengegen. sätze, würden zusammengehen können.

Soweit es nun sich um Italien handelt, ist dieser Versuch ja, wie Sie wissen, gelungen. Er ist gelungen dank dem genialen Wirken des einen Mannes dort, der den Faschismus begründete und der seitdem nun sein Volk ebenfalls emporführte und der genau die

gleichen Kämpfe zu bestehen hatte mit seiner Umwelt wie wir Nationalsozialisten. Es ist dies endlich auch gelungen mit Japan. Es ist leider mißlungen mit England, ganz gegen unseren eigenen Wunsch. Es war dies nicht unsere Schuld. Im Gegenteil, ich habe bis zum lebten Moment noch, bis wenige Tage vor Kriegsausbruch habe ich noch versucht, mein außenpolitisches Ziel zu verwirklichen. Ich habe damals dem britischen Botschafter das größte Angebot gemacht. Ich war bereit, mit England zusammenzugehen. Es war aber vergeblich. Ich habe damals schon gesehen. wie gewisse Kriegshetzer seit Jahren unentwegt liebten, ohne daß ihnen das Handwerk gelegt worden war. Und es konnte ja keinen Zweifel mehr geben, daß das geschah, um eines Tages das britische Volk in Wut und Haß gegen Deutschland zu bringen, während umgekehrt das deutsche Volk bei meiner Einstellung natürlich gegen England überhaupt keinen Haß empfand, so daß eines Tages Deutschland gänzlich seelisch ungerüstet in den Krieg hineingetaumelt wäre. Ich habe bereits 1938 und 1939 davor gewarnt, habe in Saarbrücken in einer Rede betont, daß das so nicht weitergehen könnte, daß, wenn England diese Hebe weiter dulde, ich dann gezwungen sein würde, endlich die deutsche Propaganda antworten zu lassen.

So kam der Augenblick, in dem die Frage nicht mehr war, ob der Krieg vermieden wird, sondern ob er noch ein, zwei, drei Jahre vielleicht vermieden werden könnte, und zwar durch sehr schwere deutsche Demütigungen. Und da müssen Sie nun eines, meine alten Parteigenossen, verstehen: Im Augenblick, in dem mir bewußt wurde, daß England nur Zeit gewinnen will, daß man dort aber den Krieg unter allen Umständen zu führen entschlossen war - etwas, was jetzt unterdessen durch die Äußerungen britischer Staatsmänner ja ganz off en zugegeben wurde -, im selben Augenblick hatte ich nur einen einzigen Wunsch, daß, wenn sie uns schon den Krieg erklären würden, sie es hoffentlich noch dann tun, während ich lebe. Denn ich weiß, daß das die härteste Auseinandersetzung ist, die dein deutschen Volk jemals auferlegt wurde. Und ich bilde mir nun ein, daß ich der härteste Mann bin, den das deutsche Volk seit vielen Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten gehabt hat. Außerdem, ich besite die größte Autori. tät, und vor allem, ich glaube an meinen Erfolg, und zwar bedingungslos glaube ich daran! Ich bin überzeugt, daß dieser Kampf um kein Haar anders ausgehen wird als der Kampf, den ich im Innern ausgefochten habe. Ich hin auch der Über. zeugung, daß mich die Vorsehung nur deshalb überhaupt bisher immer so geführt hat und alle Fährnisse von mir weghielt, um mich diesen Kampf führen zu lassen, und zwar zum Sieg führen zu lassen! Und endlich, ich habe noch den großen Krieg mitgemacht, und ich gehöre zu denen, die damals auch um den Erfolg betrogen worden sind. Es ist daher mein anerschütterlicher Entschluß, daß dieser Kampf nicht so ausgeht.

Als ich das vergangene Jahr zu Ihnen sprach, da lag hinter uns der erste Abschnitt dieses Kampfes. In 18 Tagen hat unsere Wehrmacht Polen niedergeworfen. Man hat sich das ganz anders vorgestellt. Man war damals der Überzeugung, daß dieser Kampf na, so sechs, acht, zehn Monate dauern wird. Man sagte sich: "Es gibt heute keine Kriege schneller und durchgreifender Entscheidungen. Es wird hier so eine Art günstigstenfalls Stellungskrieg kommen, es wird da eine Front sich dann im Osten aufrichten, das wird zu einem Verbluten führen, dann unterdes wird allmählich der Westen rüsten, und dann kommt der Sommer 1940, und dazwischen wird man dann gegen Belgien und Holland vorrücken an die Grenze des Ruhrgebietes, na, und dann wird man so langsam eben

Deutschlands Herr werden." So stellte man sich das vor. Außerdem glaubte man, daß schon wenige Wochen später - man hat das von allen Seiten gehört - Revolution ausbrechen wird in Deutschland und außerdem würde dann die Not kommen.

Außerdem hatten sie keine Ahnung vom Ausmaß unserer Rüstung und glaubten, daß ich genau so bluffen würde, wie sie selber dauernd bluffen. Sie haben so lange geschwindelt, daß sie es gar nicht verstehen, daß es jemand gibt, der in solchen Dingen eben nicht schwindelt, sondern der das, was er sagt, auch wirklich tut. Sie waren so der Überzeugung, daß dieser Krieg ein verhältnismäßig leichter Krieg werden wird.

Vor einem Jahr war, wie gesagt, Polen beseitigt, der erste Strich durch ihre Rechnung. Ich konnte damals am 8. November auf diesen großen Erfolg hinweisen. Heute nun, ein Jahr später, kann ich auf weitere Erfolge hinweisen. Diese Erfolge kann nur der in erster Linie würdigen, der selbst Soldat des großen Krieges gewesen war; der weiß, was es bedeutet, in wenigen Wochen nicht nur den ganzen Westen niederzuwerfen, sondern auch Norwegen noch in Besitz zu nehmen bis hinauf zum Nordkap, so daß heute eine Front von Kirkeaes angefangen bis an die spanische Grenze besteht. Das weiß der Weltkriegssoldat.

Alle die Hoffnungen der britischen Kriegshetzer sind damit zerschlagen worden. Sie hatten sich das so schön gedacht: Krieg an der Peripherie, Abschnüren unserer deutschen Lebensadern, Einengen des Reiches, und dann allmähliches Abwürgen dieses Reiches. Und jetzt ist es eigentlich umgekehrt gekommen. Dieser Kontinent mobilisiert sich langsam, indem er sich auf sich selbst besinnt, gegen den Feind dieses Kontinents.

Deutschland hat in wenigen Wochen diesem Kontinent tatsächlich die Freiheit gegeben. Der britische Versuch, Europa zu balkanisieren - das können sich die britischen Staatsmänner merken -, ist abgeschlossen und beendet. England wollte Europa desorganisieren, Deutschland und Italien werden Europa organisieren!

Wenn man nun in England erklärt, daß der Kampf weitergeht, so ist mir das gänzlich gleichgültig. Er geht so lange weiter, bis wir ihn beenden werden, und wir werden ihn beenden, da können die Herren überzeugt sein! Und er wird beendet werden mit unserem Sieg! Das können sie mir auch glauben.

Ich bin mir da über eines im klaren: Wenn ich Prophet hätte sein wollen und am 1. Januar dieses Jahres den Engländern erklärt hätte, "im Sommer dieses Jahres, da werden wir euch das Konzept in Norwegen verdorben haben, nicht ihr werdet dann in Norwegen sitzen, sondern Deutsche werden dort siten; noch im Sommer dieses Jahres werdet ihr nicht etwa in Holland sein oder nach Holland können, sondern wir werden das besetzt haben; "noch im Sommer dieses Jahres werdet ihr nicht durch Belgien an die deutsche Grenze vorgegangen sein, sondern wir werden vorgegangen sein." Und wenn ich ihnen gesagt hätte, "noch im Sommer dieses Jahres wird es kein Frankreich mehr geben", dann hätten sie alle gesagt -: "ein Wahnsinniger!" Ich unterlasse es daher, heute zu prophezeien. Ich möchte mir dem deutschen Volk ein paar Erklärungen abgeben:

Erstens: Der bisherige Kampf hat zu Ergebnissen einmaliger Art geführt. Er hat personell, so bitter es für die einzelne Familie ist, die ein Opfer bringen mußte, für das deutsche Volksgut so gut als kein Opfer gefordert. Im gesamten sind die Opfer, die wir in diesem Krieg brachten, noch nicht so groß, als sie der Krieg 1870/71 gefordert hat. Ja, es ist kaum etwas mehr als die Hälfte dessen.

Personell sind alle unsere Berechnungen insofern hinfällig geworden, als wir alle die vorgesehenen riesenhaften Ersatzmannschaften, die wir für Verluste einkalkuliert hatten. als wir alle diese riesenhaften Reserven nicht anzubrechen brauch. ten und daher viele altgediente Männer entlassen konnten und dabei trotzdem die Wehrmacht zu verstärken in der Lage waren und sind, und zwar im wesentlichen durch jüngere Jahrgänge.

Personell sieht die deutsche Armee heute anders aus. als sie im Weltkrieg aussah. Ich bin vor wenigen Tagen erst durch Belgien und durch Frankreich gefahren, und ich muß sagen, als alter Weltkriegssoldat, es ist wundervoll, wie unsere Wehrmacht heute aussieht. Alle Verbände, ganz gleich ob Heer oder Luftwaffe oder Waffen-SS, sie sehen alle gleich wunderbar aus. Es ist nicht zu vergleichen mit dem, was unsere aus. gebrannten Kader im Jahre 1914 oder 1915 bis 1918 dargestellt hatten.

Materiell: Ich habe in diesem Krieg vorgesorgt, wie in keinem Krieg vorher gesorgt worden war. Und das hat sich reichlich gelohnt. Die materiellen Opfer des Krieges sind überliaupt gänzlich belanglose. Was wir in dem bisherigen Kampf an Munition verschossen haben, das ist zum Teil nur ein Teil einer Monatsproduktion. Die Reserven sind so ungeheure, daß ich auf manchen Gebieten die Produktion jegt einstellen ließ, weil es keine Möglichkeit mehr gibt, diese Massen irgendwie wirklich vernünftig zu stapeln. Ich habe die Produktion dafür auf jene Gebiete leiten lassen, auf denen ich glaube, besonders stark sein zu müssen. Sie vernehmen ja die Drohungen der anderen Weit fortgesetzt, was sie produzieren werden. Australien hat sechs oder sieben Millionen Einwohner. davon leben, ich weiß nicht wieviel, im Busch, aber trotzdem, sie werden achtmal soviel Flugzeuge produzieren wie Deutschland. Kanada hat nur neun Millionen Einwohner, aber es wird zwölfmal soviel Flugzeuge produzieren wie Deutschland. Was die amerikanische Union erst produziert, das kann man überhaupt nur in astronomischen Zahlen ausdrücken. Auf dem Gebiet möchte ich kein Konkurrent sein. Aber ich darf Ihnen eines versichern: Nach wie vor ist unsere deutsche Produktionskapazität weitaus die höchste der Welt. Und wir werden davon nicht heruntergehen, denn wir sind in der Lage, heute so ziemlich die Hälfte Europas zu mobilisieren. Und daß ich das industriell tue, das kann man wir schon glauben. Die materielle Rüstung ist daher eine ungeheuerliche, und sie wächst jetzt erst, denn wenn wir auch jahrelang die Mobilmachung vorbereitet hatten, die industrielle Mobilmachung, so wissen Sie, daß das Ausstoßen ja doch erst etwa nach einem bis anderthalb Jahren Zeit in großen Massen geschieht. Aber das ist zur Zeit nun der Fall.

Ich darf daher zusammenfassend eines sagen: Wir sind vorbereitet für die Zukunft wie noch nie zuvor. Wir sind materiell vorbereitet, und wir sind personell vorbereitet. Und daß die Wehrmacht jeden Tag ausnützt, das weiß jeder sowieso, der selbst Soldat war. Es geht kein Tag verloren. Dieses erste militärische Instrument der Welt wird

ununterbrochen gepflegt und verbessert. Und wenn die Stunde wieder zum Großeinsatz kommt, dann hoffe ich genau zu ähnlichen Resultaten zu kommen, wie wir sie hinter uns haben. Ich habe eine Parole: Alles auf das gründlichste vorbereiten, und dann schnell und kühn handeln. Es wird der Augenblick kommen, da die Herren, die jetjt mit dem Munde die ganze Welt bereits wieder erobern, ja nun standhalten müssen, und dann werden wir sehen, wer die Monate besser genützt hat, wir oder die anderen.

Deutschland jedenfalls ist mit seinen Verbündeten heute stark genug, um jeder denkbaren Kombination auf dieser Weit entgegenzutreten. Es gibt gar keine Mächtekoalition, die unserer militärisch gewachsen sein könnte. Wirtschaftlich Ichneu sich jett die langen Vorbereitungen, die wir schon im Frieden getroffen haben. Der Vierjahresplan, den wir jetzt auf weitere vier Jahre verlängerten, er hat uns zahlreiche Basen gegeben. Und die Engländer wußten das auch ganz ge. nau. Umsonst haben sie nicht so geflucht gegen diesen Vierjahresplan. Basen, die uns unabhängig machen von denDrohungen einer sogenannten Abschnürung oder einer Blockade. Im übrigen, wir wollen mal sehen, wer in einigen Monaten blockiert sein wird, wir oder die anderen. Ich glaube, daß ihnen ja schon jetzt auf manchen Gebieten das Lügen vergangen ist. Herr Churchill, der noch vor etwa einem Jahr, vor acht Monaten und vor sechs Monaten erklärte: "Die U-Boote, wir haben in einem Monat 50 v. H. vernichtet." Im nächsten Monat, konnte er nicht mehr sagen 50 v. H., weil sonst keins mehr dagewesen wäre, also im nächsten Monat nur noch 30 v. H. Einen Monat später konnte er auch nicht mehr sagen 20 v. H., da mußte er dann 10 v. H. sagen. Jetzt beginnt dieser Generallügner der Weltgeschichte nun zuzugeben, daß die U-Boote mehr zu sein scheinen, als sie vorher waren. Und das kann er mir glauben: und ob sie mehr werden! Er hat keine Ahnung, wie sie mehr werden! Wir werden sie noch herausfordern, diese internationalen Kapitalslüguer. Wir werden sehen: Es wird sicherlich eines Tages keinen Churchill mehr geben, aber deutsche U-Boote wird es geben, und in Massen!

Und so hat sich denn, nachdem er an sich das nicht mehr bestreiten kann, dieser genialste Stratege, der bisher geboren wurde, auf den Luftkrieg gestürzt. Es ist eine geniale Idee gewesen von Mister Churchill, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England uns gegenüber am allerschwächsten ist, mit der Waffe des Luftkriegs anzufangen. Sie wissen, ich habe jahre. lang der Welt die Vorschläge gemacht, man soll den Bombenkrieg einstellen, besonders gegen Zivilbevölkerung. England hat das damals wohl in Vorausahnung der kommenden Entwicklung - Demokraten sind immer hellsehend - abgelehnt. Gut. Ich habe aber trotzdem in diesem Krieg den Kampf gegen Zivilbevölkerung nie durchgeführt. Ich habe im Polenkrieg keinen Nachtangriff auf polnische Städte ausführen lassen. Man kann in der Nacht das einzelne Objekt nicht so genau treffen. Ich ließ daher im wesentlichen nur bei Tage angreifen und immer nur militärische Ziele. Ich habe dasselbe in Norwegen getan. Das gleiche tat ich auch in Holland, in Belgien und in Frankreich. Da fiel es Herrn Churchill plötzlich ein, nachdem bei Tag allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überfliegen kann, mit Nachtangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzusuchen.

Sie kennen ja meine Geduld, meine Parteigenüssen. Ich habe also 8 Tage zugesehen. Man hat Bomben auf die Bevölkerung am Rhein geworfen. Man hat Bomben geworfen auf die

Bevölkerung in Westfalen. Und ich habe dann 14 Tage zugesehen. Ich dachte mir, der Mann ist wahnsinnig, er führt einen Kampf ein, bei dem nur England vernichtet werden kann.

Als der Krieg im Westen zu Ende war, habe ich noch einmal England die Hand hingehalten. Ich wurde wieder auf das wüsteste beschimpft und bespuckt. Herr Halifax führte sieh auf wie ein Wahnsinniger. Auch gut. Man verstärkte die Bombenangriffe. Ich habe wieder gewartet. Ich maß sagen, daß es mir schwer wurde. Denn es kamen viele zu mir und sagten: "Ja, wie lange, Führer, warten Sie noch? Die hören nicht auf." Ich habe über drei Monate gewartet, und dann eines Tages allerdings gab, ich nun den Befehl: So, ich nehme jett diesen Kampf auf, und ich nehme ihn auf mit der Entschlossenheit, mit der ich noch jeden Kampf aufnahm, das heißt: Jetzt Kampf bis zum Letzten! Sie wollen es, sie sollen es jett haben. Sie wollen Deutschland durch den Luftkrieg vernicliten, ich werde ihnen jetzt zeigen, wer vernichtet wird. England, das englische Volk, das ich nur bedauere, kann sich bei seinem Generalverbrecher Churchill bedanken. Dem verdankt es das. Herr Churchill hat mit diesem Kampf den größten militärischen Unsinn gemacht, den jemals ein Staatsmann oder ein Feldherr einleiten konnte. Er hat mit der Waffe gekämpft, mit der er am schwächsten ist. Und er hat aus einer Position gekämpft, die für England seit dem Augenblick, in dem wir von Drontheim bis Brest sitjen, auch geographisch schlecht ist. Es ist die schlechteste Position, die England überhaupt hier besitgt. Ich werde diesen Kampf durchhalten. Ich bedauere, daß er natürlich auch auf unserer Seite Opfer erfordert. Allein ich kenne das nationalsozialistische Deutschland, nur Herr Churchill kennt es nicht. Das ist der große Unterschied. Er hat geglaubt, dadurch vielleicht das deutsche Volk ermüden zu können. Er hat nur ganz vergessen, daß jetzt ein anderes Deutschland gekommen ist. Dieses Deutschland wird auf jede Bombe fanatischer, seine Entschlußkraft wird nur noch stärker. Es weiß vor allem. Mit diesem Unfug muß einmal für iriiner aufgeräumt werden. Und wir sind dazu entschlossen.

Als 1938 Herr Chamberlain hier in München war und mir heuchlerisch seine Freundschaftsangebote machte, da hat dieser Mann im Innern den Entschluß gehabt, sofort nach der Rückkehr zu sagen: "Ich habe jellt eine gewisse Frist bekommen, und jetzt wollen wir rüsten, damit wir dann Deutschland überfallen können." Wir sind uns darüber im klaren, daß jeder Waffenstillstand heute nur ein Waffenstillstand sein würde. Sie würden hoffen, daß dann einige Jahre vergehen, vielleicht daß ich dann nicht mehr an der Spitie des Reiches siehe und daß dann der Kampf von neuem beginnen könnte. Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, nunmehr die Auseinaudersetzung bis zu einer klaren Entscheidung weiterzuführen, genau so, wie ich als Nationalsozialist im Kampf um Deutschland jeden Kompromiß abgelehnt habe, so lehne ich heute nunmehr auch hier jeden Kompromiß ab. Ich habe so oft die Hand geboten. Es war umsonst. Sie wollten diesen Kampf, sie sollen ihn jeet haben. Und das deutsche Volk wird diesen Kampf weiter durchführen bis zu einer ganz klären Entscheidung. Es muß eine Gefahr beseitigt werden, nämlich: daß in ein, zwei, drei Jahren nach höchster Spannung die Sache wieder von neuem losgeht. Das deutsche Volk will endlich Frieden haben, und zwar einen Frieden, der es arbeiten läßt, der nicht jedem internationalen Halunken es ermöglicht, andere Völker gegen uns aufzuhetjen. Und diese Leute natürlich, für sie ist ja der Krieg der größte Verdienst. Ich habe keinen Grund, Krieg zu führen aus irgendwelchen

materiellen Interessen. Für uns kann er nur traurig sein. Uns nimmt er die Zeit, dem deutschen Volk und der ganzen Gemeinschaft unendlich viel Arbeit und Arbeitskraft. Ich habe keine Rüstungsaktien in meinem Besitz. Ich verdiene an diesem Kampf nichts. Ich würde glücklich sein, wenn ich wieder arbeiten könnte, so wie ich früher für mein Volk gearbeitet habe. Aber diese inter. nationalen Verbrecher, sie sind zugleich die größten Rüstungsgewinnler, die es gibt. Ihnen gehören die ganzen Fabriken, sie machen die Geschäfte. Es sind die gleichen Leute, die wir früher auch in Deutschland hatten. Mit diesen Leuten gibt es nur eine Auseinaudersetzung. Es muß hier einer brechen und das wird unter keinen Umständen Deutschland sein.

Wenn aber dieses Deutschland heute eine andere Form besitzt, dann deshalb, weil der Nationalsozialismus das deutsche Volk wieder hochgerissen hat. Er hat die geistigen, seelischen, moralischen und auch materiellen Voraussetzungen geschaffen für die ungeheuren Siege der Wehrmacht unseres jungen Reiches. Jeder Soldat weiß es und muß es wissen, daß die Armeen, die heute unter unserem Banner marschieren, die Revolutionsarmeen des Dritten Reiches sind. Sie tragen im Herzen nicht nur den Glauben an ein Deutschland so wie einst, sondern sie tragen im Herzen den Glauben an das Deutschland, das uns allen in der Zukunft vorschwebt, für das wir so lauge Zeit gekämpft haben, an ein besseres Reich, in dem die großen Ziele unserer nationalen und sozialen Bewegung verwirklicht werden.

Und daß wir heute nun dieses Deutschland besiten, das verdanken wir mit denjenigen, die im Jahre 1923 marschiert sind, und vor allem auch denjenigen, die damals als erste Blutopfer für die Bewegung gefallen sind. Diese 16 Toten sind eben mehr als nur 16 Tote. Sie sind die Kronzeugen einer neuen Wiederauf erstehung unseres Volker, geworden. Und ihr Opfer war um so größer, als sie damals das, was seitdem gekommen ist , nur in einer blassen Phantasie erkennen konnten. Sie haben damals wirklich in grenzenloser Liebe für Deutschland gehandelt. Denn wer damals zur Bewegung kam, bei dem konnte man nur sagen: "Du kannst alles nun sonst aufgeben., du wirst jeibt verlacht und verspottet und verfolgt, du mußt gewärtig sein, daß du brotlos wirst und daß sie dich überall hinauswerfen, du hast gar nichts, was dir sicher ist, außer vielleicht deinen eigenen Tod, du siehst nur vor dir etwas, für das wir alle kämpfen; es ist ein neues Deutschland, ein Deutschland der Ehre, das sich wieder aufrichtet, das seinen Söhnen wieder das tägliche Brot sicherstellt und das in der Welt wieder den Rang einnimmt, der ihm zukommt auf Grund der Zahl unseres Volkes, der geschichtlichen Vergangenheit und unseres früheren, heutigen und zukünftigen Wertes."

Dafür sind alle diese Männer gekommen. Viele von ihnen, sie haben das nur unbewußt gefühlt. Es waren so viele kleine Leute in dieser Bewegung. Wir sind so gemieden worden von dem, was sich Intelligenz heißt, was sich oberes Bürgertum hieß. Wir sind so gemieden worden von ihnen, daß die große Zahl der in unsere Reihen Eintretenden meistens nur ganz kleine Menschen gewesen sind. Sie hatten vielleicht gar keine so klare Vorstellung von dem, wie es einmal werden wird. Sie wußten nur, es wird einmal anders sein, es wird einmal ein neues Reich aufgebaut, und in diesem Reich wird vieles von dem dann verwirklicht, was auch unsere Gegner im tiefsten Innern doch ersehnen, ohne daß sie wissen, daß es auf ihrem Wege nie zu erreichen sein würde.

Dafür sind diese Menschen eingetreten, und dafür haben auch diese sechzehn damals ihr Leben hingegeben. Es waren sechzehn, es hätten genau so gut fünfhundert oder tausend sein können. Es hat keiner geklagt: alle die Verwundeten, sie sind der Sache nicht untreu geworden, im Gegenteil: als Verwundete sind sie erst recht wieder Parteigenossen gewesen, fanatischer als zuvor. Und diesen sechzehn sind nun viele hundert gefolgt, hier und außerhalb der Grenzen des Reiches. Es war jahrelang, fast anderthalb Jahrzehnte ein einziger Weg von Märtyrern, am stärksten vielleicht in der Ostmark und im Sudetenland. Am stärksten dort, weil der Kampf fast am aussichtslosesten zu sein schien. Wie konnten diese kleinen Leute den Lauf der Geschichte ahnen, wie er nun wirklich sich vollzog! Wie konnten sie das Wunder voraussehen, daß sie anderthalb oder zwei Jahrzehnte später in ein großer, Reich glorreich heimgeholt würden! Sie haben trotdem gekämpft gläubigen Herzens, ohne das im einzelnen genau zu wissen, daß es zu ihren Lebzeiten so kommen wird.

Das alles aber hat von diesem 8. und 9. November 1923 seinen Ausgang genommen. Und deshalb feiern wir die Erinnerung an diese Männer in besonderer Ergriffenheit heute mehr noch als damals. Denn sie alle haben zugleich auch die Schmach im Herzen getragen des Zusammenbruchs vom Jahre 1918/19. Auch in ihnen hat das gefressen, und auch in ihnen hat das immer gewühlt. Wie oft sind wir beisammengesessen, immer von dem einen Gedanken durchglüht: das muß in unserer Geschichte wieder repariert werden, das kann nicht so dauern und kann nicht so bleiben. Das würde das deutsche Volk für alle Zeiten mit einer Schande belasten. Das werden wir beseitigen aus unserer Geschichte. Das werden wir wieder wegwaschen. Wir werden wieder aufrichten ein Deutschland der Ehre und der Macht und der Kraft und der Herrlichkeit. Das lassen wir nicht auf uns ruhen. Deutschland muß wieder auferstehen, so oder so. Und in dem Geist haben wir damals gekämpft, in diesem Geist sind sie gefallen, in dem Geist wurde dann der Kampf erst recht weitergeführt, und in dein Geist stehen wir nun heute vor der anderen Welt und werden das durchseten, wofür auch die jetzt gefallen sind. Sie glauben, Deutschland zu vernichten, Sie werden *sich* irren! Aus dem Kampf wird erst Deutschland erstehen!

Am 10. November trifft der Präsident des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und Außenkommissar Molotow zu einem Staatsbesuch in der Reichshauptstadt ein.

Am gleichen Tage erklärt der irische Ministerpräsident de Valera gegenüber den fortgesetzten Versuchen Englands, den Irischen Freistaat in den Krieg gegen Deutschland hereinzuziehen, daß die Neutralität Irlands bis aufs äußerste verteidigt werden wird.

Am 14. November spricht der Führer zu Rüstungs- und Frontarbeitern, die mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurden:

Rede am 14. November 1940 in Berlin an die Frontarbeiter

Meine deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der Kampf, in dem heute Deutschland steht, wird nicht nur durch die Tapferkeit des Soldaten entschieden, sondern mit auch in erster Linie durch die Leistung der deutschen Wirtschaft. Der Weltkrieg hat im Jahre 1914 den deutschen Soldaten nicht mit der Rüstung an die Front geschickt, die er hätte erwarten dürfen. Ich habe mich bemüht seit dem Jahre 1933, die deutsche Rüstung auf ein Höchstmaß zu bringsen in der Überzeugung, daß jede zusätzliche Waffe einem Mann, der draußen kämpfen muß, vielleicht das Leben sichert oder rettet; daß es billiger ist, Munition zu verschießen, als Blut herzugeben. Tatsache ist, daß auch dieser Kampf mit unverhältnismäßig geringen Blutopfern bisher durchgefochten werden konnte. Natürlich, für die einzelne Familie ist auch der jeweilige Verlust der gleich schwere, aber für die ganze Nation umgerechnet, sind die Verluste unerhört geringe. Gerade der alte Weltkriegssoldat, der weiß, was es bedeutet hat, in der kurzen Zeit von wenigen Wochen und Monaten militärische Probleme zu lösen, an denen wir im Weltkrieg scheitern mußten und scheiterten, der weiß aber auch, was es bedeutet, diese Probleme mit so geringen Blutopfern zu lösen. Das war nur denkbar dank der außerordentlichen Rüstung, der modernsten Rüstung, die wir unserer Wehrmacht geben konnten.

Wenn ich nicht zu dieser Arbeit das ganze deutsche Volk gehabt hätte, dann würden auch die größten Leistungen des Soldaten an der Front vergeblich gewesen sein, so wie das im Weltkrieg ja der Fall war. Denn tapfer war der Soldat des Weltkriegs genau so, wie der heutige tapfer ist. Er hat ritir leider Gottes zum Teil vielleicht nicht die entsprechendeAusbildung bei Kriegsbeginn, sicher aber nicht die notwendige Bewaffnung besessen.

Daß dieser Krieg nun kam, war für uns alle in dem Augenblick klar, in dem jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, fehlschlug. Ich habe jahrelang mich bemüht, diese Verständigung herbeizuführen. Es ist von untierer Seite überhaupt keine Forderung erhoben worden, weder an Englaud noch an Frankreich. Aber die Gründe, die letteu Endes zum Krieg führten, waren die gleichen, die schon den Weltkrieg ins Leben riefen. Es ist der alte Versuch, zu verhindern, daß diese 85 Millionen Deutschen entsprechend ihrer Zahl und ihrem Wert sich ihr Leben aufbauen.

Wir haben nichts nach England hineingeredet, und wir haben auch nichts nach Frankreich hineingeredet. Aber die bloße Tatsache der Existenz dieser 85 Millionen erscheint den Lritischen Staatsmännern schon als etwas für sie Unerträgliches, als etwas, was in ihren Augen ihre absolute Weltberr. schaft vielleicht früher oder später einmal bedrohen könnte.

Nun handelt es sich bei der Zusammenfassung dieser 85 Millionen nicht um eine Luxusangelegenheit für uns, sondern es handelt sich um ein Problem, das über Sein oder Nichtsein entscheidet. Denn letzten Endes leben die Menschen nicht von Theorien, sondern sie leben von dem, was ihnen ihr Boden gibt. Und wer zu wenig Boden auf dieser Welt hat, der wird zu wenig bekommen. Was er für Theorien hat, ist gänzlich gleichgültig, ob er sich nach der einen oder nach der anderen Seite hin orientiert. Wenn auf einem Quadratkilometer, wie in den anderen großen Reichen der Welt, zehn Menschen leben, so können eben diese zehn Menschen besser leben, als wenn auf einem Quadratkilometer 140 leben. Das, was wir aus unserem Boden herauswirtschaf ten. ist das Ungeheuerlichste, wobei wir allerdings nicht wissen, wie lange der Boden das hergibt. Wir re;zen ihn mit allen denkbaren künstlichen Stoffen. Wir wissen nicht einmal, ob das gesund ist für unser eigenes Leben, aber wir reizen ihn mit Kunstdünger usw. und versuchen herauszuholen, was geht.

Aber auf die Dauer ist selbstverständlich nicht ein gleiches Verhältnis herzustellen zwischen den Lebensmöglichkeiten von Völkern, die zu zehnt oder zu zwölft auf dem Quadratkilometer leben, und den Lebensmöglichkeiten von Völkern, die mit 140 auf dem Quadratkilometer leben müssen. Früher oder später besteht auch die Gefahr, daß der deutsche Boden zu streiken anfängt, daß er einfach nicht mehr will, daß die ganze Aufreizung durch Kunstdünger zum umgekehrten Ergebnis führt. Und wenn unsere Ernte bloß um 15 oder 20 oder 25 v. H. einmal absinken würde, so würde dies eine Katastrophe darstellen.

Trotzdem waren alle diese Probleme zu lösen, ohne daß die andere Seite dadurch irgend etwas verloren hätte. Denn Sie müssen sich vor Augen halten, meine Volksgenossen, daß etwa 85 Millionen Deutsche 600 000 Quadratkilometer besiben und ungefähr 45 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer auf dieser Welt. Das hat ihnen nicht der liebe Gott oder die Vorsehung zugeteilt, sondern sie haben sich in den dreihundert Jahren, in denen die deutsche Nation sich im Innern zerfressen hat, im Innern aufgelöst, zerspalten hat, Religionskriege führte und weiß Gott sonst noch was, in der Zeit haben sich die anderen die Welt verteilt.

Sie sind damit Nöten enthoben und Sorgen enthoben, die wir ununterbrochen als Begleitung besitzen. Auf die Dauer natürlich ist der Zustand unerträglich. Trotdem, wie gesagt, war das alles vernünftig zu lösen, denn wir haben keinen Anspruch erhoben auf irgend etwas, was den Engländern früher gehört hat oder den Franzosen, überhaupt keinen Anspruch haben wir erhoben.

Wenn nun trotzdem seit Jahren diese unverschämte Hetze gegen Deutschland ging, dann liegt der Grund darin, daß man im deutschen Volk nicht nur einen eminenten politischen Faktor erblickte, sondern daß man natürlich auch fürchtete, dieses Volk würde auch einmal seinen Lebensanspruch anmelden, und endlich, es war letzten Endes das Deutschland, das ihnen schon vor dem Weltkrieg in seiner irgendwie sozialen Ausrichtung unsympathisch war.

Das war bereits vor dem Weltkrieg der Fall. Das damalige Deutschland war ja nicht vielleicht auf allen Gebieten befriedigend: das wissen wir ja nur zu genau. Aber der Gedanke war doch schon damals lebendig geworden, daß man ohne eine Lösung der sozialen Fragen auf die Dauer nicht würde bestehen können. Man hat nun mit den unzulänglichen Mitteln der damaligen Zeit versucht, diese Probleme zu lösen. Unzulänglich auch deshalb, weil die staatliche Gesellschaftsordnung im tiefsten Grunde eben doch eine kapitalistische war, das heißt, die Wirtschaft und das Kapital hatten über den Umweg der Presse und der damaligen von dem Kapital subventionierten Parteien einen ungeheuren Einfluß auf das öffentliche Leben, so daß die soziale Gesetgebung irgendwie immer wieder steckenbleiben mußte. Allein der Versuch ist unternommen worden. Die andere Weit hat sich überhaupt um diese Probleme nicht gekümmert.

Seit nun das Jahr 1933 stattfand, haben wir nun planmäßig Schritt für Schritt versucht, den neuen sozialen Staat aufzubauen. Wir sind uns darüber ganz im klaren, daß das Arbeiten sind, die nicht in zwei und nicht in fünf und nicht in zehn Jahren vollendet werden, denn Experimente können wir nicht machen; Experimente, die damit etwa anfangen würden, daß wir das, was ist, zerschlagen, um dann irgend etwas anderes da aufzubauen. Denn dieses Zerschlagen würde bedeuten, daß bei unserer dichten Besiedelung vielleicht 50 Millionen Menschen praktisch verhungern müssen.

Aber wir haben diese Probleme nun angepackt und haben Problem um Problem zu lösen angefangen. Und wir konnten wieder das eine feststellen, daß in eben dem Ausmaß, in dem wir diese sozialen Fragen angriff en, die andere Welt, und zwar besonders die angelsächsische Welt, uns mit Haß zu verfolgen begann, Für diese angelsächsische Weit sind alle sozialen Fragen gänzlich überflüssig. Sie lehnen die Beschäftigung damit ab, zum Teil weil sie wirklich in einer außerordentlich glücklichen Lage sind, zum anderen Teil weil sie eine unerhörte Rücksichtslosigkeit besitzen ihren eigenen Volksgenossen gegenüber. Und die Männer von uns, die längere Zeit,in London waren, die berichten übereinstimmend immer nur eines: Es ist unglaublich, wie in einem Land mit so unermeßlichen Reichtümern die Differenzen zwischen reich und arm so ausgeprägt sein können, wie auf der einen Seite in diesem London ein geradezu unvorstellbarer Luxus herrscht und auf der anderen Seite ein Elend und eine Verkommenheit, eine Armut, die

wir uns in Deutschland überhaupt nicht vorstellen können, obwohl wir im gesamten um soviel ärmer sind als England.

Diese Schichten sahen im nationalen Deutschland sozialer Prägung einen gefährlichen Anreiz. Wir haben das ja erlebt. Man hat uns verboten, daß nur KdF,.Schiffe überhaupt landeten. Man sagte mir persönlich das auch einige Male: "Wissen Sie, wir wollen uns unsere Leute nicht verderben lassen." - "Ja, wieso?" - "Na, wir wollen nicht unsere Leute uns verderben lassen mit Ihren Einrichtungen, die Sie da haben." Sie haben verhindert, daß unsere sozialen Einrichtungen von britischen Delegationen besichtigt wurden mit dem ganz gleichen Motiv. Sie sagten: "Das wollen wir nicht." Unsere ganzen Riesenorganisationen, KdF. usw., das lehnen sie ab, überhaupt ab. Die Theater sind nicht dafür da, daß die breite Masse hineingeht, sondern das Theater ist letzten Endes da für Leute, die eben in der Lage sind, sich das zu bezahlen. Seebäder oder Reisen, das lehnen sie ab. Das ist nicht für die breite Masse da. Außerdem wird dadurch die gesellschaftliche Höhe eines Bades gestört und wird ruiniert. Das überträgt sich auf das ganze öffentliche Leben. Auch unsere Auffassung über die Erziehung.

Wir haben, das wissen Sie, in Deutschland mit Vorurteilein ungeheuerster Art gebrochen, und zwar überall. Das ist nicht so leicht gewesen. Aber wir haben mit diesen Vorurteilen gebrochen. Das, was wir heute in unsere Adolf-Hitler-Schulen, in die nationalpolitischen Erziehungsanstalten hineinnehmen, das sind Kinder ohne Rücksicht auf Herkunft. Was talentiert ist, das soll in diesem Staat ausgebildet werden und soll befähigt werden, zu einer führenden Rolle zu kommen.

Wir haben aber auch im anderen Leben alle Grenzen hier beseitigt. Was einer früher einmal war, spielt keine Rolle. Wenn er eine Arbeit leisten kann, dann mag sie sein wie immer, dann wird er dazu berufen. Wir haben diese Schranken weggerissen auch in unserer Staatsverwaltung. Heute sind ehemalige Landarbeiter Reichsstatthalter. frühere Arbeiter sind heute Gauleiter und sind Reichßstatthalter oder sind Staatsbeamte in höchsten Kreisen. Wir haben die Schrank-en eingerissen auch bei der Wehrmacht. Tausende von Offizieren sind befördert worden, die aus dem Unteroffiziersstand, aus dem Mannschaftsstand stammen, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft. Ausschließlich die Fähigkeit allein soll entscheiden.

Das sind lauter Gedanken, die für uns allmählich selbstverständlich geworden sind. In diesen anderen Staaten sind sie nicht selbstverständlich, sondern in diesen anderen Staaten leben sie eben noch in ihrer alten Welt, und sie hassen uns. weil sie in uns ein schlechtes Vorbild sehen, das am Ende ihre eigenen Volksmassen auch anstecken könnte.

Es kommen dazu aber auch noch rein Wirtschaftliche Interessen. Wir haben in Deutschland, ohne daß ich irgendwie etwa das Eigentum angetastet habe, trotzdem dem Eigentum Gren. zen gezogen, das heißt die Grenze, die darin besteht, daß kein Eigentum zuungunsten eines anderen wirken darf. Wir haben nicht erlaubt, daß man beispielsweise Kapitalsanhäufungen aus Rüstungsgewinnen macht, sondern wir haben hier Grenzen festgesetzt: 6 v. H., und von diesen 6 v. H. werden zunächst wieder 50 v. H. weggesteuert, und der Rest von 3 v. H., der muß irgendwie wieder angelegt werden, sonst

wird er ihm auch wieder weggesteuert. Was darübergeht, muß von vorn. herein in einem Kapitalstock niedergelegt werden und steht dem Reich, dem Staat zur Verfügung.

In den anderen Staaten ist das nicht der Fall, im Gegenteil, so ein Rüstungsunternehmen, sagen wir, wie Schneider-Creuzot, hat 76 v. H. Dividende ausbezahlt. Davon abgesehen, dann noch mindestens die gleiche Höhe in der Form von sogenannten Aufsichtsratsgebühren. Dinge, die bei uns abgeschafft worden sind. In diesen Ländern ist fast jedes Mitglied des Parlaments, des britischen Parlamente, Mitglied eines Aufsichtsrates und bezieht dafür seine Tantiemen. Ich habe im Deutschen Reichaag verboten, daß überhaupt jemand, schon während unserer Oppositionszeit, Mitglied einer Aufsichtsrates sein darf. Heute ist das gesetzlich verboten.

Das sind nun lauter Dinge, die als verderblich angesehen werden. In diesen anderen Ländern sagt man, wenn diese Gedanken um sich greifen, dann werden diese Gedanken allmählich auch unser Volk erfassen, und das wird schädlich sein.

Es kommt noch dazu unsere antisemitische Geset;gebung. Ich habe dafür gesorgt, daß in Deutschland der Deutsche alles werden kann, aber Fremde haben in Deutschland entweder nichts zu suchen oder sich bedingungslos zu fügen. Der Deutsche, der in das Ausland kommt, muß sich auch fügen. Der Jude vor allem, der sich nur darauf stürzt, daß er die sogenannten Führungsstellen der Nationen besett, hat dieses Land räumen müssen. Auch hier sieht man ein böses Beispiel, denn in Wirklichkeit wären alle Völker froh, wenn sie ihn wegbekämen, und in Europa beginnt diese Bewegung an sich jebt Staat um Staat zu erfassen.

Es sind eine ganze große Anzahl von einzelnen Gründen, die mithalfen, um den Haß gegen uns zu erwecken und besonders gegen den neuen sozialen Staat die Abneigung zu schüren. Aus dem ist nun der Kampf gekommen. Nun müssen Sie eines verstehen, meine Volksgenossen: Ich habe den Kampf nicht gewollt. Ich habe alles getan, um ihn zu vermeiden. Ich habe den Franzosen so oft die Hand hingehalten. Ich habe meine Minister fortgeschickt. Ich habe in London die Hand hingehalten. Ich glaubte, daß im vergangenen Jahr die Leute vielleicht zur Vernunft gekommen sein würden nach, dem Polenfeldzug. Ich gab ihnen wieder die Hand. Es war zwecklos. Ich habe sofort nach dem Niederwerfen Frankreichs wieder erklärt, ich möchte Frieden schließen. Ich habe keine Forderungen an England, wir können sofort Frieden schließen. Ich wurde förmlich bespuckt und von diesen Leuten angegriffen. Ich habe monatelang zugesehen, daß sie unsere Städte im Westen bombardierten, weil ich mir dachte, wenn überhaupt die Möglichkeit einer Verständigung noch offenbleiben soll, dann ist es vielleicht gut, wenn man mit dieser letzten Waffe nicht sofort beginnt. Das war auch umsonst. Grundsätlich aber bin ich dem Schicksal dankbar, und das müssen Sie verstehen, daß dieser Kampf, der ja doch unserem deutschen Volk nicht erspart geblieben sein würde, zu meinen Lebzeiten ausbrach und daß ich ihn führen kann, 1. weil ich die größte Autorität im deutschen Volk selbst besite, und 2. weil ich mir einbilde, daß ich geeignet bin, ihn am besten zu führen. Und die bisherige Entwicklung hat das wohl bewiesen.

Ich bin mir darüber im klaren, daß dieser Kampf nicht nur geführt wird vom deutschen Soldaten, der sich übertroffen hat. Ich habe ja nie daran gezweifelt, daß der Deutsche der beste Soldat der Welt ist. Ich bin selber Soldat gewesen, nur Soldat, und habe in dieser langen Zeit meine Kameraden kennengelernt. Wenn der deutsche Soldat ausgerüstet ist und wenn er gut geführt wird, ist er der beste Soldat, den es auf der Erde gibt.

Das war selbstverständlich. Aber genau so entscheideud ist die riesige Front der Heimat. Es ist das gigantische 5-Millionen-Arbeiterheer und -Arbeiterinnenheer, das für die deutsche Rüstung arbeitet. Jede Granate, die wir dem deutschen Soldaten zur Verfügung stellen, erspart unter Umständen einen Bluteinsatz. Und wenn wir heute darauf hinweisen können, daß ein Krieg, in dem wir in knapp 18 Tagen Polen niedergeworfen haben, in dem wir die Engländer aus Norwegen hinausfegten, ein Krieg, in dem wir sie verhinderten, daß sie nach Belgien und Holland kamen, ein Krieg, in dem wir Frankreich niederwarfen, wenn wir heute uns vorstellen, daß dieser Krieg mit noch nicht einmal 35 000 Toten - das sind knapp etwas mehr als die Hälfte der Toten des Feldzuges von 1870/71 - durchgefochten wurde, dann, meine Volksgenossen, haben Sie dabei mit den größten Anteil. Es haben den größten Anteil daran alle die Arbeiter, die zu Hause hier tätig gewesen sind, die unseren Soldaten die besten Waffen der Weit gegeben haben, die unbegrenzt Munitionsmassen lieferten, die Arbeiter, die im Westen uns den Wall aufgebaut haben, so daß man im Osten kämpfen konnte, ohne Angst zu haben, man könnte im Westen vielleicht vorn Rücken erdolcht werden. Alle die Arbeiter und Arbeiterinnen in unseren Fabriken, die es ermöglichten, daß für jedes Maschinengewehr, das ausfiel, 10 andere da waren, die es ermöglichen, daß für jede Granate, die verschossen wird, 10 andere daliegen, die es ermöglichen, daß wir heute Deutschland mit einer Flak-Abwehr geschützt haben, wie sie kein Staat der Welt besitzt, alle die haben mitgeholfen, daß nur diese wenigen und geringen Blutopfer erfolgt sind. Und der deutsche Soldat weiß das auch, daß er es in erster Linie seinem Kameraden mit verdankt, der zu Hause steht, in der Fabrik steht oder der an der Front die Arbeiten Verübt, daß er es dem mit verdankt, daß es ihm ermöglicht wird, mit verhältnismäßig geringem Bluteinsatz das Ungeheuerste zu leisten.

Und dafür möchte ich Ihnen nun nicht nur namens des deutschen Volkes, sondern besonders namens des deutschen Soldaten danken, für den ich sprechen kann, den ich genau kenne, dessen Schicksal ich einst auch miterlebt hatte. Ich habe einst vier Jahre das mitgemacht und weiß, was es heißt, Vom Gegner eingedeckt zu werden und selber nicht zurückschießen zu können oder nur immer und immer ungenügend zurückschießen zu können. Und ich habe mir einst vorgenommen aus dieser Kenntnis des einstigen Weltkriegssoldaten, daß das bei uns anders sein muß, daß der Mann nicht draußen hängen darf in dem fürchterlichen Bewußtsein, ich kann mich ja gar nicht wehren, weil ich keine Waff en habe, sondern daß im Gegenteil der deutsche Soldat die beste Waffe und die zahlreichste Munition der Welt haben muß. Und das ist der Fall. Was immer auch geschehen mag, das eine ist ganz sicher, meine Kameraden und Kameradinnen, es gibt keine Kombination der Welt, mag sie sein wie immer, die uns entgegentreten könnte. Die Munitionsmassen sind gigantische. Vielleicht wird einmal einer kommen und wird sagen: "So, jetzt ist der Krieg aus. jetzt haben wir die Munition da." Also gut, meinetwegen, man wird hinterher mir schon nicht den Kopf deswegen herunterreißen. Ich sage mir, wegen

zuviel Waffen und zuviel Munition ist noch nie ein Krieg verloren worden, aber viele wegen zuwenig.

Und besonders denke ich dabei immer wieder an die Blutopfer. Wir haben auch hier eine neue Methode eingeführt, nämlich nichts um des Prestiges wegen zu tun, keinen Angriff zu machen, damit man sagt "hier stehen wir, das haben wir besetzt" oder so etwas, sondern mit dem Blut zu sparen, weil ich weiß, daß jeder, der hier draußen fällt oder verletzt wird, zu Hause auch wieder jemand Schmerz zufügt, weil ich weiß, das sind unsere Volksgenossen, und Munition ist leichter zu ersenen. 10 000 Granaten sind leichter zu ersetzen als ein einziger Familienvater oder ein einziger Sohn oder ein einziger Bräutigam, ein einziger Mann. Das wollen wir uns immer vor Augen halten- Was Sie hier schaffen zu Hause, das entlastet die Front. Und über eines sind wir uns im klaren: In dein Kampf entscheidet sich Sein oder Nichtsein der deutscheii Nation für die nächsten vielleicht 500 Jahre. Es wird einem auf dieser Welt nichts geschenkt. Es ist dieser Kampf der härteste, den es gibt. Jeder muß sich sein Dasein hier durchfechten. Wer zu schwach ist, der stürzt, und das Schicksal geht über ihn hinweg; der kann nicht appellieren an eine Solidarität, an eine Hilfe, an eine Einsicht oder so weiter, die Weit, die nimmt gar keine Kenntnis von ihm, die geht ihren Weg. Jeder schaut nur hier auf dieser Erde auf sich. Wir können froh sein, wenn wir in unserer Volksgemeinschaft so weit kommen, daß jeder auf den anderen Rücluicht nimmt. In der übrigen Welt, da denkt keiner daran.

Wir haben das erlebt in der langen Zeit, in der ich selber um die Macht kämpfte. Wie haben sie uns getreten! Damals war in Deutschland eine Demokratie, also das ist der Zustand, von dem man behauptet, daß er uns Gleichberechtigung verschaffen würde in der Welt. Wie haben sie uns ausgepreßt! Wie haben sie Deutschland mißhandelt! In welche Tiefe sind wir hinunter gestürzt! Und kein Mensch hat einen Finger gerührt, im Gegenteil, sie haben sich alle nur an unserem Unglück gesund gemacht.

Und ich habe in diesen langen Jahren den unerbittlichen Entschluß gefaßt, diese Träume aus meinem Volk hinauszubringen und an Stelle dessen die eiskalte Vernunft einzuführen, nämlich die Erkenntnis, daß der liebe Gott demjenigen hilft, der sich selber hilft, und daß man von der anderen Welt auch nichts zu erwarten hat, außerdem man hilft sich selbst. Ich bin auch bereit, alles zu tun, was man tun kann. Ich weiß ganz genau, mit was man in London rechnet. Man rechnet auf der einen Seite mit Amerika und auf der anderen Seite mit Rußland. Man sagt sich, vielleicht gelingt es uns noch, Amerika in den Krieg zu ziehen, vielleicht gelingt es uns, Rußland wegzuziehen.

Glauben Sie mir, meine Volksgenossen, ich habe alles überdacht und vorsorglicherweise ein Weltgebäude aufgerichtet, eine Weltabwehrmacht, so groß, daß jede Kombination, möge sie sein wie immer, daran scheitern wird.

Es sind natürlich die armen Völker, die sich hier zusammengetan haben. Aber ich habe von vornherein die Überzeugung gehabt, mit den sogenannten reichen können wir nicht zusammengehen, die lehnen uns ab, die sehen in uns die Habe. nichtse. Ich ging also her und habe bewußt die Habenichtse auf der Welt gepackt und habe mich mit den

Habenichtsen zusammengesetzt. Und wir wollen jett dafür sorgen, daß ein großer internationaler sozialer Weltausgleich erfolgt. Und er wird auch erfolgen!

Wie lange nun dieser Kampf dauert, er wird um so kürzer dauern, je geschlossener wir sind, je entschlossener wir sind, je mehr der Gegner sieht, daß jeder Gedanke auf einen Riß in Deutschland, den er im Jahre 1915 und 1916 gehabt hat, daß der zwecklos ist. Und wir können diese Art von Kampf, die können wir ertragen. Wir haben Wochen jetzt, in denen die Verluste nicht größer sind, als sie vielleicht im Frieden etwa mit 20 v. H. unserer Verkehrsunfälle zu rechnen sind. Es ist wenig los. Es ist mehr ein Abwarten und ein Kampf gegen Transportmittel, ein Kampf gegen Hafenanlagen, ein Kampf gegen Kühlhäuser, es ist ein Kampf gegen Fabriken, ein Kampf gegen Werften usw., ein Kampf gegen Schiffe. Und diesen Kampf, den werden wir weiterführen. Und aus der Summe dieser Kampfhandlungen wird sich allmählich doch die Schwäche und Ohnmacht desjenigen ergeben, der unser stärkster und fanatischster Gegner ist.

Ich persönlich sehe in einem fast eine Fügung des Schicksals. Vor etwa einem Jahr, da habe ich einem Mann die Hand wieder hingehalten und sagte: "Was wollen Sie eigentlich von Deutschland? Ich sehe überhaupt keinen Grund, wir verlangen ja von Ihnen nichts." Da sagte der Mann, er hoffe es zu erleben, daß wir alle gestürzt werden. Er weiß, er wird es erleben, daß dieses neue Deutschland beseitigt wird. Er ist jetzt gestorben, und das neue Deutschland steht! Und es wird ihnen allen so gehen. Dieses Deutschland wird sie alle überdauern, denn es ist auf dem festesten Fundament aufgebaut, was es gibt, nämlich auf dem deutschen Volk, und zwar auf der breiten Masse.

Sie können mir glauben, meine Volksgenossen, ich hätte dieses Vertrauen nicht, wenn ich vielleicht nur eine Kenntnis der oberen Zehntausend besäße. Ich bin mit dieser Kenntnis nicht ins politische Leben eingetreten. Meine Kenntnis beruht vor allem auf dem deutschen Volk, auf dem deutschen Arbeiter, auf dem deutschen Bauern, auf dieser Millionenmasse braver, kleiner, treuer Menschen, die nicht so wankelmütig und so berechnend sind wie soviele unserer sogenannten oberen Zehntausend. Wenn ich nur die allein gekannt hätte, können Sie überzeugt sein, wäre ich nie ins politische Leben eingetreten. Mit denen, da kann man keinen Hund vom Ofen bervorlocken. Ich bin ins politische Leben eingetreten mit meiner Kenntnis der breiten Masse. Auf dieser breiten Masse habe ich immer gebaut, mit der habe ich meine Partei aufgerichtet, und mit dieser breiten Masse, bin ich der überzeugung, werden wir auch diesen Kampf durchhalten. Und wenn wir diesen Kampf hinter uns haben, dann freuen wir uns, das können Sie mir glauben, auf die Arbeit, und zwar auf die wunderbare Arbeit, die wir dann leisten wollen. Denn wir wollen einen Staat aufrichten, der der vorbildlichste Sozialstaat der Welt sein soll. Vorbildlich, weil ich der Überzeugung bin, daß in dieser sozialen Gemeinschaft die größte Härte dann am Ende liegt und die größte Widerstandskraft für die ganze Zukunft.

Und daß Sie nun in Ihrer Arbeit mithelfen jetzt, den Krieg zu gewinnen, ist zugleich auch eine Vorarheit für diesen großen Idealstaat, für den zu arbeiten für uns alle die größte Freude ist, denn ich kann mir nichts Wunderbareres vorstellen, als für ein ganz großes Ideal sich einsetzen zu können und dafür arbeiten zu können und dafür schaffen zu können. So wie letzten Endes in der einzelnen Familie im allgemeinen Mann und Frau

doch arbeiten für ihre Kinder, damit es denen einmal besser geht, als es ihnen selber geht oder ging, so ist es auch im großen genau so. Es gibt keine schönere Arbeit, als für eine Volksgemeinschaft zu arbeiten mit dem Gedanken, es besser zu machen, schöner zu machen und mit dem ganzen Stolz etwas hinzustellen, auf das man dann wirklich eingebildet sein kann. Denn ich sehe die Zukunft, die stolze Zukunft einer Nation nicht darin, daß man auf ein paar Zehntausende sogenannter Intellektueller oder oberer Menschen hinweist, sondern ich glaube, der Grund zur höchsten Einbildung auf ein Volk besteht darin, wenn man sagen kann: "Das ist im ganzen nun unser Volk, und jetzt schauen Sie sich die anderen Völker an, ob die sich damit vergleichen lassen." Da bin ich der Überzeugung, werden wir Deutsche einmal am besten abschneiden und das Vorbildlichste hinstellen, was es auf der ganzen Erde gibt.

Und indem wir in diese Zukunftsarbeit hineinblicken, erkennen wir erst recht die Notwendigkeit, diesen Kampf durchzustehen, so oder so, bis zum endgültigen Erfolg. Und dann allerdings auch unserem Volk endlich und endgültig das zu sichern, was wir zum Leben benötigen. Wir wissen dann, es wird uns nichts geschenkt werden, aber wir haben ein Recht, zu verlangen, wenn wir schon fleißig sein wollen, daß uns auf der Erde der Platz zur Verfügung steht, auf dem wir fleißig sein können. Dazu haben wir ein Recht. Wir wollen nicht, daß die anderen für uns etwas machen, aber wir wollen den Platz haben, auf dem wir etwas machen können. Und es geht nicht an, daß ein Volk sagt: "Ich beanspruche 40 Millionen Quadratkilometer und ihr habt nichts." Das werden wir zerbrechen. Auch hier werden wir den größeren sozialen Gedanken einer Weltordnung an die Stelle dieser kapitalistischen Raubstaaten setzten, die heute Nationen, Völker und Lebensräume ausbeuten oder zum Teil überhaupt veröden lassen, es verkommen lassen.

Das sind große Ziele. Und wenn es überhaupt für eine Nation jemals einen Sinn hatte, für etwas zu arbeiten oder für etwas zu kämpfen, dann heute für unser deutsches Volk.

Und daß Sie sich in diesem Kampf so hervorragend bewährt haben, die Sie alle ausgezeichnet vor mir stehen, dafür m öchte ich Ihnen nun danken. Und indem ich Ihnen danke, zugleich all den Millionen danken an Arbeitern und Arbeiterinnen, die hinter Ihnen stehen.

Heil!

Am 15. November wird das englische Rüstungszentrum Coventry von der deutschen Luftwaffe zerstört.

Am 20. November tritt Ungarn als erstes Land dem Dreimächtepakt bei.

Am 23. November tritt Rumänien und am 24. November die Slowakei dem Dreimüchtepakt bei.

Am 22. November findet in London der 360. Luftalarm statt.

Am 24. November bittet der englische Botschafter Lord Lothian die Vereinigten Staaten von Nord. amerika um Unterstügung und Hilfe.

Im Laufe des November wurden laut Wehrmachtbericht 6,75 Millionen kg Sprengbomben über England abgeworfen. Demgegenüber hat die englische Luf twaff e nur 0,45 Millionen kg über dem Reichsgebiet abwerfen können.

Am 10. Dezember teilt der japanische Außenminister mit, daß Japan für den Fall des Kriegseintritts Amerikas im Sinne des Dreimächtepaktes seinerseits Amerika den Krieg erklären wird.

Am gleichen Tage ergreift der Führer auf einer Großkundgebung in einem Berliner Rüstungsbetrieb das Wort:

Rede am 10. Dezember 1940 in Berlin vor Rüstungsarbeitern

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Meine deutschen Arbeiter!

Ich rede jetzt sehr seiten: erstens, weil ich wenig Zeit zum Reden habe, und zweitens, weil ich auch augenblicklich meine, daß es richtiger ist zu handeln, als zu sprechen.

Wir befinden uns inmitten einer Auseinandersetung, bei der es sich um mehr dreht als um den Sieg des einen oder anderen Landes. Es ist wirklich der Kampf zweier Welten miteinander. Ich will versuchen, Ihnen ganz kurz, soweit es die Zeit gestattet, einen Einblick zu geben in die tieferen Gründe dieser Auseinandersetzung

Ich möchte dabei nur Westeuropa in denKreis der Betrachtung ziehen. Die Völker, um die es sich hier in erster Linie handelt: Deutsche 85 Millionen, Engländer 46 Millionen, Italiener 45 Millionen und Franzosen etwa 37 Millionen., Das sind die Kerne der Staaten, die gegeneinander im Krieg standen.

Wenn ich nun die Lebensgrundlagen dieser Menschen zum Vergleich heranziehe, dann ergibt sich folgende Tatsache:

46 Millionen Engländer beherrschen und regieren einen Gesamtkomplex von rund 40 Millionen Quadratkilometer dieser Welt. 37 Millionen Franzosen beherrschen und regieren einen Komplex von rund 10 Millionen Quadratkilometer.

45 Millionen Italiener haben, wenn es sich um irgendwie nütliche Gebiete handelt, eine Grundfläche von kaum 1/2 Million Quadratkilometer.

85 Millionen Deutsche haben als Lebensgrundlage kaum 600 000 Quadratkilometer, und die erst durch unser Eingreifen. Das heißt, 85 Millionen Deutschen stehen 600 000 Quadratkilometer zur Verfügung, aus denen sie ihr Leben gestalten müssen, und 46Millionen Engländern 40 Millionen Quadratkilometer.

Nun, meine Volksgenossen, ist diese Erde nicht etwa von der Vorsehung oder vom lieben Gott so verteilt worden Verteilung haben die Menschen selbst besorgt. Und diese Besorgung fand im wesentlichen statt in den letzten 300 Jahren, also in der Zeit, in der leider unser deutsches Volk innerlich ohnmächtig und zerrissen war. Nach dem Ausgang des Dreißigjährigen Krieges, durch den Vertrag von Münster endgültig aufgespalten in Hunderte von Kleinstaaten, hat unser Volk seine ganze Kraft verbraucht im Kampf gegeneinander. Fürsten und Fürstelchen, Könige und geistliche Würdenträger, sie haben unser Volk in seiner Zerrissenheit aufrechterhalten. Und als es dann endlich schien, als ob diese rein dynastische Zersegung unseres Volkskörpers ihr Ende finden könnte, da sind die Parteien gekommen, da kamen dann Weltanschauungen und haben ihrerseits das fortgeseitzt, was erst begonnen worden war.

Und in dieser Zeit hat das tüchtigste Volk Westeuropas seine Kraft ausschließlich im Innern verbraucht. Und in dieser Zeit ist die andere Welt verteilt worden; nicht etwa durch Verträge oder durch gütliche Abmachungen, sondern ausschließlich durch Gewalt hat England sich dieses riesenhafte Imperium zusammengezimmert.

Das zweite Volk, das so zu kurz gekommen ist bei dieser Weltverteilung, das italienische, hat das gleiche Schicksal wie wir erlebt und erduldet. Innerlich zerrissen und aufgelöst, aufgespalten in zahllose Kleinstaaten, auch die ganze Kraft verbraucht im Kampf gegeneinander, hat das italienische Volk ebenfalls seine ihm an sich gegebene natürliche Position im Mittelmeer nicht nur nicht zu erhalten, sondern nicht einmal zu behalten vermocht.

So sind diese beiden starken Völker außer jedes Verhältnis geraten. Nun könnte man einwenden: Ist das überhaupt entscheidend? - Meine Volksgenossen, der Mensch lebt

nicht von Theorien und nicht von Phrasen, nicht von Erklärungen, auch nicht einmal von Weltanschauungen. Leben tut er von dem, was er von seiner Erde durch seine Arbeit gewinnen kann an Lebensmitteln und auch an Rohstoffen. Das kann er verarbeiten,und das kanneressen.WennseineeigeneLebensgrundlage ihm zu wenig bietet, dann wird sein Leben ein ärmliches sein. Wir sehen das auch innerhalb der Völker: Reiche Gegenden, das heißt, fruchtbare Gebiete, geben größere Lebensgrundlagen als arme Gegenden, unfruchtbare Landschaften. Im einen Fall sind es blühende Dörfer, im anderen Fall sind es verarmte Steppen. Ob man auf steiniger Einöde oder in einem fruchtbaren Kornland lebt, das kann nicht irgendwie ausgeglichen werden durch Theorien, auch nicht durch den Willen zur Arbeit.

So sehen wir, daß die erste Voraussetzung für die gegebenen Spannungen darin liegt, daß diese Welt ungerecht verteilt ist. Und es ist nun natürlich, daß sich im großen Völkerleben die Dinge genau so entwickeln wie innerhalb der Völker. Genau so, wie innerhalb der Völker die zu großen Spannungen zwischen reich und arm ausgeglichen werden müssen entweder durch die Vernunft oder, wenn die Vernunft versagt, oft auch dann durch die Gewalt, so kann auch im Völkerleben nicht einer alles beanspruchen und dem anderen nichts übriglassen. Die Vorsehung hat die Menschen nicht auf die Welt gesetzt, damit der eine das Vierzigfache für sich beansprucht oder gar das Achtzigfache, was dem anderen zuteil wird. Entweder er hat Vernunft und willigt ein in eine Regelung, die nach billigen Grundsätzen ausgehandelt wird, oder der Unterdrückte und der vom Glück Getretene und vom Unglück Verfolgte, der wird sich eines Tages eben das nehmen, was ihm zusteht. Das ist im Innern der Völker so und ist auch im Äußeren so.

Und es war im Innern die große Aufgabe, die ich mir stellte, diese Probleme durch den Appell an die Vernunft zu lösen, das heißt, die großen Spannungen zu beseitigen durch die Vernunft, den Appell an die Einsicht aller, die Kluft zwischen dem zu großen Reichtum der einen Seite und der züi großen Armut der anderen Seite zu überbrücken, in der Er. kenntnis allerdings, daß solche Prozesse sich nicht von heute auf morgen vollziehen können, daß es aber immer noch besser ist, durch die Vernunft allmählich die übermäßig voneinandei getrennten Klassen einander näherzubringen als durch die Gewalt eine solche notwendige Lösung herbeizuführen.

Das Recht zum Leben ist ein allgemeines und ein gleich. mäßiges. Es kann auch das nicht so dargestellt werden, daß nun ein Volk sagt: "Wir wollen Euch ja ganz gerne auch so mitleben lassen." Ihr wißt, meine Volksgenossen, daß es das Wesen jeder wirklich sozialistischen Arbeit ist, dafür zu vorgen, daß nicht Almosen gegeben werden, sondern daß Rechte hergestellt werden. Es handelt sich also nicht darum, daß die Völker, die bei dieser Weltverteilung zu kurz gekommen sind, auf dem Gnadenweg Almosen bekommen, sondern es handelt sich darum, daß, so wie im normalen gesellschaftlichen Leben, die Menschen ihr Recht erhalten. Das Recht zum Leben ist kein Almosenbegehren, sondern es ist ein Rechtsanspruch, der grundsätzlicher Art ist.

Es ist daher das Recht zum Leben zugleich ein Rechtsanspruch auf den Boden, der allein das Leben gibt. Und dieser Rechtsanspruch ist der älteste und der heiligste zu allen Zeiten gewesen. Für diesen Rechtsanspruch haben die Völker dann, wenn Unvernunft ihre

Beziehungen zu lähmen drohte, eben dann gekämpft. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, in der Erkenntnis, daß selbst blutige Opfer dann noch besser sind als ein allmähliches Aussterben eines Volkes.

So haben wir bei Beginn unserer nationalsozialistischen Revolution im Jahre 1933 zwei Forderungen aufgestellt: Die erste Forderung, sie war die Forderung nach der nationalen Einigung unseres Volkes, und zwar in der Erkenntnis, daß ohne diesen zusammenfassenden Entschluß nicht die Kraft würde mobilisiert werden können zur Stellung und besonders zur Durchsetzung der notwendigen deutschen Lebensansprüche. Denn Sie kennen ja die Situation, die vor acht Jahren war: Unser Volk war vor dem Zusammenbruch, 7 Millionen Erwerbslose, etwa 6,5 Millionen Kurzarbeiter, unsere Wirtschaft vor der vollkommenen Auflösung, die Landwirtschaft vor dem Ruin, Handel und Gewerbe ruiniert, unsere Schiffahrt lag still. Man konnte ausrechnen, wann endlich aus den 7 Millio neu Erwerbslosen 8 und 9 und 10 Millionen werden mußten.

Und es trat dann der Zustand ein, in dem die Zahl der Schaffenden immer geringer wurde, aber umgekehrt die Zahl der Nichtschaffenden ja miterhalten mußte. Das heißt also, auch für die Schaffenden mußte das Ergebnis der Früchte ihrer Arbeit immer kleiner werden, denn es mußte ja allmählich ein Schaffender einen Nichtschaffenden doch mit ernähren und mit erhalten, denn leben mußte der auch. Und ob ich das durch soziale Gesetzgebung oder auf dem Wege von Almosen verteile, ist gänzlich einerlei. Einer arbeitet eben und muß einen, der nicht arbeitet, mit erhalten und mit ernähren. Und am Ende langt es dann natürlich für keinen. Es ist zum Leben zu wenig und vielleicht noch eine gewisse Zeit zum Sterben zu viel.

Die nationale Einigung war für uns daher eine der Voraussetzungen, um die ganze deutsche Kraft überhaupt erst einmal wieder zu ordnen, auch dem deutschen Volk zu zeigen, wie groß seine Kraft überhaupt sei, daß es seiner Kraft wieder bewußt wird und daß es aus dieser Kraft heraus bereit ist, dann seine Lebensausprüche erst sich selbst zu überlegen, sie dann zu stellen und sie dann auch durchzusetzen.

Diese nationale Einigung glaubte ich herbeiführen zu können durch einen Appell an die Vernunft. Ich weiß, es ist nicht überall gelungen. Ich bin damals in einer gewissen Zeit fünfzehn Jahre lang fast von beiden Seiten beworfen worden. Die einen, die warfen mir vor: "Du, du willst uns, uns, die wir zur Intelligenz gehören, die wir zu den oberen Schichten gehören, du willst uns da hinunterziehen zum Niveau dieser anderen, das ist unmöglich. Wir haben Bildung, wir haben außerdem auch noch Vermögen, und wir haben Kultur. Wir können den Weg nicht gehen." Es war mancher nicht zu bekehren, und es laufen sicher auch heute noch solche Leute herum, die nicht zu bekehren sind. Aber im großen und ganzen ist die Z ahl derjenigen doch immer größer geworden, die einsah, daß mit dieser Zerrissenheit unseres Volkskörpers eines Tages ja alle Schichten zugrunde gehen müßten.

Auch von der anderen Seite bin ich natürlich bekämpft worden. Man sagte mir: "Wir haben unser Klassenbewußtsein, wir gehen mit den Leuten überhaupt nicht zusammen." Ich mußte mich nur auf den Standpunkt stellen, daß wir in unserem Land Experimente

nicht brauchen können. Denn es ist natürlich das Einfachste, einem anderen kurzerhand den Kopf abzuschneiden. Das heißt: wenn ich sage, ich köpfe die Intelligenz, so ist das ein Prozeß, der sich ohne weiteres durchführen läßt. Nur muß man dann vielleicht, vielleicht 100 Jahre warten, bis wieder das nachwächst. Und diese Zeit bedeutet die Vernichtung unseres Volkskürpers. Denn wie sollen 140 Menschen auf dem Quadratkilometer überhaupt existieren, wenn sie nicht die letzte Kraft des Geistes und auch der Faust anwenden, um ihrem Boden das abzuringen, was sie zum Leben notwendig brauchen? Das unterscheidet uns ja von den anderen. In den anderen Völkern, in Kanada: ein Mensch auf dem Quadratkilometer. In den anderen Ländern zum Teil sechs, sieben, acht, zehn Menschen. Ja, weine Volksgenossen, so dumm kann man gar nicht wirtschaften, daß man dabei nicht leben kann. Aber bei uns 140 Menschen! Die anderen, sie werden nicht fertig mit ihren Problemen mit zehn Menschen auf dem Quadratkilometer. Wir aber, wir müssen fertig werden mit 140 auf dem Quadratkilometer.

Die Aufgaben sind uns gestellt, und ich habe mich im Jahre 1933 auf den Standpunkt gestellt: Wir müssen sie lösen, und wir werden sie daher auch lösen!

Natürlich war es nicht leicht, und selbstverständlich kann nicht alles sofort erfüllt werden. Die Menschen, weine Volksgenossen, sind das Produkt ihrer Erziehung. Und das beginnt leider schon fast mit der Geburt. Der kleine Wurm im einen Fall wird schon anders eingewickelt wie der kleine Wurm im anderen Fall. Und das geht dann so fort. Und wenn das Jahrhunderte geschieht, dann kommt plötlich einer und sagt: Ich will euch jetjt wieder auswickeln aus euren verschiedenen Umhültungen, damit wieder der Kern herauskommt, denn im Kern seid ihr ja sowieso ein und dasselbe. Ihr habt ja bloß das, war ihr außen um euch aufgebaut habt, als Trennendes, im Innern, da seid ihr ja alle die gleichen.

Das ist nicht so einfach zu machen, denn das sträubt sich, aus seinen Windeln herausgerissen zu werden. Jeder will in dem bleiben, in dem er ist. Und das erfordert eine lange Erziehung. Aber ich komme noch später darauf. Wir bringen das schon fertig. Wir haben damit begonnen. Ich habe eine Riesengeduld hier. Ich weiß von vornherein: Was in drei oder vier Jahrhunderten oder fünf Jahrhunderten gemacht wurde, das kann einer nicht in zwei, drei, fünf Jahren beseitigen. Das Entscheidende ist aber, daß man den Weg einschlägt, das zu beseitigen.

Ich habe jedenfalls eines damals als das Wesentliche er. kannt: Wir müssen diese deutsche Volksgemeinschaft herstellen, wenn wir überhaupt von unserem Volk in der Zukunft noch etwas erwarten wollen. Daß es richtig war, ging daraus hervor, daß sich alle unsere Feinde sofort dagegenstemmten. Sie wehrten sich dagegen, gegen den Gedanken, so etwas aufzubauen.

Diese nationale Einigung war die erste Forderung. Sie ist Stück um Stück und Zug um Zug verwirklicht worden. Sie wissen selber, was ich alles beseitigt habe. Es ißt sehr viel, weine lieben Volksgenossen, auf knappe sechs oder sieben Jahre. Wie hat damals Deutschland ausgeschaut! Vollkommen zerrissen und ohnmächtig, in Parteien und in Stände und in Klassen und in Weltanschauungen, und die Konfessionen rührten sich usw.

Und dazu kamen dann noch unsere lieben Freunde, nicht wahr, die au sich nicht von hier stammen, sondern die vom Orient eingewandert sind. Und endlich, endlich dann die wirtschaftlichen Trennungen. Und darin unsere ßtaatlicherk Überlieferungen. Hier Preuße und hier Bayer und dort Württemberger, bis man dann jedem erst sein Fähnchen aus der Hand nahm und ihm sagte: Lege das weg und nimm jetzt endlich eine gemeinsame Fahne in die Hand. Die anderen haben sie schon längst, schon 300 Jahre lang. Nur bei uns läuft noch jeder mit einer besonderen Rosette im Knopfloch herum und bildet sich ein, daß das zur Stärkung seiner, Ichs beiträgt, und vergißt ganz, daß sein Ich nur ein Teil zu einer Gesamt. heit ist und daß, wenn diese Gesamtheit sich so auflbst und aufsplittert, nichts anderes kommen kann als der Zusammenbruch.

Diese nationale Forderung habe ich nun mich bemüht zu verwirklichen. Und es ist vieles geleistet worden in so wenigen Jahren. Wir haben Deutschland, ich kann schon sagen, ausgefegt von diesem ganzen alten Zeug.

Und dann, das ging auf andere Gebiete noch über, wo wir überall uns bemühen mußten, mit alten Überlieferungen zu brechen, die manchen Menschen natürlich teuer sind. Ich verstehe das auch. Sie hingen au ihren-alten Abzeichen, an ihren alten Fahnen, an ihren alten Bewegungen usw., an ihren alten Klassenvorurteilen, an ihrem Standesbewußtsein, Standesdünkel usw., ich verstehe das vollständig, aber es mußte das allmählich beseitigt werden, und es wird auch beseitigt. Bis man das alles in einen Rock hineinbrachte, bis man diese Jugenderziehung nur unter einen Hut brachte, das sind lauter riesenhafte Arbeiten gewesen.

Das ist der erste Programmpunkt aber des Jahres 1933, die Verwirklichung des Zieles, eine deutsche Gemeinschaft her,zustellen. Und der zweite Programinpunkt, der lautete nun: Beseitigung der außenpolitischen Bedrürkungen, die ihren Ausdruck in der letzten Zeit in Versailles fanden, die zugleich aber auch die nationale Geschlossenheit unseres Volkskörpers verhindern, die es verbieten, daß sich große Teile unseres Volkes zusammenschließen und die besonders auch unseren Weltbesitj, unsere deutschen Kolonien, uns genommen haben. Das heißt also, dieser zweite Programmpunkt lautete: Kampf gegen Versailles. Es kann keiner sagen, daß ich erst heute das ausspreche, sondern, meine Volksgenossen, als ich zum erstenmal, damals noch selber als Soldat, nach dem großen Krieg auftrat, da war mein erster Vortrag bereits ein Vortrag gegen den Zusammenbruch, im Jahr 1919 dann gegen den Vertrag von Versailles und für die Wiederaufrichtung eines starken Deutschen Reiches. Damit habe ich begonnen. Was ich seitdem nun verwirklichte, ist also keine neue Zielsetung, sondern die älteste, die es gibt.

Meine Volksgenossen, darin liegt nun der erste Grund zu dieser Auseinandersetung, in der wir heute leben. Denn die andere Welt wollte nicht unsere innere Einigung,.weil sie wußte, daß dann der Leben8anspruch dieser Volksmassen nicht nur kommen wird, sondern daß er auch verwirklicht werden kann. Und zweitens: Sie wollte aufrechterhalten dieses Gesetz von Versailles, in dem sie so einen zweiten Westfälischen Frieden erblickte.

Es kommt aber noch ein weiterer Grund dazu. Ich habe schon gesagt, daß die Welt verschieden verteilt wurde. Und amerikanische Beobachter und Engländer, die haben dafür auch einen wunderbaren Ausdruck gefunden; sie sagten: "Es gibt zwei Sorten vonVölkern, nämlich Besitiende und Habenichtse. Wir, wir Engländer, wir sind die Besigenden. Wir haben nun einmal 40 Millionen Quadratkilometer. Und wir Amerikaner sind auch die Besitzenden, und wir Franzosen sind desgleichen die Besitenden - und das sind eben die Habenichtse. Wer nichts hat, der bekommt auch nichts, der soll bei dem bleiben, was er nicht hat. Und wer hat, der hat und gibt nie etwas davon ab." -

Nun bin ich Zeit meines Lebens der Vertreter der Habenichtse gewesen. Zu Hause war ich der Vertreter der Habenichtse. Ich habe für sie gekämpft, für die breite Masse meines Volkes. Ich stamme aus ihr, ich rechne mich nur zu ihr. Für sie bin ich eingetreten, und ich trete der Welt gegenüber wieder auf als der Vertreter der Habenichtse; als der trete ich auf.

Und ich kann einen Recht8auspruch der anderen auf das, was sie sich durch Gewalt zusammenräuberten, niemals anerkennen. Auf keinen Fall kann ich diesen Rechtsanspruch aber anerkennen auf das, was uns sowieso gehört hat, was man uns weggenommen hat.

Nun ist es aber interessant, einmal das Leben dieser Reichen zu betrachten. In dieser englisch-französischen Welt, da existiert die sogenannte Demokratie. Sie wissen ja, diese Demokratie zeichnet sich nun durch folgendes aus: Es heißt, daß das die Herrschaft des Volkes sei. Nun muß das Volk ja doch irgendeine Möglichkeit besiten, seinen Gedanken oder seinen Wünschen Ausdruck zu geben. Wenn man sich nun näher dieses Problem ansieht, dann kann man feststellen, daß das Volk an sich primär dort gar keine Überzeugung hat, son. dern die Überzeugung selbstverständlich, wie übrigens überall, vorgesetgt erhält. Und das Entscheidende ist nun: Wer setzt diese Überzeugung eines Volkes f est? Wer klärt ein Volk auf? Wer bildet ein Volk? In diesen Ländern regiert tatsächlich das Kapital, das heißt, es ist eine Schar von einigen hundert Menschen let ten Endes, die im Besitz unermeßlicher Vermögen sind und die infolge der eigenartigen Konstruktion des Staatslebens dort mehr oder weniger gänzlich unabhängig und frei sind. Denn es heißt, "wir haben hier Freiheit", und sie meinen damit vor allem "freie Wirtschaft". Und unter freier Wirtschaft wieder verstehen sie die Freiheit, Kapital nicht nur zu erwerben, sondern auch vor allem Kapital frei wieder zu verwenden, frei zu sein in der Erwerbung des Kapitals von jeder staatlichen, d. h. volklichen Aufsicht, aber auch in der Ver. wendung des Kapitals frei zu sein von jeder staatlichen und volklichen Aufsicht. Das ist in Wirklichkeit der Begriff ihrer Freiheit.

Und dieses Kapital nun, es schafft sich zunächst eine Presse. Sie reden von der Freiheit der Presse. In Wirklichkeit hat jede dieser Zeitungen einen Herrn. Und dieser Herr ist in jedem Fall der Geldgeber, der Besitger also. Und dieser Herr dirigiert nun das innere Bild dieser Zeitung, nicht der Redakteur. Wenn der heute etwas anderes schreiben will als den Herren paßt, dann fliegt er am nächsten Tag hinaus. Diese Presse nunt die die absolut unterwürfige, charakterlose Canaille ihrer Besit;er ist, diese Presse modelliert nun die öffentliche Meinung. Und die von dieser Presse mobilisierte öffentliche Meinung wird

wieder eingeteilt in Parteien. Diese Parteien unterscheiden sich so wenig voneinander, als sie sich früher bei uns voneinander unterschieden haben. Sie kennen sie ja, die alten Parteien. Das war immer eines und dasselbe. Meistens ist es sogar in diesen Ländern so, daß die Familien aufgeteilt sind; einer ist konservativ, und der andere ist liberal, und ein Dritter, der ist in England bei der Arbeiterpartei. In Wirklichkeit sind alle drei Familienmitglieder jährlich beisammen und dirigieren ganz genau ihre weitere Haltung, legen sie fest. Es kommt noch dazu, daß das auserwählte Volk ja überall eine Gemeinschaft ist und nun tatsächlich alle diese Organisationen bewegt und dirigiert. Daher kommt auch bei einer Opposition dort nichts heraus. Die Opposition ist eigentlich immer das gleiche, und in allen grundsätlichen Dingen, wo sich doch die Opposition bemerkbar machen müßte, sind sie immer eine und das gleiche, da haben sie eine Überzeugung. Diese Parteien mit dieser Presse, die formen die öffentliche Meinung.

Nun müßte man doch meinen, daß vor allem in diesen Ländern der Freiheit und des Reichtums ein unerhörtes Wohlleben für das Volk bestehen müßte. Es ist aber umgekehrt. In diesen Ländern ist die Not der breiten Masse größer als irgendwo anders. Da ist dieses reiche England, 40 Millionen Quadratkilometer werden von ihm kontrolliert, hunderte Millionen kolonialer Arbeiter mit einem erbärmlichen Lebensstandard in Indien z. B. müssen dafür tätig sein. Man müßte nun meinen, in diesem England selbst, da muß dann wenigstens doch jeder einzelne Teilhaber an diesem Reichtum sein. Im Gegenteil, in diesen Ländern ist der Klassenunterschied der krasseste, den man sich denken kann. Armut, unvorstellbare Armut auf der einen Seite und auf der anderen ebenso unvorstellbarer Reichtum. Sie haben nicht ein Problem gelöst. Das sind Länder, die über die Schätze der Erde verfügen, und ihre Arbeiter, die hausen in erbärmlichen Löchern; Länder, die über die Bodenschätäe der Welt verfügen, und die breite Masse ist miserabel gekleidet; Länder, die mehr als genügend an Brot und an allen sonstigen Früchten haben könnten, und Millionen ihrer unteren Schichten haben nicht genug, um sieh nur den Magen einmal voll zu füllen, laufen verhungert herum. Leute, die auf der einen Seite es fertigbringen könnten, eine Welt mit Arbeit zu versehen, müssen es erleben, daß sie nicht einmal mit der Erwerbslosigkeit in ihrem eigenen Lande aufräumen können. Dieses reiche England hat jahrzehntelang jetzt 2,5 Millionen Erwerbslose gehabt. Dieses reiche Amerika 10 bis 13 Millionen Jahr für Jahr. Dieses Frankreich 6-, 7-, 800 000. Ja, meine Volksgenossen, was wollten wir dann erst von uns sagen? Aber es ist auch verständlich. In diesen Ländern der sogenannten Demokratie wird ja überhaupt gar nicht das Volk in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. Was entscheidend ist, ist ausschließlich die Existenz dieser paar Macher der Demokratie, das heißt also die Existenz dieser paar hundert gigantischen Kapitalisteii, die im Besitz ihrer Werte, ihrer ganzen Aktien sind und die letzten Endes damit diese Völker ausschließlich dirigieren. Die breite Masse interessiert sie nicht im geringsten. Die interessiert sie, genau wie früher unsere bürgerlichen Parteien, nur in der Wahlzeit, dann brauchen sie Stimmen. Sonst ist ihnen das Leben der breiten Masse vollkommen gleichgültig.

Dazu kommt noch der Unterschied der Bildung, Ist es nicht geradezu spaßhaft, wenn wir jett hören, daß ein englischer Arbeiterparteiler, der im übrigen als Oppositioneller von der Regierung offiziell bezahlt wird, wenn ein englischer Arbeiterparteiler sagt: "Wenn der Krieg zu Ende geht, dann wollen wir auch in sozialer Hinsicht einiges machen. Vor

allem, es soll dann auch der englische Arbeiter einmal reisen können." - Das ist ausgezeichnet, daß sie jetzt darauf kommen, daß das Reisen nicht nur für die Millionäre da sein soll, sondern auch für das Volk.

Das haben wir aber bei uns schon immerhin seit einiger Zeit gelöst, diese Probleme.

Nein, glauben Sie, in diesen Staaten, das zeigt ihre ganze Wirtschaftsstruktur, da herrscht letzten Endes unter dem Mantel der Demokratie der Egoismus einer verhältnismäßig ganz kleinen Schicht. Und diese Schicht wird nun von niemand korrigiert und kontrolliert. Und es ist verständlich, wenn daher ein Engländer sagt: "Wir wollen nicht, daß unsere Welt irgendwie zugrunde geht." Sie haben recht. Sie wissen ganz genau: Ihr ImPerium wird von uns gar nicht bedroht. Aber sie sagen sich mit Recht: "Wenn diese Gedanken, die in Deutschland populär werden, nicht beseitigt und ausgerottet werden, dann kommen sie auch über unserVolk. Und das ist das Gefährliche, das wünschen wir nicht." Es würde ihnen gar schaden, wenn es käme. Aber sie sind so borniert, wie bei uns auch viele borniert waren. Sie lieben auf dem Gebiet einfach ihre konservative bisherige Praxis. Sie wollen sich davon nicht entfernen. Sie machen kein Hehl daraus. Sie sagen: "Diese ganzen Methoden passen uns nicht."

Und was sind nun das für Methoden? Ja, wissen Sie, meine Kameraden, ich habe ja in Deutschland nichts zerschlagen. Ich hin immer sehr vorsichtig vorgegangen, weil ich, wie gesagt, glaube, daß wir uns das gar nicht erlauben können, etwas in Trümmer zu legen. Es war mein Stolz, daß die Revolution 1933 ohne eine kaputte Fensterscheibe abging. Aber trotdem haben wir ungeheure Wandlungen herbeigeführt.

Ich will nur ein paar grundsätliche Auffassungen sagen: Da ist zunächst die erste Auffassung: In dieser Welt der kapitalistischen Demokratien, da lautet der wichtigste Wirtschaftsgrundsatz: Das Volk ist für die Wirtschaft da, und die Wirtschaft ist für das Kapital da. - Und wir haben nun diesen Grundsat; umgedreht, nämlich: Das Kapital ist für die Wirt8chaft da, und die Wirtschaft ist für das Volk da. Das heißt mit anderen Worten: Das Primäre ist das Volk, alles andere ist nur ein Mittel zum Zweck. Das ist der Zweck. Wenn eine Wirtschaft es nicht fertigbringt, ein Volk zu ernähren, zu bekleiden usw., dann ist sie schlecht, ganz gleichgültig, ob mir ein paar hundert Leute sagen, "aber für mich ist sie gut, ausgezeichnet, meine Dividenden stehen hervorragend". Das gehe ich zu. Mich interessieren gar nicht die Dividenden. Ich bezweifle nicht, daß in unserem Staat das nicht möglich ist. Ja, es darf nicht einmal sein. Wir haben hier Grenzen gezogen. Man sagt sofort: Ja, sehen Sie, das ist es eben. Sie terrorisieren die Freiheit." Jawohl, die terrorisieren wir, wenn die Freiheit auf Kosten der Gemeinschaft geht. Dann beseitigen wir sie.

Diese Leute haben die Möglichkeit - ich will Ihnen nur ein Beispiel sagen -, aus ihrer Rüstungsindustrie 76, 80, 95, 140, 160 v. H. Dividende eiuzustreichen. Ja natürlich, sie sagen, wenn diese Methoden um sich greifen, hört sich das auf. Da haben sie vollkommen recht, das werde ich nicht dulden. Ich glaube, daß 6 v. H. genügend sind. Aber von diesen 6 v. H. nehmen wir auch wieder die Hälfte weg. Und von dem Rest müssen wir den Nachweis wissen, daß das wieder im Interesse der Volksgemeinschaft

angelegt wird. Das heißt also, der einzelne hat nicht das Recht, vollkommen frei über das zu verfügen, was im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt werden muß. Wenn er persönlich darüber vernünftig verfügt, ist es gut. Wenn er nicht vernünftig verfügt, dann greift der nationalsozialistische Staat ein.

Oder ein anderes Beispiel: Außer diesen Dividenden gibt es dann die sogenannten Aufsichtsratsgebühren. Sie wissen vielleicht noch gar nicht, wie furchtbar die Tätigkeit eines Aufrichtsrates ist. Man muß also da im Jahr einmal eine Reise tun und muß dann zur Bahn gehen. Man muß sich dann in die erste Klasse hineinsetzen und muß irgendwohin fahren. Und dann muß man in ein Lokal hineingehen, um zehn Uhr oder um elf Uhr, je nachdem, und dann wird dort ein Bericht verlesen. Und da muß man dann zuhören. Und wenn der Bericht verlegen ist, dann muß man anhören, daß ein paar etwas sagen dazu, und das kann natürlich auch sogar über die Essenszeit dauern, kann ein oder um zwei Uhr werden, und nach 2 Uhr muß man wieder aufstehen, und man muß dann wieder seine Reise zurück machen. Wieder zurückfahren muß man, erster Klasse wieder zurückfahren! Und es hat wohl da jeder das Recht, daß er dann im Jahr so 60 000 oder 80 000 oder 100 000 Mark - das war bei uns früher auch - als Entschädigung fordert. Denn er versäumt ja aweheinend sehr viel, und außerdem, die Anstrengung muß sich auch bezahlt machen.

Diesen Unfug, den haben wir allerdings bei uns eben beseitigt. Und es ist nur eine Verschleierung von Gewinnen gewesen, weiter gar nichts. Und vor allem, es war ein Mittel zur Bestechung. Denn die Herren Abgeordneten sind Aufsichtsräte.

Das war bei uns auch. Wir haben das beseitigt. Kein Abgeordneter darf Aufsichtsrat sein, es sei denn, gänzlich unbezahlt. Irgendeine Bezahlung ist ausgeschlossen, unter jeglicher Form ausgeschlossen. In diesen anderen Ländern ist das eben nicht. Sie sagen nun, "ja, das ist für uns ein heiliger Staat". Das gebe ich zu, der macht sich auch bezahlt dafür. Aber ob der Staat auch für die Völker heilig ist, das ist etwas anderes. Ich glaube, für die Völker ist das schädlich, Ich glaube, das kann man nicht aufrechterhalten, daß ein Mensch ein ganzes Jahr schuftet und arbeitet und dann einen demgegenüber geradezu lächerlichen Lohn bekommt, und ein anderer, der setzt sich einmal in eine Sitzung hinein und streicht dafür nun ungeheure Gehälter ein. Das sind unmögliche Zustände.

Wir Nationalsozialisten treten auch auf der anderen Seite jeder Gleichmacherei entgegen. Wenn heute einer durch seine Genialität etwas Gewaltiges erfindet, durch seine geistige Arbeit uns einen ungeheuren Nutzen bringt, dann sind wir großzügig. Das ist dann Arbeit. Der Mann nütt dann unserer Volksgemeinschaft. Aber als Drohne in dieser Volksgemeinschaft leben, das müssen wir allmählich unmöglich machen.

Und sehen Sie nun, das könnte ich ins Endlose erweitern. Aber das sind nun zwei Welten, die da gegeneinanderstehen, und sie haben ganz recht in England, wenn sie sagen, "mit der Welt können wir uns nie aussöhnen". Wie kann sich auch so ein Kapitalist mit meinen Grundsätzen versöhnen! Eher kann der Teufel in die Kirche gehen lind Weihwasser nehmen, bevor die sich mit den Gedanken auseinanderseten können, die für uns heute selbstverständlich sind.

Wir haben dafür ja auch unsere Probleme aber gelöst. Meine Volksgenossen, es wird uns beispielsweise auch etwas vorgeworfen. Man sagt: "Wir kämpfen für die Aufrechterhaltung des Goldstandards der Währung." Das verstehe ich. Die haben das Gold. Wir hatten einmal auch Gold. Das hat man uns dann ausgeplündert und ausgepreßt. Als ich zur Macht kam. da war es bei mir keine Boshaftigkeit, daß ich mich vom Goldstandpunkt entfernte. Es war nämlich gar kein Gold da. Es war für mich auch nicht schwierig, diese Entfernung durchzuführen. Wenn einer nichts hat, dann kann er sich leicht von dem trennen, was er nicht hat. Wir haben kein Gold gehabt. Wir hatten keine Devisen. Das hat man uns im Laufe von fünfzehn Jahren alles ausgepreßt.

Aber nun, meine Volksgenossen, ich war auch nicht unglücklich darüber. Wir haben eine ganz andere Wirtschaftsauffassung. Unserer Überzeugung nach ist das Gold überhaupt gar kein Wertfaktor, sondern nur ein Faktor zur Unterdrückung, das heißt besser, zur Beherrschung der Völker. Ich habe als ich zur Macht kam, nur eine einzige Hoffnung besessen, auf die baute ich, das war die Tüchtigkeit, die Fähigkeit des deutschen Volkes, des deutschen Arbeiters und die Intelligen? unserer Erfinder, unserer Ingenieure, unserer Techniker, unserer Chemiker usw., auch die Geschicklichkeit unzähliger Organisatoren unserer Wirtschaft. Damit habe ich gerechnet. Ich stand vor einer einfachen Frage: Sollen wir denn kaputt gehen, zugrunde gehen, weil wir kein Gold haben? Soll ich mich an einen Wahnsinn hängen lassen, der uns vernichtet?

Ich habe die andere Auffassung vertreten: Wenn wir schon kein Gold haben, dann haben wir Arbeitskraft. Und die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold, und das ist unser Kapital. Und mit dem Gold schlage ich jede andere Macht der Weit. Denn von was leben denn die Menschen? Leben sie etwa von Dukaten, die man ihnen eingibt? Sie leben von Nahrungsmitteln, die der Bauer schaffen muß. Also Arbeit muß das schaffen. Sie kleiden sich von Stoffen, die fabriziert werden müssen. Also der Arbeiter muß sie fabrizieren. Sie wollen in Wohnungen leben, die gebaut werden müssen. Also der Arbeiter muß sie bauen. Und das Material dazu und die Rohstoffe müssen durch Arbeit geschaffen werden. Ich habe meine ganze Wirtschaft nur aufgebaut auf dem Begriff Arbeit. Und wir haben unsere Probleme gelöst. Und das Wunderbare ist, meine Volkggenossen, die Kapitalsländer sind in ihren Währungen kaputtgegangen. Das Pfund kann man heute in der Weit nicht verkaufen. Wenn man das einem nachwirft, dann -weicht er aus, daß er nicht getroffen wird davon. Und unsere Mark, hinte r der gar kein Gold steht, die ist stabil geblieben. Warum? Ja, meine Volksgenossen, Gold steht keines dahinter, aber Ihr steht dahinter, Eure Arbeit steht dahinter. Ihr habt mir geholfen, daß die Mark stabil blieb. Die Währung ohne Gold ist heute mehr wert als Gold, denn sie ist flüssige Produktion. Das ist dem deutschen Bauern zu verdanken, der gearbeitet hat von früh bis spät. Und das ist dem deutschen Arbeiter zuzuschreiben, der seine ganze Kraft hineinlegte.

Und nun ist auf einmal wie mit einem Zauber das ganze Problem gelöst worden.

Wenn ich, meine lieben Freunde. öffentlich vor acht oder neun Jahren erklärt hätte: In sechs, sieben Jahren wird das Problem nicht mehr sein: wie bringen wir die Arbeitslosen

unter?, sondern das Problem wird dann lauten: wo kriegen wir Arbeitskräfte her?, wenn ich das gesagt hätte, hätte mir das damals sehr geschadet. Denn man hätte erklärt: "Der ist wahnsinnig, mit dem kann man überhaupt gar nicht gehen, dem darf man keine Stimme geben, der ist ein Phantast." Das ist aber heute Wirklichkeit geworden. Heute ist nur eine Frage bei uns: Wo ist eine Arbeitskraft?

Das, meine Volksgenossen, ist der Segen der Arbeit. Nur Arbeit schafft neue Arbeit. Nicht Geld schafft Arbeit, nur Arbeit schafft neue Arbeit. Arbeit schafft Werte, die Menschen belohnen, die selber wieder arbeiten wollen. Was der eine schafft, gibt dem anderen die Voraussetzung zu seinem Leben und damit zu seinem Schaffen. Und wenn wir die Arbeitskraft unseres Volkes bis zum höchsten mobilisieren, dann wird auf den einzelnen immer mehr und mehr auch an Lebensgütern treffen. Denn die Tatsache ist, daß wir diese sieben Millionen Erwerbslose in den Wirtschaftsprozeß eingliederten, daß wir weitere sechs Millionen von Halbarbeitern zu Ganzarbeitern machten, daß wir sogar zu Überstunden gekommen sind und daß alles das bezahlt wird mit einer Reichsmark, die, solange der Frieden währte, ihren Wert behielt und die wir erst jetzt im Kriege rationieren, nicht weil sie den Wert verliert, sondern weil wir jetjt einen Teil der Produktion für die Kriegsproduktion umstellen mußten, um damit den Kampf um die deutsche Zukunft erfolgreich bestehen zu können.

Das, meine Volksgenossen, ist auch eine Welt, die wir hier aufbauen; eine Welt der gemeinsamen Arbeit, eine Welt gemeinsamer Anstrengungen, aber auch eine Welt gemeinsamer Sorgen, gemeinsamer Pflichten.

Ich habe mich nicht gewundert, daß man in diesen anderen Ländern erst zum Teil nach zwei, nach drei, nach fünf, nach sieben Monaten, zum Teil nach einem Jahr mit der Rationierung begann. Glauben Sie, das ist kein Zufall. In all diesen Ländern ist das Berechnung. Vielleicht hat sich mancher Deutsche gewundert, daß am ersten Tag des Kampfes am Morgen bereits die Marken gekommen sind. Ja, meine Volksgenossen, dieses ganze Markensystem hat natürlich zwei Seiten. Man wird mir sagen: "Wäre es nicht gescheiter, man würde auf dem oder dem Gebiet darauf verzichten, Gott, Sie geben - was heißt das schon -, Sie geben nur soviel Gramm Kaffee ab. Da bekommt keiner viel. So bekämen wenigstens einige etwas." - Das gebe ich zu. Das ist es eben, was wir vermeiden wollten. Wir wollten eben vermeiden, daß in dem Wichtigsten, was zum Leben gehört, der eine mehr hat als der andere. Es gibt andere Dinge: Ein kostbares Gemälde. Es kann sich nicht jeder einen Tizian kaufen, selbst wenn er das Geld hätte, weil Tizian nicht soviel Bilder gemalt hat. Also das kann man de in einen oder dem anderen geben, der soll dafür bezahlen. Der gibt sein Geld auf diese Weise dann wieder aus, und das kommt dann wieder in kurzer Zeit unter die Menschheit. Aber was zum Essen notwendig ist, da hat jeder den gleichen Lebensauspruch. In den anderen Staaten, da hat man gewartet. Man hat erst geschrieben: "Soll das Fleisch rationiert werden?" Das ist der erste Alarmschuß. Das heißt also, wenn du Kapital hast, decke dich ein, kaufe dir einen Eisschrank und lege dir ein paar Speckschwarten gleich zurecht. "Oder soll man Kaffee rationieren?" Es bestehen hier zwei verschiedene Meinungene ob man ihn rationieren soll oder nicht. Aber es wäre nicht ausgeschlossen, daß die Meinung am Ende siegt, die glaubt, daß man auch den Kaffee rationieren soll. Das wird vier Wochen so

geschrieben. Jeder, der nur etwas Grütze im Kopf hat - und das ist natürlich bei den Demokraten schon der Fall, der sagt: "Hallo, was, also Kaffee wird demnächst gepackt; also Kaffee einkaufen." Und dann rationiert man. Das heißt, wenn nichts mehr da ist.

Das wollten wir vermeiden. Deshalb haben wir jetzt im Krieg diese Beschränkungen vornehmen müssen von vornherein für alle gleichmäßig. Und wir verstehen wenig Spaß, wenn sich da einer dagegen versündigt.

Das eine ist aber sicher, meine Volksgenossen: Wenn wir alles zusammennehmen, dann haben wir heute hier einen Staat, der wirtschaftlich und politisch anders orientiert ist wie die westlichen Demokratien. In diesem Staat bestimmt ohne Zweifel das Volk das Dasein. Das Volk bestimmt in diesem Staat die Richtlinien seiner Führung. Denn es ist tatsächlich möglich geworden, in diesem Staat die breite Masse im weitesten Ausmaß zunächst in die Partei einzubauen, diese Riesenorganisation, die von unten beginnt und Millionen Menschen umfaßt, die Millionen von Funktionären hat. Das sind lauter Menschen aus dem Volk. Und es baut sich nach oben auf. Es ist zum erstenmal ein Staat in unserer eigenen deutschen Geschichte, der grundsätzlich alle gesellschaftlichen Vorurteile in der Stellenbesetzung beseitigt hat. Nicht etwa jeet im zivilen Leben. Ich bin ja selber das letzte Dokument dessen. Ich hin nicht einmal Jurist - bedenken Sie, was das heißt! -, bin trotzdem Ihr Führer. Nicht nur im allgemeinen Leben haben wir das so fertiggebracht, daß in alle Stellen hinauf jetzt Menschen kommen, die aus dem Volk sind - Reichsstatthalter, die früher Landarbeiter gewesen sind, die früher Schlosser gewesen sind -, nein, wir haben sogar beim Staat diesen Durchbruch vollzogen, dort, wo der Durchbruch am schwersten schien, auch in der Wehrmacht. Tausende von Offizieren werden befördert und sind aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen. Wir haben auch hier alle Hemmungen beseitigt. Wir haben heute Generale, die noch vor zweiniidzwanzig, dreiundzwanzig Jahren gewöhnliche Soldaten, Unteroffiziere gewesen sind. Wir haben hier alle Hemmungen gesellschaftlicher Art überwunden.

Und wir bauen ja nun vor allem für die Zukunft auf. Denn Sie wissen, wir haben unzählige Schulen, nationalpolitische Erziehungsanstalten und Adolf-Hitler-Schulen. In diese Schulen, da holen wir die talentierten Kinder herein, die Kinder unserer breiten Masse, Arbeitersöhne, Bauernsöhne, wo die Eltern niemals so bezahlen könnten, daß ihre Kinder ein höheres Studium mitmachen, die kommen hier allmählich hinein und werden hier weitergebildet, und sie werden später einmal in den Staat hineingeführt, sie kommen später in die Partei, sie kommen in die Ordensburgen, sie werden höchste Stellen einmal einnehmen.

Wir haben hier große Möglichkeiten geschaffen, diesen Staat so ganz von unten auf aufzubauen. Das ist nun eben unser Ziel, und das ist auch - das kann ich Ihnen sagen, meine Volksgenossen - unsere ganze Lebensfreude. Es ist so etwas Herrliches, für so ein Ideal kämpfen zu können. Es ist so wunderbar, daß wir uns sagen dürfen: wir haben ein fast phantastisch anmutendes Ziel. Uns schwebt ein Staat vor in der Zukunft, bei dem jede Stelle vom fähigsten Sohn unseres Volkes besetzt sein soll, ganz gleichgültig, woher er kommt. Ein Staat, in dem Geburt gar nichts ist und Leistung und Können alles. Das ist unser Ideal, für das wir nun arbeiten und für das wir mit dem ganzen Fanatismus arbeiten

und mit unserer ganzen - ich darf sagen - Glückseligkeit arbeiten -unsere größte Freude auf dieser Welt, die uns gegeben werden konnte.

Und dem steht nun ein anderes Gebilde gegenüber, eine andere Welt. Und dort ist das letzte Ideal immer wieder doch der Kampf um das Vermögen, um das Kapital, der Kampf für die Familie, der Kampf für den Egoismus des einzelnen. Und alles andere ist dort nur ein Mittel zum Zweck..

Das sind die beiden Welten, und die stehen heute miteinander im Kampf. Und wir wissen ganz genau, wenn wir in diesem Kampf unterliegen, dann ist das das Ende, nicht etwa unserer sozialistischen Aufbauarbeit, es ist das Ende des deutschen Volkes. Denn ohne die Zusammenfassung dieser Kraft können eben diese Menschen gar nicht ernährt werden. Das ist eine Masse von heute weit über 120, 130 Millionen, die davon abhängig ist, darunter allein 85 Millionen unseres eigenen Volkes. Das wissen wir.

Und die andere Weit sagt: "Wenn wir verlieren, dann bricht unser weltkapitalistisches Gebäude zusammen, dann ... wir haben das Gold gehortet, das liegt jetzt in unseren Kellern. Das hat plötzlich keinen Wert, wenn die Idee unter die Völker kommt. daß die Arbeit das Entscheidende ist. Was dann? Dann haben wir das Gold umsonst gekauft. Unser ganzer Weltherrschaftsanspruch kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Völker werden diese wenigen Familiendynastien beseitigen, sie werden dann mit sozialen Forderungen kommen. Es wird ein Einsturz erfolgen." Und ich verstehe daher, wenn sie erklären: "Das wollen wir unter allen Umständen verhindern, das wollen wir vermeiden." Sie sehen ganz genau, wie der Aufbau unseres Volkes stattfindet. Es ist bei ihnen so ganz klar. Nur ein Beispiel: Dort ein Staat, der regiert wird von einer ganz dünnen Oberschicht. Diese Oberschicht schickt immer wieder ihre Söhne von vornherein in eigene Erziehungsanstalten. Dort das Eton-College und auf unserer Seite die Adolf-Hitler-Schule oder die nationalsozialistische Erzichungsanstalt, nationalpolitische Schule. Zwei Welten: In einem Fall die Kinder des Volkes, im anderen Fall nur die Söhne dieser Geldaristokratie, dieser Finanzmagnaten. Dort nur Leute, die im Staat eine Rolle spielen, aus dieser Schule, und hier Leute, die im Staat eine Rolle spielen, aus dem Volk. Das sind zwei Welten.

Ich gebe zu, eine der beiden Welten muß zerbrechen, ent. weder die eine oder die andere. Im einen Fall, wenn wir zerbrechen würden, würde mit uns das deutsche Volk zerbrechen. Wenn die andere Welt zerbricht, bin ich der Überzeugung, werden die Völker überhaupt erst frei. Denn unser Kampf richtet sich gar nicht gegen den Engländer als Mann oder gegen den Franzosen. Wir haben gegen sie nichts. Jahrelang habe ich meine außenpolitische Zielsetung klargelegt. Ich habe von ihnen nicht zuviel verlangt, gar nichts! Als sie eintraten in den Krieg, da konnten sie nicht sagen: "Wir treten ein, weil die Deutschen das verlangt haben", sondern im Gegenteil, sie haben damals ganz offen gesagt: "Wir treten ein, weil uns das deutsche System nicht paßt, weil wir fürchten, daß dieses System auch unsere Völker ergreift." Deswegen führen sie diesen Krieg. Sie wollen unser Volk damit wieder zurückschmettern in die Zeiten von Versailles, in dieses ganze namenlose Unglück. Und sie täuschen sich dabei! Wenn schon in diesem Krieg die Signale so gestellt sind, daß hier Gold gegen Arbeit, Kapital gegen die Völker und die

Reaktion gegen den Menschheitsfortschritt ist, dann wird die Arbeit und dann werden die Völker und dann wird der Fortschritt siegen! Auch die ganze jüdische UnterstÜtzung wird ihnen dabei nichts helfen.

Ich habe das vorausgesehen, seit Jahren. Denn was habe ich von der anderen Welt verlangt? Gar nichts als nur das Recht, daß sich die Deutschen zusammenschließen, und zweitens, daß man ihnen das zurückgibt, was man ihnen genommen hat, sonst gar nichts. Etwas, was für die anderen Völker gar keinen Wert hatte. Und wie oft habe ich ihnen die Hand hingestreckt.

Gleich nach der Machtübernahme. Ich sagte: Ich habe gar keine Lust, aufzurüsten, denn was heißt rüsten? Das verschlingt mir soviel Arbeitskraft. Gerade ich, der ich doch die Arbeitskraft als das Entscheidende ansehe, ich wollte die deutsche Arbeitskraft für meine anderen Pläne einsetgen, und das, meine Volksgenossen, ich glaube, das wird sich schon herumgesprochen haben, daß ich immerhin ziemlich bedeutende Pläne besitze, schöne und große Pläne für mein Volk. Ich habe den Ehrgeiz, das sage ich, mein deutsches Volk reich, das deutsche Land schön zu machen. Ich möchte, daß der Lebensstandard des einzelnen gehoben wird. Ich möchte, daß wir die beste und schönste Kultur bekommen. Aber ich möchte nicht, daß wir die Theater wie in England für ein paar der oberen Zehntausend nur reservieren. Ich möchte, daß das ganze Volk daran Anteil nimmt. Ich möchte die breite Masse so organisiert sehen, daß die ganze herrliche deutsche Kultur ihr zugute kommt. Das sind ungeheure Pläne, die wir besaßen. Und dazu brauche ich die Arbeitskraft. Die Rüstung nimmt mir dafür die Arbeiter nur weg. Ich habe ihnen Vorschläge gemacht, die Rüstung zu begrenzen, meinetwegen ganz abzuschaffen. Man hat mich ja nur ausgelacht. Ich hörte nur ein Nein. Ich habe Vorschläge gemacht, einzelne Rüstungen zu begrenzen. Man lehnte das ab. Ich habe Vorschläge gemacht, wenigstens dann den Kampf zu beschränken. Man hat das abgelehnt. Ich habe Vorschläge gemacht, die Luftwaffe überhaupt herauszunehmen aus dem Krieg. Man hat das abgelehnt. Ich machte dann die Vorschläge, daß man wenigstens die Bombenwaffe ... Man hat das auch abgelehnt. Man sagte- "Bomben, das könnte euch so passen. Das brauchen wir. Wir haben sie, ihr habt sie nicht. Damit werden wir euch ja gerade, wenn notwendig, unser Regime aufzwingen."

Nun hin ich der Mann, der keine Dinge halb macht. Wenn es schon einmal notwendig ist, sich zu wehren, dann wehre ich mich mit einem unbändigen Fanatismus. Als ich sah, daß der bloße deutsche Wiederaufstieg die gleichen Leute in England sofort wieder mobilisierte, die schon vor dem Weltkrieg zum Kriege hetjten, da war ich mir bewußt, daß eben dieser Kampf noch einmal wird ausgetragen werden müssen, daß die anderen den Frieden eben nicht wollen. Denn es war ja ganz klar. Was bin ich vor dem Weltkrieg gewesen? Ein unbekannter, namenloser Mensch. Was war ich im Krieg? Ein ganz kleiner, gewöhnlicher Soldat. Ich habe keine Verantwortung am Weltkrieg gehabt. Wer sind die Leute, die heute in England führen? Das sind die gleichen Leute, die bereits vor dem Weltkrieg die Hete betrieben hatten. Der gleiche Herr Churchill, der im Weltkrieg schon der gemeinste Kriegsheeer war. Das ist der jetzt verstorbene Herr Chamberlain, der damals genau so bereits begte, und die ganze Korona, die dazu gehört, und natürlidi jenes

Volk, das immer mit den Trompeten von Jericho glaubt die Völker zerbrechen zu können. Es sind die alten Geister, die da wieder lebendig geworden sind.

Und dagegen habe ich nun das deutsche Volk gerüstet, auch aus einer Überzeugung: Ich habe selber als Soldat den Weltkrieg mitgemacht und habe es so oft erlebt, was es heißt, vom anderen beschossen zu werden, ohne selbst zurückschießen zu können, was es heißt, keine Munition zu besitzen oder zu wenig, immer nur vom anderen geschlagen zu sein. Ich habe damalg meinen ganzen Glauben in das deutsche Volk gewonnen und für die Zukunft des deutschen Volkes aus meiner Kenntnis des deutschen Soldaten, des kleinen Musketiers. Er ist in meinen Augen der große Held gewesen. Auch natürlich die anderen Volksschichten haben alles getan, sicherlich. Aber es ist doch ein Unterschied gewesen. Der eine. der zu Hause an sich im Vermögen lebte und im Reichtum existierte, für den hat ja Deutschland damals ganz schön ausgesehen, der konnte an allem teilhaben, an der Kultur, an schbnem Leben usw., konnte die deutschen Künstler, die deutsche Kunst und das alles konnte er genießen, er konnte durch die deutschen Lande fahren, er konnte deutsche Städte besichtigen usw., alles war für ihn schön. Daß der dann eintrat für das damalige Deutschland, war verständlich. Aber auf der anderen Seite, da war dieser ganz kleine Musketier, dieser kleine Prolet, der früher oft kaum genug zum Essen hatte, der sich immer abrackern mußte um sein Dasein und der troedem nun vier Jahre lang wie ein Held da draußen gekämpft hat. Auf den habe ich mein Vertrauen gesetjt, und an dem habe ich mich wieder aufgerichtet. Als die anderen daher an Deutschland verzweifelten, da habe ich im Blick auf diesen Mann wieder meinen Glauben an Deutschland gewonnen. ich sagte mir, Deutschland geht gar nicht zugrunde, wenn es solche Menschen hat. Aber ich habe auch erlebt, wie diese Kämpfer als Soldaten immer in der Hinterhand waren, weil der andere sie einfach materialmäßig erledigen konnte. Ich war damals nicht der Überzeugung vielleicht, daß uns der Engländer auch nur ein' mal persönlich überlegen war. So ein Wahnsinniger, der sagte ich hätte ein Minderwertigkeitsgefühl dem Engländer gegenüber! Die sind wohl verrückt! Ich habe niemals ein Minderwertigkeitsgefühl gehabt. Das Problem, ein Deutscher gegen einen Engländer, war ja damals überhaupt nicht zur Diskussion gestellt. Das war überhaupt kein Problem. Sie haben damals bereits um die ganze Welt gewinselt, damit sie Unterstütjung bekamen.

Und ich war dieses Mal entschlossen, meinerseits in der Welt vorzubauen, um unsere Position zu erweitern, und zweitens im Innern uns so zu rüsten, daß der deutsche Soldat nicht mehr verlassen oder, einer Übermacht preisgegeben, allein an der Front stehen muß.

Und nun ist der Kampf gekommen. Ich habe auch hier alles getan, was ein Mensch überhaupt tun konnte, fast bis zur Selbstentwürdigung, um es zu vermeiden. Ich habe den Engländern Angebot um Angebot gemacht. Ich habe mit ihren Diplomaten hier gesprochen und habe sie beschworen, sie möchten doch Vernunft annehmen. Aber es war nichts zu wollen. Sie wollten den Krieg, und sie haben auch gar kein Hehl gemacht. Seit sieben Jahren erklärt Mister Churchill: "Ich will den Krieg." Er hat ihn jetzt! Ich habe das bedauert, daß Völker gegeneinander kämpfen müssen, die ich so gerne zusammenführen wollte, die in meinen Augen miteinander nur Gutes hätten stiften können. Aber wenn diese Herren das Ziel haben, den nationalsozialistischen Staat zu beseitigen, das deutsche Volk aufzulösen und wieder in seine Bestandteile zu zerlegen usw., wie ihre Kriegsziele

ja lauteten und im Innern auch heute lauten, dann werden sie dieses Mal eine Überraschung erleben. Und ich glaube, diese Überraschung hat bereits begonnen.

Es sind unter Ihnen viele alte Weltkriegssoldaten, und die wissen ganz genau, tras Raum und was Zeit heißt. Viele von Ihnen sind damals auch im Osten gewesen. Und alle die Namen, die Sie im Jahre 1939 lesen konnten, sind Ihnen ganz geläufig. Es sind vielleicht viele von Ihnen damals im schlechten Wetter oder in der brennenden Sonne aufmarschiert. Und es waren endlose Wege. Und wie schwer ist das damals erkimpft worden. Was hat das damals für Blut gekostet, um nur hier Kilometer um Kilometer vorwärtszukommen. Und, meine Volksgenossen, in welchem Sturmschritt Kaben wir dieses Mal vor über einem Jahr diese Entfernungen zurückgelegt! Achtzehn Tage, und der Staat, der uns vor Berlin zerhacken wollte, war beseitigt.

Und dann, dann kam der britische Überfallversuch auf Norwegen. Ich habe allerdings von jenen Engländern, die alles wissen, hören müssen, daß wir den Winter über geschlafen hätten. Und ein großer Staatsmann versicherte mir sogar, daß ich den Autobus versäumt hatte. Aber wir sind gerade noch zurecht gekommen, um vor den Engländern einzusteigen!

Überhaupt hin ich dadurch pliitz1ich wieder wach geworden. Und wir haben dann in wenigen Tagen diese norwegische Position uns gesichert hinauf bis Kirkenes. Und ich brauche Ihnen nicht zu erklären: Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!

Und dann wollten sie es nun schlauer und noch schneller machen im Westen: Holland und Belgien. Und das führte zur Auslösung jener Offensive, der wieder viele gerade unserer älteren Männer mit banger Sorge entgegensahen. Ich weiß ganz genau, was viele damals dachten. Sie haben den Weltkrieg erlebt. Sie haben damals alle die Kämpfe um Flandern erlebt, die Kämpfe im Artois, sie haben erlebt die Kämpfe um Verdun. Und sie lebten alle unter der Vorstellung: Hier ist eine Maginot-Linie; wie soll das bezwungen werden, was wird das vor allem für Blut kosten, was wird das für Opfer kosten, und wie langsam geht das vielleicht! Und in sechs Wochen war dieser Feldzug ebenfalls beendet; Belgien, Holland und Frankreich niedergeworfen und die Kanalküste besett und dort nun unsere Batterien aufgebaut und unsere Stüepunkte eingerichtet. Und auch hier kann ich sagen: Keine Macht der Welt wird uns gegen unseren Willen aus diesem Gebiet eutfernen können.

Und nun, meine Volksgenossen, die Opfer. Sie sind für den einzelnen sehr schwer. Die Frau, die ihren Mann verloren hat, sie hat das Höchste verloren, was sie besitzt. Und das Kind, das den Vater verloren hat, desgleichen, und die Mutter, die ihr Kind opferte, oder auch die Braut oder die Geliebte, die den Ihren ziehen ließen und ihn nimmermehr sehen; die haben alle ein großes Opfer gebracht. Wenn wir aber das zusammenrechnen, gemessen an den Opfern des Weltkriegs, so schwer es für den einzelnen ist, im gesamten wie unvergleichlich klein sind sie. Bedenken Sie, wir haben noch nicht annähernd so viele Tote, als Deutschland, das heißt im wesentlichen ja Preußen 1870/71 im Kampf gegen Frankreich hatte. Für diese Opfer haben wir eigentlich den Ring um Deutschland

gesprengt. Und die Zahl der Verwundeten ist ebenfalls eine ungeheuer mäßige; nur ein Bruchteil dessen, was wir selbst einst vorgesehen hatten.

Und nun, meine deutschen Rüstungsarbeiter, das verdanken wir natürlich unserer herrlichen Wehrmacht, die von einem neuen Geist erfüllt ist, in die auch der Geist unserer Volksgemeinschaft eingezogen ist, die jetzt weiß, warum sie eigentlich kämpft. Wir verdanken das unseren Soldaten, die Ungeheures geleistet haben. Aber der deutsche Soldat dankt es auch Euch Rüstungsarbeitern, daß Ihr ihm die Waffen gegeben habt. Denn zum erstenmal ist er dieses Mal angetreten nicht etwa mit dem Gefühl der geringeren Zahl oder der Unterlegenheit der Waffe, sondern auf jedem Gebiet war unsere Waffe besser. Das ist Euer Verdienst, das'Ergebnis Eurer Werkmannsarbeit, Euren Fleißes, Euren Könnens und Eurer Hingabe! Und wenn heute Millionen deutsche Familien noch ihren Ernährer besitzen, für die Zukunft wieder haben werden, wenn unzählige Familien ihre Väter, wenn unzählige Mütter ihre Söhne haben, dann verdanken sie das Euch, meine Rüstungsarbeiter. Ihr habt ihnen die Waffen gegeben, durch die sie so siegen konnten, Waffen, die sie heute so zuversichtlich sein lassen, daß jeder Soldat weiß: Wir sind nicht nur die besten Soldaten der Welt, sondern wir haben auch die besten Waffen der Welt, in der Zukunft erst recht.

Das ist der Unterschied zum Weltkrieg. Aber nicht nur das, vor allem auch, der deutsche Soldat hat dieses Mal Munition. Ich weiß nicht, meine Volksgenossen, wenn man hinterher nach dem Kriege einmal vielleicht das genau nachrechnet, wird man vielleicht sogar sagen: "Herr" - sie meinen mich -, "Sie waren ein Verschwender. Sie haben Munition machen lassen, die ist gar nicht gebraucht worden, das liegt ja alles da!" - Ja, meine Volksgenossen, ich habe Munition machen lassen, weil ich den Weltkrieg erlebt habe und weil ich das vermeiden wollte, und weil ich wir sagte: Granaten kann ich erseigen, Bomben kann ich erseten, Menschen nicht! Und so ist in diesem Kampf das Munitionsproblem überhaupt kein Problem gewesen, nur vielleicht das Nachschubprohlem. Und als der Kampf zu Ende war, da haben wir auf allen Gebieten kaum eine Monaterate unserer Produktion verbraucht. Wir stehen da heute gerüstet für jeden Fall. England mag tun, was es tun will. Es wird mit jeder Waffe größere Schläge bekommen. Und wenn es irgendwo auf dem Kontinent wieder Fuß fassen will, dann werden wir aus wieder vorstellen. Und ich hoffe nur eines: Wir haben nichts verlernt, hoffentlich haben die Engländer nichts vergessen.

Auch den Kampf der Luft, ich wollte ihn nicht. Wir nehmen ihn auf, wir führen ihn zu Ende. Ich wollte ihn nicht. Ich habe immer mich dagegen gewehrt. Wir haben im ganzen Polenfeldzug diesen Kampf nicht geführt. Ich habe keine Nachtangriffe machen lassen. Man sagte- "Ha, weil sie bei Nacht nicht fliegen können." Ja, ob wir bei Nacht fliegen können, das werden sie unterdes jetgt schon bemerkt haben. Aber man kann bei Nacht nicht so gut zielen. Ich wollte nur kriegswichtige Objekte angreifen, wollte nur an der Front angreifen, nur gegen Soldaten kämpfen, nicht gegen Frauen und nicht gegen Kinder. Deswegen taten wir es nicht. Wir haben es auch in Frankreich nicht getan. Wir haben keinen Nacht. angriff geflogen aus dem ganz gleichen Grunde. Als wir den Angriff auf Paris machten, sind nur die paar Rüstungsobjekte herausgegriffen worden. Unsere Flieger haben wunderbar gezielt. Da konnte sich jeder überzeugen, der das gesehen hat.

Da fällt es diesem großen Strategen Churchill ein, den unbeschränkten Luftkrieg bei Nacht zu beginnen. Er hat mit Freiburg im Breisgau begonnen und hat das nun weitergeführt. Es ist überhaupt nicht ein Rüstungebetrieb zerschmettert worden. Denn nach den englischen Nachrichten ist das hier sowieso nur noch eine Mondlandschaft. Aber sie haben keinen einzigen Rüstungsbetrieb außer Betrieb gesetät. Sie haben allerdings viele unglückliche Familien getroffen, Frauen und Kinder. Ein Lieblingsziel von ihnen waren immer Lazarette. Warum? Man kann sich das nicht erklären. Sie wissen selbst, in Berlin, wie oft sie hier unsere Lazarette beworfen haben.

Gut, ich habe einen Monat gewartet, in der Meinung, daß nach der Beendigung des Frankreichfeldzuges die Engländer diese Art von Kriegführung aufgeben würden. Es war vergeblich. Ein zweiter, ein dritter Monat. Ja nun, wenn also sowies o Bomben geworfen werden, dann natürlich kann ich es vor dem deutschen Volk nicht verantworten, meine eigenen Volksgenossen zugrunde gehen zu lassen und fremde zu schonen, sondern dann muß eben auch dieser Krieg geführt werden. Und er wird jetjt geführtl Er wird geführt mit der Entschlossenheit, mit dem Material, mit den Mitteln und mit der Tapferkeit, die uns zur Verfügung stehen. Und wenn die Stunde der endgültigen Aueeinandersetäung da sein wird, ,dann wird auch diese Auseinandersenung kommen. Das eine möchte ich aber den Herren gleich sagen: Die Zeit dafür, die bestimmen wir. Und ich bin da vorsichtig. Wir hätten auch noch im Herbst dem vergangenen Jahres vielleicht im Westen angreifen können. Aber ich wollte gutes Wetter abwarten. Und ich glaube, das hat sich auch gelohnt. Wir sind so selbst überzeugt vom Erfolg unserer Waffen, daß wir uns das schon erlauben können. Das deutsche Volk wird die Zeit unbedingt ausstehen. Ich glaube, das deutsche Volk wird mir dankbarer sein, wenn ich lieber öfter mit der Zeit etwas warte und ihm dafür viele Opfer erspare. Auch das gehört zum Wesen des uationahozialistischen Volksstaates, daß er selbst im Krieg dort, wo es nicht unbedingt notwendig ist, die Menschen spart und schont. Es sind immer unsere Volksgeno@sen. So haben wir schon im Polenfeldzug in manchen Fällen Verzicht g eleimtet auf Angriffe, auf ein forsches Vorgeben, weil wir der Überzeugung waren, daß acht oder zehn oder vierzehn Tage später das Problem von selber dann reif wird. Und wir haben hier große Erfolge erzielt, ohne oft auch nur einen einzigen Menschen dann zu opfern. Und das war auch im Westen so, und das soll auch in der Zukunft so bleiben. Wir wollen keine Pre8tigeerfolge erzielen, keine Prestigeangriffe machen. sondern wir wollen uns immer hier nur nach ausschließlich nüchterneit militärischen Gesichtspunkten leiten lassen. Was geschehen muß, das muß geschehen. Alles andere wollen wir vermeiden. Und im übrigen haben wir alle nur die Hoffnung, daß einmal die Stunde,kommt, in der wieder die Vernunft siegt und in der der Friede einkehrt. Eines muß die Welt aber zur Kenntnis nehmen: Eine Niederlage Deutschlands wird es weder militärisch noch zeitgemäß noch wirtschaftlich geben! Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus dem Kampf siegreich hervorgehen. Ich bin nicht der Mann, der einen Kampf, den er einmal aufgenommen hat, zu eigenen Ungunsten abbricht. Ich habe das in meinem ganzen bisherigen Leben bewiesen. Ich werde es den Herren, die mein bisheriges Leben ja nur aus ihrer Emigrantenpresse kennenlernten, auch nach außen hin beweisen, daß ich hier, genau der gleiche geblieben hin.

Ich habe in der Zeit, in der ich in das politische Leben eintrat, meinen Anhängern - es war das eine ganz kleine Schar von Soldaten und Arbeitern damals gewesen - erklärt: In unserem Lexikon und in dem meinigen gibt es ein Wort überhaupt nicht- das Wort "Kapitulation". Ich wünsche nicht den Kampf. Wenn er mir jemals aber aufgezwungen wird, dann werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist. Und ich kann ihn heute führen, weil ich es weiß, daß hinter mir das ganze deutsche Volk steht. Ich bin heute der Wahrnehmer seines kommenden Lebens, und ich handle dementsprechend. Ich hätte mir mein eigenes Leben bequemer gestalten können. Die Fähigkeit dazu hätte ich gehabt. Ich habe alle diese endlosen Sorgen und alle diese nie abreißende Arbeit auf mich genommen in dem einen Bewußtsein, daß das geleistet werden muß für unser deutsches Volk. Und es spielt dabei auch mein Leben und meine Gesundheit gar keine Rolle.

Ich weiß, daß in diesem Geist heute hinter mir steht vor aliem die deutsche Wehrmacht, Mann für Mann, Offizier um Offizier. Alle diese Narren, die sich einbildeten, daß er, hier jemals Risse geben könnte, die haben ganz vergessen, daß das Dritte Reich nicht mehr des Zweite ist. Aber genau so steht geschlossen heute das deutsche Volk. Und hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern. Die zwei haben mir es ermöglicht, diesen Kampf vorzubereiten, rüstungsmäßig die Voraussetun,gen zum Standhalten zu schaffen, und die zwei schaffen mir auch die Möglichkeit, diesen Kampf, ganz gleichgültig, wie lange er dauern sollte, durchzuführen.

Und ich danke dabei aber noch besonders der deutschen Frau, jenen unzähligen Frauen, die jett zum Teil die schwere Arbeit von Männern verrichten müssen und die sich mit Liebe und mit Fanatismus in ihren neuen Beruf hineingefunden haben und die an vielen Stellen die Männer so gut ersetzen. Ich danke Ihnen allen, die diese Opfer persönlicher Art bringen, die vielen Einschränkungen, die notwendig sind, ich danke Ihnen im Namen all derjenigen, die heute das deutsche Volk repräsentieren und die in der Zukunft das deutsche Volk. sein werden. Denn dieser Kampf ist nicht nur ein Kampf um die Gegenwart, sondern er ist in erster Linie ein Kampf um die Zukunft.

Ich habe es am 3. September 1939 ausgesprochen, daß weder die Zeit uns besiegen wird, daß uns auch keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten jemals niederzwingen werden und daß noch viel weniger die Waffen uns besiegen können. Das ist möglich und die Verwirklichung dessen ist garantiert durch die Haltung des deutschen Volkes. Die Verwirklichung dessen wird aber dem deutschen Volk in der Zukunft einen reichen Lohn bringen. Denn, meine Volksgenossen - Sie müssen mich da schon als Ihren Garanten ansehen -, wenn wir diesen Krieg gewonnen haben, so haben ihn nicht gewonnen ein paar Industrielle oder ein paar Millionäre oder ein paar Kapita. listen oder ein paar Adlige oder ich weiß nicht ein paar Bürgerliche oder irgend jemand. Sie müssen da in mir Ihren Garanten sehen. Ich bin aus Euch hervorgegangen, für dieses breite deutsche Volk habe ich zeit meines Lebens gekämpft, und wenn dieser schwerste Kampf meines Lebens beendet sein wird, dann kann er nur seinen Abschluß finden für eine neue Arbeit für das deutsche Volk. Wir alle haben hier große Pläne uns gesetst schon jett, große Pläne, die alle auf ein Ziel hinausgehen: den deutschen Volksstaat nun erst recht aufzurichten und ihn immer mehr auszugestalten, das deutsche Volk immer mehr hineinzuführen in die

große Geschichte unseres Daseins, aber ihm. auch zugleich alles das erschließen, was das Dasein lebenswert macht, immer mehr die Hemmungen zu beseitigen. Wir haben uns entschlossen, alle die Schranken immer, mehr einzureißen, die dem einzelnen gesett sein können, in seiner Fähigkeit emporzustreben, den Plae einzunehmen, der ihm gebührt. Wir sind des festen Willens, daß wir einen Sozialstaat aufbauen, der vorbildlich sein muß und sein wird auf allen Gebieten des Lebens. Wir sehen darin dann erst den endgültigen Sieg.

Denn wir haben es ja bei den anderen gesehen. Die haben ja vor 20 Jahren scheinbar gesiegt. Was ist denn aus ihrem Sieg geworden? Gar nichts ist geworden. Elend und Jammer, Erwerbslosigkeit ist geworden. Sie haben ihren Kampf nur Gekämpft für ihre verfluchte Plutokratie, für diese paar Dyna. stien, die ihre Kapitalsmacht verwalten, die paar Hundert, die letäten Endes diese Völker dirigieren.

Das soll uns allen eine Lehre sein. Wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein großes Schaffen beginnen. Dann wird ein großes "Wache auf!" durch unsere deutschen Lande ertönen, dann wird das deutsche Volk die Fabrikation der Kanonen einstellen und wird dann beginnen mit den Werken des Friedens, unserer neuen Aufbauarbeit für die Millionenmassen. Dann werden wir erst der Welt zeigen, was in Wirklichkeit der Herr ist und wer der Herr ist: Kapital oder Arbeit. Und dann wird aus dieser Arbeit jenes große Deutsche Reich erstehen, von dem einst ein großer Dichter träumte. Es wird das Deutschland Bein, dem jeder Sohn mit fanatischer Liebe anhängen wird, weil es auch für den Ärmsten die Heimat sein wird. Es wird auch für den tätig sein und wird auch dem das Leben erschließen,

Wenn mir aber einer sagt, das ist eine Zukunftsphantasie, eine Hoffnung - meine Volksgenossen, als ich im Jahre 1919 meinen Weg begann als unbekannter, namenloser Soldat, da habe ich die größte Zukunftshoffnung mit größter Phantasie mir aufstellen müssen. Sie ist verwirklicht. Was ich heute mir als Plan setze und als Ziel aufstelle, ist gar nichts im Vergleich zudem, was an Leistung und an Erfolg schon hinter uns liegt. Das wird eher und sicherer erreicht werden als das, was bisher erreicht werden mußte. Denn der Weg vom Namenlosen, Un. bekannten bis zum Führer der deutschen Nation war schwerer als der Weg vom Führer der deutschen Nation zum Gestalter des Friedens. Einst habe ich anderthalb Jahrzehnte lang um Euer Vertrauen kämpfen und ringen müssen. Heute kann ich dank Eurem Vertrauen für Deutschland kämpfen und ringen. Und einmal kommt dann wieder die Zeit, in der wir gemeinsam vertrauensvoll wieder ringen werden für dieses große Reich des Friedens, der Arbeit, der Wohlfahrt, der Kultur, das wir aufrichten wollen und das wir aufrichten werden!

Ich danke Euch!

England versucht nunmehr vom Süden gegen die Achse vorzustoßen. Australische und neuseeländische Regimenter kämpfen in Nord- und Ostafrika mit erdrückender Übermacht gegen die italienischen Truppen.

Am 16. Dezember übergibt der Führer die sterblichen Überreste des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes Napoleons I., in einem feierlichen Akt dem französischen Volke.

Am 22. Dezember meldet das Oberkommando der Wehrmacht: Seit Kriegsbeginn hat England 169 Kriegsschiffe verloren, darunter 33 Zerstörer.

Das Weihnachtsfest verlebt der Führer inmitten der Alten Garde in München. DieWeihnachtsfeiertage verbringt er bei seinen Soldaten im Westen.

Zum Jahresende erläßt Adolf Hitler nachstehenden Aufruf:

Tagesbefehl an die Wehrmacht

Im Kriegsjahr 1940 hat die nationalsozialistische Wehrmacht des Großdeutschen Reiches glorreiche Siege von einmaliger Größe errungen. Mit beispielloser Kühnheit hat sie den Feind zu Lande, zur See und in der Luft geschlagen. Alle Aufgaben, die ich Euch zu stellen gezwungen war, wurden durch Euren Heldenmut und Euer soldatisches Können gelöst. Ihr habt die kämpfenden Kräfte unserer Gegner durch die Gewalt der Waffen besiegt, die von Euch in Besitz genommeneu Gebiete aber moralisch erobert durch Eure stolze Haltung und vorbildliche Disziplin.

So ist es dank Eurem hohen Soldatentum. gelungen, in wenigen Monaten weltgeschichtlichen Ringens dem vergeblichen Heldenkampf der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg den nachträglichen Erfolg zu verleihen, die Schande der damaligen Unterwerfung aber im Walde von Compiègne endgültig zu beseitigen.

Ich danke Euch, meine Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und det Luftwaffe als Euer Oberster Befehlshaber für Eure unvergleichlichen Leistungen.

Ich danke Euch aber auch im Namen des ganzen deutschen Volkes.

Wir gedenken der Kameraden, die für die Zukunft unseres Volkes in diesem Ringen ihr Leben geben mußten. Wir gedenken ebenso der tapferen Soldaten des uns verbündeten faschistischen Italiens.

Nach dem Willen der demokratischen Kriegshetjer und ihrer jüdisch-kapitalistischen Hintermänner muß dieser Krieg weitergeführt werden. Die Repräsentanten einer zerbrechenden Welt glauben, im Jahre 1941 vielleicht doch noch erreichen zu können, was ihnen in der Vergangenheit mißlang.

Wir sind bereit.

Gerüstet wie nie zuvor stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres.

Ich weiß: Jeder von Euch wird seine Pflicht tun.

Der Herrgott aber wird jene nicht verlassen, die, von einer Welt bedroht, tapferen Herzens sich selbst zu helfen entschlossen sind. Soldaten der nationalsozialistischen Wehrinacht des Großdeutschen Reiches!

Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!

1. Januar 1941.

Adolf Hitler

An Partei und Volk!

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen,

Parteigenossen!

Ein inhaltsschweres Jahr deutscher Geschichte ist zu Ende. Die gewaltige Einmaligkeit der Ereignisse, ihre umwälzende Bedeutung für die künftige Entwicklung der Menschheit, wird in vollem Ausmaß erst späteren Generationen bewußt werden. Wir, die wir die Geschichte dieser Zeit aber erleben, können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß das Walten der Vorsehung stärker ist als die Absicht und der Wille einzelner Menschen. Die Götter schlagen nicht nur die zu ihrem Verderben Bestimmten mit Blindheit, sondern zwingen auch die von der Vorsehung Berufenen, Ziele anzustreben, die zunächst oft weit außerhalb ihres ursprünglichen eigenen Wunsches liegen.

Als das deutsche Volk nach jahrelangem Zusammenbruch, moralisch auf das tiefste gedemütigt, wirtschaftlich verelendet und verkommen, durch den Nationalsozialismus geeint, den Weg seiner Wiedergenesung fand, waren Führung und Volk entschlossen, die Zukunft der Nation mit den Mitteln friedlicher Arbeit und durch den Appell an das Rechtsgewi8sen der anderen zu gestalten.

Aber schon ehe im Jahre 1933 die Machtübernahme stattfand, verkündeten die Feinde des Reiches in zahlreichen schriftlichen und rednerischen Kundgebungen ihren Eutschluß, jede Wiederaufrichtung des deutschen Volkes mit allen Mitteln verhindern zu

wollen. Sie setiten nach dem 30. Januar 1933 diese Warnung auch sofort in die Tat um. Ohne jeden Grund, nur aus ihrem infernalischen Haß gegenüber dem deutschen Volk, begannen sie mit ihrer neuen, wüsten Betze und riefen zum Boykott nicht nur der deutschen Waren, sondern vor allem auch des deutschen Menschen auf. Die demokratischen Zeitungen selbst kleinster Länder sahen es als ihr Vorrecht an, die größte mitteleuropäische Macht Tag für Tag zu beschimpfen, die führenden Männer dieses Volkes mit beleidigenden Ausdrücken zu belegen, das Regime entweder zu verspotten oder zu verleumden und zu militärischen Gewaltakten gegen das Reich aufzuputschen.

Jeder Versuch einer Verständigung oder gar einer Rüstunggbegrenzung wurde von den verbrecherischen Elementen der kapitalistischen Demokratien mit Zorn oder Hohn zurückgewiesen. Jede Forderung nach Gleichberechtigung des deut. schen Volkes wurde mit unverhülltem Zynismus abgelehnt. Fünfzehn Jahre lang haben sie vorher das demokratische Deutschland, das ohnehin nur um Gnade zu winseln - statt sein Recht zu fordern - verstand, niedergehalten und mit der ganzen Rücksichtslosigkeit plutokratischer, politischer und wirtschaftlicher Schieber ausgeplündert und ausgepreßt. Das neue Deutschland, das entschlossen war, diese Volk und Land zum totalen Ruin führende Erpressung nicht mehr länger zu dulden, erweckte daher besonderen Zorn und Haß. Charakterlose Emigranten verbanden sich mit den das Reich verlassenden jüdischen Parasiten, verdächtigten das deutsche Volk und, seine Führung und halfen so mit, jene Psychose zu erzeugen, die früher oder später zum Krieg führen mußte.

Jahrhundertelang haben nun einige Völker - an deren Spitje Engländer - die Welt mit ihren Kriegen überzogen und mit Gewalt zusammengeraubt, wessen sie habhaft werden konnten, große Millionenvölker unterjocht und verelendet und solcher Art ihre sogenannten Weltreiche aus Blut und Tränen gebaut. So richteten sie jene Weltordnung auf, die nach ihren eigenen ebenso eiskalten wie spottvollen Erklärungen aus Besitzenden und Habenichtsen besteht. Trotzdem sie nun selbst tatsächlich im Besitze der großen Bodenschätze der Welt sind, gelingt es ihnen dabei noch nicht einmal, der Not in ihren eigenen Völkern Herr zu werden. In Staaten, die kaum zehn Menschen auf dem Quadratkilometer zu ernähren haben, die alle Rohstoffe der Welt ihr eigen nennen, sind zehn und zwölf Millionen Erwerbslose, das heißt, vom menschlichen Glück Ausgestoßene, und das alles, nur weil die Gewinnsucht, Korruption, Trägheit, aber auch Dummheit der Herrschenden in diesen plutokratischen Demokratien alle Methoden und Maßnahmen ablehnen, die dem schrankenlosen Egoismus des einzelnen Hemmungen auferlegen könnten zugunsten des Lebens der Gesamtheit.

Diese Elemente, die als führende politische Persönlichkeiten in den demokratischen Ländern zugleich auch Inhaber und Aktieubeßil;er der Rüstungsindustrien sind, glaubten außerdem - und glauben es auch heute noch -, daß der Krieg die größten Geschäftsmöglichkeiten mit sich bringt. Vor allem ein langer Krieg. Denn es liegt in ihrem kapitalistischen Interesse, die Investierungen ihrer Gelder eine möglichst lange Zeit auswerten zu können. So ist es zu begreifen, wenn zum Beispiel einer der Hauptrüstungsindustriellen in England, der nunmehr verstorbene Mister Chamberlain, vom ersten Tage an sofort erklärte, daß dieser Krieg für England mindestens drei Jahre dauern müsse. So ist es zu verstehen, wenn andere demokratische Machthaber wiederum

in der wirtschaftlichen Seite der Beteiligung am Kriege die größte Chance für ihre Länder erblicken und keinen Hehl daraus machen, daß ihnen jeder Friede der Verständigung, das heißt ein vernünftiger Ausgleich der Völkerinteressen verhaßt ist, weil dies den dividendenhungrigen Rüstungsinteressenten die substantiellen Voraussetzungen entziehen würde. Die Völker selbst aber sind diesen demokratischen Heuchlern wie früher so auch heute gänzlich gleichgültig. So ist es auch zu verstehen, daß mein Versuch im Jahre 1939, den Ausbruch des Krieges mit Frankreich und England zu verhindern, in der ganzen demokratischen Welt nicht nur eine eisige Ablehnung erfuhr, sondern einen geradezu wütenden EntrÜstungssturm auslöste.

Für sie stand nur das unterdes in Rüstungsbetrieben investierte Kapital auf dem Spiel sowie die Sorge, durch das Ausbleiben weiterer Aufträge die Gewinne wieder zusammenschmelzen zu sehen. Um ihre Absichten dabei zu maskieren, mußten sie mit Hilfe ihrer Presse einen Lügen- und Verdummungsfeldzug ohnegleichen organisieren. Denn wenn die Völker begreifen würden, daß dieser Krieg überhaupt nicht notwendig war, daß weder England noch Frankreich die geringste Forderung erhalten hätten, dann konnte die Gefahr entstehen, daß die sehend gewordenen Völker ihre demokratisehen Verderber selbst zur Verantwortung und Rechenschaft ziehen. So mußte man und muß auch heute noch den Völkern mit der ebenso dummen wie infamen Lüge kommen, das Deutsche Reich oder Italien wollten die Welt erobern, während in Wirklichkeit die tatsächlich schon bestehenden Welteroberer Kriege brauchen, um ihre Kapitalien noch höher als bisher zu verzinsen.

Diese Welteroberer sind aber gerade jene Staaten, die an Deutschland den Krieg erklärten. Deutschland selbst hat weder an Frankreich noch an England die geringste Forderung gestellt. Noch am 6. Oktober 1939 habe ich Frankreich und England eingeladen, gemeinsam mit Deutschland die Waffen niederzulegen und statt den europäischen Kontinent im Interesse außereuropäischer Faktoren zerstören und ausbluten zu lassen, in gemeinsamer Arbeit einen vernünftigen Wiederaufbau anzustreben. Es blieb dies vergeblich.

Damit traten wir in das nunmehr abgelaufene Jahr ein. Es gehörte deshalb auch zu den Praktiken der demokratischen Kriegsverbrecher, jeden deutschen Friedenssehritt ihren Völkern von vornherein als Schwäche hinzustellen. Als wir jahrelang die unausgesetzten demokratischen Hetjangriffe unbeantwortet ließen, erklärte man, Deutschland wage nicht, auch nur in eine Kontroverse mit den mächtigen Staaten des Westens einzutreten. Als die fortgesetzten Kriegsdrohungen von Deutschland keine Erwiderung fanden, sagte man, dies sei das Zeichen, daß Deutschland unfähig sei, infolge seiner inneren Schwäche überhaupt einen Krieg zu führen. Als wir die Boykotthetze, die fortgesebten Angriffe auf deutsche Konsulate, das Berabreißen deutscher Fahnen usw. unbeantwortet ließen, versuchte man, dies als ein Zeichen der Ablehnung des heutigen Regimes durch das deutsche Volk zu erklären.

Als endlich der Krieg beginnen sollte, da wurden meine letzten Bemühungen, den Frieden zu erhalten, abgetan mit dem triumphierenden Geschrei, es sei nunmehr erwiesen, daß Deutschland ungerüstet wäre und daß man es daher jetzt oder nie mit

Leichtigkeit vernichten könnte. Ja, als endlich der erste der von den demokratischen Brandstiftern vorgeschickten Staaten, Polen, in achtzehn Tagen zusammengeschlagen und vernichtet war und Deutschland abermals seinen Wunsch nach Frieden aussprach, da wurde gerade in dieser Friedenssehnßucht der Beweis erblickt, daß Deutschland selbst im Zweifel sei und mit schlotternder Angst den britisch-französischen Angriffen im Westen entgegensehe. So war es, und so ist es noch heute. Ob wir nun aus Angst oder aus Verantwortungsbewußtsein 1939 und 1940 unsere Friedensschritte unternommen hatten, ist unterdessen weltgeschichtlich bereits zur Genüge geklärt worden. Das Jahr 1940 hat Entscheidungen gebracht, wie sie in der Geschichte der Völker in ähnlichem Ausmaße und Tempo, noch nie stattgefunden hatten.

Der Versuch Mister Churchills, durch eine Überrumpelung sich in Norwegen festzusetzen, der vor allem dank seiner eigenen Schwatzhaftigkeit noch gerade zur rechten Stunde zu unserer Kenntnis kam, führte zum Zusammenstoß in diesem Lande.

In wenigen Wochen hat die deutsche Wehrmacht, haben unsere Soldaten diese Frage gelöst. Trotjdem die französischen und englischen Invasionstruppen auch dort - unter den uugünstigsten Bedingungen für Deutschland - überall vernichtend geschlagen und endlich aus Norwegen hinausgetrieben worden sind, brachte es vor allem die britische Propaganda fertig, den Kampf um Norwegen als einen deutschen Mißerfolg hinzustellen, ja geradezu in ihm einen Beweis zu sehen für die mangelnde Ausrüstung des deutschen Soldaten, für die fehlende Schlagkraft der deutschen Verbände, für die schlechte Führung der deutschen Wehrmacht und für die nachlassende Moral des deutschen Volkes.

So belogen und beschwindelt, schickten sich die Alliierten Anfang Mai an, zunächst Belgien und Holland zu beseiäen, um so den Krieg an die deutsche Grenze zu tragen. Am 10. Mai trat die deutsche Wehrmacht diesen Machenschaften entgegen, erfüllt von dem Entschluß, nunmehr im Westen die endgültige Entscheidung zu erzwingen. Fünf Tage schon brachten Holland zur Kapitulation, nach weiteren zehn Tagen hat die belgische Armee die Waffen gestreckt. Sechs Wochen nach Beginn der Westoffensive aber gab es keine französische Armee mehr, die in der Lage gewesen wäre, noch irgendeinen Widerstand zu leisten. Wenn britische Propagandisten die Lage so hinzustellen versuchen, als ob Frankreich den Krieg gänzlich unnotwendigerweise abgebrochen hätte, dann ist dazu nur folgendes zu sagen:

Die ersten Verbände, die den Kampf abbrachen, waren die englischen Divisionen. Vom Moment unseres Angriffes im Westen hatte diese britische Armee nur den einen Gedanken, schleunigst das Festland zu räumen und zu dem Zweck die notwendige Deckung durch Holländer, Belgier und Franzosen sicherzustellen. Genau so, wie sie wenige Wochen vorher in Norwegen die norwegische Armee nur als Schutztruppe für ihren eigenen Rückzug ansah, so nunmehr ihre Verbündeten in Frankreich und Belgien. Als die französische Regierung um Frieden bat, gab es keine französische Truppe mehr, aber vor allem: es gab schon längst keine englische. Gerade diese hatte, während Frankreich noch kämpfte, als erste beschleunigt ver. sucht, über Dünkirchen zu fliehen. Auch sonst brach im Zug dieser geschichtlichen Auseinandersetzung das propagandistische Lügengebäude der demokratischen Kriegshetzer zusammen. Während

sie noch wenige Wochen vorher versicherten, daß über eine Million Engländer auf dem Kontinent seien, stellte es sich nun heraus, daß es statt einer Million 12,5 Divisionen gewesen sind. So haben sie ihre eigenen Angehörigen und die Völker ihrer Verbündeten betrogen.

Der Feldzug im Westen hat nicht nur für eine andere sehende Welt, sondern auch für die deutsche Führung und das deutsche Volk die Güte der neuen deutschen Wehrmacht erwiesen. Der deutsche Soldat ist in erhöhtem Ausmaß heute wieder das, was er stets gewesen war. Heer, Marine, Luftwaffe und SS-Verbände wetteiferten miteinander im Einsatz und in den Leistungen. Die Führung genügte den höchsten Ansprüchen. Die Tapferkeit des deutschen Mannes war wie zu allen Zeiten über jedes Lob erhaben. Allein auch die Heimat hat einen großen Anteil an diesem gewaltigen Erfolg. Alle Organisationen der Partei und der, Staates bewährten sich auf das höchste.

Zahlreiche Helfer und Helferinnen standen im Dienste unserer Kriegführung. Zu den Riesenorganisationen des Reichsarbeitsdienstes, der Organisation Todt, der SA., des ReichsluftschuBbundes usw. kamen die nicht minder großen des Roten Kreuzes sowie der nationalsozialistischen Fürsorgeverbände. Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ist ein Dokument einer sozialen Volksgemeinschaft, wie es etwas Ähnliches auf der Erde nicht gibt. Das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 wird - das kann heute schon erklärt werden -, diesen Ein. druck nur verstärken. Allein auch die Arbeitsfront in der Heimat hat ungeheure Leistungen vollbracht. An der Spitze stehen hier die Millionenarmeen unserer Rüstungsarbeiter und unseres Landvolkes und über allem die Millionenarmee der im Kriege tätigen Frau.

Sofort nach Beendigung des Feldzuges im Westen habe ich neuerdings - dieses Mal an England - den Wunsch gerichteti den an sich sinnlosen Krieg zu beenden und Europa und seineu Bewohnern das weitere Leid eines solchen Kampfes zu ersparen. Die Antwort entsprach den Interessen derer, die sie und Empörung erfaßte die kapitalistischen Kriegsverdiener aller Demokratien, der Gedanke an eine Völkerverständigung, die mit einem Schlage ihre Kriegs- und Rüstungsgeschäfte beendet haben würde, regte sie dermaßen auf, daß ihre britischen Hauptredner mit jenem Haß und Zorn den Gedanken einer Kriegsbeendigung abtaten, den zu allen Zeiten die Finanzgewaltigen dann kämpfen, wenn am heiligsten Gut, das sie auf dieser Welt besiten, gerührt wird, nämlich an den Interessen ihres Kapitals.

Und wenn sie heute ihren allmählich unruhig werdenden Völkern versprechen, daß sie nach dem Krieg auch nicht abgeneigt seien, für so etwas wie Volksgemeinschaft einzutreten, oder sich um die Interessen der verelendeten eigenen Massen zu kümmern, dann beweist das nur die Skrupellosigkeit dieser demokratischen Kriegsverbrecher, mit der sie wenigstens für die Zukunft etwas versprechen, was sie in der Vergangenheit nie gekannt haben, und in der Gegenwart nicht nur nicht kennen, sondern so hassen, daß sie schon deswegen Deutschland den Krieg erklärten.

Damit findet nun der Krieg seine Fortsetzung bis zur Vernichtung dieser verantwortlichen Elemente. Daß die deutsche Wehrmacht gut ist, hat sie bewiesen, daß

sie aber in den kommenden Monaten noch besser sein wird, ist unser Entschluß. Er wird mit fanatischer Gewissenhaf tigkeit und mit unermüdlichem Fleiß verwirklicht.

Das Jahr 1941 wird das deutsche Heer, die deutsche Marine und Luftwaffe in gewaltiger Verstärkung und in verbesserter Ausrüstung antreten sehen. Unter ihren Schlägen werden dann die letäten Phrasen der Kriegsverbrecher zusammenbrechen und damit endlich die Voraussetzungen eintreten für eine wirkliche Verständigung der Völker.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Ihr kennt die Geschichte unseres inneren Ringens. Auch hier mußten erst gewisse Schichten beseitigt werden, ehe eine wirkliche Zusammenarbeit der Menschen in unserem Lande stattfinden konnte. Es ist nach außen leider nicht anders, Die demokratischen Kriegsinteressenten, die seit vielen Jahrzehnten die Welt in Unruhe versetzten und die Völker in immer neue Krisen stürzten, müssen vernichtet werden!

Es ist unser unerbittlicher Entschluß, dieses Gericht stattfinden zu lassen, auf daß Europa wieder seinen inneren Frieden findet. Was immer auch eintreten mag, Deutschland wird mit kühler Entschlossenheit alle Schritte vollziehen, die zur Erreichung dieses Zieles notwendig sind. Jede Macht, die von diesen Demokratien ißt, wird daran sterben. Wenn Herr Churchill und seine internationalen demokratischen Genossen heute erklären, daß sie ihre Welt verteidigen und daß ihre Welt neben der unserigen nicht sein kann, dann ist das nur ihr eigenes Unglück. Die deutsche Welt hat genau so wie die italienische das Zeitalter der Vorrechte einiger plutokratischer Kapitalisten überwunden und an ihre Stelle das Zeitalter des Volkes ge8eibt. Wenn die Herren Churchill und ihr kapitalistischer Anhang nun erklären, in einer solchen Welt nicht leben zu können, dann werden sie dadurch nicht die deutsche Welt vernichten, sondern früher oder später ihre eigene stürzen, um auch dort den eigenen Völkern die Freiheit zu geben.

Im Kampf der plutokratischen Vorrechte gegen nationalsozialistische Volksrechte werden die letäteren erfolgreich sein! In diesem Glauben treten wir in das Jahr 1941 ein.

An unserer Seite steht seit Anfang Juni dieses Jahres das faschistische Italien. Es ist genau so entschlossen, wie wir es sind, den von einer bornierten demokratischen Oberschicht dem italienischen Volke noch besonders erläuterten Krieg aufzunehmen und durchzuführen. Sein Kampf ist auch unser Kampf, seine Hoffnungen sind die unseren.

Der Glaube der Kriegsmacher, durch einzelne Aktionen am Ausgang des Ringens etwas ändern zu können, ist kindisch. Herr Churchill, hat schon eine große Anzahl von sogenannten "Siegen" erzielt, die sich später noch immer als seine Mißerfolge herausstellten. Herr Churchill war ja auch der Mann, der plätglich den unbeschränkten uft, krieg als das große Geheimnis des britischen Sieges erfand. Dreieinhalb Monate lang hat dieser Verbrecher deutsche Städte durch Nachtangriffe wahllos mit Bomben bewerfen lassen, Brandplättchen auf Bauerndörfer geschüttet und - wie es die Bewohner der Reichshauptstadt wissen, besonders Lazarette als Ziele angegeben. Daß die deutsche Wehrmacht dreieinhalb Monate nicht antwortete, befestigte im Gehirn dieses Mannes die

Meinung, er hätte nun endlich die Methode gefunden, in der er Deutschland überlegen sei und mit der die deutsche Wehrtnacht ihm nicht antworten könnte. Ich habe dieser menschlichen Grausamkeit, die militärisch nur ein Unfug war, dreieinhalb Monate lang zugesehen.

Allerdings immer wieder mit der Warnung, daß eines Tages die Vergeltung kommen würde. Die demokratischen Brandstifter hatten für diese Warnung nur ihr altbekanntes Gelächter übrig. Sie sprachen vom "reizenden Krieg", der "fröhlich stimme" und "zu dem man nur jeden beglückwünschen könne". Sie brachten eingehende Schilderungen der Wirkung ihrer Bomben auf die deutsche Wirtschaft usw. Nun war die einzige Wirkung dieser Angriffe nur die sich allmählich steigernde Verbitterung im deutschen Volk, die Hoffnung, daß einmal die Vergeltung kommen würde, und bei der Führung der Entschluß, mit dieser einseitigen Kriegführung endlich Schluß zu machen. Im Monat Mai hat England mit seinen Angriffen gegen die Stadt Freiburg begonnen. Monatelang höhnte man seitdem in den Kreisen der britischen Kriegshetzer über die Unfähigkeit Deutschlands, etwas Ähnliches zu tun. Seit Mitte September wird ihnen nun wohl klar geworden sein' daß es nur Menschlichkeit gewesen ist, die uns so lange zurück. hielt, die Churchillschen Verbrechen zu beantworten.

Nun aber wird auch dieser Krieg geführt werden bis zur letzten Konsequenz, das heißt: so lange, bis die auch dafür verantwortlichen Verbrecher beseitigt sind.

Und es ist keine Phrase, sondern blutiger Ernst, wenn wir versichern, daß auf jede Bombe zehn oder, wenn notwendig, hundert zurückgeworfen werden. So mögen sie auch heute wieder vorübergehend schon aus propagandisticachen Gründen wie schon so oft von der "Wendung des Kriegsglücks" reden.

Sie mögen sich aber eines werken- In diesem Kriege siegt nicht das Glück, sondern endlich einmal das Recht. Und das Recht ist auf der Seite der Völker, die um ihr bedrohtes Dasein kämpfen. Und der Kampf um dieses Dasein wird diese Völker zu den ungeheuersten Leistungen der Weltgeschichte anspornen. Wenn in den Demokratien die treibeude Kraft für die Produktion der Gewinn ist, den einzelne Industrielle, Bankleute und bestochene Politiker einstecken, dann ist es - nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien die Erkenntnis der Millionen Schaffenden, daß in diesem Krieg gegen *sie* gekämpft wird, daß die Demokratien, wenn sie jemals Sieger wären, mit der ganzen kapitalistischen Grausamkeit wüten würden, der diejenigen fähig sind, deren einziger Gott das Geld ist, die keine andere menschliche Regung kennen als die Sucht nach Gewinn, und die bereit sind, diesem Trieb jeden anderen edleren Gedanken ohne weiteres preiszugeben. Das nationalsozialistisdie Deutschland, das faschistische Italien und das mit uns verbündete Japan wissen, daß in diesem Krieg nicht um eine Staatsform gekämpft wird, nicht um irgendwelche internationalen Konstruktionen der, Zukunft, sondern ausschließlich darum, ob diese Erde nur für die einen und nicht für die anderen da sein soll.

Ein amerikanischer Politiker hat die geistvollen Begriffe geprägt, daß es im Grunde genommen eben der Versuch der Habenichtse sei, etwas zu bekommen. Uns kann das nur recht sein. Während sieh die andere Welt anschickt, den Habenichtsen das wenige, das sie noch besitjen, so wie vor der Machtübernahme, wegzustehlen, treten wir der besitenden Welt gegenüber mit dem Entschluß, den Habenichtsen die allge. meinen Menschenrechte zu erkämpfen und ihnen jenen Anteil am Leben sicherzustellen, den sie auf Grund dieses Rechtes beanspruchen können.

Dieser Kampf ist nicht ein Angriff gegen die Rechte anderer Völker, sondern nur gegen die Anmaßung und Habgier einer dünnen kapitalistischen Oberschicht, die nicht einsehen will , daß die Zeit vorbei ist, in der das Gold die Welt regiert, daß im Gegenteil eine Zukunft anbricht, in der die Völker, das heißt, die Menschen, die bestimmende Kraft im Leben der Nationen sind. Diese Erkenntnis war es, die die nationalsozialistische Armee im vergangenen Jahr beflügelt hat. Sie wird ihnen auch im kommenden Jahr den Sieg bereiten. Indem wir aber fÜr dieses Glück der Völker kämpfen, glauben wir uns auch am ehesten den Segen der Vorsehung zu verdienen. Der Herrgott hat bisher unserem Kampf seine Zustimmung gegeben. Er wird uns - wenn wir treu und tapfer ungere Pflicht erfüllen - auch in Zukunft nicht verlassen.

1. Januar 1941.
Adolf Hitler

Der großdeutsche Freiheitskampf *Reden Adolf Hitlers*

Im zweiten Kriegshalbjahr 1940 sind nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht 190 000 t Kriegsschiffs- und 3,9 Millionen BRT. Handelsschiffsraum versenkt worden. Über 43 Millionen kg Sprengbomben in mehr als 2000 Angriffsunternehmungen wurden abgeworfen.

Am 3. Januar begeben sich Abteilungen der deutschen Luftwage nach Italien, um an den Kämpfen am Mittelmeer teilzunehmen.

Am 20. Januar trifft sich der Führer mit dem Duce.

Am 8. Jahrestag der Machtergreilung durch den Nationalsozialismus im Reich ergreift der Führer am 30. Januar 1941 im Berliner Sportpalast das Wort:

Rede am 30. Januar 1941 in Berlin

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Regierungswechsel hat es in der Geschichte schon oft gegeben, auch in der Geschichte unseres eigenen Volkes. Es ist aber sicher noch kein Wechsel einer Regierung von so tiefgreifenden Folgen begleitet gewesen wie der vor acht Jahren. Die Lage des Reiches war damals eine verzweifelte. Man hat uns nicht gerufen, in einem Augenblick die Führung der Nation zu übernehmen, da diese in einem großen Emporstieg begriffen zu sein schien, sondern man gab uns die Macht unter dem härtesten Zwang, den es geben konnte, nämlich unter dem Druck der Einsicht, daß an sich alles verloren war, und daß in den Augen der Bestgesinnten dies vielleicht noch ein letzter Versuch sein konnte, in den Augen Übelwollender aber damit endgültig auch die nationalsozialistische Bewegung zum Scheitern verdammt sein würde.

In der Folge mußte die damalige Situation, wenn es nicht gelang, das deutsche Volk wie durch ein Wunder zu retten, einen katastrophalen Ausgang nehmen. Denn schon fünfzehn .Jahre vorher war der Weg nach unten ein ununterbrochener. Allerdings war diese Situation selbst ja nur das Ergebnis des Weltkrieges und des Ausganges des Weltkrieges, unseres eigenen inneren politischen, moralischen und damit auch militärischen Zusammenbruchs.

Es ist daher gerade an einem solchen Tage wichtig, uns wieder zurückzubesinnen auf die Ursache dieses ganzen nationalen Unglücks.

Was war der Grund zum Weltkrieg? Ich möchte das nicht auf das persönliche Gebiet schieben. Darüber ist zuviel bereits an Abhandlungen geschrieben worden. Amerikanische Doktoren haben im Auftrag des derzeitigen Präsidenten Roosevelt die Ursache des Weltkrieges untersucht und dabei festgestellt, daß es sich nicht um ein deutsches Verschulden handeln konnte. Persönlichkeiten spielen in so großen zeitgeschichtlichen Augenblicken nur dann eine Rolle, wenn sie wirklich als überragende Erscheinungen in den Baunkreis der Umwelt treten. Das war damals nicht der Fall. Weder auf der deutschen noch auf der anderen Seite befanden sich Persön. lichkeiten von überragendem Format. Es konnte also der Grund an sich gar nicht im Versagen oder auch nur im Wollen einzelner liegen, sondern die Ursachen waren tiefere.

Keine Ursache zum damaligen Kriege konnte zunächst die deutsche Staatsform sein. Denn Deutschland war schon eine Demokratie, und zwar was für eine! Streng kopiert nach den Vorbildern des Auslandes, des Westens, eine Kompromißlösung zwischen Monarchie und parlamentarischer Demokratie, also sogenannte konstitutionelle Monarchie mit praktisch parlamentarischer Führung. Dieser Staat also konnte in seiner Staatsform wirklich nicht die Ursache zum damaligen Krieg der Demokratien gegen das damalige Reich sein.

Deutschland als politischer Faktor gesehen, der Welt gegenüber, konnte schon mehr Grund abgeben, denn nach jahrhundertelanger Zerrissenheit und damit gleichbedeutender Ohnmacht haben sich endlich die deutschen Stämme und Staaten, wenn auch mehr äußerlich gesehen, zusammengefügt zu einem neuen Staat, zu einem Reich, und haben damit in Europa naturgemäß ein neues Kraf telement dem sogenannten Gleichgewicht der Kräfte eingefügt, das verständlicherweise als Fremdkörper empfunden wurde.

Noch zwingender war vielleicht die Abneigung gegenüber dem damaligen Reich als wirtschaftlichem Faktor. Während jahrhundertelang Deutschland seine wirtschaftliche Not zu beheben versuchte, indem es entweder die Menschen allmählich verhungern ließ oder sie zur Auswanderung zwang, begann das damalige Deutschland nunmehr steigend mit der Konsolidierung seiner politischen Macht sich auch zu einer Wirtßchaftlichen zu entwickeln, d. h. statt Menschen zu exportieren, Waren zu exportieren und sich damit die notwendigen Absatmärkte auf der Welt sicherzustellen. Ein Vorgang, der, von unserem Standpunkt aus gesehen, natürlich und recht war, vom Standpunkt anderer allerdings als ein Eingriff in ihre heiligsten Domäuen empfunden wurde. Und wir kommen dann gleich zu dem Staat, der diesen Eingriff als unerträglich empfand: England!

Dreihundert Jahre lang vordem hat England allmählich sein sogenanntes Weltreich gebildet. Nicht gebildet durch dein freien Willen oder durch die übereinstimmenden Kundgebun gen der Absichten oder Anschauungen der Betroffenen, sondern dreihundert Jahre lang ist dieses Weltreich zusammengeschmiedet worden nur durch Gewalt. Krieg um Krieg wurde geführt, Volk um Volk wurde seiner Freiheit beraubt, Staat um Staat wurde zerbrochen, um endlich dieses Gebilde zu schaffen, das sich britisches Imperium heißt.

Dabei war die Demokratie überall nur eine reine Maske. Hinter der Demokratie steht in Wirklichkeit die Völkerbeherrschung im großen und die Menschenunterdrückung und Knehelung im einzelnen. Dieser Staat kann es heute nicht wagen, seine Glieder wirklich abstimmen zu lassen, ob sie jetzt nach jahrhundertelanger Bearbeitung etwa bereit wären, freiwillig Glieder dieser Weltgemeinschaft zu sein. Im Gegenteil! Ägyptische Nationalisten, indische Nationalisten, sie wandern zu Tausenden in die Kerker und in die Gefängnisse. Konzentrationslager sind nicht in Deutschland erf unden worden, sondern Engländer sind die genialen Erfinder dieser Idee. Sie haben mitgeholfen, durch derartige Institutionen anderen Völkern allmählich das Rückgrat zu zerbrechen, den nationalen Widerstand aufzulösen, ihn zu zermürben und endlich die Völker geneigt zu machen, dieses britische Joch der Demokratie zu übernehmen. Dabei war allerdings noch ein gewaltigeo Mittel, das Mittel der Lüge, der Phrase und damit der Propaganda. Es gibt ein Sprichwort, das besagt, daß, wenn der Engländer von Gott spricht, er Kattun weint. Und es ist auch heute so. Wenn man bedenkt, wie fromm und gläubig nach außen hin Menschen tun, die eiskalten Herzens Volk um Volk in einen Kampf hineintreiben, der nur ihren materiellen Interessen dient, dann kann man nur sagen: Seiten ist die menschliche Heuchelei zu einer solchen Höchstleistung gediehen, wie dies beim heutigen Engländer der Fall ist. Jedenfalls aber war das Ergebnis eines dreihundertjährigen blutbedeckten Weges, den die britische Geschichte zurücklegte, die Tatsache, daß 46 Millionen Engländer im Mutterlande heute rund ein Viertel der Erdoberfläche beherrschen raummäßig und auch menschenmäßig, d. h., daß auf 46 Millionen Mensehen rund 40 Millionen Quadratkilometer Raum kommen.

Es ist das wichtig, meine Volksgenossen, daß wir das immer wieder in die Welt hinausschreien, weil unverschämte demokratische Lügner auftreten und behaupten, die soge nannten autoritären Staaten wollten die Welt erobern, während in Wirklichkeit die Welteroherer unsere alten Feinde sind. Dieses britische Weltreich hat auf dem Weg seiner Entstehung nur einen einzigen Strom von Blut und Tränen hinterlassen. Es beherrscht heute ohne Zweifel einen gewaltigen Teil der Erde. Allein, auch jetzt wird diese Weltbeherrschung nicht etwa nur durch die Macht einer Idee durchgeführt, son. dern im wesentlichen durch die Macht der Gewalt und, soweit diese Gewalt nicht reicht, durch die Macht kapitalistischer

Wenn wir uns dieses sonderbare Entstehen des britischen Weltreiches vor Augen halten, dann wird der Prozeß selbst nur verständlich durch die Tatsache des vollkommenen Ausscheidens des europäischen Kontinents als geschlossener Faktor dieser Entwicklung gegenüber. Und dieses Ausscheiden wurde vor allem dokumentiert durch das Ausscheiden des Deutschen Reiches. Dreihundert Jahre lang hat es ein Deutschland praktisch nicht gegeben. Während die Briten wohl von Gott redeten, aber ihre wirtschaftlichen Interessen im Auge hatten, hat das deutsche Volk aus einer Überspanntheit religiöse Streitfragen zu einer solchen Bedeutung erhoben, daß es dafür jahrhundertelang blutige Kriege führte, etwas, was mit die Voraussetjung war für die Möglichkeit der Entstehung des britischen Weltreicheß. Denn in eben dem Maße, in dem die deutsche Nation ihre Kraft im Innern zu verbrauchen begann und allmählich praktisch damit auch als Machtfaktor nach außen ausschied, in eben dem Maß konnte

selbstverständlich England, basierend auf dieser neu sich bildenden europäischen Umordnung, in aller Ruhe sein Weltreich zusammenräubern.

Aber nicht nur Deutschland war in diesen drei Jahrhunderten praktisch ausgeschieden vom Wettbewerb auf dieser Erde. Das gleiche galt auch von Italien. Ähnliche Erscheinungen wie in Deutschland, dort weniger religiöser Art, dafür aber staatlicher Art, dynastischer Art. Und wieder aus anderen Gründen auch das Ausscheiden einer weiteren großen Nation in Ostasien, die ebenfalls seit nun fast vierhundert Jahren sich von der übrigen Welt-allmählich abzuseiäen begann und den eigenen Lebeneraum nicht mehr als wesentlich beachtete und sich in eine freiwillige Zuruckgezogenheit versenkte.

So entstand besonders in Europa eine Kräfteordnung, die England als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte bezeichnete, das heißt in Wirklichkeit eine Desorganisation des europäischen Kontinents zugunsten des britischen Inselreicheg. Daher war es auch das Ziel der britischen Politik seit Jahrhunderten, diese Desorganisation aufrechtzuerhalten; natürlich nicht unter dem Wort Desorganisation, sondern unter einem schöneren Wort wieder. Man spricht, wie gesagt, auch nicht von Kattun, sondern man sagt Gott. Man redet nicht von Desorganisation Europas, sondern man redet vom "Gleichgewicht der Kräfte".

Und dieses sogenannte Gleichgewicht der Kräfte. das heißt die wirkliche innere Ohnmacht Europas, hat es England ermöglicht, immer wieder von Fall zu Fall und je nach Bedarf Staat gegen Staat auszuspielen und dadurch die europäischen Kräfte stets in inneren Kämpfen zu verzehren, um seinerseits nun in aller Ruhe in verhältnismäßig widerstandsarme Räume der übrigen Welt vorzustoßen.

Und doch. wenn man heute noch spricht von einer Weltmacht England oder von England als Herrn der Welt, so ist das nur noch ein Wahn. England ist zunächst schon im Innern trot; seiner Welteroberung der sozial rückständigste Staat, den es wohl in Europa gibt; sozial rückständig, das heißt, ein Staat, dessen gesamte Ausrichtung nach den Interessen einer verhältnismäßig kleinen und dünnen Oberschicht hin erfolgt und der mit dieser Oberschicht verbündeten jüdischen Genossenschaft. Die Interessen der breiten Massen spielen bei der Ausrichtung dieses Staates überhaupt keine Rolle. Auch hier behilft man sich mit Phrasen, man redet von Freiheit, man redet von Demokratie, man redet von den ErrungenscLaften eines liberalen Systems und versteht darunter doch nichts anderes als die Stabilisierung des Regimes einer Gesellschaftsschicht, die es möglich macht, dank ihres Kapitals die Presse in ihre Hand zu bekommen und zu organisieren und zu dirigieren und damit die öffentliche Meinung zu bilden. So ist es möglich, daß in einem Staat, der über die größten Reichtümer der Erde verfügt, dem gigantische Lebensräume zur Verfügung stehen, der im gesamten gesehen kaum einen Menschen auf den Quadratkilometer besitgt, so ist es möglich, daß in einem so von der Natur gesegneten Gebilde Millionen Menschen an diesen Segnungen keinerlei Anteil habin, sondern armseliger leben als die Menschen in irgendeinem unserer übervölkerten mitteleuropäischen Staaten. Das Land, das für einige wenige ein Paradies ist, ist für viele, das heißt für die Masse, in Wirklichkeit nur ein laufendes Elend. Elend in der Ernährung,

Elend in der Kleidung, Elend vor allem in der Wohnung, Elend in der Sicherheit des Verdienstes, Elend in der gesamten sozialen Gesetzgebung.

Und wenn heute plötzlich ein britischer Arbeitersekretär, der aber nebenbei als "Oppositioneller" von Staats wegen bezahlt wird, wenn der nun auftritt und sagt: Jngland wird nach diesem Krieg, nach seinem Sieg, beginnen müssen, soziale Fragen in Angriff zu nehmen und soziale Probleme zu lösen; wir werden uns auch um die breite Masse kümmern müssen", - dann kann ich diesem Sekretär nur sagen: Das ist bei uns schon längst geschehen!

Es ist nur für uns interessant, weil es eine Bestätigung unserer Behauptung ist, daß England in Wirklichkeit das sozial rückständigste Land der Welt ist. So ist also zunächst nach innen gesehen dieser gigantische Reichtum nach außen eigentlich ein unfruchtbarer, wenn man von einigen wenigen Menschen absieht und die breite Masse zum Vergleich heranzieht.

Aber auch nach außen ist diese Weltbeherrschung doch nur mehr ein Schein. Die Welt hat neue Zentren erhalten. Riesen. staaten sind entstanden, die von England weder angegriffen, ja nicht einmal bedroht werden können. Die ganze britische Weltbeherrschungsidee basiert noch darauf, immer wieder Fremde bekommen zu können, um gegen den Kontinent vorzugehen. Allein, außerhalb dieses europäischen Kontinents oder weit über diesen Kontinent hinaus sind große Staatengebilde entstanden. Und diese Staatengebilde sind überhaupt unangreifbar für England. Die britische Diplomatie kann höchstens durch ein geschicktes Lavieren, durch den Versuch des Ausspielens anderer Kräfte dort ihre Stellung zu halten versuchen. Das heißt also, sie muß schon jetgt versuchen, das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa zu einem Gleichgewicht der Kräfte der Welt zu erheben, mit anderen Worten, Weltstaaten gegeneinander auszuspielen, um noch den Schein wenigstens einer Weltmacht aufrechtzuerhalten.

In Europa selbst aber hat das Erwachen der Völker die sogenannte Gleichgewichtstheorie, das heißt, das Prinzip der Desorganisation des Kontinents, bereits beseitigt. In diesen desorganisierten europäischen Kontinent ist die Volkwerdung und damit die Bildung des neuen Reiches, der deutschen Nation gestoßen. Und im Süden von uns die Italiens. Neue Elemente sind damit gekommen, die dieses Gleichgewicht der Kräfte als eine Chimäre erscheinen lassen. Es existiert nicht mehr. Und allerdings, darin sehen wir nun wirklich den tiefsten Grund zum Weltkrieg.

Seit 1871, seit sich die deutschen Stämme zu organisieren begannen und unter der Führung eines genialen großen Staatsmannes wieder ein Reich bildeten, seit also die an sich schon langsam sich ankündigende nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes die staatliche Einheit fand, seitdem begann England dieses neue Gebilde mit seinem Haß zu verfolgen. Schon 1871, ja schon 1870, sofort nach der Schlacht von Sedan, begannen britische Zeitungen darauf hinzuweisen, daß dieses neue Gebilde für England schädlicher sei als etwa dasalte Frankreich. Ja, man hatte erhofft - schon damals -, daß Preußen es gelingen könnte, vielleicht in einem langen Krieg Frankreich wieder zurückzuweisen.

Aber man wollte nicht, daß etwa aus der preußischen Erhebung eine deutsche nationale Wiedergeburt oder gar ein neues Deutsches Reich entstehen würde. So kam jene Zeit seit 1871 bis 1914, in der England unentwegt gegen Deutschland zum Kriege hetzte, bei jeder Gelegenheit Deutschland anfeindete und arifehdete, bis endlich der Weltkrieg ausbrach, das Werk einer ganz kleinen Gruppe internationaler gewissenloser Strolche.

Und England hat für diesen Weltkrieg, den es auch wieder nur führen konnte mit fremder Hilfe, die fremde Hilfe bekommen. Und es ist nun interessant, sich den ganzen Entwicklungsgang dieser britischen Weltmachtpolitik seit etwa vierhundert Jahren vorzustellen. Erst Kampf gegen Spanien mit Hilfe der Holländer, dann Kampf gegen die Holländer mit Hilfe anderer europäischer Staaten, darunter auch Frankreich, dann Kampf endlich gegen Frankreich mit Hilfe Europas, dann endlich Kampf gegen Deutschland mit Hilfe Europas und der zur Verfügung stehenden anderen Welt. Der Weltkrieg, der 1914 bis 1918 Europa erschütterte, war ausschließlich das gewollte Produkt britischer Staatskunst. Trotzdem nun damals die ganze Welt gegen Deutschland mobilisiert worden war, istDeutschland tatsächlich nicht besiegt worden. Wir können das heute ruhig aussprechen. Ich möchte nicht Kritiker der Vergangenheit sein dann, wenn ich eine Sache nicht besser gemacht habe. Heute aber kann ich als einer der geschichtlichen Männer, die eine Sache besser gemacht haben, auch die Vergangenheit kritisch betrachten und beurteilen. Und ich kann nur sagen: der Erfolg des Jahres 1918 ist das ausschließliche Ergebnis einer seltenen Anhäufung persanlicher Unfähigkeiten in der Führung unseres Volkes, einer einmaligen Anhäufung, die in der Geschichte weder früher bisher da war, noch in der Zukunft, das können die Herren glauben, sich wiederholen wird.

Und trotzdem hat dieses Land und hat der deutsche Soldat über vier Jahre lang einem Ansturm einer feindlichen Welt standgehalten. Und er hätte ihr noch länger standgehalten, wenn nicht als weiteres Moment dazugekommen wäre die damals noch vorhandene Gläubigkeit des deutschen Volkes in die Ehrenhaftigkeit einer übrigen demokratischen Welt und ihrer Staatsmänner. Diese Gutgläubigkeit des deutschen Volkes, die von vielen damals bedauert wurde, hat einen furchtbaren geschichtlichen Lohn erhalten.

Und wenn nun heute Engländer kommen und glauben, daß es genügt, die alten Propagandawalzen des Jahres 1917/18 wieder in das Grammophon einzulegen, um eine neue Wirkung zu erzielen, dann kann ich nur sagen: sie haben nichts vergessen, aber auch leider oder züi ihrem Unglück nichts gelernt! Und darin unterscheiden sie sich nun vom deutschen Volk. Das deutsche Volk hat seitdem gelernt, und es hat aber auch nichts vergessen. Wir wollen dabei nicht kleinlich sein. In der Geschichte sind einzelne Wortbrüche in der Vergangen. heit schon oft geschehen. Was aber im Jahre 1918, 1919, 1920, 1921 usw. stattfand, war nicht ein Wortbruch, sondern das ,waren Wortbrüche am laufenden Band! Nicht ein Wortbruch, sondern kein Wort hat man gehalten! Es ist eine große Nation noch nie so betrogen worden wie damals das deutsche Volk. Was hat man uns zugesichert, was hat man diesem gutgläubigen Volk versprochen - und was haben sie dann mit unserem Volke getan! Es ausgeplündert und ausgepreßt. Man hat sich dabei eines fremden Staatsmannes bedient, eines Amerikaners, um eine größere Gläubigkeit beim deutschen Volk zu erzielen. Und vielleicht war das ja wohl auch die Ursache,

warum das deutsche Volk auf diese ganzen Manöver hereinfiel. Allein, das ist daher auch in dieser Hinsicht nun immunisiert worden gegen alle ähnlichen Versuche der Zukunft. Das deutsche Volk hat Jahr für Jahr damals Gelegenheit gehabt, über die Ehrenhaftigkeit demokratischer Zusicherungen, Versprechungen, demokratischer Worte und demokratischer Staatsmänner nachzudenken und Vergleiche anzustellen und das praktisch am eigenen Leibe nun zu prüfen. Und aus dieser Zeit ist ja endlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen!

Wenn man nun sagt: "Warum haben Sie sich auf eine ganz neue Ideologie gestürzt?" Weil die alte jammervoll versagt hat. Nicht nur im Innern. Gott, die Demokratie war bei uns ein miserables Gebilde. Wenn so vierzig, fünfzig Parteien konkurrieren mit ihren gewaltigen Weltanschauungsinteressen, die vom Besitz, aus dem Niveau von Radfahrervereinigungen bis zum Hausbesit; usw. fortgehen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen -, wenn wir wenigstens für diese erbärmliche innerdemokratische Mißgestaltung unseres Lebens nach außen hin belohnt worden wären, dann könnte man noch sagen, gewiß, im Innern hat das Zeug ja versagt, aber nach außen, ihr habt doch wenigstens dafür eine anständige Behandlung bekommen. Im Innern war das ganze natürlich ein Wit, aber man hat euch wenigstens nach außen hin ernst genommen, man hat wenigstens so getan, als wollte man euch ernst nehmen. Man hat euch wenigstens etwas erfüllt von dem, was man euch versprach, wenn ihr brave Demokraten nach dem Vorbild der anderen sein wollt. - Wenn wenigstens das der Fall gewesen wäre. Aber wen haben sie denn fünfzehn Jahre lang ausgeplündert, wen haben sie denn betrogen, wen haben sie denn erpreßt, wen haben sie denn ausgeschunden? Etwa den nationalsozialistischen Staat? Die deutsche Demokratie!

Als ich 1918 nach Hause kam und den Winter 1918 auf 1919 nun so durchlebte, da wurde mir natürlich wie vielen anderen klar, daß von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Erneuerung nicht mehr erwartet werden durfte. Und ich begann daher, wie so viele andere, zu suchen. Und es entstand die Konzeption, die später als Nationalsozialismus das deutsche Volk eroberte, ausgehend von einer Erkenntnis: die deutsche Nation ist gefallen, weil sie sich den Luxus erlaubte, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen. Nach einem ewig gültigen Geset hat dieser Kräfteverbrauch im Innern ihre Kraft nach außen beseitigt. Sie hat dafür gehofft, die freundliche Sympathie der anderen zu erringen, und sie hat nichts kennen. gelernt als den nackten Egoismus grausamster, niederträchtig. ster Finanzinteressenten, die nun auszuptündern anfingen, wo etwas auszuplündern war. Man durfte nichts anderes erwarten.

Aber nun, die Würfel waren gefallen. Eines schien mir klar zu sein: Jeder Wiederaufstieg konnte überhaupt nicht von außen seinen Anfang nehmen, sondern nur von innen. Erst mußte die deutsche Nation eine Konzeption erfahren ihres inneren politischen Kampfes, die es ermöglichte, die ganze Kraft Deutschlands wieder zusammenzufassen, und zwar vor allem die idealistische Kraft. Und diese idealistische Kraft, sie steckte, wie die Dinge lagen damals, ja nur in zwei Lagern, im sozialistischen und im nationalistischen. Gerade die beiden Lager, die sich auf das tbdlichste befehdeten und am schärfsten bekämpften, diese beiden Lager mußten zusammengefügt werden zu einer neuen Einheit.

Heute, meine Volkgenossen, da im Zeichen dieser Einigung Millionen und Millionen marschieren, scheint das so selbstverständlich zu sein. Im Jahre 1918 und 1919 erschien das als Ausgeburt einer kranken Phantasie. Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht aber, meine Volksgenossen, war das ein Glück! Hätte man mich damals ernst genommen, dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet haben. Denn die Bewegung war ja viel zu klein, um einer solchen Vernichtung einen Widerstand entgegenseten zu können. So war es vielleicht naturgewollt oder auch gottgewolltes Schicksal, daß man uns damals auslachte, verspottete und daß schon damals eine gewisse Propaganda sich über uns nur lustig machte und uns nur als einen Witz ansah. So gelang es allmählich, den ersten Keim und damit Kern einer neuen Volksgemeinschaft zu bilden in unserer Bewegung - eine fast unglaubliche geschichtliche Erscheinung -, eingeleitet durch lauter unbekannte Menschen, Anhänger zu gewinnen in erster Linie aus der breiten Masse, aus dem Volke selbst.

Es ist nur in einem zweiten Staat dieser Prozeß bisher als :gelungen anzusehen, in Italien, sonst bisher noch nirgends in Europa. In vielen Staaten sehen wir vielleicht einen Beginn. In einigen Demokratien, da erkennt man wohl die Bedeutung eines solchen Prozesses, und man glaubt nun, durch Schwindeleien ein ähnliches erreichen zu können. Man vergißt darüber aber vor allem immer eines: Eine solche Neugeburt eines Vol kes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, ein Vorgang, der mehr Glauben voraussetzt als etwa sogenanntes abstraktes geistreicheindes Wissen. Und daß uns in den Jahren 1918 und 1919 und 1920 und 1921 allmählich dieser primitive Glaube der breiten Masse zuströmte, das bildete den ersten Kern unserer Bewegung, das ließ damals diese kleinen Menschen, die aus den Betrieben, aus den Fabriken, aus den Bergwerken, von den Bauernhöfen, von den Kontoren usw. kamen, das ließ diese kleinen Menschen glauben an ihre Zukunft, an die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und an den späteren Sieg.

Wir haben eine Erkenntnis damals vertreten: wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, d. h. wieder ein Machtf aktor wird, dann wird Deutschland tatsächlich in kurzer Zeit zwanzig Millionen Menschen weniger haben. Denn das konnte man ja ausrechnen: die Erwerbslosigkeit griff Jahr um Jahr um sich. Es kam damit erst recht die Ziellosigkeit und Planlosigkeit der nationalen Konzeptionen, der wirtschaftlichen Planungen. Der ewige Wechsel des Re. gimes verhinderte jede Voraussicht auf längere Zeiten. Projekte über zwei, drei Monate Dauer hatten keinen Sinn mehr, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, daß er in drei Monaten nicht mehr regieren würde. Der eine sagte"Warum soll ich das wegräumen, was andere schlecht gemacht haben?" - und der andere sagte: "Warum soll ich etwas besBer machen, damit sich ein anderer dann hier hineinsetzt." - Es wurde kein Grund mehr gefunden, überhaupt zu durchgreifenden wirklichen Lösungen zu schreiten. Damit aber ;mußte die nationale Ohnmacht zwangsläufig zunehmen, der wirtschaftliche Verfall sich ausdehnen, die Zahl der Erwerbslosen sich vergrößern, die Zahl der im Erwerbsleben Stehenilen sich vermindern, die Belastung auf diesen Schultern immer noch mehr zu erhöhen, ihre Tragfähigkeit damit vermindern, und endlich mußte darüber ein Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehenwar.Abereswarschon anzunehmen, daß die gemütvolle und humane Prophezeiung des großen französischen Demokraten Clemenceau, daß wir zwanzig Millionen Menschen zuviel hätten, daß diese Prophezeiung

verwirklicht würde. So entstand demgegenüber damit das Programm einer.Zusammenfassung der deutschen Kraft mit der Zielsetzung, unser Lebensrecht nach allen Seiten hin zu wahren.

Wir haben damit einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Vorerst waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberalen, individualistischen, das das Individuum in den Mittelpunkt nicht nur der Betrachtung, sondern auch des ganzen Handelns stellte. Auf der anderen Seite stand lockend vor unserem Volk die Theorie der Menschheit als universaler Begriff, die den einzelnen allein verpflichtet. Und zwischen diesen beiden Extremen stand nun unser Ideal: das Volk, in dem wir eine seelische und körperliche Gemeinschaft erblicken, die die Vorsehung gestaltet und damit gewollt hat, in die wir gesetjt sind und in der wir allein unser Dasein meistern können. Und wir haben nun bewußt alle unsere Ge. danken diesem Ziele untergeordnet, die Interessen diesem Ziele angepaßt, alle Maßnahmen in Übereinstimmung mit diesem Ziel gebracht. So entstand die nationalsozialistische Gedankenweit, die eine Überwindung des Individualistiaus darstellt, nicht etwa in dem Sinne, daß sie die individuelle Fähigkeit beschneidet oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern nur in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht, dag dieses gemeinsame Interesse das Regulierende, das Bestimmende, wenn notwendig das Hemmende, wenn notwendig aber auch das Befehlende ist.

Damit begannen wir einen Kampf damals gegen alle, gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens. Und in diesem Kampf haben wir in fünfzehn Jahren so allmählich die deutsche Nation erobert. Ich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen. Und wenn diese Bewegung nach einem Jahr die ersten zehntausend Anhänger zählte und dann später immer wuchs, dann waren diese Anhänger ja doch Volksgenossen, die früher etwas anderes geglaubt hatten. In den Reihen meiner Partei marschierten ja doch nur Deutsche, die früher bei anderen Bewegungen waren. Hunderttausende Männer meiner SA., meiner SS waren früher Kämpfer in anderen Organisationen gewesen. Das heißt, wir haben sie alle überzeugt und erobert. indem wir sie innerlich gewonnen haben. Es war der größte Seelenkampf, der je in unserer Geschichte vielleicht ausgefochten worden war. Denn ich konnte ja keinen zwingen, mit mir zu gehen, in meine Organisationen einzutreten; sie alle mußten innerlich überzeugt werden, und nur aus ihrer inneren Überzeugung heraus haben sie dann die großen Opfer auf sich genommen.

Dieser Kampf sollte wirklich mit dem Geist, d. h. mit der Kraft der Rede, des Wortes, der Schrift und damit der Überzeugung geführt werden. Und nur dort, wo ein böswilliger Gegner sagte: "Im Geiste kann ich euch nicht widerstehen, aber ich bin stärker als ihr. Und weil ich euch im Geiste nicht widerstehen kann, werde ich euch mit der Gewalt Widerstand leisten", - nur dort allerdings, da habe ich als einstiger Frontsoldat auch die Antwort gewählt, die der Gewalt gegenüber allein am Plate ist: Gewalt gegen Gewalt!

So entstand die streitende Bewegung, die mit dem Geiste focht, solange der andere bereit war, ebenfalls mit geistigen Waffen anzutreten, die aber auch nicht davor

zurückschreckte, sofort auch an die Gewalt zu appellieren, sowie der andere seinerseits glaubte, mit der Gewalt den Geist töten zu können.

Wir hatten dabei die Gegner, die uns auch nach außen immer entgegengetreten sind: Eine Verschmelzung aller international fühlenden, denkenden und handelnden Personen aus allen Lagern. Wir kennen die damaligen Koalitionen, die gegen uns antraten, und ich darf heute schon sagen: in diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden, denn als ich endlich zur Macht gerufen wurde, da kam ich unter der Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg als Reichspräsidenten auf legalem Wege, infolge der stärksten Bewegung, die hinter mir stand, zur Macht!

Das heißt also: Die sogenannte nationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie mit der Demokratie die Demokratie besiegt!

Sie hat sich auf streng legalem Wege alle Machtmittel gesichert. Auch heute stehe ich vor Ihnen auf Grund des Mandau der deutschen Nation, und zwar eines Mandates, das umfassender ist, als es irgendein sogenannter demokratischer Staatsmann heute besitzt.

Als ich nun 1933 zur Macht kam, war unser Weg klar vorgezeichnet. Er war im Innern genau bestimmt durch einen fünfzehnjährigen Kampf, der uns in tausend Kundgebungen dem deutschen Volke verpflichtet hatte. Und ich wäre ehrlos und würde verdienen, daß man mich steinigen würde, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm zurückgewichen wäre oder zurückweichen würde.

Dieses Programm besagte, gesellschaftlich gesehen: Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Überwindung aller Klassen und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen.

Wirtschaftlich: Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben dem allgemeinen Interesse unterstellt und unterordnet.

Und glauben Sie mir, auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar. In Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Zeitläuften sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtstellungen zuungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Belehrung, der Erziehung, des langsamen Anpassens. Denn es war mein Stolz, diese Revolution durchzuführen, ohne daß in Deutschland auch nur eine Fensterscheibe zerstört wurde, eine Revolution, die zu den größten Umwälzungen, die jemals auf der Erde geschehen, führt, und die nicht das geringste zerstört, sondern nur allmählich alles umstellt, die Weiche um Weiche neu

ausrichtet, bis endlich diese ganze große Gemeinschaft ihren neuen Weg gefunden hat. Das war unser Ziel.

Und genau so war es auch außenpolitisch. Und hier habe ich ein Programm aufgestellt: Beseitigung von Versaillgs. Man soll heute in der anderen Welt nicht blöde tun, als ob das etwa ein Programm wäre, das ich im Jahre 1933 entdeckt hätte oder 1935 oder 1937. Die Herren hätten bloß über mich, statt daß sie ihr blödes Emigrantengeschwefel anhörten, einmal lesen sollen, was ich geschrieben habe, und zwar tausendmal geschrieben habe. Öfter hat es kein Mensch erklärt und kein Mensch niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe, und ich schrieb immer wieder: Beseitigung von Versailles. Und zwar nicht, weil wir uns das so in den Kopf setten, sondern weil Versailles das größte Unrecht und die niederträchtigste Mißhandlung eines großen Volkes war, die je in der Geschichte stattfand, und weil ohne Beseitigung dieses Zwangsinstruments der deutschen Vernichtung jede Lebenserhaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919 als Soldat noch aufgetreten und habe darüber zurn ersten Male gesprochen, und dieses Programm habe ich nun als ein feierliches, verpflichtendes Gebot vor mir getragen die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht. Und als ich zur Macht kam, da sagte ich mir nun nicht wie demokratische Politiker: Nun hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen, sondern in dem Augenblick ragte ich mir: Ich danke Dir, mein Herrgott, daß Du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann.

Aber ich wollte auch hier dieses Programm nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte. Meine Reichstagsreden, die nicht irgendein demokratischer Staatsmann wegschwindeln kann vor der Geschichte, die sind Zeugnis dafür. Was habe ich ihnen für Angebote gemacht! Wie habe ich sie angebettelt, Vernunft anzunehmen und einem großen Volk nicht die Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu beschneiden. Wie habe ich ihnen nachgewiesen, daß das für sie selber gar keinen Zweck hat, keinen Nutzen in sich trägt und sinnlos ist, ja, ihnen selbst nur schadet! Was habe ich in diesen langen Jahren alles getan, um ihnen den Weg zu einer Verständigung zu erleichtern! Es wäre nie möglich gewesen, in dieses WettrÜsten zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten. Ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet. Aber es war doch so, daß jeder Vorschlag, der von mir bloß kam, sofort genügte, um eine gewisse jüdisch-internationale kapitalistische Clique sofort in Er. regung zu versetzen, genau, meine Volksgenossen, wie bei uns früher in Deutschland selbst, wo auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten schon primär abgelehnt wurde, weil er von uns kam. So war es auch hier. Meine Reichstagsrede vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden. meine zahllosen Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, alle meine Denkschriften, die ich damals verfertigte, sie sind beherrscht von dem einen Gedanken: unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revisionen dieses Vertrages friedlich durchzuführen.

Und daß dieser Vertrag ein niederträchtiges Dokument war, das haben doch seine Verfasser am Ende selbst zugegeben, ja sie gaben sogar selbst zu, daß die Möglichkeit

einer Revision offengehalten werden sollte. Sie haben dafür den Völkerbund bestimmt, das heißt also, sie haben den Bock zum Gärtner gemacht. Dieser Völkerbund, der auf der einen Seite dazu da war, zu verhindern, daß dieser Vertrag revidiert wurde, der sollte auf der anderen Seite dann wieder für seine Revision zuständig sein. Zunächst waren wir nicht im Völkerbund, und später war die deutsche Teilnahme im Grunde genommen nichts anderes als eine Ablieferung von jährlichen Zahlungen. Das war das einzige Positivum, das sich für Deutschland bemerkbar machte. Aber im übrigen war ja Deutschland noch eine Demokratie. Und diese Demokraten von Berlin haben doch gebettelt, sie rutschten doch in Genf buchstäblich vor diesem internationalen Forum auf den Knien und baten: "Geht uns die Revision, und die Revision!" Es war alles vergeblich!

Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten ge, sehen, daß vor diesem Forum nichts mehr zu gewinnen ist. Ich habe dann allerdings die Konsequenz gezogen. Denn ich muß schon sagen, unsere Gegner, die haben aus anscheinend auch immer verwechselt mit den Leuten, mit denen sie seit dem November 1918 zu tun hatten. Mit diesen Leuten hat weder das deutsche Volk, noch haben wir etwas gemein. Das war nicht Deutschland! Das waren ein paar von Engländern und Franzosen und anderen Leuten ausgehaltene miserable Subjekte, die sie bezahlt haben. Das war aber nicht das deutsche Volk! Das deutsche Volk hatte mit denen nichts zu tun. Und uns damit in Verbindung zu bringen, ist eine Beleidigung für uns!

Wenn man also glaubte, gegen uns dieselben Methoden anwenden zu können wie vor den Novembermännern, dann allerdings, da waren sie irre. Da redeten sie dann selbstverständlich an den Dingen vorbei. Das durften sie von uns nicht erwarten, daß wir etwa nach Genf gehen und hier dauernd betteln und Tritte empfangen und wieder betteln. Sie verwechseln da den einstigen deutschen Frontsoldaten mit den Verrätern des Jahres 1918. Diese Novembermänner, die konnten nicht anders handeln, als sich unterwerfen. Denn sie waren ja in den Fesseln, in den finanziellen Fesseln dieser anderen Welt gefangen. Wir aber, wir hatten vor dieser anderen Welt ja keinen Grund, uns ihr vielleicht zu unterwerfen; oder bilden sich vielleicht wirklich Engländer ein, daß wir etwa einen Minderwertigkeitskomplex Engländern gegenüber hätten, die es notwendig habell, eine Welt zu mobilisieren gegen uns? Sie haben uns damals durch einen Schwindel und durch eine Lüge niedergezwungen. Aber die britischen Soldaten haben uns nicht niedergezwungen! Und es hat auch in dem Feldzug noch nicht den Anschein gehabt, als ob sich da etwas geändert hätte.

Für uns war es also klar und für mich, daß, wenn auf dem Wege der freiwilligen Abhandlung und Aushandlung in Genf nichts züi erreichen war und ist, daß wir uns dann von Genf entfernen. Ich habe mich noch in meinem Leben niemandem aufgedrängt. Wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Ich habe es noch viel weniger notwendig.

Und hier sind fünfundachtzig Millionen Deutsche, und diese Deutschen brauchen es auch nicht, denn die haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Die waren schon ein

Weit. reich. als England noch eine ganz kleine Insel war. Und etwas länger als dreihundert Jahre.

Somit zwang man uns ja den Weg auf, den wir dann gegangen sind. Der Völkerbund, er hatte nur Hohn für uns Übrig und Spott. Darauf entfernten wir uns. Die Abrüstungskonferenz: das gleiche. Darauf verließen wir sie. Und nun sind wir den Weg gegangen, den wir zwangsläufig gehen mußten, immer dabei besorgt, wenn irgend möglich doch zu einer Verständigung zu kommen. Und ich darf nur darauf hinweisen, daß es in einem Fall fast zu gelingen schien, nämlich Mit Frankreich. Als die Saarabstimmung stattfand und das Saargebiet zurückkehrte, da haben wir auch dieKonbequenzen ge" zogen, sehr schwere Konsequenzen. Ich habe damals für das deutsche Volk auf jede weitere Revision im Westen verzichtet. Die Franzosen haben das so als selbstverständlich hingenommen. Ich habe dem damaligen französischen Botschafter einmal erklärt: "Sie, das ist nicht so selbstverständlich, wie Sie sich das einbilden. Wir bringen hier um des Friedens willen ein Opfer. Wir bringen es, aber wir wollen dafür wenigstens dann auch den Frieden erhalten." Es ist aber die Rücksichtslosigkeit dieser kapitalistischen Plutokraten in diesen Ländern in kurzer Zeit doch immer wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert durch Emigranten, die ein Bild der deutschen Lage gaben, das natürlich nur verrückt war, aber geglaubt wurde, weil et§ angenehm zu sein schien, und dann selbstverständlich befruchtet durch den jüdischen Haß. Diese Koalition von kapitalistischen Interessen einerseits, jüdischen Daßinstinkten und den Rachegelügten der Emigranten hat es fertiggebracht, immer mehr die Weit zu umnebein, mit Phra. sen zu umgarnen und gegen das heutige Deutsche Reich genau so wieder aufzuputschen wie gegen das Reich vor uns. Damals sagten sie: gegen das kaiserliche Deutschland. Jetzt sagten sie: gegen das nationaisozialistische Deutschland. In Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland!

Nun allerdings war wein Entschluß auch feststehend: unter keinen Umständen von reinen Rechten etwas preisgeben, denn man gibt hier nicht Theorien preis, sondern man gibt das Leben von Millionen Menschen in der Zukunft preis. Ich opfere nicht irgendeinen Programmpunkt eines Parteiprogramms, sondern man opfert in so einem Fall die Zukunft einer Rasse. Und dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor ein Volk hin und sagt: Ich kann deine Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß eben ein anderer kommen.

Wir sind aber nicht zur Macht.gekommen mit dem Programmpunkt- Wir sind bereit, Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern ich bin gekommen mit dein Sebwur: Ich gebe keine Interessen preis! Es ist ja nicht so, meine Volkegenossen, als ob etwa das Preisgeben von Interessen in einem Jahr für alle Zeiten dann die Ruhe bringen würde. Wir baben das am alten Deutschen Reich gesehen. Das hat angefangen mit der Preisgabe von westlichen Reichsprovinzen und ging weiter und weiter. Und jedes Jahrzehnt hat neue Preisgaben gefordert, bis endlich Deutschland zertrümmert war und dann diese jahrhundertelange Ohnmacht über unser Volk kam. Ich hin demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht einen Schritt zurückzuweichen!

Als ich daher sah, daß in England die alten Kriegshetzer des Weltkrieges ihre verbrecherische Tätigkeit wieder aufnahmen, als die Herren Churchill und Eden und Duff

Cooper und Hore Belisha usw. und Vansittard, unser großer alter Freund, und dann Chamberlain und Halifax, als diese alten Männer nun genau wie damals wieder mit ihrer Hebe begannen, da war ich mir daüber klar, daß es den Leuten nicht darum zu tun war, eine ger , echte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise, und zwar je schneller um so leichter, Deutschland niederbrechen zu können. Was dann geschah, das wissen Sie nun, meine Volksgenossen.

In diesen Jahren, von 1934 angefangen, habe ich nun gerüstet. Als ich imReichstag, 1939 im September, das Ausmaß der deutschen Rüstung bekanntgab, da hat diese andere Welt das nicht geglaubt. Verständlich -, denn wer selbst nur vom Bluff lebt, glaubt auch beim anderen nur an Bluff! Aber wir haben das auch im Inneren schon erlebt. Auch hier haben meine Gegner mir nie etwas geglaubt. Wenn man sagt, daß der Prophet im eigenen Lande nichts gilt, dann möchte ich das dahin erweitern, daß seine Prophezeiungen nichts gelten. Das war bei mir immer so der Fall. Und jett geht es über unser eigenes Land hinaus. Wir erleben genau das gleiche, meine nationalsozialistischen Mitkämpfer, was wir im Inneren erlebten. Jede Prophezeiung von uns, die wurde ausgelacht, jede Erklärung wurde als lächerlich hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Schimäre gekennzeichnet und gebrandmarkt. Man hat über uns nur mit Spott und mit Lachen geurteilt. Ich kann nun nur dieser Welt sagen: Ich habe doch gerüstet, und zwar sehr gerüstet. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber noch lange nicht alles. Es ist auch nicht notwendig. Es ist aber auch gar nicht notwendig, daß bei uns alles gesagt wird. Entscheidend ist, daß alles geschehen ist!

Wir haben von den anderen nichts gefordert. Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach die Lust, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Allerdings, sie sagten: "Wir wollen das Rheinland! Wir wollen selbstverständlich jebt Deutschland zersplittern! Wir wollen wieder die Ostmark wegreißen, wir wollen Deutschland auflösen!" Man hat sich in förmliche Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hineingelebt, die ganz unwirklich sind im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätengedankens. Kindisch einfach das alles!

Und England? Ich habe England die Hand hingehalten, noch und noch. Es war geradezu mein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten auch gar keinen Streitpunkt, überhaupt nichts. Es war ein einziger Punkt: Rückgabe der deutschen Kolonien, und dabei sagte ich: Das wollen wir einmal aushandeln. Auch die Zeit, ich sebte gar keine Zeit fest. Für England sind sie zwecklos, die Kolonien. Sie haben 40 Millionen Quadratkilometer, was machen sie damit? Gar nichts. Es ist nur der Geiz von alten Wucherern, die etwas besiben und es nicht hergeben wollen. krankhafte Wesen, die sehen, daß ihr Nachbar nichts zu essen hat, selber das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es ins Meer hineinschütten, wenn notwendig, aber krank werden bei dem Gedanken, sie könnten ihm etwas abgeben. Noch dazu, ich habe nichts verlangt, was den Engländern gehört hat, sondern nur das, was sie uns geraubt und gestohlen haben im Jahre 1918 und 1919, und zwar geraubt und gestohlen gegen die feierliche Zusicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson! Wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt. Immer gab ich ihnen wieder die Hand, und trotzdem war alles vergeblich. Die Gründe sind uns klar: es ist eben doch die deutsche

Einigung an sich. Sie hassen diesen Staat hier, ganz gleich, wie er aussieht, ob kaiserlich oder nationalsozialistisch, demokratisch oder autoritär. Das ist ganz gleichgültig. Und zweitens: sie hassen vor allem aber den sozialen Aufstieg dieses Reiches.

Und hier, da verbünden sich wirklich Herrschsucht auf der einen Seite mit gemeinstem Egoismus auch nach innen. Wenn sie sagen heute: "Mit dieser Welt können wir uns niemals verstindigen", - das ist die Welt des erwachenden sozialen Gewissens, mit der sie sich nicht verständigen können. Da kann ich diesen Herren herüben und drüben über dem Ozean nur eines sagen: diese Welt wird am Ende die erfolgreiche sein! In allen Völkern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden lebten Endes die Wegbereiter sein der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker.

Es ist unmöglich, daß auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen einzelnen ausgerichtet werden. Auf die Dauer wird hier das größere Interesse der Menschheit über die Interessen dieser kleinen plutokratischen Geschäftemacher siegen. Wir haben Beweise dafür, daß es auch in den anderen Ländern auf diesem Gebiete heute bereits zu kriseln beginnt; wenn englische Arbeiterführer jetzt plötzlich mit "neuen" sozialen Gedanken kommen, so abgedroschen und uralt, daß ich nur sagen kann: Legen Sie sie wieder in die Kiste zurück, das ist bereits abgelegtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren. Wenn Sie da wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns in den achtziger oder neunziger Jahren etwa modern waren, sondern müssen Sie kommen und jett studieren bei uns, da können Sie etwas lernen, meine Herren, wie man das macht.

Aber immerhin, schon die Tatsache, daß man so etwas als Zielsebung jetzt plötzlich angibt! Ja, warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Erst sagten sie: Um den Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbluten - und jetzt plötzlich holen sie aus ganz zuunterst liegenden Schubladen Programmpunkte unserer Vorvorgänger heraus. Weshalb denn das dann überhaupt? Das hätten sie billiger haben können. Aber es ist nur der Beweis, daß sich auch dort die Völker zu regen beginnen. Oder wenn beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil ein Oberst, glaube ich, oder General erklärt: "In diesem Lande - das heißt also, das sozialfortschrittliche England - in diesem Lande kann man Offiziere aus unteren Schichten nicht gebrauchen, sondern Offiziere können nur aus den oberen Schichten geholt werden, die unteren taugen dazu nicht", da kann ich nur sagen-. Sie regen sich auf? Weil der das gesagt hat? Sie sollten sich auf. regen, weil das nicht ist, aber doch nicht nur deshalb. weil einer das endlich ausspricht. Es ist interessant, daß keiner sich dabei darüber aufregt, daß ei; in Wirklichkeit so ist. Das heißt also, daß tatsächlich dort nur aus dieser obersten Schicht Menschen etwas werden können. Darüber sollten sie sich aufregen, doch nicht darüber, daß das einer jetzt dummerweise ausspricht im Kriege. Bei uns aber, wenn sie etwas lernen wollen, ist das schon längst behoben. Sie haben uns allerdings vor kurzem noch nachgewiesen, daß unsere Offiziere und Generale nichts taugen, weil sie alle zu jung sind und etwas an. gekränkelt vom nationalsozialistiseiten Gedankengut seien, also auch etwas etwa mit der breiten Masse zu tun haben. Unterdes hat ja die Entwicklung schon gezeigt, wo die besseren Generale sitzen, da drüben oder bei uns. Wenn der Krieg noch länger

dauert, wird das ein großes Unglück für England sein. Denn man wird dann noch allerhand erleben. Plötztich werden die Engländer überhaupt eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. Das wird das Ende ihres ganzen Kampfes sein. Dieses soziale Deutschland ist es, was diese Clique, gemischt aus Juden und ihren Finanzleuten da drüben und ihren Geschäftemachern, am meisten haßt.

Demgegenüber steht unsere Außenpolitik und unsere Inneu. und unsere Wirtschaftspolitik eisern klar fest. Es gibt nur ein Ausrichtungsziel, das heißt- das Volk. Alle Wege, die wir betreten, müssen am Ende dort münden. Wir sind uns dabei darüber klar, daß, wenn man nicht alles zerstören will, man nur mit vielen, vielen Kompromissen, mit vielen Nachsichtigkeiten diesen Weg betreten, besehreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist ja auch nicht nur eine zeitliche Erscheinung eines Mannes. Ich habe schon früher vor vielen Jahren im Kampf gesagt: Der Nationalsozialismus wird die kommenden tausend Jahre der deutschen Geschichte bestimmen. Er ist nicht mehr wegzudenken. Er wird erst dann vergehen, wenn seine Programmpunkte Selbstverständlichkeit geworden sind, früher nicht.

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Polenkrieg wieder die Hand gegeben. Ich habe gar nichts verlangt, weder von Frankreich noch von England. Es war umsonst. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen wieder England die Hand hingestreckt. Es hat mich ein Gegeifer empfangen und ein Geschrei. Sie spuckten förmlich auf mich los. Sie waren entrüstet. Auch gut. Es ist alles umsonst. Die Finanzinteressen dieser Demokratien siegen über ihre wahren Volksinteressen! Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser ganz kleinen Interessentengruppen gestellt werden.

So kam es zum ersten Kampf, und so wird nun dieser Kampf eben weitergehen. Ich darf aber doch zurückweisend schon eines sagen : schon das Jahr, das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vorvergangenen Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden. Der Gegner, den sie zuerst im Osten gegen uns mobilisierten, wurde in wenigen Wochen beseitigt. Der Versuch, uns von Norwegen, von den Erzhasen, abzuschneiden und eine Angriffsbasis gegen Nordostdeutschland zu gewinneu, wurde in wenigen Wochen desgleichen erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Ruhrgrenze und Ruhrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde von dem Kontinent weggejagt. Ich lese einige Male jetzt so, daß die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive jeet irgendwo.zu beginnen. Ich hätte nur den einen Wunsch, wenn ie wir das vorher mitteilen wollten. Ich würde dann das Gebiet in Europa vorher räumen lassen, damit sie kommen. Ich würde sehr gerne ihnen die Schwierigkeiten der Landung ersparen, und wir würden uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen, und zwar mit der Sprache, die sie wohl allein verstehen!

Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen Hoffnungen besitzen. Was erwarten sie sich nun? Wir stehen hier auf diesein Kontinent, und wo wir stehen, bringt aus niemand mehr weg! Und wir haben bestimmte Basen geschaffen, und wir werden, wenn die Stunde

kommt, zu den entscheidenden Schlägen ausholen. Und daß wir die Zeit dafür genützt haben, das werden die Herren in diesem Jahr geschichtlich zur Kenntnis nehmen.

Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika? Ich kann nur eines sagen: Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert. Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedein klar, der nicht bewußt die Klarheit verdrehen will und das Gegenteil behauptet. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Konti. nen Interessen vertreten, es sei denn, daß es mitgekämpft hat für die Freiheit dieses Kontinents! Wenn Staaten dieses Kon. tinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Konflikt einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich verändern. Es wird dann eben doch Europa sich verteidigen.

Und man soll sich über eines keiner Täuschung hingeben: Wer glaubt: England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen: jedes Schiff, ob mit oder ohne Begleitung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert!

Wir sind in einem Kriege, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteil! Öfter kann man dem anderen nicht die Hand hinhalten. Wenn aber diese Finanzhyänen den Kampf wollen und etwa das Ziel haben, die deutsche Nation auszurotten, dann werden sie ihre blauen Wunder erleben. Dieses Mal trifft man nicht auf ein ermattetes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern dieses Mal stößt man auf ein in höchstem Grade mobilisiertes und kampffähiges und kampfentschlossenesDeutschland.

Wenn man aber andere Hoffnungen hat, so kann ich nur sagen, ich verstehe sie nicht. Sie sagen: "Italien wird abfallen." Die Herren sollen ja nicht Revolutionen in Mailand er. finden, sondern sie sollen aufpassen, daß bei ihnen selbst keine Unruhen ausbrechen! Das Verhältnis Deutschlands und Italiens wird überhaupt von diesen Staaten nur so gesehen, wie sie das selber meistens zu tun pflegen. Also, wenn bei den Demokratien einer dem anderen hilft, dann verlangt er dafür irgend etwas, Stützpunkte oder so irgend etwas - das besetzt er dann. Als daher die Italiener Flugzeuggeschwader nach der Atlantikküste legten, da schrieben die englischen Zeitungen, daß die Italiener nun in unsere Kriegführung hineinreden und daß sie in der Zukunft auf dem Atlantik dafür einen Stützpunkt verlangen. Und jetzt, da wieder deutsche Geschwader in Sizilien sind, da sagen sie, daß Deutschland Sizilien wahrscheinlich jetzt beschlagnahmen wird. Die Herren können überzeugt sein: mit diesen Mätehen, da kann man weder in Deutschland noch in Italien einen Menschen bewegen. Es zeigt nur die krankhafte Geistlosigkeit der Leute, die so etwas in England verzapfen. Und vor allem, es zeigt nur, daß sie den Sinn dieses Krieges nicht begreifen, den wir aber begreifen: Wo wir England schlagen können, werden wir es schlagen! Wenn sie aber in einigen Mißerfolgen unseres Partners jetzt bereits den Beweis ihres Sieges sehen. dann verstehe ich gerade die Engländer nicht. Die haben bisher in ihren eigenen Mißerfolgen immer nur den Beweis für ihren großen Sieg gesehen. Die Herren können der Überzeugung sein: Diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung, und sie wird am Ende dieses Krieges beglichen werden, Punkt für Punkt, Quadratkilometer um Quadratkilometer. Da können sie überzeugt sein!

Und noch etwas müssen sie der Überzeugung sein: Der Duce und ich, wir zwei sind weder Juden, noch sind wir Geschäftemacher. Wenn wir zwei uns die Hand geben, dann ist das der Handschlag von Männern, die eine Ehre besiten. Das wird, hoffe ich, auch im Laufe dieses Jahres den Herren noch dämmern und klar werden.

Vielleicht hoffen sie auch auf den Balkan. Ich würde auch darauf nicht viel geben, denn das eine ist sicher: Wo England in Erscheinung tritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu.

Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinziehen. Ich weiß es nicht, aber ich kann ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossionen, die Sie mich nun seit so vielen Jahren kennen, als einen besorgten Mann, der immer vorausblickt, nur die eine Versicherung geben: Jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nüchtern abgewogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende steht unser Sieg!

Sie hoffen dann vielleicht noch etwas - nicht mehr so stark - auf den Hunger. Wir haben unser Leben organisiert. Wir wußten von vornherein, daß es im Kriege einen Überfluß natürlich nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals - niemals! Eher das englische! Da können die Herren überzeugt sein.

Rohstoffmangel? Auch das haben wir alles vorhergesehen. Daher der Vierjahresplan! Vielleicht ist das auch einigen Engländern schon zum Bewußtsein gekommen.

Es könnte nur eines dann noch sein: nämlich, daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und Propaganda, durch ihre Phrasen das deutsche Volk noch einmal benebein zu können. Und da kann ich nur sagen: sie hätten nicht so lange schlafen sollen! Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes wirklich kümmern sollen. So wie sie jebt diese Idiotie unternahmen, das italienische Volk dem Duee entfremden zu wollen - ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Duce, sondern Seiner Lordschaft folgen soll! Es ist idiotisch, wenn man so einem Schafskopf so etwas überhaupt glauben soll.

Dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, Seiner Lordschaft zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: das haben schon ganz andere in Deutschland versucht. Die haben eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistisehen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee un. serer marschierenden Massen in unserem Volk! Die haben eine Ahnung von unserer Propaganda!

Sie haben sich, weil sie selber anscheinend nicht so ganz überzeugt waren von der Tüchtigkeit ihrer Gedanken, ein paar Kräfte ausgeliehen aus Deutschland. Aber das sind gerade die Kräfte, die hier jammervoll versagt hatten, nämlich die Emigranten, die hier den kürzeren zogen. Das sind ihre Berater! Wir sehen das sofort an den Pamphleten. Wir wissen genau: das hat der gemacht, das hat der gemacht - genau so blöde wie damals hier. Nur daß damals der Stempel "Vossische Zeitung" darauf stand, und jetzt steht "Times" darauf oder so etwas. Und die Leute bilden sich ein, daß so eine alte, alte, alte Sache, die

bei uns schon von der "Vossischen Zeitung" nicht mehr zog, jetzt wieder ziehen wird, wenn plötzlich von der "Times" oder vom "Daily Telegraph" irgend so was kommt. Es ist eine wirkliche Gehirnerweichung in diesen Demokratien ausgebrochen! Sie können beruhigt sein: Das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung kein anderes Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Aktienpaket in seiner Tasche hat, der andere Interessen verfolgt.

Dieses deutsche Volk - das weiß ich, und ich bin so stolz darauf - ist mit mir verschworen und geht durch dick und dünn.

In diesem Volke ist jetzt wieder ein alter Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat. dieser Fanatismus der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen! Jeden Schlag, den wir empfangen, wir werden ihn mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird er nur härter machen! Und was sie auch gegen uns mobilisieren. Und wenn die Welt voll Teufel wär', es wird uns dann doch gelingen.

Und wenn sie dann als letztes sagen: Ja, aber die Fehler, die sie machen!" - Gott, wer maeht keine Fehler? Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Mister - ich weiß nicht, aus was - aber durch ein Verfahren ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre, also im Jahre 1940, sieben Fehler gemacht habe, sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt, ich habe es nachgerechnet: ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 724. Aber ich habe weiter gerechnet. und meine Gegner haben 4 385 000 Fehler gemacht! Er kann mir das glauben! Ich habe es genau nachgerechnet.

Wir werden mit unseren Fehlern schon weiterkommen. Wenn wir in diesem Jahre soviele Fehler machen wie im vergangenen, und wenn ich soviele Fehler mache wie im vergangenen, dann werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken, daß er mich nur sieben Fehler hat machen lassen. Und wenn meine Gegner soviel Gescheites machen wie in diesem vergangenen Jahr, werde ich auch zufrieden sein.

So gehen wir jetzt in das neue Jahr hinein mit einer gerüsteten Wehrmacht wie noch nie in unserer deutschen Geschichte.

Zu Lande sind die Zahlen der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Ihr Kampfwert wurde verbessert, die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Denn es ist gearbeitet worden und wird unentwegt gearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert, unsere Gegner werden sehen, wie sie verbessert wurde.

Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Boot-Krieg beginnen, und sie werden auch dort dann bemerken, daß wir nicht geschlafen haben in diesen sechzehn Monaten!

Und die Luftwaffe wird desgleichen ihre Vorstellung besorgen. Und die gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen!

Unsere Produktion ist auf allen Gebieten eine gewaltig gesteigerte.

Was andere planen, ist bei uns Wirklichkeit. Das deutsche Volk aber steht gefaßt hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Wehrmacht und bereit, das zu ertragen, was das Schicksal nun einmal von ihm fordert.

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein! Das Programm kann kein anderes sein als: Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und besser noch ihrer finanziellen Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, dann wirklich die Grundlagen für eine Völkerverständigung und damit eine Völkeraussöhnung zu sichern.

Und nicht vermeiden möchte ich auch den Hinweis noch dar. auf, den ich schon einmal, nämlich am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag tat, daß nämlich, wenn wirklich die andere Weit von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde, das Judentum damit seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird! Sie mögen auch heute noch lachen darüber. genau so, wie sie früher lachten über meine inneren Prophezeiungen. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen. daß ich auch hier richtig prophezeit hatte. Schon jetzt aber sehen wir, wie unsere Rassenerkenntnis Volk um Volk ergreift, und ich hoffe, daß auch die Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann doch noch in eine große gemeinsame Front mit uns eintreten werden: die Front einer arischen Menschheit gegenüber der internationalen jüdischer) Ausbeutung und Völkerverderbung!

Dieses Jahr. das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch vieler Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und der Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so sind doch für jede einzelne Familie, die davon betroffen wurde, die Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe, aber auch unsere Fürsorge gehört denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns immer auch bringen mußten. Opfer brachte aber auch sonst jeder einzelne Deutsche. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau. Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht.

Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft ins im kornmenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages. Daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Daß wir im Dienst dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, das ist unser Glaube und unsere Zuversicht! Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein!

Deutschland Sieg Heil!

Am 14. Februar empfängt der Führer den jugoslawischen Ministerpräsidenten Zwetkowitsch und den Außenminister Cincar-Markowitsch.

Am 17. Februar geben Bulgarien und die Türkei gegenseitige Friedenserklärungen ab. Damit wird die Hognung Englands auf Kriegsausweitung auch in diesem Teile Europas zunichte.

Am 24. Februar spricht der Führer zum 21. Jahrestag der Verkündung des Parteiprogramms in München:

Rede am 24. Februar 1941 in München

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Nationalsozialisten!

Der 24. Februar ist für uns immer ein Tag ergriffener Erinnerung. Und mit Recht! Denn an diesem Tag begann die Bewegung aus diesem Saal den staunenswerten Siegeszug, der sie an die Spitze des Reiches führte und damit zur Gestalterin des deutschen Schicksals machte.

Auch für mich bedeutet dieser Tag sehr viel. Es ist, glaube ich, sehr selten, daß ein Politiker 21 Jahre nach seinem ersten großen öffentlichen Auftreten vor die gleiche Gefolgschaft hintreten kann, um ihr dasselbe Programm zu wiederholen, wie am ersten Tage, daß ein Mann 21 Jahre das gleiche predigen und auch das gleiche verwirklichen durfte, ohne sich auch nur einmal von seinem früheren Programm entfernen zu müssen.

Als wir im Jahre 1920 in diesem Saal zusammentraten, da erhob sich bei vielen die Frage. "Ach, schon wieder eine neue Partei. Weshalb? Haben wir nicht genügend Parteien?" - Wenn die neue Bewegung wirklich nichts anderes hätte sein wollen als eine Fortsetzung und Vermehrung der alten Parteien, dann allerdings wäre dieser Einwand wohl zu Recht erhoben worden, denn Parteien gab es ja damals mehr als genug. Aber es war das doch etwas anderes als alle d4maligen Parteigründungen. Es entstand eine Bewegung, die zum ersten Male erklärte, daß sie von vornherein nicht beabsichtige, die Interessen bestimmter einzelner Volksschichten zu vertreten. Keine Vertretung bürgerlicher oder proletarischer Interessen, keine Vertretung von Land oder Stadt, keine Vertretung katholischer, aber auch keine protestantischer Belange, keine Vertretung einzelner Länder, sondern eine Bewegung, die zum erstenmal in den Mittelpunkt all ihrer Gedanken das Wort "deutsches Volk" setzte. Sie war auch keine Klassenpartei insofern,

als sie sich weder der rechten noch der linken Seite verschrieb, in die man damals die Nation zu trennen versuchte, sondern hatte von Auf aug an nur ein Ziel im Auge: das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Damit begann ein heldenhafter Kampf, der von Anfang an fast alles übrige gegen die Bewegung führen mußte und auch geführt hat. Aber in dieser Zielsetzung lag das Entscheidende, und daß ich heute nach 21 Jahren wieder vor Ihnen stehen kann, ist nur dieser Zielsetzung zu verdanken.

Dieser klaren eindeutigen Zielsetzung, die die Bewegung nicht zur Dienerin einzelner bestimmt umgrenzter Interessen machte, sondern sie darüber hinweg zu einer einzigen Aufgabe erhob, dem deutschen Volke im gesamten zu dienen und seine Interessen über alle augenblicklichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen.

Wir standen damals mitten in einem großen Zusammenbruch. Versailles lastete drückend auf uns allen, und es war selbstverständlich, daß sich überall einzelne Menschen beklommenen Herzens aufmachten, um einen Weg zu suchen, der aus diesem namenlosen Unglück herausführen konnte

Die Ursachen dieses Zusammenbruchs wurden verschieden gesehen. Ohne Zweifel waren schwerste politische Fehler gemacht worden - nicht etwa nur in den Jahren des Krieges, sondern bereits viele Jahre vorher. Man sah das Ungewitter kommen. Man sah gewisse Hetzer in der Welt - und es sind die gleichen, die das Geschäft auch heute wieder besorgen, ganz Europa gegen Deutschland zu mobilisieren. Obwohl sich nun günstige Gelegenheiten geboten hätten, diesen Hetzern entgegenzutreten, und zwar rechtzeitig entgegenzutreten, haben die damaligen Reichsführungen hier politisch versagt. Auch seit Beginn des großen Krieges war die politische Führung nach innen und außen denkbar ungeschickt, psychologisch durch und durch fehlerhaft gewesen. Nur auf einem Gebiet darf man ihr keinen Vorwurf machen: den Krieg hatte sie nicht gewollt!

Im Gegenteil - denn hätte sie den Krieg gewollt, dann. würde sie sich sicherlich auf ihn anders vorbereitet und einen günstigeren Zeitpunkt gewählt haben. Nein, ihr größtes Verbrechen, wenn man einen Fehler so bezeichnen darf, war, daß sie nicht selbst die entscheidende Stunde fand und damit zu günstigerer Zeit handelte, obwohl sie doch wußte, daß der Krieg unabwendbar war.

Es sind auch militärische Fehler, abrische Fehler gemacht worden, viele er trotdem bleibt eine Tatsache bestehen: Über vier Jahre lang hat der deutsche Soldat als solcher unbesiegt dem Feind seine Stirn geboten! Ein Heldenepos einmaliger Art hat sich in diesen vier Jahren abgespielt.

Ganz gleich, wie groß unsere Siege heute sein mögen und wie groß die Siege der Zukunft sein werden - immer wird das deutsche Volk mit andächtiger Rührung und tiefer Ergrif - fenheit auf diese große Zeit des Weltkrieges zurückblicken, da es vereinsamt und von aller Welt verlassen einen heroischen Kampf focht gegen eine ungeheure Übermacht der Zahl, gegen eine gewaltige Überlegenheit des Materials und trobdem standhielt - bis ein

Zusammenbruch eintrat, den nicht die Front verschuldete, sondern der aus dem Verfall der Heimat kam.

Damit kommen wir zum eigentlichen und entscheidendsten Grund, zur wirklichen Ursache des damaligen Zusammen. bruchs. Das deutsche Volk lebte schon seit Jahrzehnten in einem sich vollziehenden inneren Zerfall. Es waren zwei Wel. ten, in die die Nation damals auseinanderfiel. Sie sind uns alten Nationalsozialisten heute mir noch allzu bewußt, denn mit diesen Welten haben wir gerungen und gekämpft. Zwischen ihnen standen wir und aus ihnen heraus hat sich unsere Bewegung langsam geformt.

Sie erinnern sich noch, meine alten Parteigenossen und -genossinnen, des damaligen Bildes des politischen Lebens, erinnern sich noch all der Plakate der zwei großen Begriffe, die miteinander stritten: Bürgertum auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite, Nationalismus hier, Sozialismus dort - zwischen diesen beiden eine Kluft, von der man behauptete, daß sie nie würde überbrückt werden können. Das bürgerliche nationalistische Ideal war eben nur bürgerlich, das sozialistische war nur marxistisch. Das bürgerliche Ideal war gesellschaftlich begrenzt, das marxistische international an. begrenzt. Im Grunde genommen aber waren beide Bewegun. gen bereits steril geworden.

In der Zeit, in der ich zum erstenmal hier auftrat, konnte gar kein Vernünftiger damit rechnen, daß es hier zu einem klaren Sieg kommen würde. Und das war ja das Entschei. dende. Wenn die Nation nicht endgültig zerfallen sollte, dann mußte aus diesem Kampf, wenn er schon unausbleiblich war, eine Seite als hundertprozentiger Sieger hervorgehen. Aber das war schon damals ausgeschlossen, denn die Bewegungen begannen sich bereits in sich selbst aufzulösen und zu zerspalteu. Ihr Elan war längst verlorengegangen. Das Bürgertum spaltete sich auf in unzählige Parteien, Vereine, Grüppchen, Verbändchen, hinter ihnen Vertretungen von Stadt und Land, von Hausbesitz und Grundbesitz usw. - und auf der anderen Seite die sich ebenfalls immer mehr zersplitteruden marxistisehen Richtungen, Mehrheitssozialisten, Unabhängige Sozialisten, Kommunisten, Radikale Kommunisten, Kommunistische Arbeiterpartei, Syndikalisten usw. Wer kennt diese Gruppen noch alle, die damals gegeneinander fochten? Jedes Plakat war eine Kampf ansage, nicht nur gegen die gegnerische Welt, sondern oft auch gegen die eigene.

Die beiden Lager, die uns damals gegenübertraten, mußten auf die Dauer zur vollkommenen Auflösung unseres Völkskörpers im Innern führen und damit naturgemäß zum Verbrauch der ganzen deutschen Volkskraft.

Ganz gleichgültig, ob innenpolitische oder außenpolitische, ob wirtschafts- oder machtpolitische Fragen zu entscheiden waren: Keine der großen Aufgaben der Zeit konnte gelöst werden ohne den gesamten und konzentrierten Krafteinsatz der Nation.

Vor unseren Augen stand damals Versailles. Als ich hier in diesem Saal zum ersten Male auftrat, da war mein ganzes politisches Denken erfüllt von der Verpflichtung, gegen diese schandbarste Unterwerfung aller Zeiten zu protestieren und die Nation zum Kampf gegen sie aufzurufen. Außenpolitisch bedeutete dieses Diktat die vollkommene Wehrlosmachung und Rechtlosmachung der deutschen Nation.

Gerade diese außenpolitische Lage zwang zu einer klaren Entscheidung. Das Schanddiktat war bestimmt, die deutsche Nation für ewige Zeiten zu versklaven. Man hat keine Begrenzung dieser Sklavenarbeit gesetzt, sondern man sagte von vornherein: "Wir wollen nicht festlegen, was ihr zu zahlen habt, weil wir selbst noch gar nicht wissen, was ihr zahlen könnt. Wir wollen daher das von Zeit zu Zeit immer wieder aufs neue festsetsen; ihr verpflichtet euch nur von vornherein, daß ihr alles das bezahlen werdet, was wir verlangen." - Das haben damalige deutsche Regierungen dann auch getan! Die Erfüllung dieser Verpflichtung mußte Deutschland für ewige Zeiten zum Untergang bringen. Und wenn es ein Franzose aussprach, daß das Ziel eigentlich sein müßte, 20 Millionen Deutsche zu beseitigen - dann war das keineswegs Phantasie! Es war damit tatsächlich die Zeit auszurechnen, in der die deutsche Nation zwanzig oder dreißig Millionen Menschen weniger zählen würde.

Dieser schon rein wirtschaftlich gesehen unbeilvollen Versklavung trat die deutsche Nation, nun in zwei große Heerlager zerspalten, entgegen. Beide hatten ganz andere Auffassungen, aber beide hofften auf Internationalismen. Die einen mehr auf intellektuelle Art, wie es ihnen entsprach, sie sagten: ..Wir glauben an das Weltgewissen, an die Weltgerechtigkeit; wir glauben an den Völkerbund in Genf." Die anderen waren etwas mehr proletarisch und sagten. "Wir glauben an die internationale Solidarität" - und so was ähnliches. Aber alle glaubten an irgend etwas, das außerhalb des eigenen Volkes lag. Eine sehr bequeme Methode, sich zu retten, indem man hofft, daß andere kommen, um einem zu helfen!

Demgegenüber vertrat die neue Bewegung eine Erkenntnis, die im Grunde genommen in einem einzigen Sat zusammenzufassen ist. "Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott." Das ist nicht nur ein sehr frommer, sondern auch sehr gerechter Satz, weil man ja gar nicht annehmen kann, daß der liebe Gott dazu da sei, Menschen zu helfen, die zu feige oder zu faul sind, sich selbst zu helfen, daß also der liebe Gott eine Art Schwächeersag für die Menschheit sei. Dazu ist er nicht da. Er hat zu allen Zeiten nur den gesegnet, der bereit war, sich selber zu wehren.

Was aber von der Hilfe anderer zu erwarten ist, das haben wir ja erlebt. Da tritt ein amerikanischer Präsident auf und leistet uns einen feierlichen Schwur, daß wir das und das und das und das bekommen sollten, wenn wir die Waffen niederlegen würden. Die Waffen waren niedergelegt und der Schwur war gebrochen und vergessen. Die Herren sind sehr unwirsch geworden, wenn man sie daran erinnerte. Und so oft auch das demokratische Deutschland damals hat und winselte - es hat nicht eine Erleichterung bekommen - von gleichem Recht war überhaupt keine Rede!

Ich habe gerade in dieser Stadt meinen Kampf mit dem politischen Kampf gegen Versailles begonnen. Sie wissen es alle, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, wie oft ich gegen diesen Vertrag geredet habe. Ich habe diesen Vertrag studiert wie kaum ein zweiter. Ich habe diesen Vertrag auch nicht vergessen, bis heute noch nicht vergessen! Der Vertrag konnte nicht beseitigt werden durch Demut oder Unterwerfung, sondern durch die Selbstbesinnung, durch die Kraft der deutschen Nation. -

Die Zeit der harten damaligen Kämpfe hat zwangsläufig eine Auslese der Führerschaft mit sich gebracht. Wenn ich heute vor die Nation hintrete und die Garde derjenigen Männer sehe, die um mich stehen, dann ist das doch eine Sammlung von richtigen Männern - in Bayern würde man sagen, von Mannsbildern -, die etwas repräsentieren. Wenn ich mir dagegen so die Kabinette meiner Gegner anschaue, dann kann ich nur sagen: nicht fähig, bei mir einen Block richtig zu führen.

Diese harte Zeit hat eine Auslese geschaffen von erstklassigen Männern, mit denen man natürlich oft auch seine Sorge hatte - das ist ganz klar. Männer, die etwas taugen, sind knorrig und oft auch stachelig, und in normalen Zeiten muß man da manchmal besorgt sein, daß diese Stacheln nebenein. ander - und nicht gegeneinander stehen. Aber im Augenblick, in dem Gefahren kommen, ist das eine Garde von entschlossenen Menschen. Diese Auslese, die beim Soldaten der Krieg mit sich bringt, der die wirklichen Führer in die Erscheinung treten läßt, diese Auslese läßt auch im politischen Leben erst der Kampf entstehen. Das war ein Ergebnis dieser langsamen Entwicklung, dieses ewigen Kampfes gegen Widerstände, daß wir allmählich eine Führung erhalten haben, mit der man heute alles wagen kann. Wenn ich mir nun demgegen'über die andere Welt ansehe, so muß ich sagen: sie hat dieses Wunder einfach verschlafen. Auch heute will sie es noch nicht einsehen. Sie wollen nicht einsehen, was wir sind, und wollen nicht einsehen, was sie geblieben sind, sie laufen herum wie manche Justitia mit verbundenen Augen. Sie lehnen vor allem das ab, was ihnen nicht paßt.

Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas gewaltiges Neues geschaffen haben. Denn wir wissen, daß parallel unserer Revolution noch eine zweite gegangen war, in der die Machtübernahme viel früher zum Zuge kam als bei uns, die faschistische, daß auch diese Revolution zu gleichen Ergebnissen führte und daß zwischen unseren beiden Revolutionen eine absolute Identität nicht nur in der Zielsetzung, sondern auch im Wege besteht und darüber hinaus eine Freundschaft, die mehr ist als ein bloßes zweckhestimmtes Miteinandergehen. Auch das begreifen unsere Gegner noch nicht, daß, wenn ich einmal einen Mann als meinen Freund ansehe, ich dann zu diesem Mann stehe und mit dieser Haltung keine Handelsgeschäfte mache.

Denn ich bin kein Demokrat, und ich bin daher auch kein Schieber. Ich bin auch kein Kriegsgewinnier, sondern ich bin ein Mann, der wünscht, daß man mir auch nach meinem Tode wenigstens die Gerechtigkeit zuteil werden läßt, daß mein ganzer Lebenskampf nur einem einzigen großen Ideal diente. Ich möchte deshalb auch auf diesem Gebiet keine Schwächen zeigen. Daher gibt es gar keinen Zweifel, daß der Bund, der die beiden Revolutionen, und besonders der Bund, der beide Männer miteinander verbindet, ein unlösbarer ist, und daß, wenn es einmal dem einen besser geht und dem anderen schlechter oder umgekehrt, dann der andere ihm immer beistehen wird. Außerdem aber ist es der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden!

Es gab eine Zeit, da hat uns das faschistische Italien, das den gleichen Kampf führt wie wir, das auch genau so eingekerkert ist wie wir und das genau in derselben Überbesiedlung lebt und dem bisher ebensowenig Lebensanspruch zugebilligt wurde als

uns, da hat dieses faschistische Italien für uns starke feindliche Kräfte gebunden. Zahlreiche britische Schiffe sind im Mittelmeer, zahlreiche britische Flugzeuge sind in den afrikanischen Kolonien festgehalten worden, auch zahlreiche Landstreitkräfte waren dort gebunden. Das war für uns sehr gut. Denn ich habe schon kürzlich gesagt: unser Kampf zur See kann ja jetit erst beginnen. Der Grund liegt darin, daß wir zunächst mit unseren U-Booten die neuen Besatzungen schulen wollten für die neuen U-Boote, die nunmehr kommen. Daß sie jetgt zu kommen anfangen, daran soll man nicht zweifeln. Ich habe gerade vor zwei Stunden die Mitteilung des Oberbefehlshabers der Marine bekommen, daß soeben die Meldungen von Seestreitkräften und U-Booten eingelaufen sind, daß sie wieder ganz andere Sachen gefaßt machen müssen. Und sie werden dann schon sehen, ob wir den Winter wieder verschlafen oder die Zeit verwendet haben. In diesen langen Monaten vorher, wo wir mit so wenig Booten kämpften, hat Italien große feindliche Kräfte gebunden. Uns kann es jetzt gleich sein, ob unsere Stukas englische Schiffe in der Nordsee oder im Mittelmeer fassen können. Es ist in jedem Fall dasselbe. Das eine ist sicher: Wo Britannien den Kontinent berührt, werden wir ihm sofort entgegentreten, und wo britische Schiffe aufkreuzen, werden unsere U-Boote und Flugzeuge dagegen eingesetzt, bis die Stunde der Entscheidung kommt.

So hat sich ähnlich wie in Deutschland nur noch in Italien eine Revolution vollzogen, die letzten Endes zum Neuaufbau einer Volksgemeinschaft führt, führen mußte und geführt hat. Auch damals haben wir lange Jahre hindurch Geduld üben müssen, und wenn meine Gegner heute glauben, mich mit der Zeit erschrecken zu können, da kann ich nur sagen: Ich habe warten gelernt, aber ich habe in der Zeit dieses Wartens noch nie gefaulenzt. Wir haben ja von 1923 zehn Jahre warten müssen, bis wir endlich zur Macht gekommen sind. Aber wir haben in diesen zehn Jahren - das wissen Sie, meine alten Parteigenossen - allerhand gearbeitet. Was haben wir geschaffen, was haben wir aufgerichtet! Die Bewegung, die im Jahre 1933 antrat, war eine andere als die vom Jahre 1923. Wir haben die Zeit genützt. Deshalb erschrecken mich solche Drohungen nicht. Vor uns stand niemals etwa das Ziel: "Am 1. März oder am 15. Juni oder am 7. September muß das und das gemacht sein." das wissen bloß die Journalisten unserer Gegner. Sie haben dies auch früher schon gewußt.

Sie sagten: "Wenn die Nationalsozialisten bis zum Oktober 1929 nicht zur Macht kommen, sind sie verloren." Wir waren nicht verloren! - Sie sagten: "Wenn die Nationalsozialisten jetzt nach der Septemberwahl 1930 nicht die Macht bekommen, ist der Nationalsozialismus erledigt." Er war nicht erledigt, obwohl wir nicht zur Macht gekommen sind! - Und sie sagten dann 1932: Jetzt ist der Nationalsozialismus tot. Der Führer hat den Eintritt in die Regierung abgeschlagen. Er will keine Verantwortung. Er ist zu feige dazu. Daß haben wir immer gesagt, wir wußten es, der Mann drückt sich vor der verantwortung." Das also haben diese scharfsinnigen Genies, die jetzt in England sitzen - bei uns sind sie ja nicht mehr -, damals ganz genau gewußt. - Dann sagten sie: "Der 13. August ist der Wendepunkt. Der Nationalsozialismus ist erledigt." Es ist der 14. August gekommen, und der Nationalsozialismus war nicht erledigt! - Einige Monate später mußten sie einen neuen Termin ansetzen. Und dann kam endlich der 30. Januar 1933. Und da sagten sie sofort: Jett haben sie den Fehler gemacht. Jetzt sind sie in die Macht gegangen. In sechs Wochen sind sie jett fertig, drei Monate, höchstens drei

Monate. Dann sind sie erledigt." Die sechs Wochen und die drei Monate sind vergangen, und wir waren nicht erledigt!

Und so haben sie immer neue. Termine gesetzt, und im Kriege machen sie es jetzt genau so! Warum, auch nicht? Es sind ja die gleichen Leute. Es sind die gleichen Propheten, die gleichen politischen Wünschelruteugänger, die bei uns schon so wunderbar die Zukunft prophezeiten und die jetzt als Hilfskräfte beim englischen Propagandaministerium und im englischen Auswärtigen Amt angestellt sind. Sie wissen immer ganz genau, an welchem Termin die Deutschen erledigt sind!

Wir haben das schon ein paarmal erlebt. Sie erinnern sich alle, was man sagte. Ich brauche nur auf den berühmten Ansspru . ch eines großen britischen Staatsmannes, den Sie in München von Angesicht kennen, Mister Chamberlain, hinweisen, der noch wenige Tage vor dem 9. April des vergangenen Jahres erklärte: "Gott sei Dank, er hat den Autobus versäumt." Und ich erinnere Sie an einen weiteren Mann - es war der englische Oberkommandierende -, der sagte: Ja, vor einigen Monaten, da hatte ich Angst, jetjt habe ich keine Angst mehr. Sie haben die Zeit versäumt, und außerdem: sie haben lauter junge Generale. Das ist ihr Fehler und das ist ihr Unglück. Überhaupt, ihre ganze Führung ... Aber vor allem, sie haben die Zeit versäumt, jetzt ist es vorbei." Wenige Wochen später hat dieser General seinen Abschied genommen. Wahrscheinlich war er selbst auch noch zu jung.

Und heute machen sie es genau so. Sie seten immer Termine. Im Herbst erklärten sie: "Wenn jetzt keine Landung kommt. ist alles in Ordnung. Im Frühjahr 1941 wird England die Offensive nach dem Festland tragen." Ich warte fortgesetzt auf die britische Offensive. Sie haben ihre Offensive woanders hin verlegt. und wir müssen ihnen jetzt leider dorthin nachlaufen. wo wir sie finden. Aber wir werden sie finden, wo immer sie auch hingehen! Und wir werden sie aber auch dort treffen. wo der Schlag für sie am vernichtendsten sein wird!

Nun sind also seit damals 21 Jahre eines unentwegten Ringens der Bewegung vergangen. Nach langen 13 Jahren kamen wir zur Macht. Seitdem erleben wir diese Jahre der Vorbereitung nach außen und einer Rieseriarbeit im Innern. Sie wissen. es ist dabei genau so, wie es bei der Partei war. Wir haben von der Welt nichts verlangt, als daß sie uns die gleichen Rechte gibt, genau wie wir im Innern die gleichen Rechte gefordert haben. Da forderten wir einst freies Versammlungsrecht. wie es die anderen auch besaßen, wir verlangten freies Rederecht, wir verlangten dieselben Rechte als partamentarische Partei wie die anderen auch. Man hat uns das verweigert, man hat uns mit Terror verfolgt. Wir haben trotzdem unsere Organisation aufgebaut und haben uns endlich durchgesetzt!

Genau so trat ich auch vor die Welt. Ich habe gesagt: Ich will nichts, als was die anderen auch haben. Ich bin bereit, abzurüsten bis zum Letzten. Ich habe immer neue Vorschläge gemacht. man hat uns ausgelacht und abgelehnt, genau wie im Innern! Ich wollte alles auf dem Verhandlungsweg, es kann ja auch gar nichts Besseres geben, als auf dem Verhandlungsweg die Ziele für ein Volk zu erreichen; denn es kostet weniger und es spart vor allem Blut. Wer wird so wahnsinnig sein, mit Gewalt etwas nehmen zu wollen,

was er mit der Vernunft bekommt? Aber es gibt Dinge, die müssen Deutschland bleiben, weil wir leben wollen und weil die anderen nicht das Recht besitzen, uns dieses Leben zu beschneiden, weil es unmöglich ist. daß eine Nation, die an sich schon 38 Millionen Quadratkilometer besaß, einer anderen noch einmal 2,5 Millionen Quadratkilometer wegnimmt. und weil es für uns auch unerträglich ist, von diesen Völkern dauernd bevormundet zuwerden und uns beispielsweise vorschreiben zu lassen, welche Wirtschaftspolitik wir betreiben sollen.

Wir betreiben die Wirtschaftspolitik, die dem deutschen Volk nutzt. Ich rede auch den anderen nichts ein. Wenn andere s eh auf Goldsäcke setSen wollen, sollen sie es tun. Aber wenn man Sagt: "Tun Sie es auch" - so werde ich mich hüten, für die deutsche Arbeitskraft totes Gold zu kaufen. Ich kaufe für die deutsche Arbeitskraft Produkte des Lebens. Und das Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik zeugt für uns und nicht für die Goldstaudardmenschen! Denn wir, die Armen. haben die Erwerbslosen weggebracht, weil wir diesein Wahnsinn nicht mehr huldigten, weil wir unser ganzes wirtschaftliches Leben nur als ein Produktionsproblem ansehen und nicht mehr als ein kapitalistisches. Allerdings, wir haben hinter unsere Wirtschaft auch die geordnete Kraft der Nation gestellt, die Disziplin des ganzen Volkes. Wir haben der Nation klargemacht, daß es ein Wahnsinn ist, im Innern wirtschaftliche Kriege zwischen einzelnen Ständen auszufechten und dabei gemeinsam zugrundezugehen. Freilich war dazu wieder notwendig eine allgemeine soziale Grundrichtung. Man kann heute keine Staaten mehr auf kapitalistischer Grundlage aufbauen. Auf die Dauer werden die Völker lebendig, und wenn Leute glauben, daß sie durch Kriege das Erwachen der Völker Verhindern können - im Gegenteil -, sie werden es beschleunigen! Diese Staaten werden in Finanzkatastrophen sinken, die die Grundlagen ihrer eigenen bisherigen Finanzpolitik vernichten werden. Aus diesem Krieg wird nicht der Goldstandard als Sieger hervorgehen, sondern die Nationalwirtschaften werden sich siegreich durchsetjen! Diese Nationalwirtschaften werden untereinander den für sie notwendigen Handel treiben. Ob das einigen Goldstandardbankiers der Welt paßt oder nicht paßt, das ist natürlich gleichgültig.

Und wenn einige dieser Goldbankiers nun erklären: "Wir dulden nicht, daß ihr mit diesem oder jenem Lande Handel treibt", das geht diese nichts an, und die Völker werden sich auch in der Zukunft verbitten, von einigen Bankiers Bestimmungen über ihre Handelspolitik entgegenzunehmen! Sie werden die Handelspolitik betreiben, die für sie richtig ist.

Wir können auf diesem Gebiet mit Ruhe in die Zukunft sehen. Deutschland ist ein ungeheurer Wirtschaftsfaktor, nicht nur als Produzent, sondern auch als Konsument. Wir haben einen großen Absatinarkt; aber wir suchen nicht nur Absatzmärkte, sondern wir sind dort auch der größte Käufer, wührend die westliche Welt auf der einen Seite von ihren Imperien leben und auf der anderen Seite aus ihren Imperien auch noch exportieren will. Daß ist aber unmöglich, denn die Völker können auf die Dauer nicht einseitige Geschäfte machen.

Sie wollen nicht nur kaufen, sondern sie müssen auch verkaufen. An diese Imperien aber können sie das nicht tun. Die Völker werden daher mit uns Handel treiben, gleichgültig,

ob das einigen Bankiers paßt oder nicht. Wir machen deshalb unsere Wirtschaftspolitik nicht nach den Auffassungen oder Wünschen der Bankiers in Newyork oder London, sondern die Wirtschaftspolitik Deutschlands wird ausschließlich nach den Interessen des deutschen Volkes gemacht! Ich bin hier ein fanatischer Sozialist, der immer nur die Gesamtinteressen seines Volkes vor Augen sieht. Ich bin nicht der Knecht einiger internationaler Bankkonsortien, ich bin nicht irgendeiner kapitalistischen Gruppe verpflichtet. Ich bin aus dem deutschen Volk hervorgegangen; meine Bewegung, unsere Bewegung ist eine deutsche Volksbewegung, und diesem deutschen Volk sind wir daher allein verpflichtet. Nur seine Interessen sind bestimmend für unsere Wirtschaftspolitik! Davon werden wir nie abgeben.

Wenn nun die andere Welt sagt: "Also dann Krieg!" - dann kann ich nur sagen: "Gut! Ich will ihn nicht, aber es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Ich gehöre aber auch nicht zu denjenigen, die einen solchen Krieg kommen sehen und dann zu winseln beginnen. Ich habe geredet und getan, was ich konnte, Vorschläge und immer neue Vorschläge gemacht; an England ebenso wie an Frankreich. Man hat sie immer nur mit Spott und Hohn abgelehnt und darüber gelacht. Als ich jedoch sah, daß die andere Seite die Auseinandersetzung will, habe ich allerdings das getan, wag ich als Nationalsozialist und alter Kämpfer auch in der Partei früher tat: ich habe mir sofort das Abwehrinstrument gebaut. Und so wie ich in der Partei früher die Auffassung vertrat: es handelt sich nicht darum, daß wir immer nur stark genug sind, um Schläge des anderen auszuhalten, Schläge sondern es ist notwendig, daß wir stark genug werden, sofort zu vergelten. So habe ich das militärische Instrument der Staatspolitik, die deutsche Wehrmacht, ebenfalls so ausgebaut, daß sie, wenn es schon nicht anders geht, Schläge auszuteilen vermag!

Ein amerikanischer General hat vor wenigen Tagen erst vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses erklärt, Churchill habe ihm bereits 1936 persönlich versichert: "Deutschland wird uns zu mächtig, es muß vernichtet werden, und ich werde alles tun, um diese Vernichtung einzuleiten."

Ich habe etwas später zum ersten Male öffentlich vor diesem Mann und seiner Tätigkeit gewarnt. Ich wollte nicht die Nation vorzeitig in Unruhe versetjen und eine vielleicht doch noch mögliche Verständigung verschütten. Ich habe aber dann im selben Augenblick, in dem ich merkte, daß in England eine gewisse Clique - noch angefeuert durch das Judentum, das überall natürlich als Blasebalg dahintersteht - zum Kriege fest entschlossen netzt und treibt, alle Vorbereitungen getrof. fen, um die Nation zu rüsten. Und Sie, meine alten Partei. genossen, wissen auch, daß es kein Gerede ist, wenn ich ein. mal so etwas sage, sondern daß ich auch entsprechend handle. Wir haben gigantisch gearbeitet! Was in diesen Jahren bei uns an Rüstung geschaffen wurde, ist wirklich das Stolzeste, was jemals die Weit gesehen hat!

Wenn nun eine andere Welt sagt: "Wir machen jetzt das auch!" dann kann ich nur sagen: "Machen Sie es, ich habe es bereits gemacht!" Vor allem aber- "Erzählen Sie mir keine Märchen. Ich bin Sachverständiger, Spezialist in Aufrüstungsangelegenheiten." Ich weiß ganz genau, was man aus Stahl machen kann und was aus Aluminium. Ich weiß, welche

Leistung man aus Menschen herausholen kann und welche nicht. Ihre Märchen imponieren mir gar nicht! Für unsere Rüstung habe ich beizeiten die Kraft der deutschen Nation eingesetzt. und ich bin entschlossen, wenn notwendig, halb Europa noch dafür einzusetzen, und ich tue dies auch. Ich bin auf jede kommende Auseinandersetzung vorbereitet und ich sehe ihr daher mit Ruhe entgegen. Mögen die anderen ihr mit der gleichen Ruhe entgegensehen. Ich baue dabei auf die beste Wehrmacht der Welt, auf die beste Wehrmacht, die vor allein auch die deutsche Nation je besessen hat. Sie ist zahlenmäßig stark, waffenmäßig aufs höchste gerüstet, führungsmäßig in einer besseren Verfassung als jemals zuvor. Wir haben ein junges Führerkorps, das zum größten Teil nicht nur kriegserprobt, sondern, ich darf wohl sagen, ruhmbedeckt ist. Wo wir hinblicken, sehen wir heute eine Garde ansgewählter Männer, denen die deutschen Soldaten in die Hand gegeben sind. Und diese Männer führen wieder Soldaten, die die bestausgebildeten der Welt sind, mit der besten Waff e, die es zur Zeit auf der Erde gibt. Und hinter diesen Soldaten und ihrer Führung steht die deutsche Nation, das ganze deutsche Volk. Und inmitten dieses Volkes und als ihr Kern diese nationalsozialistische Bewegung, die vor 21 Jahren aus diesem Saal hier ihren Ausgang nahm, diese Bewegung, die selbst wieder eine der besten Organisationen ist, wie sie die anderen demokratischen Länder nicht hesitzen, und die ihr Gegenstück nur noch im Faschismus findet.

Volk und Wehrmacht, Partei und Staat - sie sind heute eine unlösbare Einheit. Keine Macht der Welt kann dies Gefüge mehr lockern. Und nur Narren können sich einbilden, daß sich etwa das Jahr 1918 wiederholen könnte. Wir haben das einst bei unseren Demokraten im Innern kennengelernt. Auch sie haben immer Hoffnungen gehabt, Hoffnungen auf innere Zersplitterung, Auflösung und Bruderkrieg. Heute ist es wieder genau so. Sie sagen: "In sechs Wochen ist die Revolution in Deutschland!" Sie wissen nicht, wer eigentlich die Revolution machen will. Die Revolutionäre sind nämlich nicht bei uns, die "Revolutionäre" - Thomas Mann und ähnliche solche Leute - sind in England. Manche sind schon wieder von England nach Amerika abgereist, denn auch England liegt ihnen schon zu nahe dem kommenden Operationsgebiet ihrer "Revolution". Sie legen also ihr Hauptquartier weit weg von ihrem künftigen Schlachtfelde. Aber immerhin behaupten Eie, die Revolution werde kommen. Wer sie macht - das weiß ich nicht, wie sie gemacht wird - weiß ich auch nicht; nur eines weiß ich: daß es in Deutschland höchstens ein paar Narren geben kann, die an eine Revolution denken, die aber sitgen alle hinter Schloß und Riegel.

Dann sagen aie: "Der Winter, 'General Winter' kommt und wird Deutschland niederzwingen!" Ach, das deutsche Volk ist winterfest. Wir haben in der deutschen Geschichtei ich weiß nicht, wieviel tausend, zehntausend Winter überstan. den. Wir werden diesen Winter auch schon überstehen! Dann erklären sie: "Der Hunger wird kommen." Da haben wir vor. gesorgt. Wir kennen die menschenfreundlichen Empfindungen unserer anglikanischen Gegner. Wir haben uns vorgesehen. Ich glaube, daß der Hunger eher dort hinkommt als zu uns. Dann wieder sagen sie: "Die Zeit an sich wirkt." Die Zeit aber bilft nur dein, der arbeitet. Und fleißiger als wir arbeitet niemand, das kann ich diesen Leuten versichern.

Alle diese vagen Hoffnungen, die sie sich da aufbauen, sind lächerlich und geradezu kindisch. Grundsätzlich möchte ich dazu noch eines sagen: Das deutsche Volk hat eine Entwicklung von vielen Tausenden von Jahren hinter sich. Zweitausend Jahre hindurch kennen wir seine Geschichte. Tausend Jahre lang gibt es ein Deutsches Reich, und zwar ein Reich, das wirklich nur Deutsche umfaßt. In diesen Zeiten hat unser Volk die unerhörtesten Schicksalsschläge überstanden. Es wird auch all das überstehen, was die Gegenwart oder die Zukunft ihm bringen. Ja, sogar noch viel besser, weil ich mir nämlich einbilde, daß es wohl schon immer ein deutsches Volk gegeben hat und seit über tausend Jahren ein Deutsches Reich, daß es aber niemals die deutsche Einigkeit gegeben hat, daß es niemals das gab, was wir heute besiten, eine geschlossene Organisation unseres Volkes. und daß es auch nicht immer die Führung gegeben hat, die das deutsche Volk heute besitzt.

Und da kann ich meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit noch eines sagen: Ich habe es schon mit vielen demokratischen Gegnern aufgenommen. Bisher hin ich immer noch als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen. Ich glaube, auch dieser Kampf findet nicht unter anderen Verhältnissen statt, d. b. das Verhältnis - die Größenordnung ist die gleiche wie bisher. Ich bin jedenfalls der Vorsehung dankbar, daß, nachdem dieser Kampf schon unausbleiblich war, sie ihn noch zu meinen Lebzeiten ausbrechen ließ und zu einer Zeit, zu der ich mich noch frisch und rüstig fühle. Und gerade jebt fühle ich mich wieder so frisch! Es kommt der Frühling, der Frühling, den wir alle begrüßen. Es kommt wieder die Zeit, in der man die Kräfte messen kann; und ich weiß, daß bei aller Einsicht in die furchtbare Härte des Kampfes in diesem Augenblick Millionen deutsche Soldaten genau so denken.

Wir haben jett ein Jahr unvorstellbarer Erfolge hinter uns, auch schwere Opfer, wenn auch nicht im ganzen gesehen, so doch im einzelnen. Wir wissen aber, daß uns diese Erfolge nicht geschenkt worden sind, sondern daß unzählige deutsche Männer zunächst an der Front in höchster Tapferkeit ihr Leben einsetzten und auch jetzt unentwegt einsetzen. Was so viele unserer Männer in unseren Regimentern leisten, in unseren Panzern, in unsVren Flugzeugen, auf unseren U-Booten, auf unseren Schiffen und überall sonst in unseren Formationen, ist etwas Einmaliges. Es hat noch niemals bessere und noch niemals tapferere Soldaten gegeben! Wir Nationalsozia. listen sind besonders stolz auf sie, denn wir sind ja selbst nichts anderes als eine einstige alte Frontpartei, die FrontPartei des Weltkrieges. Von dort sind wir einst zurückgekommen, Ingrimm im Herzen, wuterfüllt und zugleich mit Gram belastet, die Schande empfindend, die man unserem tapferen Volke damals angetan hat. Wir, die wir dieses ganze Ringen des Weltkrieges mitmachten, wissen ja am allerbesten, was unsere Soldaten heute leisten; und ich kann von diesem Platz aus ihnen allen nur das eine sagen: Unsere Herzen, die Herzen aller alten Nationalsozialisten sind bei euch; es sind die Herzen von lauter Kämpfern. Wieviele sind unter uns, die selbst zerschossen sind aus dem großen Kriege. Wieviele, die verwundet waren, wieviele, die ihn sonst mitmachten. Sie haben alle brennenden Herzens die Etappen verfolgt, die unsere Armeen in diesem Jahr zurücklegten. Jeder einzelne Ort - er hat ihnen so viel gesagt. Es war für sie eine ungeheure Genugtuung, jebt das verwirklicht zu sehen, wofür sie damals unter einer schrecklichen Ungunst jahrelang Blut um Blut hingegeben haben und was sie leider doch

nicht erreichen konnten. Sie sind so stolz auf ihre Söhne heute, auf die jungen Soldaten des Dritten Reiches. Niemand kann ihnen das besser sagen als die Partei dieser alten Kämpfer, die selber einst vom großen Krieg zurückkehrten, die Schmach der Heimat nicht erdulden wollten und sofort im Innern einen neuen Krieg anfingen - den Krieg gegen die Zerstörer unseres Vater. landes und unserer Heimat.

So stehen wir Nationalsozialisten jetzt vor einem neuen Kampfjahr. Wir wissen alle, daß es große Entscheidungen bringen wird. Wir sehen mit einer unerschütterlichen Zuver. sicht in die Zukunft. Wir sind durch die härteste Schule gegangen, die Menschen zuteil werden kann. Wir wissen, daß dieses unermeßliche Opfer nicht umsonst gewesen sein kann, denn wir glauben auch hier an eine Gerechtigkeit. Was haben wir in diesen Jahren alles getan, wir haben uns bemüht, wie haben wir uns abgequält, immer nur ein Ziel im Auge: unser Volk!

Wie haben sich die Millionen dafür hingegeben. Wie sind Hunderte und Tausende dafür gefallen. Die Vorsehung hat uns nicht umsonst diesen wunderbaren Weg gehen lassen. Am Tag der Begründung dieser Bewegung habe ich eine Erkenntnis ausgesprochen: Einst hat unser Volk ungeheure Siege errungen, und es ist dann undankbar und uneins geworden, es hat sich an sich selbst versündigt, und die Strafe der Vorsehung hat es dafür getroffen. Wir sind mit Recht geschlagen worden. Wenn ein Volk sich so sehr vergißt, wie es das deutsche damals getan hat, wenn es aller Ehre und aller Treue plötzlich glaubt ledig zu sein, dann kann ihm die Vorsehung nichts anderes zufügen als eine so harte, bittere Belehrung.

Wir waren aber auch damals schon überzeugt, daß für unser Volk, wenn es zu sich selbst zurückfindet, wieder fleißig wird und ehrenhaft, wenn der einzelne Deutsche wieder in erster Linie für sein Volk eintritt und nicht für sich selbst, über seine persönlichen Interessen die Gesaintinteressen stellt, wenn dieses ganze Volk wieder einem großen Ideal nachstrebt und bereit ist, sich dafür einzusetzen, dann einmal die Stunde kommen wird, da der Herrgott diese Prüfung als beendet erklärt.

Wenn dann das Schicksal uns noch einmal auf die Walstatt ruft, dann wird sein Segen bei denen sein, die sich den Segen in jahrzehntelanger harter Arbeit verdient haben. Und das kann ich sagen: Wenn ich vor der Geschichte mich und meine Gegner ansehe, dann wird mir nicht bange beim Abwägen unserer Gesinnungen. Wer sind sie schon, diese Egoisten! Jeder von ihnen tritt nur ein für die Interessen seines Standes, hinter ihnen allen steht entweder der Jude oder der eigene Geldsack. Sie sind nichts als Verdiener, sie leben vom Profit dieses Krieges. Dabei kann kein Segen sein! Diesen Leuten trete ich gegenüber als nichts auderes als ein einfacher Kämpfer meines deutschen Volkes.

Ich hin der Überzeugung, daß, 150 wie bisher dieser Kampf von der Vorsehung gesegnet wurdee er auch in der Zukunft gesegnet sein wird. Denn als ich vor 21 Jahren zum erstenmal in diesen Saal hereinkam, war ich ein Unbekannter und Namentoser. Ich hatte nichts hinter mir als meinen eigenen Glauben. In diesen 21 Jahren ist eine neue Welt geschaffen worden! Der Weg von jetzt in die Zukunft wird leichter sein als es der Weg vom 24. Februar 1920 bis heute hier an diesen Platz gewesen ist. Mit fanatischer Zuversicht sehe ich nun in diese Zukunft. Die ganze Nation ist jetzt angetreten. Und ich weiß: In dem Augenblick, in dem das Kommando erschallt: "Tritt gefaßt!", wird Deutschland marschieren!